Deutsche soldaten- und kriegs-lieder aus fünf jahrhunderten ...

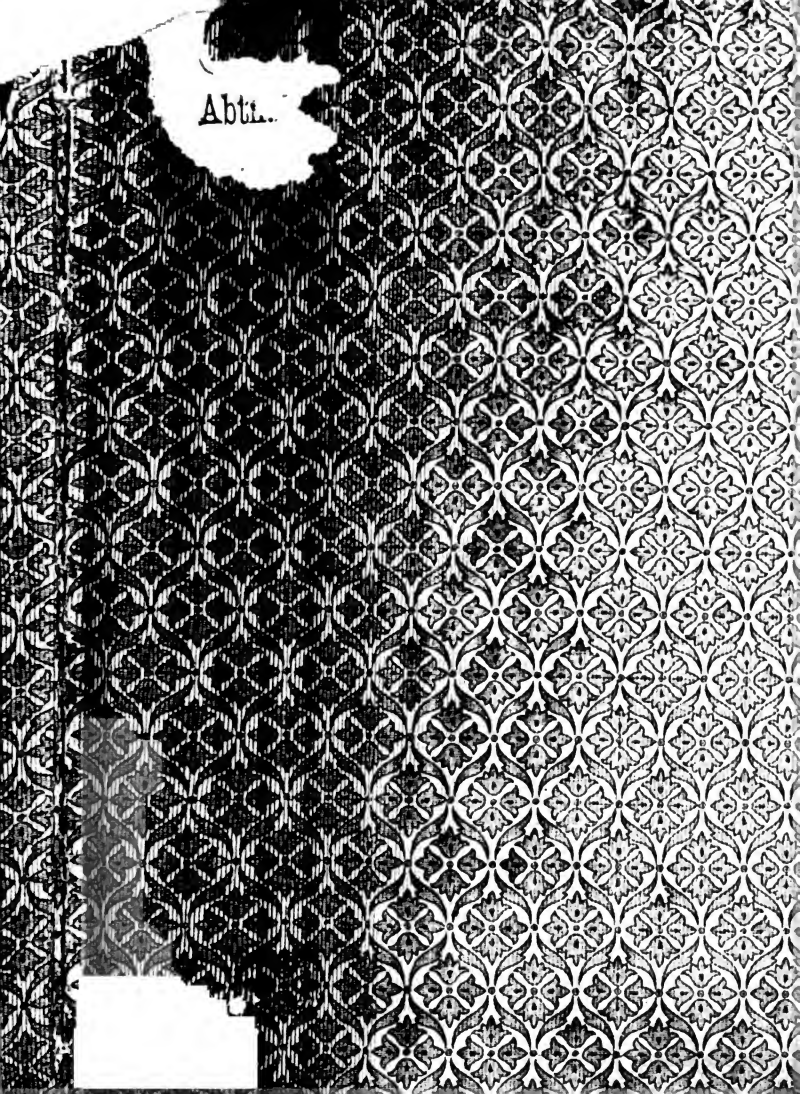
Digitized by Google

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google


Abti..

Gersbach's Bücherei
Abth:.....Nr.

Wer geliehene Bücher sorgfältig behandelt,
rechtzeitig und unaufgefordert zurückgiebt,
der handelt anständig; wer sie weiter verborgt —
verfügt unberechtigt über fremdes Eigenthum!

Digitized by Google

Gersbach's Bücherei
Abth:..... Nr.

Deutsche

Soldaten- und Kriegs-Lieder

aus

fünf Jahrhunderten.

(1386—1871.)

Gesammelt und herausgegeben

von

Hans Ziegler.

1737

Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel

1884.

Digitized by Google

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

Digitized by Google

Seiner Excellenz

dem Königlichen Generalfeldmarschall, Chef des Generalstabes der Armee, Großkreuz und Ritter höchster Orden

Herrn Grafen von Moltke

in tiefer Verehrung

gewidmet

vom Herausgeber.

(RECAP)
34292
995
514427
Digitized by Google

Einleitung.

Dir möcht' ich diese Lieder weihen,
Geliebtes deutsches Vaterland,
Denn dir, dem neuerstandnen, freien,
Ist all mein Sinnen zugewandt.

L. Uhland.

Dem mir aus frühen Jahren im Gedächtnis haftenden wehmütig-heroischen Liede vom Sterben auf grüner Heide: „Kein schönrer Tod ist in der Welt, als wer vor'm Feind erschlagen" verdanke ich die erste Anregung zu vorliegender Arbeit. Ich vertiefte mich in die eigenartige Poesie der Landsknechts- und Reuterliedlein und begann, anfangs ohne bestimmtes Ziel, das mich besonders Anziehende zusammenzutragen. Doch schon nach den ersten Spatenstichen auf diesem Gebiete der Volksdichtung erschloß sich mir eine so reiche Fundgrube, daß ich weiter und weiter in dem, ab und zu allerdings auch mit taubem Gestein durchsetzten Schachte vorzudringen angespornt wurde. An die Lyrik, das Soldatenlied, schloß sich naturgemäß die Epik, die Kriegsdichtung, an, und letztere erforderte ihrerseits kategorisch Weiterführung und Ergänzung bis auf die Gegenwart.

Beim Sammeln leitete mich das Bestreben, aus dem überreichen Material, das der Forschersleiß eines Uhland, Simrock, Ditfurth, Mittler, Liliencron, Böhme u. a. aufgeschichtet,

Digitized by Google

die charakteristischsten Erzeugnisse der Soldatenpoesie auszuwählen und durch systematische Gruppierung dieser Mosaiksteinchen ein lebensvolles Gesamtbild zu konstruieren, das jedem denkenden Leser ohne weiteren Kommentar das Leben und Treiben der Soldaten veranschaulichen sollte. Um diesem Gemälde die erforderliche Folie zu geben, mußten auch die „Stimmen der Zeitgenossen", die, wie natürlich, meist voll von Klagen und Beschwerden über diesen Stand sind, berücksichtigt werden. Die im zweiten Teil in historischer Anordnung aufgeführten Kriegslieder wollen ihrerseits ein Supplement zur Geschichte des deutschen Volkes geben, wie es meines Erachtens treuer und lebenswahrer kaum gedacht werden kann. Unter diesen Gesichtspunkten konnte für die Wahl weder die Wichtigkeit der behandelten Geschehnisse noch der poetische Wert der Dichtungen allein ausschlaggebend sein, sondern in erster Linie die kulturhistorische Bedeutung der Lieder; will sagen: ob in ihnen Zeitstimmung und Volksgesinnung einen wahren, unverfälschten Ausdruck gefunden.

Der ursprüngliche Plan, nur die Volksdichtung zu berücksichtigen, konnte im Verlauf, beim Eintritt in die neuere Zeit, nicht festgehalten werden, doch war mein Bestreben stets darauf gerichtet, hauptsächlich nur volkstümliche Lieder aufzunehmen. Um die Lektüre der mittelalterlichen Dichtungen zu erleichtern, habe ich die Schreibweise, so weit es angängig, der jetzt üblichen nahezubringen gesucht. Die Substantiva sind mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, an Stelle der j, y und v sind i und u getreten; die Eigenart der Idiome sowie alles Lautliche ist jedoch gewahrt worden. Daß bei den verschiedenen Quellen die ich benutzte, eine Einheitlichkeit der Schreibweise nicht durchzuführen war, wird niemand befremden.

Digitized by Google

Das angehängte Glossar enthält kurze Erklärungen der heutzutage ausgestorbenen Worte und Begriffe; die den historischen Liedern beigegebenen Noten bezwecken nur eine allgemeine Orientierung und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Sammlung wendet sich an die Gesamtheit des deutschen Volkes, in erster Linie natürlich an die gebildeten Kreise unseres Heeres, auf welche eine derartige autobiographische Kulturgeschichte ihres Standes doch einige Anziehungskraft ausüben dürfte. —

* * *

Die Wurzeln der deutschen Geschichte sind in den Schlachtenliedern unserer Vorfahren, von denen Tacitus u. a. berichten, zu suchen. In ihnen überlieferten die alten Germanen die Thaten ihrer Vorfahren, welche im Verlauf der Zeit zu Heroen und Göttersöhnen emporwuchsen. Leider ist uns kein einziges Zeugnis dieser Heldengesänge erhalten; wir wissen nur, daß sich schon in jenen Zeiten die Poesie versöhnend und erquickend durch das rauhe Kriegerhandwerk zog, und auf die rein innerliche Erregung verzichtend, unmittelbar zur Handlung überleitete. Die begeisternden Heldenlieder wurden bei den Gelagen, die den Schlachten vorangingen, und bei Beginn des Kampfes gesungen und zwar haben wir uns den Vortrag so zu denken, daß einige Vorsänger das Lied, die Heerhaufen nur den Refrain sangen.[1] Daß bei der Weiterentwicklung der Mythologie auch Gebete zu dem Schlachtenlenker Donar angestimmt wurden, ist wohl als sicher anzunehmen, begegnen wir doch noch dieser Sitte,

1) Vergl. Ammian, Livius und Tacitus, welche a. m. O. von dem „barditus" (Schildgesang) und den Schlachtenliedern berichten. Als Instrumente werden von den römischen Historikern Heerhörner und Pauken erwähnt.

Digitized by Google

Gott vor dem Kampf anzurufen, in dem uns erhaltenen Ludwigsliede, welches den Sieg der Franken über die Normannen bei Saucourt (i. J. 881) feiert. Es heißt dort:

„Ther kuning reit kuono, sang lioth frano (heilig)
joh alle saman (zusammen) sungun „Kyrieleison"
sang was gisungan, wîg (Kampf) was bigunnan
bluot skein (schien) in wangôn, spilodun (freudig kämpften)
ther Brankon".

So waren es auch in den Zeiten der Kreuzzüge vorwiegend Lieder geistlichen Inhalts, durch deren Gesang die frommen Ritter sich zum Kampf mit den Heiden anfeuerten. „Durch diner namen êre" singt Walther in seinem Kreuzlied, „lâ dich erbarmen Kriſt, mit welher nôt sie ringen, die dort den borgen dingen (über den Waffenstillstand unterhandeln), daſz uns also betwingen daz wende in kurzer friſt."

Das Kriegslied im modernen Sinn tritt erſt im 14. Jahrhundert auf, in welcher Zeit die Schweizer Blut und Leben für Freiheit und Vaterland daransetzten. Der Tag, welcher den Vier Waldstätten den ruhmvollen Sieg über das übermächtige Österreich brachte — der Schlachttag bei Sempach —, ist der Geburtstag des volkstümlichen Kriegsliedes. Hundert Jahre später singt der wackere Veit Weber, „der selbst gewesen in der Schlacht", sein Jubellied auf den Kampf bei Murten, in dem wir bereits einen Fortschritt, den Übergang aus der rein epischen Vortragsweise zu lyrischer Subjektivität erkennen können.

Von nun an kommt die volkstümliche Dichtung, gefördert durch die Buchdruckerkunst, in Form von fliegenden Blättern, Pasquillen ꝛc. in Fluß. Jedes wichtige, das Volk in seiner Gesamtheit interessierende Ereignis wird in Verse gebracht, und

Digitized by Google

diese machen, nach bekannten Melodien gesungen, die Runde durch alle deutschen Gaue. Das Verständnis dieser meist von Augenzeugen verfaßten Lieder, die sich trotz des allgemeinen schlichten Gerechtigkeitssinnes in manchen Fällen von politischer Parteifärbung nicht ganz frei zu halten gewußt, ist heutzutage nicht leicht. Die Berichte setzen häufig bei dem Leser Bekanntsein mit dem Geschehnis voraus und beschränken sich unter Weglassung des Wesentlichen oft auf das Ausmalen einer Episode.

Doch erst das sechzehnte Jahrhundert mit seinen tief einschneidenden religiösen, politischen und sozialen Umwälzungen hat im eigentlichen Sinne das Soldatenlied geschaffen. Die Faktoren alle aufzuzählen, welche diese Blüte der Volksdichtung vorbereiten und zu herrlicher Entfaltung bringen halfen, gehört nicht hierher. Psychologisch erklärt sich diese Erscheinung aus dem Freiwerden des Individuums, dem selbstbewußten Heraustreten des Einzelnen aus der Menge, — historisch aus der in jene Zeit fallenden Entwickelung des Landsknechtslebens, welche mit den Namen Frundsberg und Kaiser Maximilian eng verkettet ist. Zum Teil berühren sich die Landsknecht- und Reuterliedlein, von denen die ersteren sich hauptsächlich durch den scharf markierten Marschtakt[1]) auszeichnen, mit den historischen Liedern, meist jedoch sind es unmittelbare Ergüsse der keck-trotzigen

1) Der alte Trommelschlag hatte nach Hartlieder folgenden Takt: ⏑⏑⏑⏑–, ⏑⏑⏑⏑–, wozu u. a. gesungen wurde:

„Hür' dich Baur ich komm,
Mach dich bald davon;
Hauptmann gieb uns Geld,
Während wir im Feld,
Mädel komm heran,
Füg dich zu der Kann."

Digitized by Google

Gesellen und als solche wertvolle Schilderungen der Leiden und Freuden während der Kriegszüge, der Belagerungen, der Winterrast, kurz des ganzen Soldatenlebens. Der mittellose Ritter, später der Bürgers- und Bauernsohn, der unter den Fahnen eines Frundsberg nach Italien gezogen, kehrt berauscht von diesem neuen, romantischen Leben jenseits der Alpen mit andern, erweiterten Anschauungen zurück und zieht durch seine Schilderungen immer größere Kreise auf die Werbeplätze. „In ritterlichen Kriegeszügen sein Herz im Leib ihm lacht", mag immerhin „der Reif und auch der kalte Schnee den armen Reutern thuen weh", so kann ihm doch auf Erden nichts Liebers werden, „hat er doch sein Stücklein Brot oder einen honetten Tod". Die Ehre geht ihm über alles, „ein jeder seinem Namen groß Lob und Ruhm jetzt macht", und wie ein andrer singt: „Viel Ehr' hat er, er siegt als Held, sein Seele fleucht ins Himmelszelt". Fern ist dem echten Kriegsmann die Todesfurcht: „Sterb' ich nun in dem Feld, Sterben ist mein Gewinn, sterb' ich auf frischer That, vorm Feind gestorben bin"; ihm graut vor dem Tod im einsamen Bett; auf grüner Heide, da stirbt sich's gut „da fällt, gesellt in Todesreihen so Freund als Feind, gleich Blümelein, im freien Schnitterfeld".

Ein tiefer Strom echter Liebeslyrik ist aus den Reihen der Landsknechte dem deutschen Volke zugeflossen. Hellaufjubelnde Freudentöne des kecken Reitersmannes, der im Sturm seine Schöne gewonnen, wie auch tieftlagende Schmerzensrufe über das bittere Scheiden werden laut: „sie wollte mit mir laufen, wollte gar nicht umdrehen, sie konnte ja vor Weinen den Weg nicht mehr sehn". — Sieben lange Jahre hat das Mädchen auf die Rückkehr ihres Liebsten, der in den Krieg gezogen, in Treuen gewartet; weinend sitzt sie am Wege, als der Langersehnte mit

Digitized by Google

geschlossenem Visier sich ihr naht, ihre Treue auf die Probe zu stellen. Weder Schleier noch Ring nimmt sie an und als sie hört, ihr Buhle habe sie in den Armen einer anderen vergessen, da klagt und weint sie „gleich wie das Turteltäublein thut, das seinen Buhlen verloren hat". Da stößt der Reiter seinen Helm zurück und giebt sich zu erkennen. — Mit heißen Thränen begräbt ein andrer seine Liebste, die ihm unter bittern Wehen auf dem Marsche zwei Knäblein geboren und unter dem Haselstrauch sterben gemußt: „mit seinem Schwerte macht er das Grab, mit seinen braunen Augen das Weihwasser gab". —

Neben diesen weichen lyrischen Akkorden ist der Grundton der meisten Lieder aus jener ersten Zeit des Landsknechtlebens ein keckes, lebensfreudiges Überschäumen, ein herzerquickender Humor und ein tapferer, todesfreudiger Mannesmut. Noch kennt man einen höheren Impuls zum Kriegeshandwerk als die entehrende Sucht nach Geld und Beute: „die Helden fromm, sie setzen Leib und Blut dem Vaterland zu gut"; Gottesfurcht, Zucht und Standesgefühl bändigen die Heerhaufen, denn „was ein luft'ger Soldat will sein, ein festes Herze muß auch dabei sein. auf Gott müssen wir trauen und fest auf ihn bauen". — Es gab eine Zeit, wo die Bezeichnung „der frumme Landsknecht" seine Berechtigung hatte, doch lange währte sie nicht. Mit dem Überhandnehmen der catilinarischen Existenzen, die von sich sangen: „ich hab' ja mein Lebtag nichts Gutes gethan, und hab' es auch nicht im Sinn, das weiß meine ganze Freundschaft ja, daß ich ein Unkraut bin; drum bin ich bei meinem Fürsten Soldat", mußten die Heerhaufen im Verlauf verwildern und sittlich verkommen. Die Poesie findet bald keinen Boden mehr, denn all die edlern Züge sind verblichen. Schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts ist die Blüte dieses Standes abgestreift, die Wurzel

Digitized by Google

krank; die traurige Zeit des 30jähr. Krieges findet den ganzen Stamm morsch und faul.

Bestialische Roheit, Gesinnungslosigkeit, Geldgier und schwächliche Klagen tönen uns jetzt aus den vereinzelten Liedern entgegen. Die Mannszucht ist aufgehoben, aus den „ehrliebenden Soldaten" werden Marodeure und Wegelagerer, welche das Land aussaugen und die Heere kampfuntüchtig machen. „Da sihet man sie Hauffenweis beieinander (wie die Feld-Hühner im Winter) hinter den Hecken, im Schatten oder nach ihrer Gelegenheit an der Sonne oder irgends um ein Feur herum ligen, Tabak zusauffen und zu faullentzen, wann unterdessen anderwerts ein rechtschaffener Soldat beim Fähnlein Hitze, Durst, Hunger, Frost und allerhand Elend übersteht. Dort gehet eine Schaar neben dem March her auf die Mauserei, wann indessen manch armer Soldat vor Mattigkeit unter seinen Waffen versincken und verschmachten möchte. Sie spoliren vor, neben und hinter der Armee alles, was sie antreffen, und was sie nicht geniessen können, verderben sie, also daß die Regimenter, wann sie in Quartier oder ins Läger kommen, offt nicht einen Trunck Wasser finden" (Grimmelshausen). Ihre Losung ist „in Hungersnot schlag Hennen tot und laß kein Gans mehr leben", doch begnügen sie sich damit nicht; „ich macht mich auf die Straßen", singt ein anderer, „mir kam ein reichen Kaufmanns Sohn, sein Tesch mußt er mir lassen". Verlockend war es für das große Heer der Unzufriedenen und Faullenzer, in diesen Orden der Marodebrüder einzutreten, denn unstreitig „sind sie viel eher erritten dann graben diese Schätz". Daß bei dieser sittlichen Versumpfung die Poesie ganz verstummte, wird niemand Wunder nehmen. Reich ist diese Zeit dagegen an Kriegs- und politischen Liedern, in denen alle Vorgänge des großen Krieges, von den verun-

Digitized by Google

glückten Unternehmungen des Winterkönigs an bis zum Tode Gustav Adolfs, die Thaten eines Wallenstein wie die Niederlagen eines Tilly, oft mit dramatischer Lebendigkeit geschildert werden. Später vernehmen wir jedoch nur noch die Klagen eines Zinkgref und Weckherlin, der einzigen Repräsentanten einer nationalen Gesinnung. —

Da tritt 1675 eine neue, noch kleine aber durchaus tüchtige Macht auf den Plan, mit deren Fahnen von nun an die patriotische Dichtung unlöslich verknüpft ist: es ist die brandenburgisch-preußische Monarchie, die unter dem großen Kurfürsten die deutsche Sache zu der ihrigen macht und in der Schlacht bei Fehrbellin den mit der Zeit zum Erbfeinde gewordenen Schweden energisch die Thüre weist. Vor dem Erscheinen Friedrichs d. Gr. ist es noch Prinz Eugen, der als echt populärer Held und kräftiger Vertreter des wieder erstarkten Deutschlands gegen östliche und westliche Feinde in unzähligen Liedern gefeiert wird. Von 1740 an steht jedoch Preußen ganz in dem Vordergrunde. Friedrich II., der vielgeschmähte Verächter der deutschen Dichtung, ward der Anstoß zu einer neuen Ära derselben: er gab durch seine großen Thaten dem Dichter würdigen Stoff für seinen Sang, und mit einem Schlage werden die unsagbar faden Hirtenlieder und Hochzeitscarmen von einer Geist und Herz erhebenden nationalen Dichtung verdrängt. Neben den begeisterten Volksliedern, welche in den preußischen Heeren entstanden, griff vor allem die Kunstdichtung die neue Bewegung der Geister auf, und unschwer läßt sich nachweisen, wie viel die Oden eines Gleim, Ramler, Kleist anfänglich auf die Gebildeten, nach und nach aber auch auf die breiteren Volksschichten eingewirkt und so vor allem das Wachstum des preußischen Ehr- und Selbstgefühls gefördert haben.

Digitized by Google

Doch mit dem Tode dieses Heldenkönigs ist es auch mit der patriotisch-dichterischen Erhebung zu Ende. Dumpf und erschlaffend ist die Atmosphäre, und eine Art Gewitterschwüle liegt auf den letzten Jahrzehnten des vorigen und den ersten Jahren dieses Jahrhunderts. Um so bewundernswerter ist der Aufschwung, den die patriotische Dichtung genommen, als das Volk aufstand und der Sturm losbrach. Welch zündende Kraft und sittlicher Zorn liegt in den Kampfliedern eines Körner, Fouqué, Schenkendorf, Arndt, Rückert u. a.! Sie fanden die rechten Worte für die lang zurückgedrängte Gesinnung des Volkes; sie gaben den Begriffen Freiheit und Vaterland neuen Gehalt; sie haben durch ihren sittlich-ernsten Ton, durch stetes Hinweisen auf die idealen Güter das Volk zu der geistigen Höhe gehoben, die erreicht werden mußte, sollten anders die unwürdigen Ketten der Knechtschaft gesprengt werden. Neben dieser, an die Gesänge eines Tyrtäus gemahnenden Kunstdichtung geht eine einfachere Volks- und Soldatenpoesie her, die im Heere gesungen ward und zündete.[1] Unzählige Spottlieder auf den „Näppel" halfen das Ansehen des großen Corsen untergraben und die Furcht vor dem unüberwindlichen Heere verscheuchen. Heldenlieder auf Schill, Gneisenau, vor allem Blücher gingen von Mund zu Mund. Der kernige deutsche Geist erwachte aus seinem Schlafe, die Freiheitsstunde schlug. —

Die nun folgenden Jahrzehnte mit ihren zahlreichen Enttäuschungen waren kein Boden für eine gedeihliche Entwickelung der patriotischen Liederdichtung, ebensowenig die Zeit der Dänen-Kriege und des preußisch-österreichischen Kampfes um

1) Daß neben freudiger Kampfeslust auch weichliche Sentimentalität im Heere Fuß gefaßt, beweist die außerordentliche Beliebtheit des Liedes „Holde Nacht, dein dunkler Schleier deckt" (s. S. 161), welches so demoralisierend auf die Stimmung der Soldaten einwirkte, daß sich mehrere Führer, wie Blücher, Gneisenau u. a. veranlaßt sahen, das Singen dieses Liedes aufs energischste zu untersagen.

Digitized by Google

die Suprematie in Deutschland. Eine neue Erhebung brachte uns dagegen das große Kriegsjahr 1870/71.

Im Norden und Süden, daheim und im Feld, bei den Gebildeten wie im Volk, überall die gleiche frische, fröhliche Sangeslust. Anfänglich äußert sich Zorn und Unwillen über den frechen Friedensstörer, gar bald aber kommt eine durch das Gefühl der Kraft und Einigkeit hervorgerufene Siegeszuversicht zum Ausbruch, die sich in keckem Humor und beißender Satire äußert. Welch ein Unterschied zwischen 1813 und 1870! Dort erhebt sich ein geknechtetes Volk, um sich den entweihten Herd, das verlorene Vaterland wieder zu erobern, daher der bittre Grimm, der Ernst und die Gottesfurcht in der patriotischen Dichtung, — hier rückt ein selbstbewußtes, starkes Volk aus, um mit dem übermütigen Nachbar einmal ordentlich abzurechnen, um so kampfesmutiger, siegesgewisser, kecker sind die Lieder. Die Dichtungen, in denen die einzelnen Siege, die Heldengestalt des inmitten seines Heeres zum Kaiser gekrönten Königs Wilhelm, die geliebten Führer, der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl von Preußen, der große Schlachtendenker Generalfeldmarschall Moltke u. a. gefeiert worden, sind ungezählt. Auch der Humor im Feld zeitigt seine Blüten und hilft den Truppen die Lasten des Feldzuges ertragen; mythische Persönlichkeiten, wie der Füsilier Kutschke tauchen auf; der Witz spielt mit dem Napoleoniden, der sich für den Feldzug die „großen Stiebeln" seines Oheims verschrieben, und spottet über die Feuertaufe des Lulu. —

Ein Lied verdient jedoch seiner beispiellosen Popularität wegen besonders erwähnt zu werden, das Lied, dessen Melodie erscholl von den Alpen bis zum Meer, von der Weichsel bis zur Seine, das da gesungen ward von Jung und Alt, von den harpiezupfenden Jungfrauen daheim und den Truppen im Feld:

„Die Wacht am Rhein". —

Digitized by Google

Das „Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein“ iſt verklungen und wird von den ſpäteren Generationen wohl vergeſſen werden; immerhin! die Wirkung, die es gehabt, war eine grandioſe, größer als die der wilden altgermaniſchen Schlachtgeſänge, durch welche die Kohorten eines Varus ins Wanken kamen. —

Glücklich zu preiſen ein Volk, dem der ſcharfgeſchliffene Stahl ſolche Funken zorniger Entrüſtung und echten Patriotismus zu entlocken vermag; deſſen Sangesluſt bei der rauhen blutigen Kriegesarbeit nicht erliſcht, ſondern in hellen, erwärmenden Flammen neu auflodert! Glücklich ein Land, deſſen Söhnen ſtreitbare Manneskraft und edle Begeiſterung für Vaterland, Freiheit und Ehre eingeboren; in welchem der Held ſeinen Homer, der Sänger Helden findet.

Heil dir, mein Vaterland!

Stuttgart, im Sommer 1884.

Hans Ziegler.

Digitized by Google

Quellenverzeichnis.

Alte und neue Soldatenlieder. Berlin o. J.

Archiv für Literaturgeschichte. Leipzig 1870 ff.

Böhme, Franz M. Altdeutsches Liederbuch. Volkslieder der Deutschen nach Wort und Weise aus dem 12. bis zum 17. Jahrhundert ges. u. erl. Leipzig 1877.

Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, ges. v. L. Achim v. Armin u. Cl. Brentano. 3 Bde. Heidelberg. I. Bd. 2. A. 1819. II—III. Bd. 3. A.

Deutsche Volkslieder aus Kärnten. Graz 1884.

Ditfurth, Franz Wilh. Frhr. v., Die histor. Volkslieder v. Ende d. 30jähr. Krieges bis z. Beginn des 7jähr. Heilbronn 1877.

—— Einhundert histor. Volkslieder des preußischen Heeres von 1675—1866. Berlin 1869.

—— Die histor. Volkslieder des siebenjährigen Krieges. Berlin 1871.

—— Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Krieges 1763) bis zum Brande von Moskau (1813). Berlin 1872.

—— Die histor. Volkslieder von der Verbannung Napoleons (1815) bis zur Gründung des Norddbundes (1866). Berlin 1872.

—— Histor. Volks- und volksthümliche Lieder des Krieges von 1870/71. Berlin 1871.

Erk, Ludw., Deutscher Liederhort. Auswahl d. vorzügl. dtsch. Volkslieder der Vorzeit und Gegenwart. Berlin 1853/5.

—— Der alte Fritz im Volksliede. Berlin 1851.

Eyn feyner kleyner Almanach vol schönerr echterr liblicherr Volkslieder, lustigerr Reyen vnndt kleglicherr Mordgeschichte: gesungen von Gabriel Wunderlich, weyl. Benkelsengernn zu Dessaw, herausgegeben von Daniel Seuberlich, Schusterrn zu Ritzmüel ann der Elbe. Berlynn vnndt Stettyn, verlegts F. Nicolai 1777/78.

Goedeke, K. u. Jul. Tittmann, Liederbuch aus dem 16. Jahrh. Leipzig 1867.

Grimmelshausen, Der abentheurliche Simplicius Simplicissimus. (Kürschners deutsche Nat.-Litt. Bd. 33.)

Hildebrand, R., Soltaus deutsche histor. Volkslieder. Zweites Hundert. Leipzig 1856.

Humor im Felde. Heiteres aus dem deutsch-franz. Kriege von 1870. 2 Hfte. Leipzig 1870/71.

Digitized by Google

Kernlieder des deutschen Soldaten. Bielefeld 1876.
Leier und Schwert für 1870. Patrontaschen-Liederbuch des Feld-Soldaten-Freundes. Berlin 1871.
Lieder zu Schutz und Trutz. Gaben deutscher Dichter aus d. Zeit d. Krieges i. d. Jahren 1870/71. Ges. u. hersg. v. Frz. Lipperheide. Berlin. 1871.
Liederbuch des deutschen Volkes. Hrsg. v. C. Hase, Fel. Dahn, C. Reinecke. N. Aufl. Leipzig 1883.
Liliencron, Rochus Frhr. v. Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13.—16. Jahrh. 4 Bde. Leipzig 1865/69.
Mittler, Fr. L. Deutsche Volkslieder. Marburg u. Leipzig 1855.
Moscherosch, Gesichte Philanders von Sittewaldt. (Kürschners deutsche Nat.-Litt. Bd. 32.)
Mündel, C. Elsässische Volkslieder. Straßburg 1884.
Museum, deutsches. Leipzig 1776 f.
Opel, Jul. u. A. Cohn, Der dreißigjährige Krieg. Halle 1862.
Pröhle, Heinr. Weltliche u. geistliche Volkslieder u. Volksschauspiele. Stuttgart 1863.
Scheible, Volkswitz der Deutschen über den gestürzten Bonaparte. Stuttgart 1849.
Schreiber, Heinr. Kriegs- und Siegeslieder aus d. 15. Jahrh. v. Veit Weber aus Freiburg. ebda 1819.
Schultze u. Müller auf dem Kriegsschauplatze 1870/71. Berlin 1871.
Schwäbische Volkslieder. Hrsg. von A. Birlinger. Freiburg i. B. 1861.
Sechs deutsche Kriegslieder. o. O. u. J.
Simrock, K. Die deutschen Volkslieder. Frankfurt a./M. 1851.
Soldatenliederbuch. Ausgegeben vom königl. Preuß. Kriegsministerium. Berlin 1882.
Soltau, Friedr. L. v. Ein Hundert deutsche historische Volkslieder. Leipzig 1836.
Uhland, L. Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. Stuttgart 1844/46.
Wachsmann, E., Sammlung d. deutschen Kriegs- u. Volkslieder des Jahres 1870. Berlin 1880. 2. Aufl.
Weddigen, F. H. O. Geschichte d. dtschen Volkspoesie seit d. Anfange d. Mittelalt. bis auf d. Gegenwart. München 1884.
Weimar. Jahrbuch f. dtsche Sprache, Litterat. u Kunst. Hannover 1854 ff.
Weller, Die Lieder des 30jähr. Krieges. 1855.
Zeitschrift für preuß. Geschichte und Landeskunde. Berlin 1864. ff.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Teil. Soldatenlieder.

I.

	Seite
Soldaten-Lust und Leid	3
Werbung und Abschied	29
Leben und Treiben	42
Liebesleben	88

II.

Auf dem Marsche	125
Vor und in der Schlacht	136
Vom Sterben auf grüner Heide	155
Anhang	162

Zweiter Teil. Kriegslieder.

Von den Schweizerkriegen bis zur Übergabe von Metz (1386—1552)	169
Vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges bis zur Zerstörung von Heidelberg (1620—1689)	205
Die Türkenkriege und der spanische Erbfolgekrieg bis zu Prinz Eugens Tod (1529—1737)	247
Der Österreichische Erbfolgekrieg und die Friedericianische Zeit (1741—1786)	270
Die französische Campagne und die Freiheitskriege (1792—1815)	310
Vom schleswig-holstein. Krieg bis zum Frankfurter Friedensabschluß (1848—1871)	357

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Teil.

Soldatenlieder.

Digitized by Google

I.

Soldaten-Lust und Leid.

1. Woluf, ir lieben Gsellen.

1513.

(Uhland, Volkslieder.)

Woluf, ir lieben Gsellen
die uns gebrüdert sein,
und raten zü! wir wöllen
dort prassen über Rein;
es kumt ein frischer Summer
daruf ich mein Sach setz,
als ie lenger ie dummer:
hin hin! wetz, Eber, wetz!
wack, Huetlein, in dem Gfretz!

Der Summer sol uns bringen
ein frischen freien Mût,
leicht tût uns irn gelingen,
so kum wir hinder Gût;
sie sein vil e erritten
dann graben dise Schetz,
wir han uns lang gelitten:
hin hin! wetz, Eber, wetz!
wack, Huetlein, in dem Gfretz!

Drumb last üch nit erschrecken,
ir frischen Krieger stolz!
wir ziehen durch die Hecken
und rumpeln in das Holz;
man wirt noch unser geren
und nit achten so letz,
all Ding ein Weil tün weren:
hin hin! wetz, Eber, wetz!
wack, Huetlein, in dem Gfretz!

2. O Reiserei, du harte Speis.

15. Jahrh.

(Uhland, Volkslieder.)

O Reiserei, du harte Speis,
wie thustu mir so ant im Bauch!
im Stroh so peißen mich die Leus,
die Leilach sind mir vil zu rauch;
ich tumer Gauch,
worumb tun ich das?
Bei einem Purger wär mir paß
und hulf der Dirne mähen Gras.

Digitized by Google

So gäb sie mir ein Rosenkranz,
der macht mich frisch und wolgemut,
mit der gieng ich ann Abenttanz,
mein Sach wurd flecht, das Pett wurd gut;
so wär ich aller Sorgen ab
die ich im Reutersleben hab,
ich han kein Gelt wo ich hin trab.

3. Der Reif und auch der kalte Schne.

(Goedecke u. T., Liederb. a. d. 16. Jahrh.)

Der Reif und auch der kalte Schne
der tut uns armen Reutern we,
was sollen wir nun beginnen?
was haben wir denn zu verzern
wenn wir die Straßen nicht reiten können?

So treiben wir auß die Lämmer und auch die Schaf,
so folgen uns die wackern Megdlein nach,
mein graues Roß tut mich zwingen:
so reiten wir den grünen Wald auf und ab,
da höret man die Waltvögelein singen.

Wir kamen für eines Wirtes Haus,
da sach das fein Megdlein zum Fenster aus,
das Megdlein auf hoher Zinnen:
„so hab ich alle die Reuter lieb
umb meines Bulen willen!“

Man helt den Reuter für ein Helt,
er fürt das wacker Megdlein auß der Welt
und denkt darbei zu bleiben;
wer uns den Winter auß Nöten hilft,
den Sommer scheint uns die Sonne.

Der uns das Liedlein neu gesang
ein freier Reuter ist ers genant,
er hats gar wol gesungen;
er hat ein Megdlein im Herzen lieb,
zur Liebsten kan er noch wol kummen.

Digitized by Google

4. Wir zogen in das Feld.

Um 1509.

(Goedecke u. T., Liederb. a. d. 16. Jahrh.)

Wir zogen in das Feld,
Da hett wir weder Seckl noch Geld;
Wir kamen für Sibentod,
Da hett wir weder Wein noch Brot:
Wir kamen in Friaul,
Da hett wir alleſamt vol Maul.
Strampede mi, alami preſente
Al noſtra Signori!

---

5. Der alte Landsknecht.

Um 1560.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Wohlauf ihr Landsknecht alle,
Seid fröhlich, ſeid guter Ding,
Wir wollen Gott, den Herren,
Dazu den edeln Küning,
Er legt uns ein gewaltigen Haufen ins Feld,
Es ſoll kein Landsknecht trauren um Geld,
Er will uns ehrlich lohnen
Mit Stübern und Sonnenkronen.

Der Herzog aus Burgunde,
Derſelbig treuloſe Mann,
Wollt uns den edlen Franzoſen
Schändlich verrathen han,
Das ſchaffet Gott durch ſeine Güt,
Gott woll uns den edlen König behüt,
Er iſt ein edler Herre
Wir dienen ihm allzeit gerne.

Beim Bauern muß ich dreſchen
Und eſſen ſaure Milch,
Beim König trag ich volle Fleſchen,
Beim Bauern einen groben Zwilch,
Beim König tret ich ganz tapfer ins Feld
Zieh daher als ein freier Held,
Zerhauen und zerſchnitten
Nach adelichen Sitten.

Digitized by Google

Es ſoll kein Landsknecht garten
Vor eines Bauern Haus,
Denn er muß tratten und harken,
Daß ihm der Schweiß bricht aus,
Dazu das Mark in ſeim Gebein;
Viel lieber dien' ich dem König allein,
Denn einem reichen Bauren,
Er giebt uns das Geld mit Trauren.

Der uns dies neue Liedlein ſang
Von Neuem geſungen hat,
Das hat gethan ein Landsknecht gut
Iſt gelegen vor mancher Stadt
In mancher Feldſchlacht iſt er geweſen,
In vielen Stürmen hat er geneſen,
Dem edlen Künig zu Ehren,
Sein Lob iſt weit und ferne.

---

6. Nim dirs ein Mût.

(Uhland, Volkslieder.)

Nim dirs ein Mût, dracht nit nach Gût,
laß niemands von dir erben,
kauf nichts ins Haus, dracht nur herauß,
tû Weib und Kind verderben!
nim darnach ein Orden an
und werd ein freier Kriegsman,
ſûch dir ein reichen Herren
wilt du das Kriegen lernen!

In Hungersnot ſchlag Hennen tot
und laß kein Gans mer leben,
trags ins Wirtshaus, rauf ir die Federn auß!
da brät man dirs gar eben
und ſetzt dirs oben auf den Tiſch,
da iß und trink und leb ganz friſch!
ein Patzen leg darneben,
tû nur frölich leben!

Ob der Wirt wär ein geizig Man,
wölt ſich nit laßen bſchaiden,
mit den Gſellen fach ein Hader an!
tû keiner des andern beiten

Digitized by Google

und ſchlagt einander auß dem Haus!
der Wirt wirdt fro, wenn ir kumt nauß;
ſo ſchwingt euch über die Haiden
ſo gar mit großen Freuden!

Nun wenn ir kumt ins Baurenhaus
ſo lebt mit klügen Witzen,
einer ge ein, der ander bleib herauß,
lůg wo die Hennen ſitzen!
Aier und Käs und ander Probant
das nemt frölich on alle Schand!
das iſt der Kriegsleut Sitten,
ſo flůcht die Bäurin den Jarritten.

Sůch dir ein Herren in der Welt,
tů dich daran nit ſparen,
der dir geit Bſchaid und Gelt!
ein ſchöne Fraw můßt haben,
ein Knaben, ein Hund und ein Han,
ſo biſtu gerüſt wie ein Kriegsman;
gůt Rüſtung ſolt du tragen,
Harniſch und Panzerkragen.

Der Türk iſt aber gwaltig auf,
hört man in Polen klagen,
manch freier Kriegsmann rüſt ſich drauf,
verhofft Glück zů erjagen,
darauf trinkt er den kuelen Wein,
welcher wolt nit gern ein Kriegsman ſein?
wir wöllens gering wagen,
mit den Feinden tapfer ſchlagen.

Des Glücks wöll wir da warten tůn,
es kum heint oder morgen,
wir wollen bald ein Herren han,
darumb dörf wir nit ſorgen,
der uns das groß Wochenlon geit;
käm einer nur bald! es wär Zeit:
der Wirt will nimmer borgen,
iſt unſer gröſte Sorgen.

Digitized by Google

7. Schenkenbachs Reuterlied.

Um 1513.

(Böhme, Altdeutsches Liederbuch.)

Von erst so wöl wir loben
Marjam die reine Meid,
die sitzt so hoch dort oben,
kain Bitt sie uns verseit,
uns armen Reutersknaben,
die nicht vil Goldes haben,
nur hin und wider traben,
sie tut uns gnedig sein,
dieselbig Jungfraw rein.

Sanct Jörg, du edler Ritter
Rottmeister soltu sein!
bescher uns schöne Gewitter,
tu uns dein Hilfe schein!
daß wir nit gar verzagen,
wo wir im Feld umjagen,
das Gütlein zammen tragen;
errett uns arme Knecht
vor allem strengen Recht!

Kaufleut seind edel worden,
das spürt man teglich wol;
so kompt des Reuters Orden
und macht sie reißig vol:
man sol sie außer klauben
aus iren Mardern, Schauben,
mit Brennen und mit Rauben
dieselbig Kaufleut gut,
das schafft ir Übermut.

Merkt auf, ir Reutersknaben,
was unser Orden inhelt!
so wir nimmer Pfenning haben
und uns Futter und Mal entfelt,
so müssen wir fürbaß werben,
daß wir nit Hungers sterben,
die reichen Kaufleut erben,
so oft er dir werden mag
acht nit, was er dir sag.

Wie mocht umb uns ertragen
ein sölchen kleinen Lon!
das Wilprät well wir jagen,
do es im Holz tut ston:
Ich mein die stolzen Franzen,
die auf dem Pflaster umbschanzen
und ire Härlein pflanzen,
das ist ein Gwild für mich,
wa ichs im Wald erstich.

Vom Jagen well wir lassen,
das Voglen heben an:
ir Reuter unverdrossen!
ein Hütten mueß wir han,
darzu gut hürne Kloben,
darvon die Helzlen stoben;
den Kauzen soll man loben,
der uns den Vogel bringt,
der in der Ringmauer singt.

Nach Voglen well wir vischen
auch auf dem trucknen Land;
last uns dort einher wischen!
stoßt uns der Recht an d'Hand,
so sing wir nimmer: ach leider!
wa nimm wir Winterkleider?
das soll uns wol bescheiden.
der mit seinen Guldin rot,
der in das Reis eingat.

Wir haben uns eins vermessen
in dem edlen Frankenland:
die Baurn die wellen uns fressen
den Adel wolbekannt,
das well Gott nit verhengen!
wir wellens fürbaß sprengen,
recht wie die Seu besengen,
so oft uns das gebürt,
bis Schopf den Galgen rürt.

Digitized by Google

Hilf Gott, daß wir bezwingen
der Bauern Übermut,
die uns umbs Leben bringen,
vil manchen Reuter gut!
irn Hochmut ſoll man brechen,
ſoll ſie unter die Merhen ſtechen;
manchen guten Geſellen rächen
bringt ein groß Ungemach:
ſingt uns der Schenkenbach.

8. Fuchswild bin ich.

(Uhland, Volkslieder.)

Fuchswild bin ich, das ſen ich mich
ſo gar an manche frembde Art,
auf dürrer Haid ſůch ich mein Waid,
darumb leit es mir alſo hart;
Tag unde Nacht hab ich kain Rů,
ſpat unde frů,
biß alzeit gilt: ich bin fuchswild.

Noch heur als fert bin ich unwert,
darumb ich mich ſo hart erner,
in aller Welt ſchnappt man nach Gelt
und wa ich bei dem Wirte zer;
im winter was ich hart verſchneit,
des Maien Zeit
das widergilt, ich bin fuchswild.

Noch laß ich hart ich kopp in tart,
ich möcht noch Mauſen lernn,
ich armer Knecht bin vil zu ſchlecht,
darumb ich mich doch ſen ſo fern;
dann an dem Met hab ich kain Steur,
der Wein iſt teur,
iſt ſueß und milt, macht mich fuchswild.

Noch wär ich zam, ſo ſeind mir gram
die Pauren wa ich gan,
ſie mainen alzeit ir Haß und Neid
und der ſöll ainen Fürgang han;
ſi ſtecken voller böſer Dück,
ich wünſch mir Glück
zu ainem ſchilt, ich bin fuchswild.

Digitized by Google

Noch vindt man vil in meinem Spil
verhönet und verprant,
so reiten wir, ob Gott will, schier
hin in das Ungerland;
ain güter Praßler hats gedicht,
er saumt sich nicht
wa es im gilt, ich bin fuchswild.

9. Nun wil ichs frölich heben an.

(Böhme, Altdeutsches Liederbuch.)

Nun wil ichs frölich heben an.
wie ich es selbst gehöret han:
Von siben Stalbrüdern die saßen
In einem offnen Wirtshaus
teten sie ir Gelt verprassen,
[da lebten sie frei nach der Paus,
irs Unglücks alles vergaßen.]

Da sprach der Erst wol unter in:
„wie pringen wir den Winter hin?
welcher kan das auß sinnen,
daß wir erlangen ein gute Peut.
der Witz wil mir zerrinnen;
[wir sind warlich sunst arme Leut,
so wir nit vil Güt gewinnen."]

Der Ander sprach: „so wil ich mit,
ich hab nit vil das ich verschüt,
das red ich on alles Trauren."
der Dritte sprach: „ich kumm hernach,
ich weiß mir ein gelrischen Pauren,
mich irt doch zwar kain Waßerbach,
ich weiß, ich wil in erlauren."

Der Viert der sprach: „so ich in sind
und der die Schüch mit Weiden bindt,
der müß uns das Gloch vergelten;
es hilft in weder saur noch süß,
kein Flüchen und kein Schelten,
ich acht auch nit, wen es verdrieß,
es glückt mir warlich selten."

Der Fünft der redt aus freiem Müt:
„bei mir bleibt weder Gelt noch Güt,

Digitized by Google

darvon ſo müß ich kummen.
Ich hab mich manchen Winter ernert,
Gott weiß, wo bab ichs genummen;
wenns gleich lang Regenwetter iſt,
ſo ſcheint darnach die Sunne."

Der Sechſt der ſprach: „hielt wir uns recht,
ſo wären wir gar frumm Landsknecht,
ſo möchten wir frölich traben,
laufen den Pauren durch die Heuſer,
und nemen in, was ſie haben;
wir tün nit wie andre Tockmeuſer,
die hemlich ſchinden und ſchaben.

Dieſelben ſind gar färlich Leut;
wolauf! ir Gſellen! es iſt Zeit,
daß wir uns nit verſaumen:
der Winter iſt hin, der Summer kumt her
es plüen auch ſchier die Baumen;
gepraten Öpfel die ſchmecken wol,
doch eß ich Hüner für Pflaumen!"

Der Sibent ſprach: „ſolt mich vernemen,
und ob wir wider zůſamen kämen
auf einer preiten Heide,
daß wir einander kenten bald,
wir müßen uns jetzund ſcheiden."
Hiemit machten ſie ſich darvon,
geſchach in allen Leide.

Do ſie wider zůſamen kamen,
einander ſie gar bald vernamen,
erkanten einander balde.
Ein jeder bracht ſein Teil darvon,
ſie liefen wol aus dem Walde,
und was ſie da gewunnen heten
das verzerten ſie gar balde.

Wol aus dem Wald ins Wirteshaus,
tranken zů halb, zů ganzen aus:
„Wirt, haſt nicht gůte Speiſe!"
„„Güter Speis der hab ich gnůg,
nun ſagt mir euer Weiſe,
was ir für Kaufleut mügt geſein!
ſo wart ich euer mit Fleiße.""

Digitized by Google

„Wir ſind Kaufleut, und das iſt war,
wir haben alles verzeret gar,
wir kummen aus obern Normanden,
wen juckt der Kopf, der ſcher den Bart!
hiemit ſcheid wir von dannen,
nach gütem Müt ſo trachten wir,
darnach tût uns verlangen."

Und der uns diſes Liedlein ſang,
ein freier Landsknecht iſt er genant,
er hats ſo frei geſungen;
der ſchwarzen Pfenning hat er nit vil,
die weißen ſind im zerrunnen,
er trinkt vil lieber trüben Wein
dann Waſſer aus dem Brunnen.

10. Was trag ich auf der Hende?

16. Jahrh.

(Uhland, Volkslieder.)

Was trag ich auf der Hende?
ein Gleslein mit külem Wein;
wem ſol ichs aber bringen?
dem liebſten Stalbruder mein
Hans Nickel von der hohen Zinnen,
es muß ſein Eigen ſein;
es flog ein Vögelein über den Rein:
hel ut hel ut! hel ut hel ut!
ein Gleslein mit külem Wein,
es muß getrunken ſein.

11. Ach du lieber Stalbruder mein.

16. Jahrh.

(Goedecke u. T., Liederb. a. d. 16. Jahrh.)

Ach du lieber Stalbruder mein,
Krauſeminte,
laß dir das Gleslein befolen ſein!
ſalveie, poleie,
die Blümlein an der Heiden,
Krauſeminte!

Digitized by Google

Er ſetzt das Gleslein an den Mund,
Krauſeminte,
er trank es auß biß auf den Grund,
ſalveie, poleie,
die Blümlein an der Heiden,
Krauſeminte!

Er hat ſein Dingen recht getan,
Krauſeminte,
das Unterſt das ſol oben ſtan,
ſalveie, poleie,
die Blümlein an der Heiden,
Krauſeminte!

Ach du lieber Stalbruder mein,
wiſch einmal herumb, rumb, rumb,
rumb, widerrumb,
ich bitt dich alle mein Tage drumb,
wiſch einmal herumb!

---

12. Trinklied.

(Moſcherosch, Geſichte Philanders.)

Alle Welt ſchreit zu den Waffen!
Ich ſchrei: Juch zum Wein!
Mars hat mit mir nichts zu ſchaffen,
Noch Fraw Venus Pein.
Bachus aber will ich loben,
Mars will allenthalben toben,
Wer wolt umb ihn ſein?

Solt ich nach Stöſſen ziehen?
Deß wär ich ein Gauch.
Puff! treff! truff! dran! will ich fliehen,
Trinken iſt mein Brauch:
Kraut und Loth iſt mir zu wider;
Ein Maß Wein erquickt die Glieder
Und erwärmt den Bauch.

Ehe ich Nachts ſchildwachten ſtehen,
Herauß Corporal!
Ruffen wolt, und Ronden gehen
Uber Schantz und Wall;

Digitized by Google

Ehe wolt ich zum Falcken-Keller,
Wan ich schon wisst keinen Heller
Lustig sein einmahl.

Solt ich dort auff freier Strassen,
Im Felde oder Streit
Mein Jung-Edles-Leben lassen
Ehe es wäre Zeit?
Nein, ich will mich baß bedencken,
Schüssel, Kand und Gläser schwencken
Das ist meine Freud.

Drumb das keiner mehr von Kriegen
Noch von Tödten sag:
Lasst uns vor dem Zapffen ligen
Biß an liechten Tag:
Wer die Schlacht recht will gewinnen,
Der sauff und weich nicht von hinnen
Biß man ihn weg trag.

Wer nicht kan der lerne trincken,
Sonst wird er kein Fürst,
Seh' auff mich, geb' acht auffs Wincken,
Wem die Leber dürst.
Wer mich will zum Trincken laden
Der soll haben Käß und Fladen,
Schüncken und Bratwürst.

---

13. Lied der Landsknechte.

Um 1580.

(Goedecke u. T., Liederb. a. d. 16. Jahrh.)

Was sol ich aber heben an
Aufs best so ichs gelernet han?
Ein neues Lied zu singen.
Faladeridum.

Der König aus Hispania,
Vil Hauptleut tut er schicken da,
Sie sollen im Knecht schreiben.
Faladeridum.

Digitized by Google

Sie kamen gen Augspurg zur Hant,
Zu uns her in das Schwabenlant,
Vil Volk ſie da bekommen.
Faladeridum.

Man beſcheidt uns zum Kaiſerwaßer,
Da wir hinziehen ſolten aus,
Die Muſtrung da zu haben.
Faladeridum.

Da hat man gericht das Regiment,
Schwuren wir gänzlich an dem End,
Beim Fänlein da zu bleiben.
Faladeridum.

Da zogen wir ins Welſchland nein,
Da gab man uns ein ſüßen Wein,
Dazu ein ſaure Suppen.
Faladeridum.

Wir zogen über den Vogelberg recht,
Es koſtet manchen ſtolzen Knecht,
Das haben wir inne worden.
Ach Got, das klag ich dir!

Da kamen wir gen Pontremoli,
Man gab uns ein hart ſemmelin,
Die konten wir nicht eßen.
Faladeridum.

Da zogen wir in Portugal,
Wir haben kein gelt überal,
Dazu auch keine Kleider.
Faladeridum.

Dieſer Krieg hat jetzund gewärt
Drei Monat, wie ich hab gehört;
Nicht vil ſind wiederkommen.
Ach Got, das klag ich dir!

Der König aus Hiſpania,
Sechs Mauleſel er ſchicket da,
Die trugen Königstaler,
Erfreuet die armen Knecht.

Digitized by Google

Die Hauptleut all in einer Summ
Betrogen die armen Knecht darum.
Got wolls an ihnen rächen.
Ach Got, das klag ich dir!

Diſes Lied uns ſelbſt hat gemacht
Hans Bauhof, der in einer Schlacht
In Welſchland iſt umbkommen.
Faladeridum.

14. Soldaten-Tageweiß.

17. Jahrh.

(Grimmelshauſen, Simpliciſſimus.)

Jetzund will ich von Hertzen ſingen eine Tage-Weiß,
Uf meiner lincken Achſel, da gehn bei 1000 Läus,
Und auf der rechten noch vielmehr,
Dahinden auf dem Buckel, da ſteht das gantze Heer.

Das zweite Geſetzel.

Da ich anfieng zu ſchlachten, die Nägel wurden roth,
Sprach ein Laus zu der andern, o wie ein bittrer Tod!
O daß er nicht herkommen wär,
So wär unmoleſtirt unſer hochbetrübtes Heer.

15. Der Landsknecht.

17. Jahrh.

(Grimmelshauſen, Simpliciſſimus.)

Hunger und Durſt, auch Hitz und Kält,
Arbeit und Armuth, wie es fällt,
Gewaltthat, Ungerechtigkeit,
Treiben wir Landsknecht allezeit.

16. Reiterlied.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Nach Reitersbrauch ich reite
Mein Rößlein in das Feld,
Tumml' das auf grüner Heide,
Werf's rumm auf alle Seiten,
Mit Spornſtreich mach' ich's ſpringreich,
Das mir dann wohl gefällt.

Digitized by Google

Wann es höflich thut traben,
Lacht mir das Herze mein;
Artlich Tugend und Gaben
Mein Roß an ſich thut haben,
Auf alle Weiſ' erlangt es Preis,
Zierlich ſein Sprünge ſein.

Im Rennen nicht ſeinesgleichen,
Schnell läuft es wie der Wind,
Männlich ſich's thut erzeigen,
Mit Schlagen und mit Beißen;
Gegen ſein Feind ich ſage heint,
Seinesgleichen man nicht findt.

Wenn ich bin ans Heimreiten,
Schenk ich mein Buhl ein Trab,
Dann wirft's den Kopf auf die Seiten,
Tritt auf mit engem Schreiten,
Und trabet vor meines Buhlens Thür,
Sie ſchaut zum Fenſter 'raus.

Thut mich freundlich anlachen,
Wünſcht mir einen guten Tag,
Was ſollt' mich in den Sachen
Denn dies fröhlicher machen.
Mein Roß und Schatz bei mir han Platz,
Ohn' die ich nicht ſein mag.

17. Dien ich dem einen.

30jähr. Krieg.

(Moſcherosch, Geſichte Philanders.)

Dien ich dem einen, ſo krieg ich kein Geld,
Dien ich dem andern, ſo haßt mich die Welt.
Dien ich zu Waſſer, ſo wird mirs zu lang,
Dien ich zu Feld, ſo hab ichs kein Danck,
Dien ich dem da, ſo werd ich beſchiſſen,
Dien ich dem dort, ſo förcht ichs Gewiſſen,
Ich weiß mir einen Helden zu Feld,
Der ſich hier bei uns helt,
Dem laßt uns dienen ohne Geld,
Dann er laßt uns ſtehlen, wo es uns gefelt.

Digitized by Google

Frisch, unverzagt, beherzt und wacker,
Der scharffe Sebel ist mein Acker,
Und Beuten machen ist mein Pflug,
Damit gewin ich Gelds genug.

18. Unser liebe Frawe.

16. Jahrh.

(Uhland, Volkslieder.)

Unser liebe Frawe
vom kalten Brunnen
bescher uns armen Landsknechten
ein warme sunnen
daß wir nit erfrieren!
wol in des Wirtes Haus
trag wir ein vollen Seckel
und ein lären wider auß.

19. Soldatenlied.

(Mittler, Volkslieder.)

Was helfen mir tausend Dukaten,
Wenn sie versoffen sein?
Der Kurfürst hat schöne Soldaten,
Wenn sie gemontieret sein.
Dem Kurfürst ist gut dienen,
Er giebt uns Brot und Geld.
Er läßt uns auch marschieren
Wohl durch die ganze Welt.

Ich hab' ja mein Lebtag nichts Gutes gethan,
Und hab' es auch nicht im Sinn;
Das weiß meine ganze Freundschaft ja,
Daß ich ein Unkraut bin.
Drum bin ich bei meinem Fürsten Soldat
Und streite fürs Vaterland;
Dasselbige zu beschützen
Das ist uns keine Schand'.

Ach Bauer, was will ich dir sagen
Ja Bauer, was sag' ich dir:
Wenn du die Trompeten hörst blasen,
Steh auf und wecke du mir;
Und sattle mir mein Pferd,
Daß ich mich ringe zum Schwert;
Den Mantelsack drauf gebunden,
Daß ich bald fertig werd'.

Digitized by Google

Ach Pferdchen, was will ich dir ſagen,
Ach Pferdchen, was ſag' ich dir:
Zum Thor hinaus mußt du mich tragen
Wohl vor meins feins Liebchens Thür,
Wohl vor das hohe Haus.
Da ſchaut mein Schätzchen heraus,
Mit ihren ſchwarzbraunen Augelein
Schaut ſie zum Fenſter heraus.

Jetzt lad' ich meine zwei Piſtolen
Mit Pulver und mit Blei;
Das thu' ich meinem Schätzchen zu Ehren
Und ziel' ihr auf den Leib —
Und ſchieß' in die Luft,
Und ſchieß' in die Luft,
Daß mein feins Liebchen thut hören,
Wie meine Piſtole pufft.

20. Ich bin dazu gekommen.

18. Jahrh.

(Mittler, Volkslieder.)

Ich bin dazu gekommen —
Wer hat mich dazu gebracht,
Daß ich Handgeld hab' genommen
Und die Freiheit ſo verach't't?

In meinen jungen Jahren
Kam ich zum Soldatenſtand
Und jetzt mit grauen Haaren
Kehr' ich heim ins Vaterland.

21. Und wenn der edle Rauchtabak.

(Simrock, Volkslieder.)

Und wenn der edle Rauchtabak nicht wär',
Stünd' mancher Berliner Laden leer,
Der früh und ſpat ſeine Nahrung hat
Vom edeln Rauchtabak.

Und wenn der Soldat zum Manöver zieht,
So nimmt er ſeine Pfeife mit,
Damit er was zu rauchen hat
Vom edeln Rauchtabak.

Kommandiert der Offizier kommode gehn,
So läßt er alles liegen und ſtehn,
Nimmt die Pfeif zur Hand, die wird angebrannt
Vom edeln Rauchtabak.

Digitized by Google

Torniſter, Tſchako und Gewehr
Drücken ihn nicht halb ſo ſchwer,
Wenn er nur was zu rauchen hat
Vom edeln Rauchtabak.

Und wenn der Soldat in blut'ger Schlacht
Zum Invaliden wird gemacht,
Potz Himmel Sapperment! Die Pfeife angebrennt
Vom edeln Rauchtabak.

Er raucht und ſchmaucht ſo lang er lebt,
Und wenn man endlich ihn begräbt,
Potz Sapperment! nun hat ein End'
Der edle Rauchtabak.

---

22. Ein ſoldatiſches Leben.

(Simrock, Volkslieder.)

Ein ſoldatiſches Leben iſt ein harter Entſchluß,
Derweil ich mein Schätzchen muß meiden;
Doch hab' ich mich gänzlich ergeben
In ein ſoldatiſches Leben.
O Himmel, was hab' ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

Des Morgens früh, wenn der Tambour ſchlägt,
So müſſen wir munter ſein,
Dann müſſen wir exerzieren,
Halb links, halb rechts marſchieren.
O Himmel ꝛc.

Des Mittags, wenn ich zum Eſſen geh',
So ſind' ich mein Tiſchchen allein.
Da eſſ' ich das Brot und trinke den Wein:
Ach könnt' ich bei meinem ſchön Schätzchen ſein!
O Himmel ꝛc.

Des Nachmittags, wenn es zum Tanze geht,
Dann tanzen ſie alle ſo ſchön,
Da tanzen die Burſchen und Mädchen ſo flott,
Und ich muß mit den Preußen fort.
O Himmel ꝛc.

Digitized by Google

Des Abends, wenn es zum Schlafen geht,
Da find' ich mein Bettchen ja leer.
So leg' ich mich nieder, das Gott erbarm'.
Ach hätt' ich mein tauſendſchön Schätzchen im Arm.
O Himmel ꝛc.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Vom erſten Schlaf bin ich erwacht.
So greif' ich bald hin und greife bald her,
Wohin ich nur greife, da iſt es leer.
O Himmel, was hab' ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

23. Soldatenchor zu Wallenſteins Lager.

1799.

Es leben die Soldaten!
Der Bauer giebt den Braten,
Der Gärtner giebt den Moſt;
Das iſt Soldatentroſt!
Tra da ra la la la la!

Der Bürger muß uns backen,
Den Adel muß man zwacken,
Sein Knecht iſt unſer Knecht;
Das iſt Soldatenrecht!
Tra da ra la la la la!

In Wäldern gehn wir birſchen
Nach allen alten Hirſchen
Und bringen frank und frei
Den Männern ihr Geweih.
Tra da ra la la la la!

Heut ſchwören wir der Hanne
Und morgen der Suſanne;
Die Lieb' iſt immer neu;
Das iſt Soldatentreu'!
Tra da ra la la la la!

Wir ſchmauſen wie Dynaſten
Und morgen heißt es faſten;
Früh reich, am Abend bloß;
Das iſt Soldatenlos!
Tra da ra la la la la!

Wer hat, der muß uns geben;
Wer nichts hat, der ſoll leben.
Der Eh'mann hat das Weib,
Und wir den Zeitvertreib!
Tra da ra la la la la!

Es heißt bei unſern Feſten:
Geſtohlnes ſchmeckt am beſten.
Unrechtes Gut macht fett;
Das iſt Soldatengebet!
Tra da ra la la la la!

W. v. Goethe.

24. Kein beſſer Leben iſt.

Kein beſſer Leben iſt
Auf dieſer Welt zu denken,
Als wenn man trinkt und ißt
Und läßt ſich gar nichts kränken.
Denn ein Soldat im Feld,
Seinem Herren dient er treu,
Hat er gleich nicht viel Geld,
Hat er doch Ehr' dabei.
Valleri, vallera, vallera.

Digitized by Google

Sein Häuschen iſt ſehr klein,
Von Leinwand ausgeſchnitten,
Wie auch das Bett allein
Mit Stroh iſt überſchüttet,
Der Rock iſt eine Deck',
Worunter ich ſchlaf' ein,
Bis mich der Tambour weckt,
Dann muß ich munter ſein.
Valleri ꝛc.

Wenn's heißt, der Feind rückt an,
Und die Kartaunen blitzen,
Da freut ſich jedermann,
Zu Pferd muß alles ſitzen.
Man rückt ins weite Feld
Und ſchlägt ſich tapfer 'rum.
Der Feind kriegt Schläg' für Geld
Wer's Glück hat, kommt davon.
Valleri ꝛc.

Bekomm' ich einen Schuß,
Aus meinem Glied muß ſinken,
Hab' weder Weib noch Kind,
Die ſich um mich betrüben;
Sterb' ich nun in dem Feld,
Sterben iſt mein Gewinn,
Sterb' ich auf friſcher That,
Vorm Feind geſtorben bin.
Valleri ꝛc.

Wenn ich geſtorben bin,
So thut man mich begraben
Mit Trommel und mit Spiel,
Wie's die Soldaten haben.
Drei Salven giebt man mir
Ins tiefe Grab hinein,
Das iſt Soldat'n-Manier,
Laß andre luſtig ſein!
Valleri, vallera, vallera.

25. Soldatenleben.

(Mittler, Volkslieder.)

Ach Bruder, hör' recht zu,
Was ich dir ſagen thu',
Wie es geſchrieben ſteht,
Und wie der Wind nun weht,
Daß es mir und dir im Soldatenleben geht.

Wohl auf dem Heu, wohl auf dem Stroh,
Zerreißen wir die Hemden, da beißt uns der Floh;
Kamaſchen und die Schuh'
Verſchleißen auch dazu;
Wir haben bei Tag und bei Nacht keine Ruh'.

Wohl mit dem Geld iſt es ſo beſtellt,
Daß der Soldat keinen Kreuzer behält,
Das Brot iſt oftmals ſchlecht,
Da muß der Kriegesknecht
Zufrieden ſein, es geh' ſchlecht oder recht.

Digitized by Google

Kommen wir ins Quartier,
So macht es der Bauer nach ſeiner Manier,
Frißt Wurſt und Speck allein,
Und ſäuft den beſten Wein;
Er denkt nicht, daß wir ſeine Gäſte ſein.

Durch ganz Holland,
Durch ganz Brabant
Haben wir ja das Geldchen an die Jungfern angewandt.
Das iſt unſer Lebenslauf,
Wir ſaufen tapfer drauf,
Wir bezahlen dem Wirt keinen Kreuzer darauf.

26. Soldatentreue.

Wohl dem, der geſchworen
Zur Fahne den Eid,
Der ſich zum Schmuck erkoren
Des Königs Waffenkleid.

Sei Treue verraten,
Sei Ehre verbannt,
Doch geh'n mit dem Soldaten
Sie beide Hand in Hand.

Es grüßet zur Seite
Sein Säbel ihm zu
Und ruft ihm aus der Scheide:
So treu wie Stahl ſei du!

Die Büchſe, ſie winket
So freundlich und rein;
So rein, als wie ſie blinket,
Soll ſeine Ehre ſein.

Das tönt ihm ſo ſüße,
Das ſchwellt ihm den Arm,
Das macht, wie Liebchens Küſſe,
Soldatenherz ſo warm.

Drum auf! es ertönen
Trompeten voll Mut;
In Vaterlands Söhnen
Wallt treues Heldenblut!

Die Welt mag zerreißen
Die Schwüre wie Spreu:
Ich weiß ein Wort, wie Eiſen,
Es heißt: „Soldatentreu'."

W. Hauff.

27. Grenadierlied.

Steh' ich im Feld,
Mein iſt die Welt!
Bin ich nicht Offizier,
Bin ich doch Grenadier;
Steh' in dem Glied wie er,
Weiß nicht wo's beſſer wär'.
Juchhe, ins Feld!
Mein iſt die Welt!

Steh' ich im Feld,
Mein iſt die Welt!
Hab' ich kein eigen Haus,
Jagt mich doch niemand 'raus.
Fehlt mir die Lagerſtätt',
Boden, biſt du mein Bett.
Juchhe, ins Feld!
Mein iſt die Welt!

Digitized by Google

Steh' ich im Feld,
Mein iſt die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Morgen iſt Löhnungstag,
Bis dahin jeder borgt,
Niemand fürs Zahlen ſorgt,
Juchhe, ins Feld!
Mein iſt die Welt!

Steh' ich im Feld,
Mein iſt die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Hab' ich doch Rauchtabak,
Fehlt mir der Tabak auch,
Nußlaub giebt guten Rauch.
Juchhe, ins Feld,
Mein iſt die Welt!

Steh' ich im Feld,
Mein iſt die Welt!
Kommen mir zwei und drei,
Haut mich mein Säbel frei.
Schießt mich der vierte tot,
Tröſt't mich der liebe Gott.
Juchhe, ins Feld!
Mein iſt die Welt!

J. P. Hebel.

28. Es leben die Soldaten.

1813.

Es leben die Soldaten
So recht von Gottes Gnaden
Der Himmel iſt ihr Zelt.
Ihr Tiſch das grüne Feld.
Tra la la la lei dei,
Tra la la lei.

Ihr Bette iſt der Raſen,
Trompeter müſſen blaſen,
Guten Morgen, gute Nacht,
Daß man mit Luſt erwacht.
Tra la la la lei dei,
Tra la la lei.

Ihr Wirtshaus iſt die Sonne,
Ihr Freund die volle Tonne,
Ihr Schlafgeſell der Mond,
Der in der Sternſchanz' wohnt.
Tra la la la lei dei,
Tra la la lei.

Die Sterne haben Stunden,
Die Sterne haben Runden,
Und werden abgelöſt,
Drum, Schildwach, ſei getröſt't.
Tra la la la lei dei,
Tra la la lei.

Wir mähen mit dem Schwerte,
Der Leib gehört der Erde,
Die Seel' dem Himmelszelt,
Der Rock bleibt in der Welt.
Tra la la la lei dei,
Tra la la lei.

Wer fällt, der bleibet liegen,
Wer ſteht, der kann noch ſiegen,
Wer übrig bleibt, hat Recht,
Und wer entflieht, iſt ſchlecht.
Tra la la la lei dei,
Tra la la lei. Cl. Brentano.

29. Soldat kam aus dem Kriege.

(Mittler, Volkslieder.)

Soldat kam aus dem Kriege,
Er kam zerriſſen und ganz leer:
Ach lieber Soldat, wo kommt er her?

Digitized by Google

Ich komm' wohl aus dem Kriege:
Ich hab' gedienet achtzehn Jahr,
Das zeigt mein Paß und Abſchied ja.

Er ſchwang ſich ins Wirtshaus 'nein:
Frau Wirtin, hat ſie gutes Bier?
Soldat, hat er auch Geld dafür?

Kein bares Geld das hab' ich nicht;
Ich hab' ein alten Mantel hier,
Damit bezahl' ich ihr das Bier.

Soldat ſetzt' ſich zu Tiſche,
Er fing zu eſſen, zu trinken an,
Frau Wirtin fing zu weinen an. —

Frau Wirtin, warum weinet ſie?
Sie weinet vielleicht wohl um das Bier,
Sie denkt, ſie kriegt kein Geld dafür.

Nein, um das Bier da wein' ich nicht:
Ich hatte einen Mann, der mich verließ.
Ich dacht', er wär' es ganz gewiß.

Ach Frau, wo kommen die Kinder her?
Zwei Kinder, die hinterließ ich dir,
Jetzt aber haſt du zwei, drei, vier.

Ein falſcher Brief, der mich betrog,
Zeigt' mir mein's Mann's Begräbnis an,
Da nahm ich mir einen andern Mann.

Ach Frau, wir wollen die Kinder teilen:
Den älſten Sohn nehm' ich zu mir,
Die andern drei, die bleiben bei dir.

Dem Kurfürſt iſt ſchon angezeigt,
Bei Weſel da marſchieren wir über den Rhein.
Ade mein Frau und Kindelein.

30. Der Invalide.

(Deutſche Volkslieder aus Kärnten.)

In meinen jungen Jahren,
Da ich ein Knabe war,
Da hab' ich nichts erfahren,
Jetzt bin ich ein Soldat.

Jetzt muß ich exerzieren
Gar oft mit leerem Magen,
Und ſtatt dem warmen Frühſtück
Muß ich Torniſter tragen.

Digitized by Google

Ich ſtand oft bei Sturm und Regen
Bei ſtiller grauer Nacht,
Bei Blitz und Donnerſchlägen
Ganz einſam auf der Wacht.

So geht es auf der Welt:
Die Falſchheit und das Geld!
Der Reiche kann ſich helfen,
Der Arme muß ins Feld.

Adje, nun reiſ' ich fort
Und ſtreit' für Kaiſers Gut,
Habt ihr eure Händ' gewaſchen
In mein ſo jungen Blut.

Ein Bettler vor der Thür,
Ich bin ein armer Mann,
Ach Gott, wer kann mir helfen,
Wer nimmt ſich meiner an?

31. Schlachtenluſt.

1813.

Schön iſt's unter freiem Himmel
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegstrompete ſchallt,
Wo die Roſſe wiehernd jagen,
Wo die Trommeln wirbelnd ſchlagen,
Wo das Blut der Helden wallt.
Vallerallala ꝛc.

Schön iſt's, wenn der alte Streiter
Feſten Fußes, ſtolz und heiter,
Unſre Bruſt mit Mut erfüllt;
Wenn aus donnerndem Geſchütze
Furchtbar, wie des Himmels Blitze,
Tod dem Feind entgegen brüllt.
Vallerallala ꝛc.

Schön, wenn wie bei Ungewittern,
Sechsfach Berg und Thal erzittern,
Von dem grauſen Wiederhall.
Fällt dann einer unſrer Brüder,
Stürzen hundert Feinde nieder,
Hundert ſtürzt des Einen Fall.

Aber nichts gleicht dem Entzücken,
Wenn der Feind mit ſcheuen Blicken
Weicht und flieht bald hier, bald da.
Ha willkommen ſel'ge Stunde,
Dann erſchallt aus jedem Munde:
Gott mit uns, Viktoria!

K. F. Hiemer.

32. Jägerlied.

(Soldatenliederbuch.)

Auf und an! ſpannt den Hahn,
Luſtig iſt der Jägersmann!
Büchſenknall, Hörnerſchall
Über Berg und Thal.
Ja, wir ziehen in das Feld,
Kampf allein befreit die Welt,
Darum frei, Jägerei,
Stets geprieſen ſei.

Wo er hält in dem Feld,
Haben wir den Feind geſtellt;
Aus dem Wald, wenn es knallt,
Treiben wir ihn bald.
Auf, trara! Durch Dorn und Korn
Schallt das muntre Jägerhorn.
Darum frei ꝛc.

Nebenbei frank und frei,
Schießen wir mit unſerm Blei
Im Revier manches Tier,
Das erlegen wir.

Hirſche, Füchſe, Dachſe, Lüchſe
Schießen wir mit unſrer Büchſe.
Darum frei ꝛc.

Rücken wir ins Quartier,
Birſchen wir wie im Revier.
Und mit Liſt, bſt, bſt, bſt!
's Mädel unſer iſt.
Ja ſo manches ſchöne Kind
Sich der Jägersmann gewinnt.
Darum frei ꝛc.

Auf und an! ſpannt den Hahn,
Luſtig iſt der Jägersmann!
Büchſenknall, Hörnerſchall
Über Berg und Thal!
Und ich ſag's und bleib' dabei!
Luſtig iſt die Jägerei!
Darum frei, Jägerei,
Stets geprieſen ſei!

---

33. Das Feld-Pikett.

Zelte, Poſten, Werdaruſer!
Luſt'ge Nacht am Donauufer!
Pferde ſtehn im Kreis umher,
Angebunden an den Pflöcken;
An den engen Sattelböcken
Hangen Karabiner ſchwer.

Um das Feuer auf der Erde,
Vor den Hufen ſeiner Pferde
Liegt das öſtreich'ſche Pikett.
Auf dem Mantel liegt ein jeder;
Von dem Tſchako weht die Feder,
Leutnant würfelt und Kornett.

Digitized by Google

Neben ſeinem müden Schecken
Ruht auf einer wollnen Decken
Der Trompeter ganz allein:
„Laßt die Würfel, laßt die Karten!
Kaiſerliche Feldſtandarten
Wird ein Reiterlied erfreun!

„Vor acht Tagen die Affaire
Hab' zu Nutz dem ganzen Heere
In gehör'gen Reim gebracht;
Selber auch geſetzt die Noten
Drum, ihr Weißen und ihr Roten,
Merket auf und gebet acht!“

Und er ſingt die neue Weiſe:
Einmal, zweimal, dreimal leiſe
Denen Reitersleuten vor:
Und wie er zum letzten Male
Endet, bricht mit einem Male
Los der volle, kräft'ge Chor:

„Prinz Eugen der edle Ritter!“
Hei, das klang wie Ungewitter
Weit ins Türkenlager hin.
Der Trompeter thät den Schnurrbart ſtreichen
Und ſich auf die Seite ſchleichen
Zu der Marketenderin.

F. Freiligrath.

Digitized by Google

Werbung und Abſchied.

34. O Straßburg, o Straßburg.

O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderſchöne Stadt!
Darinnen liegt begraben
So mannicher Soldat.

So mancher, ſo ſchöner,
Auch tapferer Soldat,
Der Vater und lieb Mutter
Böslich verlaſſen hat.

Verlaſſen, verlaſſen,
Es kann nicht anders ſein.
Zu Straßburg, ja zu Straßburg,
Da müſſen Soldaten ſein.

Die Mutter, die Mutter,
Die ging vors Hauptmanns Haus:
Ach Hauptmann, ach Hauptmann,
Geben Sie den Sohn heraus!

Und wenn Ihr mir gebet
Auch noch ſo vieles Geld;
Euer Sohn und der muß ſterben
Im weiten, breiten Feld.

Im weiten und im breiten,
Allervorwärts vor dem Feind;
Wenngleich ſein ſchwarzbraun Mädchen
So bitter um ihn weint.

Sie weinet, ſie greinet,
Sie klaget gar zu ſehr:
Gut Nacht, mein herzig Schätzchen,
Dich ſeh' ich nimmermehr!

Digitized by Google

35. Kamerad, jetzt reis' ich fort.

(Mittler, Volkslieder.)

Kamerad, jetzt reis' ich fort
In ein ganz fremdes Land.
Hast du aber eine Liebste allhier,
Hast du aber eine Liebste allhier,
So nimm Abschied von ihr.

Als ich zu der Allerliebsten kam,
Da fing sie gleich zu weinen an,
Schönster Schatz, weine nicht so sehr,
Du betrübest mein Herz vielmehr:
Weine nicht so sehr.

Wenn ich einmal gestorben bin,
Ei, wo begräbt man mich denn hin?
In ein Grab von Marmel-Marmelstein.
Und ein Kreuz von Helfenbein,
Darin schlaf' ich ein.

Und wer hat denn dies Lied erdacht?
Zwei Musketiere wohl auf der Wacht.
Hanau ist eine wunderschöne Stadt,
Wo mein Schatz gelegen hat;
Wünsch' ihm eine gute Nacht.

---

36. Soldatenabschied.

1776.

Heute scheid' ich, heute wandr' ich:
Keine Seele weint um mich,
Sind's nicht diese, sind's doch andre,
Die da trauren, wenn ich wandre;
Holder Schatz, ich denk' an dich.

Auf dem Bachstrom hängen Weiden,
In den Thälern liegt der Schnee.
Trautes Kind, daß ich muß scheiden,
Muß nun unsre Heimat meiden,
Tief im Herzen thut mir's weh.

Digitized by Google

Hunderttausend Kuglen pfeifen
Über meinem Haupte hin.
Wo ich fall', scharrt man mich nieder,
Ohne Klang und ohne Lieder;
Niemand fraget, wer ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,
Siehst Du meinen Todesschein.
Trautes Kind, sollt' er erscheinen,
Thu' im stillen um mich weinen,
Und gedenk' auch immer mein.

Heb' zum Himmel unsre Kleinen,
Schluchz': „Nun tot der Vater dein!"
Lehr' ihn beten! Gieb ihm Segen!
Reich' ihm seines Vaters Degen!
Mag die Welt sein Vater sein.

Hörst? Die Trommel ruft zu scheiden:
Drück' ich dir die weiße Hand.
Still' die Thränen! laß mich scheiden
Muß nun für die Ehre streiten,
Streiten für das Vaterland.

Sollt' ich unterm freien Himmel
Schlafen in der Feldschlacht ein,
Soll aus meinem Grabe blühen,
Soll auf meinem Grabe glühen,
Blümchen süß, Vergiß nicht mein.

Maler Müller.

---

37. Rekruten sind schöne Leut'.

(Mündel, Elsäss. Volkslieder.)

Rekruten sind schöne Leut',
Rekruten sind schöne Leut'.
Der König, der läßt sie marschieren,
Wohl durch die halbe Welt.

Und als sie vors Dörflein 'naus kamen,
Noch einmal schauen sie es herum:
Adie mein Vater und Mutter,
Wer weiß, wann ich wiedrum komm'!

Digitized by Google

Und als wir auf Kolmar sind kommen,
Beim Kronenwirt kehren wir ein.
Was wollen wir essen und trinken,
Was wollen wir haben für Wein?

Und als wir gegessen und getrunken hatten,
Den Kronenwirt zahlen wir aus,
Da thut der Trompeter schon blasen,
Zum Thore marschieren wir 'naus.

Und als ich nach Hause bin kommen,
Mein Vater und Mutter sind tot.
Jetzt will ich hinaus auf den Kirchhof gehn,
Will weinen mich halber zu tot.

---

38. Abschied.

Morgen marschieren wir, ade, ade, ade!
Wie lieblich sang die Nachtigall
Vor meines Liebchens Haus,
Verklungen ist nun Sang und Schall,
Das Lieben ist nun aus.
Ade, ade, es muß geschieden sein!

Morgen marschieren wir, ade, ade, ade!
Und unser Bündel ist geschnürt
Und alle Liebe d'rein!
Ade, die Trommel wird gerührt,
Es muß geschieden sein.
Ade ꝛc.

Morgen marschieren wir, ade, ade, ade!
So reich' mir denn nochmal die Hand,
Herz-Allerliebste du!
Und kommst du in ein fremdes Land,
So laß dein Bündel zu.
Ade, ade, es muß geschieden sein!

Hoffmann v. Fallersleben.

Digitized by Google

39. Jetzt geht der Marsch ins Feld.

(Mittler, Volkslieder.)

Jetzt geht der Marsch ins Feld!
Zu Wasser und zu Lande
Sind wir Soldaten um das Geld
Zum Krieg und auch zum Schlagen;
Soldaten müssen es wagen,
Sie sind dazu bestellt.

Frischauf Soldatenblut!
Wir sind dazu geboren,
Faßt euch einen frischen Mut.
Obschon die Kugeln sausen
Lasset euch davor nicht grausen:
Wer's Glück hat, kommt davon.

Es war eine adlige Dam',
Die schlief bei einem Soldaten
Aus lauter Lieb' und Treu'.
Was kam ihr vor im Traum?
Soldaten müssen geboren sein
Aus adeligem Stamm.

Der Kurfürst trägt die Kron',
In einer Hand den Scepter,
Weil er sitzt auf seinem Thron;
Ein blankes Schwert an seiner Seit'
Trägt er zum Krieg und auch zum Streit,
Zum Frieden und Pardon.

Hätt' ich des Sultans Reich
Und auch dem Kaiser sein Töchterlein,
So wär' mir niemand gleich.
Holland das wär' mein eigen
Frankreich desselbigen gleichen:
Versoffen sollt' es sein.

---

40. Wo sind denn unsere Offizier?

(Mündel, Elsäss. Volkslieder.)

Wo sind denn unsere Offizier?
Wo sind denn unsere Grenadier?
Ein jeder der bleib' an seinigem Ort.
Wir müssen jetzt wandern, wir müssen jetzt fort.

Digitized by Google

Und als die Erd' mit Blut war vergossen,
Wo ein manch schöner Reiter vom Pferd wird geschossen,
Wo ein mancher Musketier muß küssen die Erd',
Wo ein mancher schöner Reiter wird geschossen vom Pferd.

Wenn sich einer oder der andre in den Krieg will begeben,
So soll er und darf er kein Weibchen mitnehmen.
Er darf sich nicht fürchten vor Pulver und Blei,
Beständig zu bleiben, bis alles vorbei.

Und da hört man zugleich ein Weiblein-Geschrei:
O Gott, wo wird er mein Mann jetzt sein,
Und mein Mann und der ist es gestorben zu Tod,
Wo werden meine Kinder jetzt kriegen ihr Brot?

Und da hört man zugleich ein Kinder-Geschrei:
O Gott, wo wird es jetzt mein Vater sein,
Und mein Vater und der ist in der Ewigkeit,
Wir müssen jetzt bleiben in der Traurigkeit.

Wenn einer oder der andre der Kurasche nicht hat,
Ins Feld zu schreiten mit einem Soldat,
Dann wäre es viel besser, er bleibe zu Haus,
Und treibe seinem Vater die Schweine hinaus.

---

41. O wie ruft die Trommel so laut!

O wie ruft die Trommel so laut!
Wie die Trommel ruft ins Feld
Hab' ich rasch mich dargestellt,
Alles andre, hoch und tief,
Nicht gehört, was sonst mich rief,
Gar danach nicht umgeschaut:
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Aus der Thüre rief mit Ach
Vater mir und Mutter nach.
Vater, Mutter, schweiget still,
Weil ich euch nicht hören will,
Weil ich höre nur einen Laut:
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

Digitized by Google

O wie ruft die Trommel ſo laut!
An der Ecken, an dem Platz,
Wo ich ſonſten bei ihr ſaß,
Steht die Braut und ruft in Gram:
„Ach, o weh, mein Bräutigam!“
Kann nicht hören, ſüße Braut:
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut!

O wie ruft die Trommel ſo laut!
Mir zu Seiten in der Schlacht
Ruft mein Bruder gute Nacht!
Drüben der Kartätſchenſchuß
Ruft mit lautem Todesgruß;
Doch mein Ohr iſt zugebaut:
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut.

O wie ruft die Trommel ſo laut!
Nichts ſo laut ruft in der Welt,
Als die Trommel in dem Feld
Mit dem Ruf der Ehre ruft.
Ruft ſie auch zu Tod und Gruft,
Hat mich nicht davor gegraut:
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut.

Fr. Rückert.

42. Der Rekrut.

(Erk, Deutſcher Liederhort.)

Brüder, Brüder, jetzt geht's in den Krieg,
Wer kann ſagen, was da geſchieht?
Wer kann den Tag erforſchen,
Wer kann den Tag erforſchen,
Wann wir kommen aus dem Krieg?

„Vater, Vater, ich bin euer Sohn,
Helfet mir mit Geld davon!
Helfet mir mit Gut oder Geld,
Daß ich nicht darf ziehen in das Feld,
Daß ich bleibe hier!“

Digitized by Google

„„Ei du mein lieber Sohn,
Ich will helfen schon
Will dir geben Gut oder Geld,
Daß du nicht darfst ziehen in das Feld,
Darfst bleiben hier.““

„Vater, Vater, das ist euer Wort,
Aber ich muß dennoch fort;
Denn wer wird nehmen das Geld
Und für mich ziehen in das Feld,
Daß ich bleibe hier!“

Ach Gott, wie ist der Himmel so rot,
Rosenrot wie eine Glut!
Das bedeut't Soldatenblut,
Das bedeut't Soldatenblut;
Ach, daß Gott erbarm'!

Jetzt reisen wir zum Thor hinaus:
Vater und Mutter einen Gruß nach Haus.
Wann kommen wir wiedrum zusammen?
Wann kommen wir wiedrum zusammen?
In der Ewigkeit.

43. Die Reise nach Deutschland.

(Mündel, Elsäss. Volkslieder.)

Die Reise nach Deutschland
Und die fällt mir schwer.
O du einziges Mädchen,
Wir sehen uns nimmermehr.

Sehen wir uns nicht wieder,
So wünsch' ich dir viel Glück.
O du einziges Mädchen,
Denk oftmals zurück.

Am Sonntag früh morgens
Kam des Hauptmanns Wort:
Guten Morgen, Kameraden,
Heut' müssen wir fort!

Warum denn nicht morgen,
Und warum denn gerade heut'?
Denn es ist ja heute Sonntag,
Für alle junge Leut'.

Digitized by Google

Der Leutnant sprach leise:
Ich habe keine Schuld,
Denn der Hauptmann, der uns führet,
Hat keine Geduld.

Ich sah ein Schiffelein,
Und das weht der Wind so gut,
Und droben sitzt mein Heinrich,
Schwenkt dreimal den Hut.

Das Schwenken das bedeutet,
Daß wir uns bald wiedersehn.
O du einziges Mädchen,
Jetzt leb du recht wohl.

44. Marschieren wir zum Thor hinaus.

(Weimar. Jahrbuch.)

Marschieren wir zum Thor hinaus,
Mein Schätzchen schaut zum Fenster raus.

„Ach Schätzchen, laß dein Gucken sein!
Ich kann fürwahr nicht bei dir sein."

„„Kannst du fürwahr nicht bei mir sein,
So reich mir nur dein Händelein!""

„Händlein reichen das thut mir weh.
Jetzt scheid' ich von dir nimmermehr."

45. O du Deutschland.

(Alte und neue Soldatenlieder.)

O, du Deutschland, ich muß marschieren,
O, du Deutschland, ich muß fort!
Eine Zeit lang muß ich scheiden,
Eine Zeit lang muß ich meiden
Mein geliebtes Vaterland!

Nun adje, herzliebster Vater!
Nun adje, so lebet wohl!
Wollt ihr mich noch einmal sehen,
Steigt auf jenes Berges Höhen,
Schaut hinab ins tiefe Thal.

Digitized by Google

Nun adje, herzliebste Mutter!
Nun adje, so lebet wohl!
Hat sie mich zum Schmerz geboren,
Für die Feinde auserkoren,
O, du grausam Herzeleid!

Nun adje, herzliebstes Mädchen!
Nun adje, so lebe wohl!
Liebster Schatz, thu' nicht verzagen,
Helfen wir die Feinde schlagen,
Liebster Schatz, verzage nicht!
Du bleibst doch mein sanftes Licht!

Nun adje, herzliebster Bruder!
Nun adje, so lebe wohl!
Weil wir jetzo müssen scheiden,
Für das Vaterland zu streiten,
Und muß gehen vor den Feind,
Darum manches Mädchen weint.

Nun adje, herzliebste Schwester!
Nun adje, so lebe wohl!
Liebste Schwester, ich muß sagen,
Ich möcht' bald vor Gram verzagen,
Weil du mich so sehr geliebt,
Drum bin ich so ganz betrübt.

Die Trompeten hört man blasen
Draußen auf der grünen Heid'!
O, wie lieblich thun sie blasen!
Vater, Mutter zu verlassen,
O, du grausam Herzeleid!

Große Kugeln hört man sausen,
Aber kleine noch viel mehr.
O, so bitt' ich Gott im Himmel:
Wenn nur einmal Friede wär'.

---

46. Ausmarsch.

1815.

O du Deutschland, ich muß marschieren,
O du Deutschland, du machst mir Mut!
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel die soll klingen,
Gelten soll's des Feindes Blut!

Digitized by Google

Nun ade, fahr wohl, Feinsliebchen!
Weine nicht die Augen rot,
Trage dieses Leid geduldig,
Leib und Leben bin ich schuldig,
Es gehört zum Ersten Gott.

Nun ade, mein herzlieber Vater!
Mutter, nimm den Abschiedskuß!
Für das Vaterland zu streiten,
Mahnt es mich nächst Gott zum Zweiten,
Daß ich von euch scheiden muß.

Auch ist noch ein Klang erklungen
Mächtig mir durch Herz und Sinn:
Recht und Freiheit heißt das Dritte,
Und es treibt aus eurer Mitte
Mich in Tod und Schlachten hin.

O wie lieblich die Trommeln schallen
Und Trompeten blasen drein!
Fahnen wehen frisch im Winde,
Roß' und Männer sind geschwinde,
Und es muß geschieden sein.

O du Deutschland, ich muß marschieren,
O du Deutschland, du machst mir Mut!
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel die soll klingen,
Gelten soll's des Feindes Blut!

E. M. Arndt.

47. Der Rekrute.

(Mittler, Volkslieder.)

Der Kommandant steht draußen,
Schaut seine Leute an:
Seid nur lustig, seid nur fröhlich,
's kommt keiner davon.

Was battet dem Kommandant
Sein Reden, sein Sagen.
Mein Vater, meine Mutter
Haben mich auferzogen.

Mein Vater, meine Mutter
Die weinen so sehr,
Drum fällt mir der Abschied,
Das Marschieren so schwer.

Meiner Schwester, meinem Bruder
Und der ganzen Freundschaft,
Den wünsch' ich allen
Gute Nacht, gute Nacht.

Digitized by Google

48. Hinaus in die Ferne.

(Liederbuch des deutschen Volkes.)

Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang,
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt,
Ein freies frohes Leben uns wohlgefällt.

Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
Wenn Tod uns umgrauet und wenn die Waffen ruhn.
Uns alle treibt ein reiner froher Sinn,
Nach einem Ziele streben wir alle hin.

Der Hauptmann, er lebe! er geht uns stets voran,
Wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn.
Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus,
Er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus.

Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?
Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schar!
Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

---

49. Wer bekümmert sich.

(Erk, Deutscher Liederhort.)

Wer bekümmert sich und wenn ich wandre
Hier aus dieser Kompagnie?
Ist's die eine nicht, so ist's die andre,
Wer bekümmert sich und wenn ich wandre;
Morgen geht's in aller Früh.

Alsdann geb' ich meinem Pferd die Sporen,
Zu dem Thore geht's hinaus:
„Schönster Schatz, du bleibst mir auserkoren
Bis ich wiedrum komm' nach Haus."

Sie dreht sich um und um und weinet bitterlich,
Denn der Abschied fällt ihr schwer;
Ihre Äuglein die geben Wasser,
Fließen wie das rote Meer.

Finstre Nacht die hat mich überfallen,
Ich muß bleiben in dem Feld;
Da will ich mein Zelt aufschlagen
In dem weit und breiten Feld.

Digitized by Google

Und jetzt lad' ich meine zwei Piſtolen,
Thu' vor Freuden zwei, drei Schuß,
Mei'm Feinsliebchen wohl zu Gefallen,
Weil ich von ihr ſcheiden muß.

50. Vor dem Ausmarſche.

(Deutſche Volkslieder aus Kärnten.)

Schönſter Schatz, hiez mueß ich ſcheiden,
Schönſter Schatz, hiez mueß is fort,
Ein Zeitlang mueß i bleiben
Beim Exerzieren dort.

Du kommſt mir wohl aus meinen Augen,
Aber nit aus meinem Sinn,
Meinem Hauptmann mueß ich glauben,
Weil ich ſchon ein Kriegsmann bin.

Ich geh' hinauf auf hoche Almen,
Schaug hinab ins tiefe Thal,
Klane Küglen hert man ſauſen,
Aber größere noch viel mehr.

Auf mein Krankenbett lieg is nieder,
Auf mein Sterbbett ſchlaf is ein,
Auf mein Grabſtein ſtebt's geſchrieben:
Schönſter Schatz, vergiß nit mein.

Digitized by Google

Leben und Treiben.

51. Der Schwartenhals.

1549.

(Böhme, Altdeutsches Liederbuch.)

Ich kam für einr Frau Wirtin Haus,
man fragt mich, wer ich were?
„Ich bin ein armer Schwartenhals,
ich äß und tränk so gerne."

Man fürt mich in die Stuben ein,
da bot man mir zu trinken.
Mein Augen ließ ich umher gan,
den Becher ließ ich sinken.

Man seßt mich oben an den Tisch,
als ich ein Kaufherr wäre,
und da es an ein Zalen gieng,
mein Seckel stund mir lere.

Da ich zu Nachts wolt schlafen gan,
man wies mich in die Scheure;
do wart mir armen Schwartenhals
mein Lachen vil zu teure.

Und do ich in die Scheure kam,
do hub ich an zu nisten;
do stachen mich die Hagedorn,
darzu die rauhen Distel.

Do ich des Morgens frü aufstund,
der Reif lag auf dem Dache,
do muß ich armer Schwartenhals
meins Unglück selber warten.

Digitized by Google

Ich nam mein Schwert wol in die Hand
und gürt es an die Seiten
ich Armer muß zu Fußen gan,
das macht: ich hat nicht z'reiten.

Ich hub mich auf und gieng darwon,
und macht mich auf die Straßen;
mir kam eins reichen Kaufmans Son:
sein Teſch muſt er mir laßen.

52. Es gieng ein Landsknecht über Felt.

(Goedeke u. T., Liederbuch a. d. 16. Jahrh.)

Es gieng ein Landsknecht über Felt
In aller Maß wie vor;
Er het kein Beutel noch kein Gelt.
Er kam in eines Wirtes Haus,
In aller Maß wie vor,
Die Wirtin ſchaut zum Fenſter aus.
Und dannoch noch vil weiter mer,
In aller Maß wie vor.
Heine, gut Heinrich, Specian.
Encian,
Loröl, Rubenkraut, Tannzapfen,
Hippenbrem, Ochſenkolben, Docken,
Breite Blätter, die ſein innen hol.

53. Der in Krieg wil ziehen.

(Uhland, Volkslieder.)

Der in Krieg wil ziehen
der ſol gerüſtet ſein,
was ſol er mit im füeren?
ein ſchönes Freuelein,
ein langen Spieß, ein kurzen Tegen;
ein Herren wöl wir ſüchen
der uns Gelt und Bſcheid ſol geben.

Und geit er uns dann kein Gelt nit
leit uns nit vil daran,
ſo laufen wir durch die Welde,
kein Hunger ſtoßt uns nit an;

Digitized by Google

der Huener, der Gens hab wir so vil,
das Wasser aus dem Prunnen
trinkt der Landsknecht wenn er wil.

Und wirt mir dann geschoßen
ein Flügel von meinem Leib,
so darf ichs niemand klagen,
es schadt mir nit ein Meit
und nit ein Creuz an meinem Leib,
das Gelt wöl wir vertemmen
das der Schweizer umb Hendschůch geit.

Und wirt mir dann geschoßen
ein Schenkel von meinem Leib,
so tů ichs nacher kriegen,
es schadt mir nit ein Meit:
ein hülzene Stelzen ist mir gerecht,
ja e das Jar herumbe kumt
gib ichs ein Spitelknecht.

Ei wirt ichs dann erschoßen,
erschoßen auf preiter Heid,
so tregt man mich auf langen Spießen,
ein Grab ist mir bereit;
so schlegt man mir den Pumerlein pum
der ist mir neunmal lieber
denn aller Pfaffen Geprum.

Der uns das Liedlein neus gesang,
von neuen gesungen hat,
das hat getan ein Landsknecht,
Got geb im ein fein gůt Jar!
er singt uns das, er singt uns mer;
er můß mir noch wol werden
der mirs gloch bezalen můß.

54. Der arme Reutersknab.

(Böhme, Altdeutsches Liederbuch.)

Ich bin ein armer Reutersknab,
ich hab verzert alls das ich hab
und all mein Hab stet hinter dem Wirt, ja Wirt;
do dacht ich mir nach einem guten (Rat):
wie ich mein Hab brächt von dem Wirt,
daß er meiner Armut nit innen wird.

Digitized by Google

„Reut hin, reut hin, mein reuterlein!
es kan und mag nit anderſt geſein:
bezal du mir den külen Wein, ja Wein,
darzů die gebraten Hennlein gůt!
wan du mich dann bezalet haſt,
ſo hab Urlaub, mein werder Gaſt!"

„„Ach Wirt, ich will dich immer noch bitten:
hab dir in deinem Haus den Ritten!
du bots mir vil der ſüßen Wort, ja Wort,
bis ich mein Gelt bei dir verzert;
begegneſtu mir uf der breiten Heide,
ich will dich bezalen aus der Scheide.""

„Reut hin, reut hin, mein werder Gaſt!
du droeſt mir ſer, ich achts nit faſt,
bezal du mir den külen Wein, ja Wein,
darzů die verſotne Hünlin gůt!
wann du mich dann bezalet haſt,
ſo hab Urlaub, mein werder Gaſt!"

Die Wirtin ſach den Reuter an,
er deucht ſie ſein ein hoflich Man,
ſie bot im ir ſchneweiße Hand, ja Hand,
darzů die gůten Gulden rot,
die hulfen dem gůten Schlucker
aus aller (ſeiner großen) Not.

Er nam das Rößlen bei der Hand,
wie bald er ſich in Sattel ſchwang!
to thet es manchen Haſenſprung, ja Haſenſprung,
er kert ſich gegen der Frau Wirtin umb,
die Wirtin thet den Reuter faſt loben,
damit ward der falſche Wirt betrogen.

55. Kriegslied.

Um 1630.

(Mittler, Volkslieder.)

Jetzunder iſt die Zeit,
Erhebt ſich Krieg und Streit,
Daß manchem Soldaten ſein Herz erfreut,
Welcher will dran, komme bald an!
Krieg vollauf,
Nach eines jeden Kauf!

Digitized by Google

Alsdann manch Kavalier
Sich allda präsentiert
Und sucht sein brav Plaisir
In aller Ehr; ins Gewehr
Gegen den Feind
Ein jeder Soldat erscheint.

Die Zeit wird keinem lang,
Bald hört man einen Klang
Ein Jeder versteht solchen Gesang.
Bald gehts daher: Reuter zum Pferd,
Gar behend
Ein Jeder zu seim Regiment.

Da muß manch braver Held
Auf seinem grünen Zelt
Zum Feinde rücken in das Feld:
Mit Glück daran, mit Freuden darvon,
Unverzagt —
Wer weiß, wer den Andern jagt!

In solchem Scharmützel und Streit,
Auf grüner Heide breit
Mancher Soldat darnieder leit:
„Will denn Gott ein solchen Tod
Mir beschern,
So sterb ich doch in aller Ehrn!"

Wenn man geschlagen hat,
Dann klaget mancher Soldat:
„Ich hab verlorn mein Kamerad;
Wie thu ich ihm doch, daß ich noch
Dergestalt
Ein andern möcht bekommen bald?"

Erhebt sich auch groß Klagen an:
Wo find ich meinen Mann?
„Er ist geblieben auf dem Plan."
Ist er dahin, frei los ich bin,
Acht es nicht viel;
Ein andern ich bekommen will.

Denn auch manch braver Soldat,
Zwar gewesen in großer Not,
Vorm Feind sich doch salvieret hat;

Digitized by Google

Reitet daher, fällt vom Pferd,
Bleibet gleich tot:
Seiner Seelen genade Gott!

Nach geendtem Scharmützel und Streit
Teilet man aus die Beut,
Daß manchem Soldat sein Herz erfreut!
Der eine kriegt Stöß, der andre Geld,
Wie es gefällt;
Anders gehts nicht zu in der Welt.

Wer sich nur tapfer hält,
Der krieget allzeit Geld.
Und kann sein lustig in der Welt;
Gottsfürchtig dabei, sag ich frei,
Gehört darzu —
Wer das hat, kann sagen: Rendezvous!

---

56. Es waren einmal zwei Bauernsöhn'.

30jähr. Krieg.

Es war'n einmal zwei Bauernsöhn',
Die hatten Lust in Krieg zu gehn,
Wohl ins Soldatenleben.

Sie blieben aus ein lange Zeit,
Erbeuten Gold und Gut dabei
Und ungrische Dukaten.

Und als sie wieder vom Kriege kamen
Frau Wirtin vor dem Fenster stand
Mit ihren kohlschwarzen Haaren.

„Frau Wirtin, hat sie die Gewalt,
Zwei Gäste über Nacht zu behalt,
Zwei Reuter zu gastieren?"

„Ja, die Gewalt, die hab' ich schon,
Die eine Frau Wirtin haben soll;
Zwei Reuter kann ich logieren."

Und als der Ein' in die Stub' 'nein trat,
Den Geldgurt auf den Tisch er warf:
„Frau Wirtin soll ihn aufheben!"

Digitized by Google

Sie trug ihn auf ein weißen Tiſch,
Und ſtellte drauf gebackne Fiſch'
Und einen Krug mit Weine.

Und als es war um Mitternacht,
Frau Wirtin zu ihrem Manne ſprach:
„Wir woll'n den Reuter morden!"

„Laß du den Reuter Reuter ſein:
Er hat dir nichts zu Leid gethan,
Laß du dem Reuter ſein Leben!"

Sie machte heiß ein' Pfann' voll Schmalz,
Und goß dem Reuter in ſein Hals:
Der Reuter mußt' verbrennen!

Sie nahm ihn bei der weißen Hand,
Und grub ihn untern Kellerſand:
„Hier ruh, und bleib verſchwiegen!"

Des Morgens früh der Tag anbrach,
So kam des Reuters Kamerad,
Und ſagt': „Wo iſt der Reuter?"

„Der Reuter, der iſt nicht mehr hier,
Iſt geſtern nicht hier geblieben,
Er iſt noch weiter geritten!"

„Wie kann der Reuter weiter ſein?
Sein Pferd ſteht noch im Stalle drein
Mit Sattel und mit Zügel!"

Sie ſuchten aus das ganze Haus,
Sie ſuchten aus das Kellerhaus,
Drin fanden ſie ihn liegen.

„Habt ihr dem Reuter was Leids gethan,
So habt ihr's eurem Sohn gethan,
Der aus dem Krieg iſt kommen!"

Der Mann erhenkt' ſich in dem Stall,
Die Frau in den Brunnen ſprang:
Drei Mordthat an einem Morgen.

O du verfluchtes Geld und Gut,
Bringſt manchen um ſein Hab und Gut,
Bringſt manchen um ſein Leben!

Digitized by Google

57. Wir Huren und Buben.

(Fronsperger, Kriegsbuch.)

Wir Huren und Buben in den Kriegen
Halten und warten nach Vermögn
Unſrer Herrn; wir Buben lauffen
Heimtragen, was man that kauffen.
Geſchwindt mit Füttrung und Einſchenken
Auch holen wir Eſſen und Trincken;
So ſeind wir Huren faſt von Flandern
Geben ein Landsknecht umb den andern.
Sonſt ſeindt wir auch nützlich dem Heer
Kochen, fegen, waſchen; und wer
Kranck iſt, dem warten wir dann auff.
Wir Huren und Buben ſind ein Gſind;
Ob wir ſchon werden übel geſchlagen,
So thun wir's mit eim Landsknecht wagen.
Vor uns iſt auffzuheben wohl!
Wenn man raumen und graben ſol,
Braucht man uns, das Holz zu tragen;
Thun wir's nicht, ſo werden wir geſchlagen.

---

58. Soldatesca-Lied.

Ein ſchönes Lied der Schwediſchen Soldaten. 1632.

(Weller, Lieder.)

Warumb ſollen wir dann trauren,
Und weinen überal,
Haben wir doch dicke Mauren,
Und ligen hinderm Wahl.
Blancker Soldat,
In unſerm Ornat,
Friſch auff Soldat,
Gott helff uns früh und ſpat.

Wir haben ein praven Helden,
Darzu friſch junge Leut,
Wir ziehen damit zu Felde,
Und machen friſche Beut.
Blancker Soldat, ꝛc.

Digitized by Google

Wann andere Leut ſchlaffen,
Und ruhen in der Nacht,
So ziehen wir an die Waffen
Und ſchieſſen das es kracht.
Blancker Soldat, ꝛc.

Der König auß Schweden Lande,
Der groſſe General,
Dem dienen wir z' Waſſer und Lande,
Laſſen uns auff ihn all.
Blancker Soldat, ꝛc.

Was er uns commandieret,
Bei Tag und auch bei Nacht,
Demſelben wir parieren,
Das Leben friſch gewagt.
Braver Soldat, ꝛc.

Dem Baudiſſin behende,
Dem Marſchalck in dem Feld,
Dem ſoll man lieb und treu ſein,
Die Schlacht hat er beſtelt.
Blancker Soldat, ꝛc.

Ihr Capitainen alle,
Ihr Cavallierer gut,
Euer Ruhm geht mit Schalle,
Habt nur ein guten Muht.
Blancker Soldat, ꝛc.

Iſt einer hie geweſen,
Der etwas guts gethan,
Der nicht iſt außerleſen,
Hie gilt es Roß und Mann.
Blancker Soldat, ꝛc.

Wir ſtreben alle Tage,
Nach Reputation,
Unſer Leben wöllen wir wagen,
Dem Feind zu Spott und Hohn.
Blancker Soldat, ꝛc.

Geſtorben bei den Reuttern,
Und bei den Mußquetieren,
Bei Officieren und Gfreiten,
Erlangen wir Preiß und Ehr.
Blancker Soldat, ꝛc.

Digitized by Google

Viel Regiment mit Ehren,
Mit tausent Mußquetieren,
Dieselb thun sich wehren,
Ritterlich für und für.
Blancker Soldat, ꝛc.

Ade, ihr praven Soldaten,
Ade, ihr Damen all,
Heint essen wir gut Braten,
In unsers Feindes Saal.
Blancker Soldat, ꝛc.

Ade noch eines gesoffen.
Der Kaiser führt den Krieg,
Der Schwed ist auffgebrochen,
Gott geb ihm guten Sieg.
Blancker Soldat,
In unserm Parat, ꝛc.

Trompeter laßt euch hören,
Die Trommel und die Pfeiff,
Wöll sich bald zu uns kehren
Blasen und Trommeln steiff.
Blancker Soldat,
In unserm Ornat ꝛc.

Jetzt tretten wir zusamen,
Und liffern eine Schlacht,
Ein jeder seinem Namen
Groß Lob und Ruhm jetzt macht.
Blancker Soldat,
In unserm Ornat,
Frisch auff Soldat,
Gott helf uns früh und spat.

---

59. Soldatenlied aus dem 30jähr. Kriege.

1622.

(Soltau, 100 histor. Volkslieder.)

Vorhanden ist einmal die Zeit,
Das mancher kühner Held,
Mit seiner Wehr zu Felde leid,
Wie ich berichtet bin,

Digitized by Google

Zu Fuß und auch zu Pferd,
Wie man ihr nur begehrt,
Gantz wunder,
Beſonder,
Die beſte Reuterei
Eine gantze werthe Ritterſchafft,
Fußvolck iſt auch dabei.

So zeucht man den zu Trutz den Tratz
Ohne alle Scheu dem Feindt
Auff wolverordntem Muſterplatz,
Ein jeder da erſcheint
Nimpt auff ſein Oberwehr,
Gott dem Herrn zu Ehr,
Sein Worte,
Hinforte,
Ihn wohl beſchützen thut,
Fürs Teuffels Gewalt und Feindes Liſt,
Hab unverzagten Muth.

Wenn man ligt auff dem Muſterplatz,
Und iſt im Anzuge fein,
So laufft daher mein Edler Schatz,
Und hertziges Schätzelein,
Wann ſihe dich wider ich,
Sage mir es, frage ich dich,
Sie weinet,
Und greinet,
Boht mir ir ſchneeweiſſe Hand
Darneben ihr rothes Mündelein
In Kummer und Elend.

Gott geſegne dich hinwiderumb,
Du Edler Schatz glaube mir,
Habe dir den Kuß und bleibe nur fromm,
Ich komm wider zu dir,
Ja mit gelegner Zeit,
Bringe ich euch gute Beut,
Mit Gotte
Ich wolte,
Daß ich ſolt bei dir ſein,
Zubringen meine jungen Tage,
Aber es kan nicht ſein.

Digitized by Google

Kein beſſer Leben iſt in der Welt,
Das ſage ich widerumb,
Wann die Soldaten haben Geldt,
Trincken eins einmal herumb,
Zu dieſer Stundt,
Spar dich ſchönes Lieb geſund,
Wir ſcheiden,
Mit Freuden,
Auff unſere Feinde zu,
Den wollen wir thun Wiederſtand,
Ziehet hin in guter Ruh.

Unſer Hauptman der mahnet auff,
Darzu rührt man das Spiel,
Alßdann ſo zeucht der gantze Hauff,
Iſt unſer aller Will,
Greiffen den Feind ſtarck an,
Da ſiehet man manchen Mann,
Mit Schießen,
Mit Spießen,
Ritterlich fechten frei,
Uns kömpt zu Hülff alſo geſchwind
Die löbliche Reuterei.

Dieſelbigen halten Schutz ich meldt,
Und legen ein groß Ehr,
Auch ſeind viel ſchönes Stück zu Feld
Wider des Feindes Heer,
Falckanetlein gar frei,
Feldſchlangen auch darbei,
Falckaunen,
Kartaunen,
Darzu die groß Scharffmetz
Die bringen unverhinderlich,
Gar manchen Mann in die Kretz.

Alßdann ſo rend man zu der Zeit,
Die Feind gar gewaltig an.
Mit Stürmen und mit groſſen Streit,
Da koſtets manchen Mann,
Da ſchreiet der Fendrich,
Nun wil ich halten den Sieg,

Digitized by Google

Mein Fahnen,
Wird wahnen,
Euren ſtoltzen Muth,
Den ich ſtett auffrecht führen wil,
Weil in mir iſt ein Blut.

Da gehet recht ein Scharmützel an,
Da bläſt man tapffer auff,
Unter der Reuterei fortan,
Dann ſchläget man darauff,
Wir ſchreien in der Noth,
Schieß, ſchlag und ſtich zu todt,
Herwider,
Hau nieder,
Nach des Hauptmans Begehr,
Fället euer Picken auff den Mann,
Machet die Sattel leer.

Wenn der Feind überwunden iſt,
Ziehet man dem Läger zu,
Siht man was übrig iſt zur Friſt,
Und hat dieweil keine Ruh.
Erſt geht das Klagen an,
Wo iſt geblieben mein Geſpan,
Wir haben
Ihn begraben,
Ihn funden todt allein,
Hilfft nichts, es iſt einmal gewiß,
Es muß geſtorben ſein.

Wir wollen ſie ohn allen Spott,
Beſtatten zu der Erd,
Ihnen wohl ſein genädig Gott,
Der ſie wieder verklärt,
Auff Reiß Spiſſen zum Grab,
Wollen wir ſie tragen ab,
Einſcharren,
Und harren,
Wann uns auch trifft die Zeit,
Mit Pfeiffen, Drommeln wolgemuth
Ihn geben das Geleit.

Viel lieber ich ſtürbe auff ſolcher Weiß,
Mit friſchen freien Muth,

Digitized by Google

Dadurch erlang ich Ehr und Preiß,
Und wage daran mein Blut,
Darbei ich freundlich bitt,
Wolt mirs verargen nicht,
Ich wende,
Und ende,
Diß Liedlein ohn Beſchwerdt,
Ehrliche Soldaten ſag ich rundt
Die ſind noch Lobens werth.

---

60. Betrübte Klage eines Tillyſchen Soldaten.

1631.

(Archiv für Litteraturgeſch.)

Ich ſinn, ich dencke hin und her,
Weil mir mein Beutl iſt worden leer,
Es wird nun wenig Beuten tragn,
Der Schwedn König thut uns verjagn,
Ich hab offt dacht, es kan nicht bſtehn,
Es wird einmahl anders hergehn.
Wir habn viel Wittben und Waiſe gmacht,
Viel Ehrlich Leut am Bettlſtab bracht:
Wir habn geſtoln, gemordt, verbrandt,
Verwüſt, verheert manch ſtatlich Land.
Viel Ehfraun und Mägdlein geſchändt,
Wie kans denn kommen zum guten End?
Gotts Zorn über uns iſt erwacht,
Bei Breitenfeld wol in der Schlacht;
Da fieng uns Gott zu ſtraffen an,
Nun wirds auch übr die Päbſtler gahn;
Weil ſie durch Krieg und großen Mord
Wolten vertilgen Gottes Wort:
Und wir ihr Werckzeug ſein geweſn,
So kan ich ohn nichts anders gneſn,
Denn daß von Gott im höchſten Thron
Ich demütig bitte perdon:
Und daß Königlich Majeſtat
Mir wolln bezeigen Ihr Gnadt:
Auch Churfürſtlich Durchlauchtigkeit,
Woll mir geben ſicher Geleid,
In Ihr Bſtallung mich laſſe ein,
Hinfort ein Chriſtlichr Soldat ſein,

Digitized by Google

Vor Gottes Wort und Luthers Lehr,
Wil ich mein Leben wagen her,
Damit ich nicht bleib ein grobr Löll,
Der dem Teuffl kaum taug in die Höll.

---

61. Weiß mir ein prafen Rittersmann.

17. Jahrh.

(Uhland, Volkslieder.)

Weiß mir ein prafen Rittersman,
Der sich vor seim Feind weren kan;
Wer ist der, deri deri der?
Wer ist der Hans von der Wer?

Der Hans von der Wer hat ein braunen Gaul
Stet vor seim Feind fest wie ein maur;
Wer ist der, ꝛc.

Der Hans von der Wer hat ein scharpfen Degen
Vor seinem Feind kan er sich weren;
Wer ist der, ꝛc.

Der Hans von der Wer hat ein braunen Hut,
Darauf drei Federn wolgemut;
Wer ist der, ꝛc.

Die Federn sind mit Gold beschlagen,
Es darfs ein jeder Ritter tragen;
Wer ist der, ꝛc.

Die Trummen hieß er brummen drein,
Er tet alle Zeit lustig sein;
Wer ist der, ꝛc.

Die Stück ließ er zusammen füren,
Gen Weißenburg wolt er marschieren;
Wer ist der, ꝛc.

Er schickt drei Trumpeter hinein,
Weißenburg muß gewunnen sein;
Wer ist der, ꝛc.

Man schicket sie gleich wider darvon:
Was fragen sie nach eins Bauren Son?
Wer ist der, ꝛc.

Digitized by Google

Er fragt nicht vil nach Geld und Gut,
Daran streckt er sein Fleisch und Blut;
Wer ist der, ꝛc.

Presslein müßen geschoßen sein,
Das Volk das ziehet in d' Statt hinein;
Wer ist der, ꝛc.

Er ritt wol über die Bruggen hinein,
Er sprach: sein Volk soll lustig sein;
Wer ist der, ꝛc.

Er ritt wol umb das Rathaus herumb,
Sie sprachen: „er ist nur eins Bauren Son;"
Wer ist der, ꝛc.

Die Burger sten beisamen im Rat,
Sprachen allesamen ja ja!
Wer ist der, ꝛc.

Er ritt daher in Stifel und Sporen,
Er hat noch nie kein Schlacht verloren;
Wer ist der, ꝛc.

Der Hans von der Wer ist Eren wert
Er ge zu Fuß oder reit zu Pferd;
Wer ist der, ꝛc.

Wann man nach dem Hans von der Wer will fragen
Zu Wien, zu Wien ligt er begraben;
Wer ist der, deri deri der?
Wer ist der Hans von der Wer?

62. Reveille.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Des Morgens zwischen drei'n und vieren
Da müssen wir Soldaten marschieren
Das Gäßlein auf und ab;
Tralali, Tralaley, Tralala,
Mein Schätzel sieht herab.

Ach Bruder, jetzt bin ich geschossen,
Die Kugel hat mich schwer getroffen,
Trag mich in mein Quartier,
Tralali, Tralaley, Tralala,
Es ist nicht weit von hier.

Digitized by Google

Ach Bruder, ich kann dich nicht tragen,
Die Feinde haben uns geſchlagen,
Helf' dir der liebe Gott;
Tralali, Tralaley, Tralala,
Ich muß marſchieren in Tod.

Ach Brüder! ihr geht ja vorüber,
Als wär' es mit mir ſchon vorüber,
Ihr Lumpenfeind' ſeid da;
Tralali, Tralaley, Tralala,
Ihr tretet mir zu nah.

Ich muß wohl die Trommel rühren,
Sonſt werde ich mich ganz verlieren;
Die Brüder dick geſäet,
Tralali, Tralaley, Tralala,
Sie liegen wie gemäht.

Er ſchlägt die Trommel auf und nieder,
Er wecket ſeine ſtillen Brüder,
Sie ſchlagen ihren Feind,
Tralali, Tralaley, Tralala,
Ein Schrecken ſchlägt den Feind.

Er ſchlägt die Trommel auf und nieder,
Sie ſind vorm Nachtquartier ſchon wieder,
Ins Gäßlein hell hinaus,
Tralali, Tralaley, Tralala,
Sie ziehn vor Schätzels Haus.

Da ſtehen Morgens die Gebeine
In Reih und Glied wie Leichenſteine,
Die Trommel ſteht voran,
Tralali, Tralaley, Tralala.
Daß ſie ihn ſehen kann.

---

63. Valet, valet, zum Thor hinaus.

(Mittler, Volkslieder.)

Valet, valet, zum Thor hinaus!
Behüt dich Gott, du ſchnödes Haus!
Behüt dich Gott, du falſche Welt!
Ich bleib' ſo lange mir's gefällt.

Digitized by Google

Und da sie vor das Thor 'naus kam,
Soldatenkleider zog sie an;
Die Kleider stunden ihr so zier,
Wie einem jungen Kavalier.

Es dauert nicht lang, war eine Schlacht,
Zu einem Fähnrich ward sie gemacht;
Die Schlacht die währte 'ne kleine Weil',
Vom Frühstück bis zur Vesperzeit.

Und als die Schlacht vorüber war,
Schwang sich der Fähnrich auf sein Pferd.
Er ritt wohl auf die Seiten.
Nicht weit von seinen Leuten,
Nicht weit von seines Vaters Haus.

Ach Herr, herzliebster Herre mein,
Habt ihr denn nicht ein Töchterlein?
Ich wollte sie mir mal anschaun,
Ich wollte sie nehmen mir zur Frau'n.

Ach Fähnrich, liebster Fähnrich mein!
Ich habe wohl ein Töchterlein,
Sie ist sich fortgegangen
Und soll noch wiederkommen,
Gott weiß, seh' ich sie noch einmal.

Ach Vater, herzliebster Vater mein,
Ich bin eu'r einziges Töchterlein.
Habt ihr mich gleich verwiesen,
Ich hab's euch schon verziehen,
Denn streiten mußt' ich doch einmal.

---

64. Husarenbraut.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Wir preußisch Husaren, wann kriegen wir Geld?
Wir müssen marschieren ins weite Feld,
Wir müssen marschieren dem Feind entgegen,
Damit wir ihm heute den Paß noch verlegen.

Digitized by Google

Wir haben ein Glöcklein, das lautet so hell,
Das ist überzogen mit gelbem Fell,
Und wenn ich das Glöcklein nur läuten gehört,
So heißt es: Husaren, auf euere Pferd'!

Wir haben ein Bräutlein uns auserwählt,
Das lebet und schwebet ins weite Feld,
Das Bräutlein, das wird die Standarte genannt,
Und ist uns Husaren sehr wohl bekannt.

Und als dann die Schlacht vorüber war,
Da einer den andern wohl sterben sah!
Schrie einer zum andern: Ach! Jammer, Angst und Not,
Mein lieber Kamerad ist geblieben tot.

Das Glöcklein es klinget nicht eben so hell,
Denn ihm ist zerschossen sein gelbliches Fell,
Das silberne Bräutlein ist uns doch geblieben,
Es thuet uns winken, was hilft das Betrüben.

Wer sich in preußischen Dienst will begeben,
Der muß sich sein Lebtag kein Weibchen nicht nehmen:
Er muß sich nicht fürchten vor Hagel und Wind,
Beständig verbleiben und bleiben geschwind.

---

65. Ziethens Husaren.

Bruchstück.

(Ditfurth, Volkslieder.)

Wer bei Ziethen ein Husar,
Muß den Säbel tapfer führen,
So in dicker Schlachtgefahr,
Oder nur bei Scharmutzieren;
Muß alert sein und geschwind,
Ganz geschwind, als wie der Wind.

Streicht der Ziethen seinen Bart,
Da darf man sich fertig machen,
Und wie Stahl und Eisen hart
Selbsten vor dem Teufel lachen,
Denn es geht auf Leben und Tod —
Donnerwetter, Schockschwernot! —

Digitized by Google

66. Ich will ein Soldat verbleiben.

18. Jahrh.

(Weimar. Jahrbuch.)

Ich will ein Soldat verbleiben
Weil mein Herz noch Odem spürt,
Will mich auch nicht anders schreiben,
So lang mein Herz von Blut sich rührt,
Denn auf dieser weiten Erden,
Mir nichts Liebers hier kann werden.
Hab' ich doch mein Stücklein Brot
Oder einen honetten Tod.

---

67. Ein Schifflein sah ich fahren.

1787.

Ein Schifflein sah ich fahren,
Kapitän und Leutenant.
Darinnen waren geladen
Zwei brave Kompagnien Soldaten,
Kapitän, Leutenant, Fähndrich, Sergeant,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden.

Was sollen die Soldaten essen?
Kapitän und Leutenant?
Gebratenes Fleisch und Kressen,
Das sollen die Soldaten essen.
Kapitän, Leutenant ꝛc.

Was sollen die Soldaten trinken?
Kapitän und Leutenant?
Den besten Wein der zu finden,
Den sollen die Soldaten trinken,
Kapitän, Leutenant ꝛc.

Wo sollen die Soldaten schlafen?
Kapitän und Leutenant?
Bei ihren Gewehren und Waffen,
Da sollen die Soldaten schlafen.
Kapitän, Leutenant ꝛc.

Digitized by Google

Wo sollen die Soldaten tanzen?
Kapitän und Leutenant?
Auf ihren Mauern und Schanzen,
Da sollen die Soldaten tanzen.
Kapitän, Leutenant ꝛc.

Wie kommen die Soldaten in den Himmel?
Kapitän und Leutenant?
Auf einem weißen Schimmel,
Da reiten die Soldaten in den Himmel.
Kapitän, Leutenant ꝛc.

Wie kommen die Offiziers in die Höllen?
Kapitän und Leutenant?
Auf einem schwarzen Fohlen
Da wird sie der Teufel schon alle holen.
Kapitän, Leutenant, Fähndrich, Sergeant,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden.

---

68. Der Schildwache Nachtlied.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Ich kann und mag nicht fröhlich sein,
Wenn alle Leute schlafen,
So muß ich wachen,
Muß traurig sein.

Ach Knabe, du sollst nicht traurig sein,
Will deiner warten
Im Rosengarten,
Im grünen Klee.

Zum grünen Klee, da komm' ich nicht,
Zum Waffengarten
Voll Hellebarten
Bin ich gestellt.

Stehst du im Feld, so helf' dir Gott,
An Gottes Segen
Ist alles gelegen,
Wer's glauben thut.

Digitized by Google

Wer's glauben thut, ist weit davon,
Er ist ein König,
Er ist ein Kaiser,
Er führt den Krieg.

Halt! Wer da? Rund'! Wer sang zur Stund'?
Verlorne Feldwacht
Sang es um Mitternacht:
Bleib mir vom Leib!

69. Soldatenlos.

(Erk, Deutscher Liederhort.)

Ich weiß nicht, bin ich reich oder arm,
Oder geht's mit mir zum Verderben;
Und ich weiß nicht, komm' ich noch einmal nach Haus,
Oder muß ich vor dem Feinde sterben.

Und wenn ich dann gestorben bin,
Wo wird man mich begraben?
Wohl unter einem grünen Feigenbaum,
Rote Röslein thut er tragen.

Rote Röslein ist noch nicht genug,
Er trägt auch grüne Zweige.
Und wenn mein Schatz einen andern nimmt,
Wie wird es sie gereuen!

„Ach Gott!" wird sie sag'n, wird die Händ' zusammenschlag'n:
„All mein Trost ist mir genommen!"
Und ich allein bin schuld daran,
Kein Mensch hat mich gezwungen.

Der König von Preußen hat vieles Geld,
Hat schöne junge Leute,
Und wenn ich so ein lust'gen Soldaten seh',
So lacht mir's Herz im Leibe.

Ich bin Soldat und bleib' Soldat,
Als Soldat auch will ich sterben;
Und wenn mir mein Vater brav Thaler schickt,
So kann ich nicht verderben.

Digitized by Google

70. Soldatenmut.

Soldatenmut siegt überall,
Im Frieden und im Krieg,
Bei Flöten- und Kanonenschall
Erkämpft er sich den Sieg;
Sei's um ein Küßchen mit der Maid,
Sei's mit dem Feind um Blut,
Da ist er schnell zum Kampf bereit,
Da siegt Soldatenmut,
Hurra!

Wenn auch am heißen Sommertag,
Beim Marsch die Hitze drückt,
Und wenn das rasche Roß erlag,
Und müd' zur Erd' sich bückt,
Hat der Soldat sich aufgerafft
Und singet wohlgemut,
Wirbt durch Gesang sich neue Kraft:
So siegt Soldatenmut,
Hurra!

Und wo im Thal die Banner weh'n,
Und Heer an Heer sich schließt,
Und uns von der Batt'rieen Höh'n
Kanonendonner grüßt,
Da reißt uns durch den Waffenplan
Des Kampfes wilde Glut,
Da mit dem Schwert Mann gegen Mann,
Da siegt Soldatenmut,
Hurra!

Und wenn mein Stündlein kommen sollt',
So bin ich frisch zur Hand:
Ich sterb' ja nicht für eitles Gold,
Ich fall' fürs Vaterland;
Was ich gesollt, hab' ich gethan
Und hab's gelöst mit Blut:
So lebt, so stirbt für seine Fahn',
So siegt Soldatenmut,
Hurra!

W. Hauff.

Digitized by Google

71. Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch.

1814.

(Fliegendes Blatt.)

„Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch,
Seht her, mein Arm ist schwach;
Ich trag' ihn in der Binde noch, —
He, Leutchen, sein gemach!
Zerbrecht mir nur die Flasche nicht,
Nehmt sie zuerst heraus;
Wenn diese Flasche mir zerbricht,
Sind alle Freuden aus!"

„„Bekümmert euch die Flasche so?
Was wird denn viel dran sein?
Das schlechte Glas, das bißchen Stroh
Und drin kein Tröpfchen Wein?""
„Ei, Leutchen, die ihr's nicht versteht,
Nehmt nur die Flasch' heraus!
Wie ihr sie um und um beseht —
Mein König trank daraus!

„Bei Leipzig draußen, wenn ihr's wißt,
War's just kein Kinderspiel,
Die Kugel hat mich hart begrüßt,
Da lag ich im Gewühl!
Man trug mich fort, dem Tode nah',
Zog mir die Kleider aus;
Doch hielt ich fest die Flasche da:
Mein König trank daraus!

„Mein König hielt in unsern Reih'n,
Wir sah'n sein Angesicht;
Kartätschen flogen auf uns ein,
Er hielt und wankte nicht.
Ihn dürstete, ich sah's ihm an,
Nahm mir den Mut heraus;
Ich bot ihm meine Flasche an,
Und er, er trank daraus!

„Er klopft' mich auf die Schulter hier
Und sprach: Schön Dank, mein Freund!
Dein Labetrunk behagte mir,
Es war sehr wohl gemeint!

Digitized by Google

Das freute mich denn gar zu sehr;
Kam'raden, rief ich aus,
Wer zeigt noch so ein Fläschchen her!
Mein König trank daraus!

„Die Flasche zwingt mir niemand ab,
Sie bleibt mein bester Schatz,
Und sterb' ich, stellt mir sie aufs Grab
Und untenher den Satz:
Er focht bei Leipzig, der hier ruht
In diesem stillen Haus,
Die Flasche war sein bestes Gut,
Sein König trank daraus!"

72. Landsturm.

Der Landsturm! der Landsturm!
Wer hat dies schöne Wort erdacht?
Das Wort, das donnert, blitzt und kracht,
Daß Einem 's Herz im Leibe lacht,
Wenn ganz ein Land im Sturm erwacht.
Wer hat den Landsturm aufgebracht?
Der Landsturm! der Landsturm!

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Bau'r ist nur ein schlechter Schuft,
Der nach Soldatenhilfe ruft;
Der Bauer, der sich selbst macht Luft,
Den Feind, den Schuft, selbst pufft und knufft,
Der Bauer ist kein schlechter Schuft.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der König gibt mir keinen Sold,
Und ich bin ihm nicht minder hold.
Eu'r Acker, sprach er, ist euer Gold,
Drum, wenn ihr den bewahren wollt,
So schlagt den Feind, das ist eu'r Sold.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind ist blind und taub, der Wicht,
Er kennt ja Weg und Stege nicht,
Er find't ja keinen Führer nicht;
Das Land ist mein, wie kennt' ich's nicht,
Drum fürcht' ich auch vorm Feind mich nicht.

Digitized by Google

Der Landſturm! der Landſturm!
Der Feind, der Wicht, iſt blind und taub,
Er zittert, wenn ſich regt ein Laub,
Er zittert, wenn ſich rührt ein Staub.
Denn für ihn iſt nicht Treu' und Glaub'
Und jeder Liſt wird er zum Raub.

Der Landſturm! der Landſturm!
Der Feind, der Wicht, iſt taub und blind,
Und ſeine Schlachten ſind ein Wind,
Er weiß ja nicht, wofür ſie ſind.
Ich hab' im Rücken Weib und Kind,
Ich weiß, wofür die Schlachten ſind.

Der Landſturm! der Landſturm!
Die Glocke, die zur Tauf' mich trug,
Die Glock', die mir zur Hochzeit ſchlug,
Die Glocke ruft mit lautem Zug;
Der Glocke Ruf iſt niemals Trug.
Die Glocke ruft, das iſt genug.

Der Landſturm! der Landſturm!
Hörſt du's vom Kirchturm ſtürmen, Frau?
Siehſt du die Nachbarn wimmeln? Schau!
Und drüben ſtürmt es auch im Gau;
Ich muß hinaus! Auf Gott vertrau!
Des Feindes Blut iſt Morgentau.
Der Landſturm! der Landſturm!

Fr. Rückert.

---

73. Der preußiſche Reſerviſt.

1870.

(Lieder zu Schutz und Trutz.)

Hurra, hurra, nun kommt heran
Der preußiſche Reſervemann!
Tambour, ſchlag an zum Sturmeslauf!
Wir ſchlagen mit dem Kolben drauf!

Wo ſteht der Feind? Was — Batterie?
Wir rücken vor und nehmen ſie!
Fällt das Gewehr — marſch, marſch! hurra!
Franzos, der Reſerviſt iſt da!

Digitized by Google

Ihm ist kein Graben je zu breit,
Kein Berg zu steil, kein Feld zu weit,
Kein Kugelregen ihm zu dicht,
Ihn schrecken Tod und Wunden nicht.

Und decken Tausend auch das Feld —
Die Fahne hoch! Gewehr gefällt!
Mit Kolben und mit Bajonett,
So machen wir die Kugeln wett!

Leb' wohl, Kam'rad! — Dem Abendwind
Mein letzter Gruß an Weib und Kind. —
Der König hoch! Tambour, schlag an!
Vorwärts, Kam'rad! Hurra — hinan!

Mit Gott hinan! — hinauf! — hurra! —
Nun schmettre, Horn, Viktoria!
Nun brich, mein Herz; — dem Abendwind
Der letzte Gruß an Weib und Kind!

E. A. König.

---

74. Landwehrlied.

1870.

(Lieder zu Schutz und Trutz.)

Das Preußenland
Hat, wie bekannt,
Ein stattlich schönes Heer;
Mit Pickelhauben zugestutzt,
Mit buntem Waffenrock geputzt,
So geh'n sie stramm einher.

Doch gibt's zugleich
Im Preußenreich
Ein ander seltsam Heer:
Da geht ein jeder nach Geschmack
In Kittel, Rock und Jack' und Frack,
Wie's just sich fügt, daher.

Die Hand bewehrt
Nicht Flint' und Schwert;
Die führet Karst und Hack',
Und Spaten, Sens' und Maurerkell'
Und Winkelmaß und Ahl' und Ell',
Ein jeder nach Geschmack.

Digitized by Google

Sie treiben fern
Von der Kasern'
Sich um im ganzen Reich,
Als gäb' es nicht Soldatenpflicht,
Parieren der Reveille nicht
Und nicht dem Zapfenstreich.

Nun schaue man
Das Wunder an!
Der König rief sie auf —
Da sind sie allgesamt durchs Land
Als wie durch Zauber umgewandt
Und stürmen stracks zuhauf;

Und stehn sofort
An ihrem Ort,
Gefügt in Reih und Glied,
Mit Pickelhauben zugestutzt,
Mit buntem Waffenrock geputzt,
Von neuem Geist durchglüht.

Nun saget mir,
Seht ihr sie hier
So stehn aus Einem Guß:
Wer ging daheim in seinem Tuch?
Wer schritt im Kittel hinterm Pflug?
Wer stand im Schmiederuß?

Wer hat die Feil',
Und wer das Beil
Mit derber Faust geführt?
Wer zog den pechgetränkten Draht?
Wer hat für Haus und Schul' und Staat
Den Gänsekiel gerührt?

Ein Geist, Ein Tritt!
Ein Herz, Ein Schritt!
So geht's ins Feld hinaus,
Und keiner denkt, wenn Schmach und Not
Dem Vaterland von Feinden droht,
An Weib und Kind und Haus.

Wohlauf ins Feld,
Ins Ehrenfeld

Digitized by Google

Mit Gott fürs Vaterland!
Du kämpfst du brave Landeswehr,
Für Deutschlands Freiheit, Recht und Ehr';
Drum schirmt dich Gotteshand.

H. Viehoff.

---

75. Der Ulan.

1870.

Früh morgens um vier, eh' die Hähne noch kräh'n,
Da sattelt sein Roß der Ulan
Und reitet, den Feind und das Land zu erspäh'n,
Den Waffengenossen voran.

Hinjagt er durchs Blachfeld und birscht durch den Forst,
Hoch flattert sein Fähnlein im Wind,
Und er lugt von der Höh' wie der Falke vom Horst
Und wählt sich die Straße geschwind.

In das sonnige Städtchen da sprengt er hinein,
Am Rathaus hält er in Ruh':
„Herr Maire, nun schenkt mir vom schäumenden Wein,
Und ein Frühstück gebt mir dazu!

„Und schafft mir die prächtigen Rinder daher,
Die am Thor auf den Weiden ich sah,
Und Hafer für zwanzig Schwadronen, Herr Maire,
Denn die Preußen, die Preußen sind da!"

Hei lustige Streife! Hei köstlicher Scherz,
Wenn der Maire seine Bücklinge macht!
Doch freudiger wächst dem Ulanen das Herz,
Wenn die Schlacht durch die Ebene kracht;

Wenn, die Zügel verhängt und die Lanz' in der Faust,
Das Geschwader mit stiebendem Huf
Auf den eisernen Rechen des Vierecks braust
Unter schallendem Hurraruf.

Wohl spei'n die Haubitzen Verderben und Tod,
Wohl deckt sich mit Leichen die Bahn,
Und die Luft wird wie Blei und die Erde wird rot,
Doch vorwärts stürmt der Ulan.

Digitized by Google

Und rinnt auch das Blut von den Schläfen ihm warm:
Durch Geknatter und Kugelgesaus,
Kühn setzt er hinein in den dichtesten Schwarm
Und holt sich den Adler heraus.

Und „Viktoria" schallt durchs Getümmel herauf,
Schon wanken die feindlichen Reih'n,
Und das Wanken wird Flucht, und die Flucht wird Lauf,
Der Ulan, der Ulan hinterdrein!

Hinterdrein durch den Fluß, wo die Brücke verbrannt,
Durch das Dorf, das der Bauer verließ,
Mit Gott für König und Vaterland
Hinterdrein, hinterdrein bis Paris.

Dort gibt's einen Tanz noch im eisernen Feld,
Bis der Franzmann den Atem verliert,
Und Wilhelm der Sieger, der eisgraue Held,
Im Louvre den Frieden diktirt.

Doch wenn dann die blutige Arbeit gethan,
Und die Stunde der Heimkehr erschien,
Wie reitet so stattlich im Glied der Ulan
Am Einzugstag in Berlin!

Da steht an der Linden die rosigste Dirn'
Und jubelt vor Stolz und vor Lust;
O wie lieb' ich dich erst um die Narb' auf der Stirn
Und das eiserne Kreuz auf der Brust.

Em. Geibel.

---

76. Der kleine Rekrut.

Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben ein Gewehr,
Das muß er mit Pulver laden
Und mit einer Kugel schwer.
Büblein, wirst du ein Rekrut,
Merk' dir dieses Liedchen gut.
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,
Pferdchen lauf, lauf Galopp!

Digitized by Google

Der muß an der linken Seiten
Einen scharfen Säbel han,
Daß er, wenn die Feinde streiten,
Schießen und auch fechten kann.
Büblein ꝛc.

Einen Gaul zum Galoppieren
Und von Silber auch zwei Spor'n,
Zaum und Zügel zum Regieren,
Wenn er Sprünge macht im Zorn.
Büblein ꝛc.

Einen Schnurrbart an der Nasen,
Auf dem Kopfe einen Helm,
Sonst, wenn die Trompeten blasen,
Ist er nur ein armer Schelm.
Büblein ꝛc.

Doch vor allem muß Kourage
Haben jeder, jeder Held,
Sonst erreicht ihn die Blamage,
Zieht er ohne sie ins Feld.
Büblein ꝛc.

F. W. Güll.

---

77. Der Soldat.

(Simrock, Volkslieder.)

Mien Vaoder heet Hans Vaogelnest,
Was Bur wol in Pomrellen,
He was ok maol up Reisen west
Drum kunn he wat vertällen.
Ens sahd he to mi: Jo, wo Jung,
Du must di wat versöken
Sust blifst du akurat so dumm
As Eeken un as Böken.

Dao häst du ook tein Daoler Geld,
Denn bruckst du nich to stehlen,
Denn kümmst du dörch die ganze Welt
Dat kann di jo nit fehlen.
Jung bist du jo, und darto bübsch
Vaon Schnute un vaon Poten:
Hüt schnör di man din Bündelken,
Un morgen kannst du lopen.

Digitized by Google

Dat leet ick mir denn ok wol nich
Von Vaoter tweemol säggen.
Bi Dröschen heel ick so nich Stich
So ok bi Plooch nu Eggen.
Ás hedd ick Hommeln in dat Lief
So kreech ick nu dat Lopen,
In eenem Dag bet nao de Stadt,
Dao hört ick na mi roopen.

Wen meen ji wol, wer dat wol weer?
Dao könn ji lange raoden:
Dat was en dicken Unteroffzeer,
D'bekeekt mi Kopf un Waoden,
Wo is din Paß? Wo kummst du her?
So kreech he nu das Dösen,
Un kreech mi in de Wach herin:
Da hulp keen Federlesen.

Dao weern noch wol an twintich Mann,
De kregen mi te faoten,
Se tögen mi'n bunt Röcken an
Un maokten mi tum Soldaoten.
Faot ick't Gewehr nich orntlich an,
So gaff't mehr Schläg as Mosen,
Un as ick't künn, so must ik fort
Ann Rhein nao de Franzosen.

Dao wos den Generaol Dummerjaohn
Un wo de Kirls all heeten,
De maokten gaor nich veel Façon,
De kregen glick dat Scheeten.
„Wo Jungs", schreeg ick, „scheet't hier nich her,
Hier staohn jo luder Lüde!"
Un eh ick mi et dao versach,
Dao hadd ick'n Schott im Liewe.

Dunn brächten's mi ins Laozareth,
Dao wullens' mi koreeren,
Dao was keen Stroh, dao was keen Bedd,
Dao must ick maol recht freeren.
Dao gaff dat nüscht as Haoverschliem,
Ick kriecht nich maol to drinken.
Un doch kregen s' mi dat Been nich heel,
Ick mudd upstüns noch hinken.

Digitized by Google

Dao dacht ick denn in minem Sinn:
Gooht ji doch all an'n Galgen.
Wat häbb ick daobi förn Gewinn
Mett ju mi rum to balgen?
Dat is nich jerämann sin Ding,
Dat sin man Narrentieden!
Ich gink nao Huus un namm min Wief:
Dat was dat Enn vaom Liede.

78. Es fliegen durch den Wald.

(Birlinger, Schwäb. Volkslieder.)

Es fliegen durch den Wald zwei Vöglein klein;
Denn sie singen dem Soldaten also fein,
Der ins Feld gezogen ist,
Bei Trommen und bei Pfeif.
Sobald der Vogel seine Federn hält,
Sobald er auch sein Nest verläßt,
Dann fliegt er durch den Wald,
Singet, daß es schallt
Durch Berg und tiefe Thal.

Ein Soldat reitet durch die ganze Welt,
Er verläßt seinen Bruder, Schwester und Freund,
In dem Feld wie auch in der Garnison,
Denn er achtet keinen Feind
Und lebet stets in Fröhlichkeit,
Gleichwie ein Vogel: hat kein Leid,
Er tanzet, jauchzet und springt,
Jubiliert und singt,
Lebt nach der weltlichen Freud.

Ich hab' gedient auch bei Holland schon,
In dem Negerland, wie oben an dem Rhein,
Kursachsen, Preußen und Mecklenburg,
Bei den Hessen ruf ich auch bald um,
Hädlen in Holland,
Flandern und Brabant.
Wie auch im spanischen Krieg.

Digitized by Google

Jetzt hab' ich gehört all mein Lebenslauf,
Davon trag' ich eine luſtige Haut,
Und wenn es heißt: morgens auf die Wacht,
So fragen wir keinen Teufel darnach.
Hauswirt, ſchenk uns ein
Bier und Branntenwein,
Nun laßt uns fröhlich ſein.

---

79. Der brave Tambour.

(Liederbuch des deutſchen Volkes.)

Die Preußen haben Alarm geſchlagen,
Du ſchwarzbraun Mädel, nun hilft kein Klagen,
Dein Tambour, der rückt ins Feld!
Und als die Trommeln zum Abſchied klingen,
Am Fenſter ſteht ſie, ihr Herz will ſpringen, —
Viel Kugeln fliegen in die Welt.
Und als der Hauptmann „Augen links!" kommandiert;
Da hat er mit Macht ſeine Trommel gerührt;
Rum, rum, rototum,
Braver Tambour, ſieh dich nicht um!

„Ihr Grenadiere, die Kugeln fliegen,
Ihr Grenadiere, wir müſſen ſiegen:
Unſer Hauptmann, und der iſt tot!"
Er ſchlägt die Trommel, er hat's geſprochen,
Da ſind franzöſiſche Karree's durchbrochen,
Das Blut der Wunden fließet rot!
Und der uns getrommelt in die große Schlacht,
Als Krüppel haben wir ihn 'raus gebracht.
Rum, rum, rototum. ꝛc.

Friedrich Wilhelm thäten die Lorbeern zieren,
In Potsdam woll'n wir einmarſchieren,
Die Herzen ſchlagen nach Haus.
Nun laßt die alten Gewehre blinken,
Unſer Tambour ſoll vor uns allen hinken,
Viel Mädchen zum Fenſter ſehn 'raus!
Die ſchwarzen Vögel vom Kirchturm ſchrein:
Wo mag unſerm Tambour ſeine Liebſte ſein?
Rum, rum ꝛc.

Digitized by Google

Der Zapfenstreich ist schon lange geschlagen,
Du braver Tambour, nun hilft kein Klagen, —
Schlug tapfer dein Herz im Feld!
In voller Montur ist er hingegangen,
Die Weiden über den Grabstein hangen —
Viel Kugeln fliegen in die Welt!
Der Mond scheint traurig in das tiefe Thal,
Da rührt er seine Trommel zum letzten Mal.
Rum rum rototum.

---

80. Der alte Reiter und sein Mantel.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt,
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir zwei haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut,
Du allein, du hast mich erwärmet,
Und was mein Herz hat gehärmet,
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu,
Du warst getreu in allen Stücken,
Drum laß' ich dich auch nicht mehr flicken,
Du alter, du würdest sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir teuer doch;
Denn wo die Stücken 'runter hangen,
Sind die Kugeln hindurch gegangen;
Jede Kugel macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
Ins deutsche Herz hinein:
Lieber Mantel, laß dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben,
In dich hüllen sie mich ein.

Digitized by Google

Da liegen wir zwei beide
Bis zu Appell im Grab.
Der Appell macht alles lebendig,
Drum ist es auch ganz notwendig,
Daß ich meinen Mantel hab'!

K. v. Holtei.

81. Reservelied.

(Soldatenliederbuch.)

Was blinkt so freundlich in der Ferne?
Das liebe, teure Vaterhaus!
Ich war Soldat und war's auch gerne,
Doch jetzt ist meine Dienstzeit aus.
Drum Brüder stoßt die Gläser an,
Es lebe der Reservemann,
Der treu gedient hat seine Zeit,
Dem sei ein volles Glas geweiht!

Den ersten Posten, den wir stehen
Den stehen wir vor Liebchens Thür,
Da haben wir auf nichts zu sehen,
Und keine Ronde stört uns hier.
Ihr Brüder stoßt die Gläser ꝛc.

Die Mutter sitzt und denket nach,
Wo nur die Lina bleiben mag,
Die alte Schraube, wenn sie's wüßt'!
Die Lina küßt ein Reservist.
Ihr Brüder stoßt ꝛc.

Die erst' Patrouille, die wir machen,
Zum Wirtshaus geht, bei Bier und Wein,
Der Wirt erzählt von Kriegessachen
Und schenkt dem Reservisten ein.
Ihr Brüder stoßt ꝛc.

Ich hab' gedient, das ist gewiß,
Drei Jahr' als preuß'scher Infantrist
Und mache auch noch, wenn ich kann,
Die Übung mit als Landwehrmann.
Ihr Brüder stoßt die Gläser an,
Es lebe der Reservemann,
Der treu gedient hat seine Zeit,
Dem sei ein volles Glas geweiht!

Digitized by Google

82. Einquartierung.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Jackele, guck zum Fenſter naus,
Moin, I hör äin Drommen,
Annele gang, beſchleuiß das Haus,
Glaub Soldaten kommen,
Sind gau g'wiß Huſaren,
Lueg, ob's kannſt erfahren,
Noin, ſie ſind nit ſo anthaun,
Potz I weiß und kenn ſie ſchaun.

Ei pfui Teuffen, wie ſehn's drein:
I kann nit gnug gucken,
Werden wohl Tralpatſchen ſein,
Was haund's auf den Rucken?
Sieht als wie ein Prügel,
Bärt haund's wie die Igel,
Hoſen wie die Schweizer an,
Helf' is Gott! mein lieber Mann.

Was kommen denn dort für 'ruff?
Horch, wie ſie ſchau murren:
Marrei gang und mach mir uff,
I glaub, es ſeind Panduren.
Was muß I gau kochen,
Daß nit mit mir pochen,
Knöpfle und ein dürre Wurſt.
Mann gang, frag, ob ſie's nit durſt?

Weib, was denkſt, loß mi ungkeit,
Schweig du alter Fetzen,
Waiß ſchau, was es ſind für Leut,
Darf nit mit ſie ſchwätzen,
Kann ſie nit verſtande,
Kuntn mi haue zu Schande,
Mi und di und au den Bue,
Und hätt no den Spott darzue.

Ei, ſo ſchlag der Plunder drein,
Was ſind das für Gſellen:
Marrei gang und hol du Wein;
Annele, thu aufſtellen,

Digitized by Google

Thu ſein tapfer tennä,
Los Kraut nit verbrennä,
Schnid a ſälle dürre Speck,
Goſt dahär wie oine Schneck.

Weib, I gang gau über Feld,
Daß ſie mi nit ſehä,
Wenn ſie wölle hau no Geld,
Dort im Trog thut ſtehä
Anderthalbe Gulde,
Und dem Wirth bleib's ſchulde,
Will ihm geben Korn dafür,
Hol der Velte das Quartier.

83. Nach dem Feldzuge.

1705.

(Ditfurth, Hiſtor.-polit. Volkslieder.)

Eviva! Friſch luſtig, Soldaten kommen an,
Nun Bauer, mach gute Quartiere!
Wir haben dem Feind recht Abbruch gethan,
Itzt woll'n wir einliegen allhiere.
Bring Schunken und Würſt, ſchaff Wein und ſchaff Brot,
Und was man ſonſt muß haben,
Hat man beſtanden groß Drangſal und Not
Sich auch rechtſchaffen zu laben!

Schau nur nit ſauer auf uns herein,
Solch's kommt niemand zugute;
Wir thäten dich ja von dem Feinde befrei'n
Mit unſerm Schweiß und Blute.
Er hätt' dich gefreſſen mit Haut und mit Haar,
Wenn er itzt Gewalt hier errungen;
So darfſt du ſparen nit ſo gar,
Weil wir ihn haben verdrungen.

Der Hahn iſt ſehr frech und trutzig darzu
Krähet gern auf fremder Miſten;
Eugenius aber legt' ihn zu Ruh'
Vor ſein raubgierigs Gelüſten.
Der gönnt uns auch jetzo die kurze Raſt,
Nach all ſo heißen Tagen;
Da wird ein friſcher Mut gefaßt,
Sich wiederum herzhaft zu ſchlagen.

Digitized by Google

Soldaten die muß man haben im Land,
Aller Ehren sie halten werte,
Weil sie den Feind sein allzeit bastant,
Und wehren mit ihrem Schwerte.
Nicht Kaiser und König, nicht Graf und nicht Herr,
Könnt' sich der Ruh' ergeben,
Wenn nicht der tapfere Soldatenstand wär',
Eviva, soldatisches Leben! —

84. Beim Einrücken ins Quartier.

(Soldatenliederbuch.)

Lustig, ihr Leute, Soldaten sind da,
Grüßen euch singend Juchheirasassa;
Sind aus deutschen Land,
Wie euch gar wohl bekannt,.
Kommen fein lustig zu euch ins Quartier!

Kräftige Kost und ein frohes Gesicht,
Geht uns weit über ein kostbar Gericht;
Bringt man den Trunk herein,
Stimme der Wirt mit ein:
Hoch lebe Deutschland! Hoch leb' der Soldat!

Deutsche sind munter, sind immer bereit,
Sanft bei den Mädchen, erfahren im Streit,
Lieben mit heißem Blut,
Wein, Weib und Kriegesglut,
Trauliches Wort und ein fröhliches Lied.

Seht, der Soldat hat nie Ruhe noch Rast,
Heut ist er hier und dort morgen zu Gast.
Lieb' und Ort wechseln wir,
Bis uns ins Hauptquartier
Einstens der knöcherne Sensenmann ruft!

85. Zu Straßburg auf der Schanz.

(Erk, Deutscher Liederhort.)

Zu Straßburg auf der Schanz,
Da fing mein Unglück an,
Da wollt' ich den Franzosen desertieren
Und wollt' es bei den Preußen probieren,
Ei, das ging nicht an.

Digitized by Google

Eine Stund' wohl in der Nacht,
Sie haben's mich gefangen bracht,
Sie führten mich vor's Hauptmanns ſein Haus
Ach Gott, wie wird's kommen heraus!
Mit mir iſt's aus.

Früh morgens um zehn Uhr
Stellt man mich dem Regimente vor,
Da ſoll ich bitten um Pardon,
Und werd' doch kriegen meinen Lohn!
Das weiß ich ſchon!

Ihr Brüder allzumal,
Heut ſeht ihr mich zum letzten Mal.
Unſer Korporal, der geſtrenge Mann,
Iſt meiner Sache ſchuld daran,
Den klag' ich an.

Ihr Brüder alle drei,
Ich bitt' euch, ſchießt allzugleich;
Verſchont mein junges Leben nicht,
Schießt zu, daß das Blut 'raus ſpritzt,
Das bitt' ich jetzt.

O Himmelskönigin,
Nimm du mein Seel' dahin,
Nimm ſie zu dir in Himmel ein,
Allwo die lieben Englein ſein,
Und vergiß nicht mein!

---

86. Der Tambourgeſell.

Ich armer Tambourgeſell,
Man führt mich aus dem Gewölb,
Ja aus dem Gewölb,
Wär' ich ein Tambour blieben,
Dürft' ich nicht gefangen liegen.

O Galgen, du hohes Haus,
Du ſiehſt ſo furchtbar aus,
So furchtbar aus,
Ich ſchau' dich nicht mehr an,
Weil i weiß, i gehör' daran,
Daß i gehör' daran.

Digitized by Google

Wenn Soldaten vorbei marſchieren,
Bei mir nit einquartieren,
Nit einquartieren,
Wann ſie fragen, wer i g'weſen bin:
Tambour von der Leib-Kompanie,
Von der Leib-Kompanie.

Gute Nacht, ihr Marmelſtein,
Ihr Berg und Hügelein,
Und Hügelein,
Gute Nacht, ihr Offizier,
Korporal und Musketier,
Und Musketier.

Gute Nacht, ihr Offizier
Korporal und Grenadier,
Und Grenadier.
Ich ſchrei' mit heller Stimm',
Von euch ich Urlaub nimm,
Ja Urlaub nimm.

---

87. Es gieng ein Soldat zum Exerzieren.

Vom Rhein.

(Mittler, Volkslieder.)

Es gieng ein Soldat zum Exerzieren,
Er machte ſeinen Plan zum Deſertieren,
Zum Deſertieren
Zum Abmarſchieren bei der Nacht.

Als er wohl auf grüne Heide kam,
Da begegnet ihm ein Bauersmann:
„Wohin, Kamerad, als junger Soldat
So ſpat?"

Ich bin aus Holland deſertiert,
Ich lieb' ein Mädchen nicht weit von hier;
Da ſteht mein Sinn, da muß ich hin,
Bei der Nacht.

„Biſt du aus Holland deſertiert
Und liebſt ein Mädchen nicht weit von hier:
So wirſt du wieder zurückgewieſen,
Zurück."

Digitized by Google

Als er wohl vor die Kaserne kam,
Fiengen alle Soldaten zu schreien an:
Woher, Kamerad, als junger Soldat
So spat?

Der Hauptmann war ein zorniger Mann,
Er fieng sogleich zu fluchen an:
„Nur fest geschnürt zur Hauptwach' geführt,
Kein Pardon!

„Die Strafen, die wir haben, sind viel zu klein,
Der Kerl der muß erschossen sein.
Erschossen sei er morgen gleich,
Kein Pardon!"

Da kam sein schöns Mädchen und weinte so sehr:
„„Ich bitte wohl um den Deserteur,
Er hat mich um meine Ehre gebracht
Bei der Nacht.""

„Steh auf, schönes Mädchen, weine nicht so sehr,
Es ist Pardon für den Deserteur.
Erschossen soll er gar nicht sein,
Pardon!"

---

88. Der Deserteur.

Aus Graz.

(Archiv für Litteraturgesch.)

Ich hab' mich einstmal unterschrieben,
Dem Kaiser von Östreich treu zu dienen.
Ich diene kaum ein halbes Jahr,
So komm' ich schon wieder in diese Gefahr.

Jetzt lauf' ich auf den Berg hinauf
Und spanne meinen Hahnen auf
Und mach' ein Schuß aus mei'm Gewehr
Und meld' mich als östreichischer Deserteur.

Jetzt lauf' ich in den Wald hinein,
Da möcht' ich gern alleine sein;
Da stund ein schwarzbraun's Mädcherlein
Die sagt': ja, da ist er geloffen hinein!

Digitized by Google

Jetzt lauf' ich vor ein Bauernhaus,
Da schaut der Spitzbub zum Fenster heraus.
Er sprach: „mein Freund, wo kommst du her,
Bist du vielleicht ein Deserteur?"

'Ach nein', ich excusierte mich
Und sprach: 'mein Freund, glaub sicherlich,
Ich bin von Linz aus kommandiert
Und hab' den rechten Weg verirrt.'

Jetzt führen sie mich vors Hauptmannshaus;
Ach Gott, was wird denn jetzt werden draus?
Das Kriegsrecht hat sich so bedenkt:
Kein Deutscher wird nicht aufgehängt.

Und als ich in die Gassen kam,
Da schau' ich meine Kameraden an:
Dreihundert Mann mit gespitzter Ruth',
Das römische Deutschblut heilt nicht gut!

Und als ich aus der Gassen kam,
Da schau' ich meinen Buckel an.
Ach, gerechter Gott, sei du mir's gut;
Morgen um neune lauf' ich wieder furt!

---

89. Ich hab' von Kindheit an.

(Mittler, Volkslieder.)

Ich hab' von Kindheit an
Mein Leben nichts Gutes gethan,
Ich hab' noch allzeit Lust zu dienen,
Wir wollen uns bei den Preußen engagieren,
Stand mir's wohl an.

Zwei Tage war ich dabei,
Da fieng das Exerzieren schon an.
Da dacht' ich, was der Teufel soll's werden,
Wenn du's Exerzieren so sollst lernen?
Stand mir's nicht an.

Des morgens kam ich zur Parol'
Einen Augenblick zu spät,
So hieß es ja mit Donner und mit Hagel,
So krieg' ich meinen Buckel voll geschlagen,
Stand mir's nicht an.

Digitized by Google

So gedacht' ich in meinem Sinn,
Nach Straßburg da mußt du hin:
Ich desertierte gleich vom Posten,
Sollt' es mir mein junges Leben kosten,
Scher' mich nichts drum.

Ein halb' Stund wohl in der Nacht,
Da haben sie mich gefangen gemacht;
Sie führten mich vor's Hauptmanns Haus,
Ach Gott, wie sieht er aus!
Mit mir ist es aus.

Maria die Königin
Nimmt alle Junggesellen hin,
Sie führt sie in den Himmel ein,
Wo die schwarzbraunen Mädel sein,
Nimmt mich mit hinein! —

90. Der Soldat.

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang!
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang!
O wär' er zur Ruh' und alles vorbei!
Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei!

Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, dem jetzt man den Tod doch gibt:
Bei klingendem Spiele wird paradiert,
Dazu bin auch ich, auch ich kommandiert.

Nun schaut er auf zum letzten Mal
In Gottes Sonne freud'gen Strahl, —
Nun binden sie ihm die Augen zu!
Dir schenke Gott die ewige Ruh'!

Es haben die Neun wohl angelegt,
Acht Kugeln haben vorbeigefegt;
Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz, —
Ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz.

A. v. Chamisso.

Digitized by Google

91. Des Soldaten ‚feste Burg'.

17. Jahrh.

(Moscherosch, Gesichte Philanders.)

Gott ist der Christen Hülff und Macht,
Ein feste Citadelle.
Er wacht und schillert Tag und Nacht,
Thut Rond und Sentinelle.
JESUS ist das Wort,
Brust-Wehr, Weg und Port,
Der rechte Corpoural,
Hauptmann und General,
Quartier und Corps de garde.

Mit unser Macht ist nichts gethan,
Es ist bald übersehen,
Dann wers mit Mänschen fanget an,
Umb den ists leicht geschehen.
Offtmals Glauben bricht
Ein Freund; Drumb wer nicht
Auff Gott traut ganz allein,
Muß stets in Sorgen seyn
Umb Leib, Gut, Ehr und Leben.

Offt der, der uns verfechten soll,
Weiß weder Wehr noch Waffen,
Ligt auf der Haut, ist blind und voll,
Thut seine Rond verschlaffen,
Doch, Gott ist nicht weit
Von uns selbster Zeit;
Und so wir bleiben frumm,
Ihn kindlich bitten drumb
Die Engel uns verwachen.

Und seh der Feind noch eins so saur,
Als wollt er uns verschlingen,
Und käme schon biß auff die Maur,
Soll ihm doch nicht gelingen,
Gott der mit uns ist,
Entdeckt seine List,
Und in eim Augenblick
Stoßt ihn hinab zurück,
Daß er mit Schand muß weichen.

Digitized by Google

Gott Ehr und Preiß, der uns zu Gut
Die Feind mit Forcht thut ſchlagen
Und über uns hat treue Hut
Auff ſeinem Feuer-Wagen!
Sein gantz himmliſch Heer
Rondet umb uns her;
Lobſingt, lobſinget ihm,
Lobſingt mit heller Stimm:
Ehr ſei Gott in der Höhe!

Lob, Ehr und Preiß ſei ſeiner Macht
Er iſt die Citadelle,
Er wacht und ſchillert Tag und Nacht,
Thut Rond und Sentinelle.
JESUS iſt das Wort,
Bruſt-Wehr, Weg und Port
Der rechte Corpoural,
Hauptmann und General,
Quartier und Corps de garde.

Digitized by Google

Liebesleben.

92. Ich reit einsmals zů Braunſchweig aus.

Um 1570.

(Uhland, Volkslieder.)

Ich reit einsmals zů Braunſchweig auß,
da ſah ein feins Meidlin zům Fenſter auß.
mit iren braun Äuglin klare,
ein ſolchs brauns Meidlin můß ich han
es koſt recht was es wölle.

Sie ſah mich über die Achſel an,
ſie ſprach: du biſt kein Edelman,
du biſt nit meines Gleichen,
ein Edelman den můß ich han,
ein hübſchen und ein reichen.

Brauns Meidlin, laß mich unverſchmächt;
ich bin meines Gůts ein armer Knecht,
ich bin wol deines Gleichen:
ein reicher Kaufmann kan werden arm,
ein armer Reuter reiche!

Gůt Gſell! Du ſolt mich recht verſtan
und wie du mich wilt, ſo ſolt du mich han.
in einem Roſengarten
da will ich ſein die Liebſte dein
und deiner will ich warten!

* * *

Und wann die kleinen Waldvögelein ſingen
und die Blůmlein auß der Erden ſpringen
ſo frőwen ſich alle die Leute!
ſo můß ich armes Reuterlein
wol über die Heide reiten.

Digitized by Google

Und der uns dieſes Liedlein ſang
ein freier Hofman iſt er genannt.
er hats ſo wol geſungen,
er trinkt vil lieber den kuelen Wein
dann Waßer uß dem Brunnen.

---

93. Reiters Abſchied.

1536.

(Böhme, Altdeutſches Liederbuch.)

So wünſch ich dir ein gute Nacht.
bei der ich war alleine;
ein traurig Wort ſie zu mir ſprach:
wir zwei wir müſſen ſcheiden!
ich ſcheid mit Leid,
Gott weiß die Zeit,
Widrkommen das bringt Freuden.

Nechten da ich bei ir was,
ir Angſicht ſtund vol Röte;
ſie ſach den Knaben freundlich an:
„daß dich der liebe Gott beware,
mein Schimpf und Scherz!
Scheiden bringt Schmerz,
das bin ich worden innen.“

Das Megdlein an dem Laden ſtund
hub kleglich an zu weinen:
„Gedenk daran, du junger Knab,
laß mich nicht lang alleine!
ker wider bald,
mein Aufenthalt,
lös mich von ſchweren Treumen!“

Der Knab wol über die Heide ritt,
er warf ſein Rößlein herumbe;
„nu gſegen dich Gott, mein ſchönes Lieb,
wend deine Red nicht umbe!
beſchert Gott Glück,
wend nimmer zurück,
ade, meins Herzen ein Krone'!“

Digitized by Google

94. Tannenbaum und Reiter.

1582.

(Böhme, Altdeutsches Liederbuch.)

Es hieng ein Stallknecht seinen Zaum
gar hoch an einen Tannenbaum.

„Nun hänge, nun hänge, mein Zeumelein,
wir beide faren wol über den Rhein.

Wir beide faren wol über den Rhein
und holen das wacker Mägdelein."

„„Ei was sol uns das wacker Mägdelein tun
den Abend spat, den Morgen fru?""

„Es sol auch unser Sommertierlein sein,
und brechen die roten Röselein.

Rote Rosen brechen und anders nicht;
wer weiß was dem Stallknecht am Zaum gebricht?

Was die Leute reden und das ist war:
wir haben uns geliebet sieben ganze Jahr.

Sieben ganze Jahr und einen Tag
und daß mein junges Herz nimmer mag.

O Tanne, du bist ein edler Zweig
du grünest Winter und die liebe Sommerzeit.

Wenn alle Beume dürre sein,
so grünest du, edles Tannenbeumelein!

Und wer uns scheidet das ist der Tod,
er scheidet so manches Mündlein rot."

Ei wer uns dieses Liedlein sang,
ein freier Reuter ist er genant.

Er singt uns das und singt uns mer.
Gott behüt aller zarten Jungfrauen ir Er!

Digitized by Google

95. Treue Liebe.

1592.

(Weimar. Jahrbuch.)

Es hätt ein Meidlein einen Reiter hold
Für Silber und für rothes Gold,
Daß sie nit lassen wollt von ihm,
Sie bescheid ihn unter ein Linden was grün.

Da kam gut Reiter daher geritten.
Sein schwarzer Hut war ihm zerschnitten,
Sein Harnisch war mit Gold beschlan:
„Zart schöne Jungfrau, was macht ihr da?"

„„Ich bin so lang gesessen.
Mein Buhl hat mein vergessen,
Wohl sieben Jahr und einen Tag,
Daß ich mein feins Lieb nit gesehen hab.""

Was zog er aus seiner Taschen?
Ein Schleirlein was weiß gewaschen:
„Schön Jungfrau, den will ich euch schenken,
Wollt eures Buhlen nimmer gedenken".

„„Und wäre der Schleier noch so lang,
Daß er vom Himmel zur Erden gelang,
Dennoch wollt ich ihn fahren lan,
Mein feins Lieb wollt ich wiederum han.""

Was zog er von seinem Finger?
Von rothem Gold ein Ringe:
„Jungfrau, den will ich euch schenken,
Wöllt ihr eures Buhlen nimmer gedenken."

„„Der Ring ist schön und auch gut:
Behalt euren Ring und ich meinen Muth
Den Ring den will ich fahren lan
Mein feines Lieb will ich wiederum han.""

„Was wollt ihr dem Reiter entbieten,
Aus lauter Lieb und Güte?
So ist doch heut der ander Tag
Daß man ihm ein andres Jungfräulein gab!"

Digitized by Google

„„Was wollt ich ihm entbieten
Aus traurigem Gemüthe?
Behüt mir ihn Gott, das edel Blut,
Daß er mein Herz erkennen thut!

Ich führ jetzt einen betrübten Muth
Gleich wie das Turteltäublein thut,
Das seinen Buhlen verloren hat,
So sitzt es auf einem dürren Ast.

Sie trinkt das Wasser trübe
Das geschieht aus lauter Lieb und Güte
Sie betrübt's mit ihren Füßen:
O Gott wie ist die Liebe so süße!““

Bald stieß er ab seinen eisern Hut,
Da erkannt sie ihn, das edel Blut:
„„Bist du's mein Schatz, so ist mir's eben,
Warum hast du dich nicht zu erkennen geben?““

„Ich hab dich wöllen versuchen,
Hab gedacht, du würdst mir fluchen;
Hättest du mir einen Fluch gethan,
Du müst' es hie entgolten han.

Weil du dich hast gehalten wohl,
So bist du aller Tugend voll,
So freu ich mich, sei wo ich woll,
Daß ich dich Herzlieb nehmen soll.“

Wer ist der uns dies Liedlein sang?
Ein freier Reiter ist er genannt,
Er singt uns das und noch viel mehr:
Gott behüt allen Jungfrauen ihr Ehr!

---

96. Zart schöns Jungfräwelein.

1525.

(Uhland, Volkslieder.)

Zart schöns Jungfräwelein
laß dir mein junges Herz befolen sein
weil ich im Elend bin!
dein nimmer zu vergeßen
ligst mir in meinem Sinn.

Digitized by Google

Zart ſchöns Jungfräwelein,
mein höchſter Hort,
denk an mein Wort!
far immer fort
dein nimmer zu vergeßen.

Herr Görg von Fronſperg
der hat die Schlacht vor Bavia gewunnen,
gewunnen hat er die Schlacht vor Bavia in eim Tiergart,
in neunthalben Stunden gewunnen Land und Leute.

Der König aus Frankreich
der hat die Schlacht vor Bavia verloren,
verloren hat er die Schlacht vor Bavia in eim Tiergart,
in neunthalben Stunden verlor er Land und Leut.

Nun grüß dich Gott, du Königstöchterlein im ganzen Frankenreich!
eurem Vatter hab ich abgewunnen in neunthalben Stunden Land
und Leut;
ich habs gewagt friſch unverzagt,
euerm Vatter hab ich abgewunnen in neunthalben Stunden Land
und Leute.

Im Blut muſten wir gan
biß über biß über die Schuch;
barmherziger Gott, erkenn die Not!
wir müſſen ſonſt verderben alſo.

Lermen lermen lermen!
lermen lermen lermen!
tet uns die Trummel und die Pfeifen ſprechen.
her her her, ihr frommen teutſchen Landsknecht gut!
laſt uns in die Schlachtordnung ſtan,
biß daß die Hauptleut ſprechen iezt wollen wirs greifen an!

Reuter zum Pferd,
Sattel und Zaum!
der Feind der iſt vorhanden.
es get wol gegen der Sommerzeit
daß mancher Knecht zu Felde leit,
ich wil euch dapfer lonen
mit lauter Doppelkronen,
gut Poſtparten wil ich euch geben,
weil ir mir habt beſchützt mein Land und Leut
darzu mein junges Leben.

Digitized by Google

97. Der Landsknecht ein Liebesknecht.

16. Jahrh.

(Weimar. Jahrbuch.)

Fröhlich ſo wollt ich ſingen
Aus Grund des Herzen mein
So es mir wollt gelingen
Und die mein eigen ſein;
Nichts Liebers ich mir wünſchen wollt
Allhie auf dieſer Erde.
Denn die ich lieb vor alles Gold,
Daß ſie mir könnt gewerde.

Gedenken thu ich viele
An einen Tag vorwahr,
Da ich ſach nach eim Ziele
Es iſt wohl etlich Jahr
Da ſach ich mir behende
Zu einem Fenſter naus
Ein ſchönes Elemente
In einem großen Haus.

Zufragen that ich balde
Einen mein nahen Freund:
Ich kanns euch nit verhalte —
Von Herzen ich es meint —
Wollet mir itzund ſagen,
Wer doch dieſe mag ſein,
Ich darf niemand ſunſt fragen,
Von Herzen ichs auch mein.

Hernach that ich erfahren,
Es wär ein Freulein rein,
Sie wär von jungen Jahren,
Das bracht mir große Pein,
Ich könnt ſie nit erwerben,
Das wär mein eigen Schuld
Viel lieber wollt ich ſterben,
Bekäm ich mit ihr Huld.

Und will ich's nu mehr wagen
Mich nahen auf die Plan;
Feins Lieb, ich thu euch fragen
Ich kann nit abelan,

Digitized by Google

Wie ſeid ihr doch geſinnet,
Wollt ihr ein Kriegsheld han?
Eur Herz muß werden innen,
Ich trag noch gern ein Fahn.

Hiemit ſo thu ich melden
Ich bin ein armer Geſell,
Wenig von Gut und Gelde,
Ich euch noch weiters meld:
Ein Landsknecht bin ich geweſen
Nu mehr bei vielen Jahrn,
Ich kann es nit vergeſſen
Man hats nu wohl erfahrn.

98. Ich ritt mir auß nach Abenteure.

(Mittler, Volkslieder.)

Ich ritt mir auß nach Abenteure
Durch einen grünen Wald
Und der was ungeheure,
Darin fand ich ein feuberliche Magt;
Röslin wolt ſie brechen,
Het ſie mir geſagt.

Röslein rot zů einem Krantze,
Und wer ein lieben Bůlen hat
Der mag wol frölich tantzen.
Das hab ich armer Reutter nit,
Můß reutten und rauben,
Steln wie ein Dieb.

Man ſol durch ſchöner Jungfreulin willen
Zerſtechen die Sper,
Zerhauen die Schilte,
Man ſol durch ihrentwillen wagen Leib und Gůt.
Got geb ir tauſent gůter Jar
Die mich erfreuen thůt.

99. Ich ritt mit Luſt durch einen Wald.

16. Jahrh.

(Uhland, Volkslieder.)

Ich ritt mit Luſt durch einen Wald,
do ſungen die Vöglein jung und alt.

Digitized by Google

Sie sungen als lang biß mich verdroß,
da fielen drei Röslin in mein Schoß.

Nun sag, nun sag, güt Röslin rot:
lebet mein Bül, oder ist er tot?

„Er lebet noch, er ist nit tot,
er leit vor Münster in großer Not.

Er leit zu Cöln wol an den Rein,
er schenkt den Landsknechten tapfer ein."

Güt Henslin ließ sein Rößlein beschlagen,
es soll ihn den hohen Berg uf tragen.

Wie hoher Berg, wie tiefe Tal!
es ist schad daß Henslein sterben soll.

„Und stirb ich dann so bin ich tot,
so begrebt man mich unter die Röslin rot.

So begrebt man mich an dieselbe Statt
da mir mein Bül die Treu uf gab."

---

100. Ich weiß mir ein Meidlein.

(Uhland, Volkslieder.)

Ich weiß mir ein Meidlein gar hübsch und fein,
bei im wolt ich gern schlafen,
es wonet nit fern von genem Rein,
zu Füße so wolt ich dar laufen.

Ach Gott und wär der Rein so klein
daß ich in mecht erschwimmen!
und wan ich an das Meidlein gedenk
so müß mein Rößlein springen.

Darumb so gäb ich Harnisch und Pfert
darzů ein ungrischen Gülden,
daß ich mit dem Meidlein mecht reden genůg.
nach meines Herzen Willen.

Harnisch und Pfert auch nit allein,
darzů auch Stifel und Syoren:
das Meidlein ist gar hübsch und schön,
das hab ich außerkoren.

Digitized by Google

Am letzten und do ich bei ir war
do bot sie mir zu drinken
aus einem vergult'ten Becherlein,
tet freuntlich mich anwinken.

101. Ei du feiner Reuter.

17. Jahrh.

(Uhland, Volkslieder.)

Ei du feiner Reuter, edler Herre mein,
sag mir wo hastu doch die Wonunge dein?
„dort an jenem Waßer, in dem freien Feld,
da hab ich mein Wonunge angestelt,
im grünen Wald, ser wol gestalt,
da singen die Vögel manichfalt,
Laub und Gras ist mein Gespas,
du wackers Mägdelein!"

Ei du feiner Reuter, edler Herre mein,
sag mir wie sollen wir kommen dahin?
„ich hab ein braunes wunderschönes Pferd,
das ist allzeit zwei hundert Taler wert,
darauf sitz ich, du hinter mich,
daß du nicht fällst so bind ich dich.
Gott mit uns! das Pferd trägt uns,
du wackers Mägdelein!"

Ei du feiner Reuter, edler Herre mein!
ich fürcht mich ganz ser, das Pferd trägt uns nicht heim.
„besorg dich nicht! die Lieb hat keinen Verdruß,
ich nim dich mit solt ich auch gen zu Fuß,
und wann ich komm in grünen Wald
da find ich andre Pferde bald,
damit davon! sprech niemands an,
du wackers Mägdelein!"

Ei du feiner Reuter, edler Herre mein!
ser wol gefällt mir die Wonunge dein,
du hast deine Reise ser wol angestelt
ich ziehe mit dir wol durch die ganze Welt.
„so gib mir Hand und Mund darauf,
bedenk dich bald und sitz mit auf!
ich ziehe fort an jenen Ort,
du wackers Mägdelein!"

Digitized by Google

Ei du feiner Reuter, edler Herre mein,
ſag mir was wird doch unſer Eßen ſein?
„was uns Gott beſchert und das iſt ſeine Gab,
ich teile mit dir alles was ich immer hab,
im grünen Wald da ſeind vil Tier
im Keller findet man Wein und Bier,
für Hungers Not Käs und Brot,
du wackers Mägdelein!“

Ei du feiner Reuter, edler Herre mein,
ſag mir wo wird unſer Nachtlager ſein?
„auf der grünen Heiden, unter einem Baum,
daran häng ich den Sattel und den Zaum,
den Mantel ſpreit ich unter mich,
darauf, feins Mägdlein, leg ich dich.
decke dich zu mit Rock und Schu,
du wackers Mägdelein!“

Ei du feiner Reuter, edler Herre mein,
ſag mir was wird doch meine Handierunge ſein?
„des Tages wirſtu ſein bei meinem Troſs,
des Nachtes ſo ſchlafen wir hinter unſerm Roſs,
und wann wir dann ſein aufgeſtan
und haben uns fein angetan
ſo lieb ich dich, du widerumb mich,
du wackers Mägdelein!“

Ei du feiner Reuter, edler Herre mein,
ſag mir, wo haſtu doch die rechte Wonunge dein?
„dort ſtet eine Hütte, die iſt weiß bedeckt,
darauf iſt ein grüner Zweig geſteckt,
da reit ich ein, da reit ich auß,
das iſt mein allerbeſtes Haus,
mein auserkoren Roſs und Sporen,
du wackers Mägdelein“!“

Ei du feiner Reuter, edler Herre mein!
ich wollte daß ich wäre da ich geweſen bin;
„gefällt dirs nicht ſo ſetz dich in einen Kan!
auf dieſem Waßer will ich dich faren lan;
da ſetz dich ein mit allem Braß,
deck dich zu und werde nicht naß!
damit far hin aus meinem Sinn,
du wackers Mägdelein!“

Digitized by Google

102. Schwimm hin, schwimm her, du Ringelein.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Nichts Schöneres kann mich erfreuen,
Als wenn es der Sommer angeht,
Da blühen die Rosen im Maien,
Trompeter, die blasen ins Feld.

Trompeter, die haben's geblasen;
Soldaten marschieren ins Feld,
Sie ziehen dem Feinde entgegen,
Zum Streite wohl sind sie bestellt.

Dort drunten in's Kaisers Schloßgarten,
Da stehet ein Feigenbaum,
Da müssen wir alle ablegen
Pistolen und Säbelgezeug.

Ach, Schätzel, was hab' ich erfahren,
Daß du jetzt willst reisen von hier,
Willst reisen ins fremde Land 'nause,
Wann kommst du wieder zu mir?

Und da ich im fremden Land draußen war,
Gedacht' ich gleich wieder nach Haus;
Ach wär' ich zu Hause geblieben
Und hätte gehalten mein Wort.

Und als ich wieder nach Hause kam,
Feins Liebchen stand unter der Thür,
„Gott grüß dich, du Hübsche, du Feine,
Von Herzen gefallest du mir!"

„„Ich brauche dir nicht zu gefallen,
Ich habe schon längst einen Mann,
Dazu einen hübschen und feinen,
Der mich wohl ernähren kann.""

Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Messer, war scharf und war spitz;
Er stach es feins Liebchen ins Herze,
Das rote Blut gegen ihn spritzt.

Er zog es gleich wieder herause,
Vom Blute da war es rot,
Hast du nun gelitten die Schmerzen,
So will ich auch leiden den Tod.

Digitized by Google

Da nun das Liebchen geſtorben,
Wo begrabt man ſie denn hin?
In ihres Vaters Schloßgarten,
Wo weiße Lilien blühn.

Was zog er da von ſeinem Finger?
Ein Ringlein, das war von Gold,
Er warf es ſogleich in das Waſſer,
Die Wellen, die geben den Schein.

Schwimm hin, ſchwimm her, du Ringelein,
Schwimm hin in das Meer hinein
Und grüß mir mein Vater und Mutter
Und ſag, ich komm' nimmermehr heim.

103. Es war ein Mädchen.

Vom Rhein.

(Simrock, Volkslieder.)

Es war ein Mädchen von Farbe ſo bleich,
Es war ihrer Mutter von Herzen ſo leid.

„Ach Mutter, was braucht es ihr leid zu ſein?
Ich trage von ſtolz Reiter ein Kindelein."

Trägſt du von ſtolz Reiter ein Kindelein,
Ei ſo wünſch' ich, daß du nie mehr fröhlich mögſt ſein.

Das Mädchen gieng auf einen hohen Berg ſtehn,
Da konnt' ſie von Ferne ſtolz Reiter ſehn.

„Ach Reiter, reit doch ein wenig zu mir,
Meine Mutter hat mich verwünſcht mit dir."

Sie war dem ſtolz Reiter wohl lieb und wert,
Er ſchwenkt' ſie hinter ſich wohl auf ſein Pferd.

Sie ritten bergauf, ſie ritten bergab;
Bis daß ſie an einen kühlen Brunnen kam'n.

„Ach könnt' ich hier haben einen friſchen kühlen Trunk,
So würd' mir mein jung friſch Herz geſund."

Vom Pferd ſtieg der Reiter und ſchwenkt' ein Glas:
Herzliebchen da trink ſo viel als du magſt.

„Thu hinweg, thu hinweg, ich mag nicht mehr,
Mein Herz im Leib wird mir ſo ſchwer.

Digitized by Google

„Ach Reiter, ist nicht ein Dörfchen nah bei,
Daß ich könnt' haben eine Frau auf zwei drei?"

Halt dich an meinen jungen starken Leib,
Das ist dir besser als eine Frau auf zwei drei.

„Eh du solltest wissen der Jungfrauen Not.
Eh wollt' ich sterben den bitteren Tod.

„Ach Reiter, reit doch ein wenig von mir,
Bis daß ich dir rufe, so antworte mir.

„Ruf' ich aber nicht, so bin ich wohl tot,
So thu es meinem Vater und Mutter zu gut."

Das Rufen das ward dem Reiter so lang,
Er gieng so lang suchen, bis daß er sie fand.

Als er sie fand, da war sie tot,
Und hatt' zwei junge Söhnchen in ihrem Schoß.

Er band ihr ab ihr Schürzeltuch,
Wo er die zwei junge Söhnchen einschlug.

Mit seinem Schwerte macht' er das Grab,
Mit seinen braunen Augen das Weihwasser gab.

104. Das Mädchen und der Reiter.

(Mittler, Volkslieder.)

Es ritt ein Reiter zum Berg hinauf,
Was sah er auf der Straße stehn?
Ein junges Mädchen und das war schön.

Er red mit ihr, er sprach zu ihr:
„Willst du nach meinem Willen thun,
Auf grüniger Heide zu jagen?"

'Nach Eurem Willen thun ich nicht,
Auf grüniger Heide jag' ich nicht;
Ich will eine Jungfrau bleiben.

'Ich bin ein Mädchen von achtzehn Jahr,
Und trage ein Kränzlein im schwarzbraunen Haar
Die Rosen will ich brechen.'

Und als sie die erste Rose brach,
Da rannen ihr die Thränen 'rab,
Da fieng sie an zu weinen.

Digitized by Google

Und weinst du vielleicht über Geld und Gut,
Oder weinst du um deinen stolzen Mut,
Oder weinst du um deine Ehre?

'Ich weine nicht über Geld und Gut,
Auch nicht um meinen stolzen Mut,
Ich weine um meine Ehre.

'Ich weine um meinen Rosenkranz,
Der liegt zu Straßburg auf der Schanz,
Den darf ich nicht mehr tragen.'

105. Es war ein Reuter wohlgemut.

(Simrock, Volkslieder.)

Es war ein Reuter wohlgemut,
In den Rosen
Er führt' eine Feder auf seinem Hut,
In den Rosen.

Die Feder war mit Gold beschlag'n,
Die darf nicht jeder Reuter trag'n.

Er trug ein Schwert in seiner Hand,
Er ritt dem Markgrafen durch sein Land,

Wohl durch sein Land, wohl vor seine Thür;
Da kamen drei schöne Jungfrauen herfür.

Die eine war hübsch, die andere war fein,
Die dritte sollte sein eigen sein.

Der Reuter aus dem Sattel sprang,
Das rote Gold in der Tasche klang.

„Ach Jungfrau, nehmt ihr des Golds drei Pfund,
Bei mir zu schlafen ein halbe Stund?"

'Das rote Gold ist bald verthan,
Hernach müßt' ich in Schanden stahn.'

„So nehmt den Ring von meiner Hand,
Bei mir zu schlafen den Sommer lang."

'Der Sommer lang ist bald vorbei:
Was sollt' mir eure falsche Treu'?'

„Ach Jungfrau, schneidet eu'r Brautgewand
Bei mir zu schlafen euer Lebenlang."

Digitized by Google

Mein Lebenlang das wär' wohl gut
In den Roſen.
Doch tragt keine Feder mehr auf dem Hut
In den Roſen.'

---

106. Das Lied vom Ringe.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Es waren drei Soldaten,
Dabei ein junges Blut,
Sie hatten ſich vergangen,
Der Graf nahm ſie gefangen,
Setzt' ſie bis auf den Tod.

Es war ein wackres Mädelein
Dazu aus fremdem Land,
Sie lief in aller Eilen
Des Tags wohl zehen Meilen
Bis zu dem Grafen hin.

„Gott grüß Euch, edler Herre mein,
Ich wünſch' Euch guten Tag,
Ach! wollt Ihr mein gedenken
Den Gefangenen mir zu ſchenken,
Ja ſchenken zu der Eh'."

„„Ach nein, mein liebes Mädelein,
Das kann und mag nicht ſein,
Der Gefangene der muß ſterben,
Gott's Gnad' muß er ererben,
Wie er verdienet hat.""

Das Mädel drehet ſich herum
Und weinet bitterlich,
Sie lief in aller Eilen
Des Tags wohl zwanzig Meilen,
Bis zu dem tiefen Turm.

„Gott grüß euch, ihr Gefangnen mein,
Ich wünſch' euch guten Tag!
Ich hab' für euch gebeten,
Ich kann euch nicht erretten,
Es hilft nicht Gut noch Geld."

Digitized by Google

Was hat sie unter ihrem Schürzelein?
Ein Hemdlein war schneeweiß,
„Das nimm, du Allerliebster mein,
Es soll von mir dein Brauthemd sein,
Darin lieg du im Tod.“

Was zog er von dem Finger sein?
Ein Ringlein, war von Gold,
‘Da nimm, du Hübsche, du Feine,
Du Allerliebste meine,
Das soll dein Trauring sein.’

„Was soll ich mit dem Ringlein thun,
Wenn ich’s nicht tragen kann?“
‘Leg es in Kisten und Kasten,
Und laß es ruhen und rasten
Bis an den jüngsten Tag.’

„Und wenn ich über Kisten und Kasten komm’,
Und sehe das Ringlein an,
Da darf ich’s nicht anstecken,
Das Herz möcht’ mir zerbrechen,
Weil ich’s nicht ändern kann.“

---

107. Ein Liedelein woll’n wir singen.

(Mittler, Volkslieder.)

Ein Liedelein woll’n wir singen,
Mit Freuden ein schönes Lied
Von einer kapitänischen Dame,
Die hatte die Soldaten so lieb.

Ein Körbelein trug sie am Arme,
Einen schönen Strauß in der Hand.
Sie gieng so lange spazieren,
Bis daß sie das Lager fand.

Und als sie vor das Lager,
Wohl vor das Lager kam,
Da kam der kapitänische Vater
Und schaute das Mädchen nicht an.

„Ach Mädchen, ach liebes Mädchen,
Ach Mädchen, ach wärest du mein:
Schöne Kleider solltest du haben,
Ich will dich frisieren mit Gold.“

Digitized by Google

„„Ach Vater, ach lieber Vater,
Ich habe Luſt in die Welt.
Frei bin ich als Knabe geboren,
Frei luſtig zieh' ich ins Feld.

„„Im Felde da giebt es Kanonen,
Im Felde da möcht' ich wohl ſein,
Da hört man die Trommeln und Pfeifen,
Fürs Vaterland bin ich bereit.““

---

108. Huſarenliebe.

(Erk, Liederhort.)

Wohlan, die Zeit iſt kommen,
Mein Pferd, das muß geſattelt ſein;
Ich hab' mir's vorgenommen,
Geritten muß es ſein.
Geh' du nur hin, ich hab' mein Teil,
Ich lieb' dich nur aus Narretei;
Ohne dich kann ich ſchon leben,
Ohne dich kann ich ſchon ſein.

So ſetz' ich mich aufs Pferdchen
Und trink' ein Gläschen kühlen Wein,
Und ſchwör' bei meinem Bärtchen,
Dir ewig treu zu ſein.
Geh' du nur hin, ich hab' mein Teil, ꝛc.

Du denkſt, ich werd' dich nehmen,
Ich hab's noch nicht im Sinn, Sinn, Sinn;
Ich muß mich deiner ſchämen,
Wenn ich in G'ſellſchaft bin.
Geh' du nur hin, ich hab' mein Teil, ꝛc.

In meines Vaters Garten
Da wächſt ein' ſchöne Blum', Blum', Blum';
Drei Jahr' ſoll ich noch warten,
Drei Jahr' ſind bald herum.
Geh' du nur hin, ich hab' mein Teil, ꝛc.

Du glaubſt, du biſt die Schönſte
Wohl auf der ganzen weiten Welt,
Und auch die Angenehmſte —
Iſt aber weit gefehlt.
Geh' du nur hin, ich hab' mein Teil, ꝛc.

Digitized by Google

In meinen jungen Jahren
Da will ich allzeit luſtig ſein;
Kein' Kreuzer will ich ſparen,
Verſoffen muß er ſein!
Geh' du nur hin, ich hab' mein Teil,
Ich lieb' dich nur aus Narretei;
Ohne dich kann ich ſchon leben,
Ohne dich kann ich ſchon ſein.

---

109. Soldatenliebe.

(Erk, Liederhort.)

Schätzchen, ſag, was fehlt dann dir,
Weil du nicht redſt mit mir?
Gelt, du haſt einen andern an der Seite,
Der dir thut die Zeit vertreiben,
Der dir viel lieber iſt?

„Nein, kein andern hab' ich nicht,
Dich aber mag ich nicht.“ —
Jetzund geh' ich weiter
Und werd' ein Reiter,
Daß du mich nicht mehr ſiehſt.

Und wenn ich ein Reiter bin,
Schreib' ich dir ein Brieflein hin,
Und ich laſſ' dich grüßen
Und du ſollſt wiſſen,
Daß ich ein Reiter bin!

Straßburg iſt eine ſchöne Stadt,
Wo ich drin geſtanden hab';
Da kann man ſehen viel ſchöne Straßen,
Höret die Trompeter blaſen —
O, o, wie ſchön iſt das!

O, o wie hart iſt das,
Wenn man ein ſchön Schätzchen hat
Und muß reiſen auf fremder Straßen,
Muß ſein Schatz einem andern laſſen:
O, o wie hart iſt das.

Digitized by Google

O, o wie ſchön iſt das,
Wenn man kein ſchön Schätzchen hat;
Da kann man ſchlafen ohne Sorgen
Von dem Abend bis zum Morgen:
O, o wie ſchön iſt das!

110. Es trieb ein Mädchen.

(Mittler, Volkslieder.)

Es trieb ein Mädchen die Lämmerchen aus dem Holze,
Da kam ein artiger Reiter geritten ſo ſtolze.
„Was machſt du, artiges Mädchen, allhier?“
‘Ich hüte die Lämmerchen und weide ſie.
Tru rid di di di di di di!’
Da lachte das Mädchen ſo ſehre.

„Komm artiges Mädchen, wir wollen ein wenig ſcherzen.“
‘Ach artiger Reiter, das geht ja nicht von Herzen.
Laß uns beide den Weg ’naus gehn,
Damit uns die Leute nicht alle ſo ſehn.
Tru rid di di di di di di!’
Da lachte das Mädchen ſo ſehre.

Als ſie nun beide den Weg gegangen waren,
Da kam ihre liebe Frau Mutter dahergegangen:
„Wo geweſen, wo geweſen, du faule Haut?
Biſt du nicht geweſen dem Reiter ſeine Braut?“
Tru rid di di di di di di!
Da weinte das Mädchen ſo ſehre.

‘Ich bin geweſen im Roſengarten
Und hab’ mir einen Dorn in Fuß geſtochen,
Ein harten Dorn in linken Fuß,
Womit ich dreiviertel Jahr hinken muß.’
Tru rid di di di di di di!
Da weinte das Mädchen ſo ſehre.

‘Wenn andre Mädchen auf’n Tanzboden gehn und ſpringen,
Da mußt du vor der Wiege ſtehn, mußt ſingen:
Schlaf ein, mein liebes Täubelein!
Wo mag der Reiter, dein Vater wohl ſein?’
Tru rid di di di di di di!
Da weinte das Mädchen ſo ſehre.

Digitized by Google

111. Kam'rad, ich bin geſchoſſen.

(Erk, Liederhort.)

Kam'rad, ich bin geſchoſſen,
Die Kugel hat mich getroffen.
Führe mich in mein Quartier,
Daß ich gleich verbunden werd!

„Kam'rad, ich kann dir nicht helfen,
Helfe dir der liebe Gott ſelber,
Helfe dir der liebe Gott!
Morgen früh marſchieren wir fort: —

„Morgen früh um halber viere
Da müſſen wir Soldaten marſchieren.
Marſchieren wir zum Thor hinaus;
Schönſter Schatz, komm zu mir 'raus!"

„„Zu dir kann ich nicht kommen,
Es giebt gar falſche Zungen,
Die abſchneiden mir mein' Ehr',
Selber hab'n ſie keine mehr.""

„Thun ſie dir deine Ehr abſchneiden,
Mußt du's geduldig leiden;
Leide alles mit Geduld,
Schönſter Schatz, bis ich wieder komm'."

„„Wann wirſt du wieder kommen,
Im Winter oder im Sommer?
Sag mir die gewiſſe Stund',
Schönſter Schatz, wann du wieder kommſt?""

„Die Stund' kann ich dir nicht ſagen,
Wir hör'n keine Glocke nicht ſchlagen,
Denn wir ſtehn gar weit im Feld,
Draußen vor des Königs Zelt.

„Wenn ich auch wieder heim käme
Und dich feins Mädel nicht nähme:
Mache dir kein Äuglein naß!
Schönſter Schatz, was hülfe dir das?"

Digitized by Google

112. Der Fähnrich.

(Simrock, Volkslieder.)

„Kathrinchen, was reden die Leut von dir?
Sie reden an deine Ehre.
Sie sagen, du hättest einen Fähnrich lieb:
Ich wünsche, daß es nicht so wäre."

„„Ach Mutter, herzliebste Mutter mein,
Die Leutchen lügen sehre.
Und käm' der Fähnrich an unsre Thür,
Ich wüßt' nicht, wer er wäre.""

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Der Fähnrich kam geritten.
Er klopft' ganz leis wohl an die Thür:
'Kathrinchen, bist du darinnen?'

„„Ach Fähnrich, herzliebster Fähnrich mein,
Ach thu dich noch verweilen,
Bis daß ich meine Kleider zusammengerafft,
Mein braun Haar geflochten in Seide.""

Und als sie die Kleider zusammengerafft,
Ihr braun Haar geflochten in Seide,
Stieg sie zum obersten Fenster hinaus,
Den Fähnrich an der Seiten.

Wie sie wohl auf grün Heide kam'n,
Wohl auf die lieb grün Heide
Da begegnet' ihm auch ein Hauptmann im Volk:
„Ach Fähnrich, wie seid ihr geschwinde?"

'Warum ich so geschwinde bin,
Das darf ich dir wohl sagen:
Ich hab unserm Wirt seine Tochter verführt,
Wir zwei wir sind verraten.'

„Ach Fähnrich, herzliebster Fähnrich mein,
Laß mich das Mädchen trauen:
Ich will dir geben fünf Tonnen Gold,
Dazu ein halbes Lande."

'Fünf Tonnen Gold die will ich nicht,
Dazu ein halbes Lande:
Meine Mutter die hat ihre Kinder so lieb,
Sie läßt den Fähnrich nicht in Schanden.'

Digitized by Google

113. Die Marketenderin.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Es hat sich ein Mädchen in'n Fähndrich verliebt,
Er spricht ihr von Ehe und heirat't sie nicht,
Wenn der Fähndrich die Fahne thut rühren,
Thut sich ihr Herzchen vor Freuden floriren.

Der Tambour die Trummel im Wirbel schon rührt,
O wunderschön Mädchen, mußt leiden groß Not,
Da heißt es, Soldaten ins Feld müßt marschieren,
Bald haben wir kein Geld, bald haben wir kein Brot.

Bald haben wir kein Brot, bald haben wir kein Geld,
O du wunderschön Mädel, so geht es im Feld!
Und wenn der Feind kommt und bringet uns um,
Bleib bei der Armee und halt dich fein frumm.

---

114. Auf einer grünen Heide.

(Pröhle, Volkslieder.)

Auf einer grünen Heide
Da steht ein schönes Haus,
Es gehet alle Abend und niemals Morgen
Einen hübschen Soldat heraus.

„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Was für einen Rat giebt sie mir?
Es gehet alle Abend und niemals Morgen
Einen hübschen Soldat heraus."

„„Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Meinen Rat den geb' ich dir;
Lasse du den Soldat lie, la, laufen,
Und bleib drei Jahr bei mir.""

„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Euer Rat ist mir ja nicht gut;
Der Soldat ist mir lieber,
Als euer Hab und Gut."

„„Ist dir der Soldat lieber
Als all mein Hab und Gut,
Dann packe deine Kleider zuste, sa, sammen,
Und marschiere mit dem Soldat fort.""

Digitized by Google

„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Meine Kleider die sein ja nicht viel;
Gieb sie hundert und tie, ta, Thaler,
Denn so kauf' ich mir was ich will."

„„Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Meine Thaler die sein ja nicht viel,
Denn die hat dein Vater verri, ra, rauschet,
In Karten und Würfel verspielt.""

„Hat denn mein Vater verri, ra, rauschet,
In Karten und Würfel verspielt,
So sei es Gott geklie, gla, glaget,
Daß ich ein Mädchen bin.

„Ach wär' ich als Knabe geboren,
In das Herz, in das weite Feld,
Denn so lass ich mir die Trummel schlie, schla, schlagen,
Und das vor mein eigen Geld."

115. Warnung.

(Mittler, Volkslieder.)

Kathrinchen, trau nur nicht,
Trau keim Soldaten nicht,
Denn sie werden dich verführen,
Deine Ehr' wirst du verlieren,
Glaub's sicherlich.

Soldaten hab' ich lieb;
Drum ist mein Herz vergnügt,
Weil sie so hübsch und fein,
Allezeit frei lustig sein:
Drum lieb' ich sie.

Wo ist denn der Soldat,
Der mich verführet hat?
Er ist schon längst marschiert,
Ist wiedrum einquartiert,
Ist nicht mehr da.

Adieu nun zum Beschluß,
Weil ich abscheiden muß.
Der Tambour schlägt Reveille,
Der Pfeifer pfeift so hell;
Adieu Mamsell!

116. Es ritten drei Reuter zum Thor hinaus.

(Eyn feyner kleyner Almanach.)

Es ritten drei Reuter zum Thore hinaus,
Ade!
Feins Liebchen guckte zum Fenster heraus,
Ade!
Und wenn es muß geschieden sein,
So reich mir dein goldnes Ringelein,
Ade, Ade, Ade.
Ja Scheiden und Lassen thut weh.

Digitized by Google

Und der uns scheidet, das ist der Tod,
Ade!
Er scheidet so manches Meidlein rot,
Ade!
Er scheidet so manchen Mann vom Weib,
Die konnten sich machen viel Zeitvertreib.
Ade, Ade, Ade!
Ja Scheiden und Lassen thut weh.

Er scheidet das Kindlein in der Wiegen,
Ade!
Ich werde mein schwarzbraunes Meidlein noch kriegen,
Ade!
Thät's wohl geschehen in kurzer Zeit
Thät's machen uns beiden ein große Freud,
Ade, Ade, Ade!
Ja Scheiden und Lassen thut weh.

---

117. Die Bergischen Husaren.

(Simrock, Volkslieder.)

Ich stand auf hohem Berge,
Schaute hin und schaute her,
Und da sah ich ein schönes Mädchen,
Zwei drei wohl bei ihr stehn.

Der erste war ein Maurer,
Der zweite ein Zimmermann,
Und der dritte, das war ein Husare,
Den wollt' das Mädchen han.

Er führt das schöne Mädchen
Ins Wirtshaus hinein,
Und das Mädchen hat schöne Kleider,
Versoffen müssen sie sein.

Versoffen sind die Kleider,
Kein Geld ist nicht mehr da,
Ei so muß das schöne Mädchen
Bei der Nacht nach Hause gehn.

Nach Hause, nach Hause,
In seines Vaters Haus:
Ei so wollt' ich, daß ich all mein Leben
Solchen Bauernlümmel nicht hätt' gesehen.

Digitized by Google

Ach Tochter, liebe Tochter,
Was haſt du gedenkt,
Daß du dich an die Bergiſchen
Huſaren haſt gehenkt?

„Ach Mutter, liebe Mutter,
Das war ja mein Freud,
Denn die Bergiſchen Huſaren
Sind kreuzbrave Leut.

„Gehn abends ſpät ſchlafen,
Stehn morgens früh auf,
Und da trinken ſie ihren Kaffee
Glas Branntwein darauf."

---

118. Marſchieren drei Soldaten.

(Archiv für Litteratur-Geſch.)

Marſchieren drei Soldaten wohl über den Rhein,
Wohl über den Rhein,
Sie kehrten bei einer Frau Wirtin ein,
Vielleicht um und um
Vielleicht da dadara.

Frau Wirtin, habt ihr gut Bier und auch Wein,
So ſchenket uns braven Soldaten ein. ꝛc.

Frau Wirtin, habt ihr ein Töchterlein,
So vor einen braven Soldaten anſtändig thut ſein? ꝛc.

„Ach Herren, liebſte Herren mein!
Mein Töchterlein die iſt noch viel zu klein." ꝛc.

'Ach Mutter, ach Mutter, es zeiget ſich klar,
Daß ich ſchon ein Madl, wie es ſein ſoll. ꝛc.

'Ein braven Soldaten den muß ich haben,
Und ſollt' ich ihn aus der Erde graben. ꝛc.

'Ich grab' ihn heraus zum kühlen Wein,
Ein braver Soldat muß mein Liebſter ſein.'
Vielleicht um und um
Vielleicht da dadara.

Digitized by Google

119. Der Fähndrich.

(Pröhle, Volkslieder.)

Es ritten drei Regimenter wohl über den Rhein,
Ein Regiment zu Pferde,
Ein Regiment zu Fuß
Und auch ein Regiment von Jägern.

Bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein,
Da kehrten sie ein,
Ein schwarzbraunes Mädelein schlief ganz allein.

Und als das wackere Mädelein vom Schlafe erwacht,
Vom Schlafe erwacht,
Da fing sie an zu weinen.

„Ach, schönstes Mademoiselchen, was weinen Sie so?"
'Ein preußischer Offizier
Aus Ihrer Kompagnie
Hat mir meine Ehre genommen.'

Der Hauptmann, das war ein sehr artiger Mann,
Er ließ die Trommel rühren,
Er ließ sie ausmarschieren,
Den Feldmarsch ließ er schlagen.

Er ließ sie ausmarschieren zu Zweien und zu Drei'n,
Zu Zweien und zu Drei'n
Damit man sehen könnte, wer er sei.

„Ach, schönstes Mademoiselchen, kennen Sie ihn wohl?"
'Dort reit't er in der Mitte,
Der da die Fahn' thut schwenken!' —

Der Hauptmann, der war ein sehr zorniger Mann,
Zwei Linden ließ er hauen,
Den Galgen ließ er bauen,
Woran der Fähndrich ward gehangen.

„Kameraden, was ich euch sagen will:
Wenn jemand nach mir frägt,
So saget, ich wäre erschossen!"

Drei Tage darauf kam dem Fähndrich seine Frau,
„Ach Gott, wo ist mein Mann?
Wo ist er denn geblieben?"

Digitized by Google

Da draußen vor dem Thore, da draußen vor der Stadt,
Da draußen vor der Stadt
Haben ihn zwei Spanier erschossen.

So geht es in der Welt, wenn man verheirat't ist,
Wenn man verheirat't ist,
Keine andre darf man lieben!

120. Kriegslied.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Ich Jungfrau klug von Sinnen,
Still' deinen Übermut,
Acht nicht so gar geringe
Das edle Studentenblut.
Wer ist's, der ihn'n mag gleichen
An Tugend, Mut und Ehr',
Laß du sie nur hinschleichen,
Weil keiner dich begehrt.

Du magst nur immer loben
Die Reuter voll und wild,
Du kömmst noch auf den Kloben,
Und auf ihr Narrenschild,
Dir gefällt ihr Sakramenten
Um Gottes Wunden all,
Viel baß als der Studenten
Gesang und Lautenschall.

Als ich wohl sah, vom Zaune
Die Ursach' gebrochen hast,
Bist du nit guter Laune,
Ist's uns ein' leichte Last.
Lauf hin in Stall nach Miste,
Deins Gleichens man wohl findt,
Und dich nach Gefalln erlüste,
Bei tollem Reuter-Gesind.

121. Auf dieser Welt hab' ich keine Freud.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Auf dieser Welt hab' ich keine Freud,
Ich hab' einen Schatz und der ist weit,
Er ist so weit, er ist nicht hier,
Ach, wenn ich bei mein Schätzchen wär'!

Ich kann nicht sitzen und kann nicht stehn,
Ich muß zu meinem Schätzchen gehn,
Zu meinem Schatz da muß ich gehn,
Und sollt' ich vor dem Fenster stehn.

Wer ist denn draußen, wer klopfet an?
Der mich so leis aufwecken kann;
„Es ist der Herzallerliebste dein,
Steh auf, steh auf und laß mich 'rein!"

Digitized by Google

Ich steh' nicht auf, laß dich nicht 'rein,
Bis meine Eltern zu Bette sein,
Wenn meine Eltern zu Bette sein,
So steh' ich auf und laß dich 'rein.

„Was soll ich hier nun länger stehn,
Ich seh' die Morgenröt' aufgehn,
Die Morgenröt', zwei helle Stern',
Bei meinem Schatz, da wär' ich gern."

Da stand sie auf und ließ ihn ein,
Sie heißt ihn auch willkommen sein,
Sie reicht ihm die schneeweiße Hand,
Da fängt sie auch zu weinen an.

„Wein nicht, wein nicht, mein Engelein!
Aufs Jahr sollst du mein eigen sein,
Mein eigen sollst du werden gewiß,
Sonst keine es auf Erden ist.

„Ich zieh' in Krieg auf grüne Heid',
Grüne Heid', die liegt von hier so weit,
Allwo die schönen Trompeten blasen;
Das ist mein Haus von grünem Rasen.

„Ein Bildchen laß ich malen mir,
Auf meinem Herzen trag' ich's hier,
Darauf sollst du gemalet sein,
Daß ich niemal vergesse dein."

---

122. Als ich kam zur Stube 'rein.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Als ich kam zur Stube 'rein,
Da ist gut wohnen!
Ich hab' so lang draußen gestanden,
Daß Gott erbarm!

Ich seh' dies an deinem Hut,
Wie dein Hut tröpflen thut,
Von Regen ist er naß,
Von wegen meinem Schatz.

Digitized by Google

Ich ging wohl über Berg und Thal,
Wär' mir kein Weg zu schmal,
Zu meinem Schätzchen wollt' ich gehn,
Alle Wochen siebenmal.

Dort steht ein schöner Lorbeerbaum,
Der steht schön da,
Und ein schöner Reitersbub,
Der steht mir an.

Herz mich ein wenig, küß mich ein wenig,
Hab mich ein wenig lieb,
Wenn's auch regnet oder schneit,
Wenn's unser Herz nur erfreut.

123. Bivouak.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Habt ihr die Husaren gesehn
Auf dem grünen Wieschen,
Hinterm gelben Veilchenstock
Bei der Jungfer Lieschen.

Jungfer Lieschen, was ist das?
Auf der Wiese wächst das Gras,
Auf dem Acker wächst der Klee,
Mädchen, trau kein'm Buben meh.

Hab' einmal dem Buben getraut,
Hat mich sieben Jahr gereut,
Sieben Jahr ist noch nicht lang,
Reut mich wohl mein Lebenlang.

124. Ein Landsknecht ward gefangen.

(Kernlieder.)

Ein Landsknecht ward gefangen.
Nach einem blut'gen Strauß,
Da führten sie im Abendrot
Zum Galgen ihn hinaus.

Am Galgen sprach der Hauptmann:
Sollst nit das Leben lahn,
Wenn eine von den Jungfrauen hier,
Dich nehmen will zum Mann.

Digitized by Google

„Ach Hauptmann, lieber Hauptmann mein,
Ach ſchenk mir ſeine Hand!
Er ſoll mich ja erlöſen
Von meinem led'gen Stand."

'Ach Henker, lieber Henkermann,
Zieh er den Strick nur zu.
Ich will doch lieber ſterben,
Fahr wohl, alt Jungfer du.'

Da ſprach der Hauptmann lobeſam:
Er mag von dannen ziehn;
Doch wer eine alte Jungfer freit,
Den hängen wir für ihn.

125. Wiederfinden.

(Deutſche Volkslieder aus Kärnten.)

Hab' di amal blos g'ſeg'n,
An Blick, und's war aus,
Und ſeit der Zeit her
War ka Rueh mehr im Haus.

In's Feld bin i zog'n
S'hat müeſſ'n ſo ſein,
Denn der Kopf k'hert dem Kaiſer,
Doch's Herz war dein.

Ja, mir ham uns beim Abſchied
Die Händ' noch amal g'reicht,
Das Herz hat mir geblutet,
Die Äuglein waren feucht.

Mei Troſtwort war, di z'finden,
Wenn i ausgedient hab, —
I hab di wohl g'funden,
Doch du warſt ſchon in Grab.

126. Schönſte, laß dich nur erweichen.

(Mündel, Elſäſſ. Volkslieder.)

Schönſte, laß dich nur erweichen,
Eine kleine Viertelſtund'.
Finſter Nacht thut ſich einſchleichen,
Helle Sternlein leuchten ſchon.

Digitized by Google

Urlaub iſt es eingenommen,
Weil es iſt um Mitternacht,
Sonſt wird die Patrouille kommen,
Und mich führen auf die Wacht.

Sieh da kommt die Patrouill':
„Allons was thuſt du allhier!"
Ich weiß nicht, wohin ich ſolle,
Einer lief ſogleich nach mir.

Jetzt bin ich gefangen worden
Und ich muß mit der Patrouill',
Man wird mich ja wohl verſorgen,
Unterdeſſen lebe wohl.

Lebet wohl, ihr lieben Brüder.
Lebet wohl und denket daran,
Bis ich zu euch komme wieder,
Und mit euch ja ſprechen kann.

Wenn's einem jeden ſo ſoll ergehen,
Beſſer wär's er bleibt zu Haus,
Keiner zu ſeinem Schatz darf gehen,
Beſſer wär's er bleibt zu Haus.

Jetzt geht an das Reſolvieren,
Mit der Patrouill' muß ich jetzt fort,
Meinen Schatz muß ich quittieren,
Und verlaſſen dieſen Ort.

127. Soldatenliebe.

Des Morgens, wenn die Hähne kräben,
Dann müſſen wir Soldaten aufſtehen;
Die Trommel die ſchlägt: komm, komm!
Widerumpumpum, widerumpumpum!
Schönſter Schatz, nun lebe wohl.

Und hat die Trommel auch geſchlagen,
So muß ich doch mein Liebchen noch fragen,
Ob ſie mich nicht vergeſſen thut.
Widerumpumpum ꝛc.

Da hab' ich ſie am Fenſter 'funden
Sie hatte mir ein Kränzlein gewunden.
Von Roſen und Vergißmeinnicht.
Widerumpumpum ꝛc.

Digitized by Google

Und wenn auch die Kanonen brummen,
Die Kugeln um uns ſauſen und ſummen,
So denk' ich an mein Schätzlein doch.
Widerumpumpum ꝛc.

Kameraden, ich will euch was ſagen,
Eine Kugel hat mich niedergeſchlagen;
Nun grüßt mir mein Lieb daheim!
Widerumpumpum ꝛc.

Ihr werdet ſie am Fenſter finden,
Sie thut mir ein Kränzelein winden
Von Veilchen und Immergrün.
Widerumpumpum, widerumpumpum!
Schönſter Schatz, nun lebe wohl.

Hoffmann v. Fallersleben.

128. Der ſchwere Abſchied.

(Mittler, Volkslieder.)

Auf Urlaub bin ich gangen
Den vierzehnten Mai,
Hübſche Mädel hab' ich geliebet
Des Nachts um zwei, drei.

Wie betrübt und traurig
Muß mein Schatz jetzt ſein,
Denn wir müſſen marſchieren,
Kommen gar nicht mehr heim.

Geſtern fruh um halb viere
Beim Vollmondenlicht
Stand mein Schatz an der Thüre,
Das gab mir einen Stich;

Einen Stich auf mein Herze,
Vor Freud und vor Leid:
Leb wohl du mein Schätzel!
Liebſt mich 's letzte Mal heut.

Sie wollte mit mir laufen,
Wollte gar nicht umdrehn,
Sie konnte ja vor Weinen
Den Weg nicht mehr ſehn.

Kehr um du getreues Schätzel!
Der Weg iſt ſehr weit;
Wenn du bleibſt noch länger,
Was ſagen deine Leut?

Soldat iſt mein Name.
Und vergiß mich nur nicht!
Einſt kommen wir zuſammen:
Wer weiß, wie's Gott ſchickt.

129. Soldatenliebe.

Die Trommel ruft, nun muß ich fort,
Muß folgen dem Kommando-Wort,
Verlaſſen meines Vaters Haus,
Muß in die weite Welt hinaus.

Digitized by Google

Das ist ja des Soldaten Pflicht,
Drum, trautes Liebchen, weine nicht,
Muß ich auch ferne von dir sein,
Ich bleibe doch auf ewig dein.

So nimm denn hin den Scheidegruß
Und meinen letzten Abschiedskuß,
Behalte immer frohen Mut
Und bleibe mir im Herzen gut.

Behalt' mich lieb und bleib' mir treu,
Denn ist der Feldzug erst vorbei,
Dann führ' ich dich, gewiß und wahr,
Mein Liebchen, gleich zum Traualtar.

Doch träfe eine Kugel mich,
Sterb' auf dem Feld der Ehre ich,
Dann soll, du trautes Liebchen mein,
Mein letztes Wort dein Name sein.

Hoffmann v. Fallersleben.

---

130. Steh' ich in finstrer Mitternacht.

Steh' ich in finstrer Mitternacht,
So einsam auf der stillen Wacht,
Dann denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob es mir treu und hold verblieb.

Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt,
Und weinend mich ans Herz gedrückt.

Sie liebt mich treu, sie ist mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgemut,
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn ich ans ferne Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe mildem Schein,
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn,
Auch für den Liebsten in der Fern'.

Digitized by Google

Doch, wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst,
Sei ruhig, steh' in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund',
Und löst mich ab zu dieser Stund',
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein
Und denk in deinen Träumen mein.

W. Hauff.

131. Drei Lilien.

Drei Lilien, drei Lilien,
Die pflanzt' ich auf mein Grab,
Da kam ein stolzer Reiter
Und brach sie ab. —
Juviheirassassa, juvivalleralera,
Da kam ein stolzer Reiter ꝛc.

Ach Reitersmann, ach Reitersmann,
Laß doch die Lilien stehn,
Sie soll ja mein fein's Liebchen
Noch einmal sehn. —
Juviheirassassa, juvivalleralera,
Sie soll ja mein fein's Liebchen ꝛc.

Und sterbe ich noch heute,
So bin ich morgen tot,
Dann begraben mich die Leute
Ums Morgenrot. —
Juviheirassassa, juvivalleralera,
Dann begraben mich die Leute ꝛc.

132. Schwäbisches.

(Birlinger, Schwäb. Volkslieder.)

Mei Schatz ischt Rekrut
Aer schtäht uffem Poste
I dät=n itt lasse
Sollts 's Läebe koschte.

Mei Vatter hats gsait,
Und mei Mueter hats denkt,
Und Soldat mueß i wäere
Beim Leibregiment.

Digitized by Google

Und beim Leibregiment
Und bei d'r Infant'rie
Viel hundert tauſedmäl
Denk i an di.

So käeck wie der Künig
So käeck bin i itt
Aer nimmt mer mei Schätzle
Und fräget mi itt.

Mädle lieb enn Soldate
Biſch gewiß itt agfüehrt
Hät koiner koin Fähler
s'ſind äll viſitiert.

Mei Schatz iſcht e Reiter
E Reiter mueß ſei,
Des Roß g'hört em Künig
Der Reiter g'hört mei.

Mei Schatz hat enn Sabel
Däer glizt jä ſo blank
Und i bi ſei Mädle
Und bi nimme ſchlank.

Und e'n X und e Z
Und d' Soldaten ſind nett
Sind kreuzbrave Leut
Und han's Gewehr uff der Seit.

Annele, Annele, wehr di,
's kommt a Heard Soldata,
Se haund ſo lange Kitteln an,
Und ſeahnet wie Krabatta.

133. Der mit dem Sabel.

(Soldatenliederbuch.)

Der mit dem Sabel,
Der iſt mein tauſiger Schatz,
Der mit dem Sabel,
Der iſt mein Schatz!

Wenn er kei Sabel hätt',
Wär' er mein Schatz au net,
Der mit dem Sabel,
Der iſt mein Schatz!

134. Bairiſches.

(Mittler, Volkslieder.)

Schetzle ſey trai, ich will de trai bleibm,
Ich will de mei Traihait ins Herzle nei ſchreibm.
Bin e bairiſche Soldat und kans net vetuſchn,
I tragh e Kaſchket un e rode Huppm.

Mei Schatz is Soldat
Bey de bairiſchen Gard,
E werd ſcho wide kumme,
Wenn de Krigh en End hat.

Digitized by Google

Freſch über und über,
Was baieriſch is,
Mai Schatz is me libe,
Als 'sGeld aufm Tiſch.

I hab di ſcho gen,
Ade lang weds net wen,
E Stund e zwo drey,
Nach is's alles verbey.

Madle wennſt mich willſt habm,
Muſt grine Schleiche tragn,
Und en ſchneeweisn Fleck,
Nach biſt me recht.

Digitized by Google

II.

Im Felde.

135. In ritterlichen Krieges Zügn.

17. Jahrh.

(Mittler, Volkslieder.)

In ritterlichen Krieges Zügn
Mein Hertz im Leib mir lacht,
Wenn die Fahnen im Feld her fliegn,
Und manch Carthaune kracht,
Denn streit ich stark mit meinem Gott,
Für mein liebs Vaterland,
Der verläst mich in keiner Noth,
Frisch brauch ich meine Hand.

Denn schließ ich meinen Helmen zu,
Leg ein Copy und Sper,
Meins Contraparts erwarten thu,
Wenn er rennt gegen mir her:
Mein Schwert ist blank, mein Büchs gelöst,
Das Roß geht frisch hinan,
Die Kugl mein Feind zur Erden stöst,
Gute Sach stärkt den Mann.

Herr Christ stärk alle Rittersleut,
Die mit Gewissen gut,
Dein'm Wort zu Ehren sind bereit,
Zu sterben aus freyem Muth:
Unrechten Krieg gewaltig wehr,
Der eigen Nutz und Macht,
Mehr sucht als deines Namens Ehr:
Drauff sey es hingewagt.

Digitized by Google

136. Soldatenluſt.

7jähr. Krieg.

(Mittler, Volkslieder.)

Ihr luſt'gen Soldaten, ſeid ihr alle beiſammen?
Ei ſo laſſet uns fahren
Mit Roß und mit Wagen
Aus unſerm Quartier —
Soldaten ſind wir.

Nun hat ſich ja das Trömmelein ſchon zweimal gerühret,
Schon zweimal gerühret,
So heißt es marſchieret
Hinaus vor die Stadt,
Was der Feind gegen uns hat.

Wie ſchwenkt nicht unſer Fähndrich ſo liebreich die Fahn'!
Viele Bomben geſchmiſſen,
Viele Häuſer zerriſſen
Mit ſtarken Kanon;
Kommt keiner davon.

Und was ein luſtger Soldat will ſein,
Der muß auch haben Kourage dabei.
Guten Getrank müſſen wir haben
Als Fürſten, als Grafen,
Guten Wein und gutes Bier
Soldaten ſind wir.

Und was ein luſt'ger Soldat will ſein,
Ein feſtes Herze muß auch dabei ſein.
Auch Gott müſſen wir trauen,
Und feſt auf ihn bauen,
Alle Tag und alle Stund
Soldaten bleibt geſund!

137. Friſch auf, Soldatenblut.

7jähr. Krieg.

(Mittler, Volkslieder.)

Friſch auf, Soldatenblut,
Faßt einen guten Mut
Und laßt euch nicht erſchüttern,
Wenn die Kanonen wittern,
Schlaget nur tapfer drein,
Ich will der Vordre ſein.

Digitized by Google

Die Trommel rühret sich,
Ihr Klang ist fürchterlich;
Man sieht schier keinen Boden
Vor Sterbenden und Toten.
Da liegt ein Fuß, ein Arm:
Ach daß es Gott erbarm!

Wie mancher wird gestürzt
Und ganz mit Blut bespritzt:
Er leget seine Hände
Und denket an sein Ende:
Sein Lauf ist nun vollbracht:
Ach Jüngling gute Nacht!

Wie manche junge Braut
Die weinet überlaut;
Den sie so sehr thät lieben,
Ist in der Schlacht geblieben,
Sein Lauf ist nun vollbracht:
Ach Jüngling gute Nacht!

138. Husarenlied.

Bruchstück.

(Simrock, Volkslieder.)

Jetzt haben schon längst die Trompeten geblasen,
Drum heißt es: Ihr Husaren, ins Feld hinein marschiert,
Auf den Pferden müssen sie reiten,
Mit dem Säbel an der Seiten,
Mit einem frischen Mut,
Wenn's Blut kosten thut.

Wir kaufen das Fleisch wohl mit dem Pfund,
Dazu müssen wir haben einen frischen Trunk,
Einen frischen Trunk müssen wir haben
Wie die Fürsten und die Grafen,
Guten Wein und gutes Bier,
Husaren seind wir.

Guten Morgen, Herr Schmidt, vergesse uns doch nit,
Den Nagel schlagt doch eine,
Das Andre laßt doch seine,
Denn wir haben ja schönes Mädchen,
Das geheirat't will sein.

Digitized by Google

139. Dragoner, macht euch fertig.

1758.

(Zeitschrift für preuß. Geschichte ꝛc.)

Dragoner, macht euch fertig,
Und seid des Marsches gewärtig,
Der Trommelschlag geht 'rum.
Taratantara tantara tum.

Fort, tummelt eure Pferde
Erschüttert Stein und Erde,
Streicht euren Schnurrbart auf.
So rennt in vollem Lauf!

Halt! schwenkt euch! werdet kühner,
Ergreift die Karabiner,
Macht eure Säbel bloß,
Geht auf die Feinde los!

Vivat, Rex Friederich!
Ein Vater der Soldaten;
Er wird uns weiter raten.
Gott gebe Glück und Sieg
Dem König Friederich!

Kommt! laßt uns Blut und Leben,
Für unsern Held hingeben!
Er eilt ja selbst voran
Und öffnet uns die Bahn.

Drum lustig, ihr Dragoner!
Er bleibt euer Belohner,
Und steht euch allzeit bei,
Seid eurem Herrn getreu! —

---

140. Lied der Hessen vor Frankfurt.

1792.

(Ditfurth, histor. Volkslieder.)

Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhallo!
Bei uns geht's in Batalje so:
Franzosen, die müssen die Zeche bezahl'n
Für ihr Gepoche und Hochmutsprahl'n.
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhallo!
Bei uns geht's in Batalje so!

Digitized by Google

Faites votre jeu, faites votre jeu,
Allons, allons, allons messieurs!
Habt ihr dicke Trümpfe, her damit!
Wir wollen euch zeigen, was Spielens ist Sitt'.
Zum Donner ꝛc.

Der Hauptmann drückt den Hut auf'n Kopf:
„Ihr Kerls spuckt mir den Franzosen auf'n Zopf,
Sonst soll euch ein Himmelkreuzdonnerwetter
In'n Magen 'neinfahren, ihr Schockschwerenöter!"
Zum Donner ꝛc.

Herr Hauptmann, hoho! man keine Bange nicht!
Der Franzose seine blitzblaue Schmiere kriegt.
Das müßte ja gleich der Teufel sein,
Wenn wir ihn nicht jagten auf Mainz hinein!
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhallo,
Bei uns geht's in Batalje so!

141. Marschlied.

(Soldatenliederbuch.)

Frisch ganze Kompagnie,
Mit lautem Sing und Sang!
Bei froher Lieder Klang,
Wird nie der Weg zu lang.
Links, rechts, streng im Takt,
Frisch, fest angepackt,
Rasch voran, Mann an Mann,
Unsre frohe Bahn,
La, la la la la la!
Sang, Lieb und Freude
Führen uns heute,
Unsre lust'ge Kompagnie
Wandert so, spät und früh,
Durch die weite Welt,
Wohin es ihr gefällt.
Winkt an einem schönen Haus
Uns ein frischer Fichtenstrauß,
Schenket ein, Bier und Wein,
Laßt uns fröhlich sein;
Kommt ein feines Mägdelein,
Schaun wir auch nicht grämlich drein,

Digitized by Google

Wird charmirt, attaquirt,
Manches Herz gerührt.
Hollaho, ſo leben wir ſtets frei und froh.
Sang und Lieb' und Freude
Begleiten uns heute,
Sang und Lieb' und Freude
Führen uns auch heute.
La la la la la la.
La la la Hollaho!

142. Kriegers Morgenlied.

Heraus, heraus die Klingen,
Laßt Roß und Klepper ſpringen,
Der Morgen graut heran,
Das Tagewerk hebt an.

Wir fahren durch die Felder,
Durch Heide, Moor und Wälder,
Durch Wieſe, Trift und Au
Soweit der Himmel blau.

Wir ſchütteln ab die Sorgen,
Was kümmert uns der Morgen?
Im Rücken laßt den Tod,
Das andre walte Gott!

Wir feilſchen nicht ums Leben,
Wer's nimmt, dem iſt's gegeben,
Wir ſcharren keinen ein,
Das Grab iſt allgemein.

Wir ſparen nicht für Erben,
Was bleibt, es mag verderben,
Und kommt's an ſeinen Herrn,
Wer's find't, behalt' es gern.

Für Vaterland und Ehre
Erheben wir die Wehre,
Für Hermanns Erb und Gut
Verſpritzen wir das Blut.

Und keine Wehre raſtet,
Bevor das Land entlaſtet
Vom Staub der Tyrannei,
Bis Erd' und Himmel frei.

Der Teufel ſoll verſinken,
Der Säbel, der ſoll blinken;
Das deutſche Reich beſtehn,
Bis Erd' und All vergehn!

G. A. Jalchow.

143. Reiterlied.

Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen.
Im Felde, da iſt der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein andrer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

Digitized by Google

Aus der Welt die Freiheit entſchwunden iſt,
Man ſieht nur Herrn und Knechte,
Die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt
Bei dem feigen Menſchengeſchlechte.
Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein iſt der freie Mann.

Des Lebens Ängſten, er wirft ſie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu ſorgen;
Er reitet dem Schickſal entgegen keck;
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtig Los,
Braucht's nicht mit Müh' zu erſtreben;
Der Fröner, der ſucht in der Erde Schoß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Der Reiter und ſein geſchwindes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitsſchloß,
Ungeladen kommt er zum Feſte,
Er wirbt nicht lang, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erwirbt er den Minneſold.

Warum weint die Dirn', und zergrämt ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Drum friſch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Bruſt im Gefechte gelüftet.
Die Jugend brauſet, das Leben ſchäumt,
Friſch auf! eh der Geiſt noch verdüftet.
Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſein.

Fr. Schiller.

Digitized by Google

144. Feldjäger-Lied.

Mit Hörnerschall und Luftgesang,
Als ging es froh zur Jagd:
So ziehn wir Jäger wohlgemut,
Wann's Not dem Vaterlande thut,
Hinaus ins Feld der Schlacht.

Gewöhnt sind wir von Jugend auf
An Feld und Waldbeschwer.
Wir klimmen Berg und Fels empor,
Und waten tief durch Sumpf und Moor,
Durch Schilf und Dorn einher.

Nicht Sturm und Regen achten wir,
Nicht Hagel, Reif und Schnee.
In Hitz' und Frost, bei Tag und Nacht,
Sind wir bereit zu Marsch und Wacht,
Als gält' es Hirsch und Reh.

Wir brauchen nicht zu unserm Mahl
Erst Pfanne, Topf und Rost.
Im Hungersfall ein Bissen Brot,
Ein Labeschluck in Durstesnot,
Genügen uns zur Kost.

Wo wackre Jäger Helfer sind,
Da ist es wohl bestellt;
Denn Kunst erhöht uns Kraft und Mut:
Wir zielen scharf, wir treffen gut;
Und was wir treffen, fällt.

Und färbet gleich auch unser Blut
Das Feld des Krieges rot:
So wandelt Furcht uns doch nicht an,
Denn nimmer scheut ein braver Mann
Fürs Vaterland den Tod.

Erliegt doch rechts, erliegt doch links
So mancher braver Held!
Die Guten wandeln Hand in Hand
Frohlockend in ein Lebensland,
Wo niemand weiter fällt.

Digitized by Google

Doch trifft denn ſtets des Feindes Blei?
Verletzt denn ſtets ſein Schwert? —
Ha! öfter führt das Waffenglück
Uns aus dem Mordgefecht zurück,
Geſund und unverſehrt.

Dann feiern wir ein Heldenfeſt
Bei Biſchof, Punſch und Wein.
Zu Freudentänzen laden wir
Ums aufgepflanzte Siegspanier
Die ſchönſten Schönen ein.

Und jeder Jäger preiſt den Tag,
Als er ins Schlachtfeld zog.
Bei Hörnerſchall und Becherklang
Ertönet laut der Chorgeſang:
„Wer brav iſt, lebe hoch!“

G. A. Bürger.

---

145. Soldaten-Morgenlied.

1813.

Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer aus der Ruh';
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu.
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenrot;
Man träumt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott, in Gnaden
Schau her vom blauen Zelt:
Du ſelbſt haſt uns geladen
In dieſes Waffenfeld.
Laß uns vor dir beſtehen
Und gieb uns heute Sieg;
Die deutſchen Banner wehen,
Dein iſt, o Herr, der Krieg.

Ein Morgen ſoll noch kommen.
Ein Morgen mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn ſchaut der Engel Schar.
Bald ſcheint er ſonder Hülle
Auf jeden deutſchen Mann;
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag, brich an!

Dann Klang von allen Türmen,
Und Klang aus jeder Bruſt,
Und Ruhe nach den Stürmen,
Und Lieb' und Lebensluſt.
Es ſchallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegsgeſchrei;
Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei!

M. v. Schenkendorf.

Digitized by Google

146. Kriegslied für die freiwilligen Jäger.

1813.

Frisch auf, zum fröhlichen Jagen,
Es ist nun an der Zeit;
Es fängt schon an zu tagen,
Der Kampf ist nicht mehr weit!
Auf! laßt die Faulen liegen,
Laßt sie in ihrer Ruh'!
Wir rücken mit Vergnügen
Dem lieben König zu.

Der König hat gesprochen:
Wo sind meine Jäger nun?
Da sind wir aufgebrochen,
Ein wackres Werk zu thun.
Wir woll'n ein Heil erbauen
Für all das deutsche Land,
Im frohen Gottvertrauen
Mit rüstig starker Hand.

Schlaft ruhig nun, ihr Lieben,
Am väterlichen Herd,
Derweil mit Feindeshieben
Wir ringen keck bewehrt.
O Wonne, die zu schützen,
Die uns die liebsten sind,
Hei! laß Kanonen blitzen!
Ein frommer Mut gewinnt.

Die mehrsten ziehn einst wieder
Zurück in Sieger-Reihn;
Dann tönen Jubellieder
Das wird 'ne Freude sein!
Wie glühn davon die Herzen,
So froh und stark und weich!
Wer fällt, der kanns verschmerzen,
Der hat das Himmelreich.

Ins Feld, ins Feld gezogen,
Zu Roß und auch zu Fuß!
Gott ist uns wohl gewogen,
Schickt manchen hohen Gruß.
Ihr Jäger all zusammen,
Dringt lustig in den Feind!
Die Freudenfeuer flammen,
Die Lebenssonne scheint.

F. H. de la Motte Fouqué.

---

147. Husarenglaube.

1813.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Es ist nichts lust'ger auf der Welt
Und auch nichts so geschwind,
Als wir Husaren in dem Feld,
Wenn wir beim Schlachten sind.
Wenns' blitzt und kracht dem Donner gleich,
Wir schießen rosenrot,
Wenn's Blut uns in die Augen läuft,
Sind wir sternhagelvoll.

Digitized by Google

Da heißt's: Huſaren insgemein
Schlagt die Piſtolen an,
Greift durch, den Säbel in der Hand
Haut durch den nächſten Mann.
Wenn ihr das Franſche nicht verſteht,
So macht es euch bequem,
Das Reden ihm ſogleich vergeht,
Wie ihr den Kopf abmäht.

Wenn gleich mein treuer Kamerad
Muß bleiben in dem Streit,
Huſaren fragen nichts darnach,
Sind auch dazu bereit;
Der Leib verweſet in der Gruft,
Der Rock bleibt in der Welt,
Die Seele ſchwingt ſich durch die Luft
Ins blaue Himmelszelt.

Digitized by Google

Vor und in der Schlacht.

148. In der Schlacht.

Um 1640.

Nun ſetzet tapfer drauf
Und waget unverzaget,
Mit ſtolzem Heereshauf
Des Feindes euch zu ſchlagen!
Steht feſt, aufs beſt,
Nehmet eure Wehr,
Schießt, ſtechet, hauet drein gar ſehr:
Das iſt im Feld das Beſt.

Der Feind iſt ſtark voll Liſt,
Er hätt uns gern verdrungen;
Doch wer mit Gott ſich rüſt't,
Steht letztlich unbezwungen.
Mit Gott — ohn Spott
Sag ich fürwahr —
Iſt man auch ſtark in großer G'fahr
Er hilft aus aller Noth.

Ihr Spielleut ſpielet auf,
Mit Pfeifen und Klarnetten,
Zu einem Siegeslauf,
Bis knattern die Musqueten!
Ein Schritt, ein Tritt —
Die Trummel frei
Laßt ſchallen, auch ein Wirbel drein,
Nach rechter Kriegesſitt!

Jetzt donnern ſchon ſehr ſtark
Die groß' und kleinen Stücken,
Daß einem ſtoßt in's Mark
Und lauft kalt über'n Rücken.

Digitized by Google

Es sauſt und brauſt
Wie Hagel her,
Von Kugeln und Granaten ſchwer,
Man preßt's G'wehr in die Fauſt.

Unſer Hauptmann und der mahnt:
Drauf! drauf! Halt't feſt zuſammen,
Der Fähnrich ſchwingt die Fahn' —
So geht's durch Feuer und Flammen,
Gar ſchnell, zur Stell,
Manch' Kamerad
Sinkt an der Seiten da in Tod —
Gott gnade ſeiner Seel.

Vor dickem Pulverrauch
Kann man faſt nichts mehr ſehen;
Vor dem Gedonner auch
Kein Wort nicht mehr verſtehen.
Das Blut ſo roth
Fließt zu der Erd',
Als wie ein Regenbach herfährt —
Es iſt ein' große Noth.

Die Händ' und das Geſicht
Von Pulver ganz beſchmitzet,
Man kennet ſich faſt nicht
Von Blut auch überſpritzet.
Zerfetzt, verſchlitzt,
Von Schuß und Stich
Iſt die Monture grauſamlich,
Weil man ſo ſtark drauf ſetzt.

Ein Pulverkarr' entzündt,
Fährt auf mit Donnerſchallen,
Daß ganze Regiment'
Aus ihrer Ordnung fallen.
Es wankt und ſchwankt
Der Grund der Erd' —
Als ob das jüngſt' Gericht herfährt,
So ſchlägt ein'm 's Herz bedrängt.

Kartätſchen hageldicht,
Die fahren her und wieder,
Der Kettenſtuck Gewicht
Reißt ganze Rotten nieder.

Digitized by Google

Da fällt, geſellt
In Todesreih'n,
So Freund als Feind, gleich Blümelein
Im freien Schnitterfeld.

Die eiſer'n Küraſſier'
Woll'n hau'n in unſ're Rotten,
Stürzen ganz wüthig her —
Wir thun doch ihrer ſpotten.
Ihr Trutz nicht nutzt —
Musquetenblitz
Reißt manchen 'rab vom ſtolzen Sitz.
Trutz, wer uns bietet Trutz!

Alſo ſchwankt's hin und her,
Wohl manche harte Stunde;
Ganz heiß iſt das Gewehr,
Es blut't auch manche Wunde.
Vor Gluth, vor Wuth
Beacht't man's kaum;
Dem Teufel ſelbſt im Höllenraum
Trutzt man, ſo kocht das Blut.

Itzt ſchreit Victoria!
Der Sieg iſt uns gelungen,
Der ſtolze Feind allda
Gänzlich im Feld verdrungen.
Er weicht, und zeucht
Sich ſchnell zurück,
Viel Geld, Geharniſch, Roß und Stück
Iſt unſer, weil er fleucht.

Ihr Brüder, kommt herbei!
Nach Martis Donnerſchrecken
Und wildem Mordgeſchrei
Laßt euch die Ruhe ſchmecken.
Itzt zecht auch recht;
Bei Bier und Wein
Woll'n wir uns, weil wir leben, freu'n,
Das iſt Soldatenrecht.

Wer aber in der Schlacht
Frei vor dem Feind gefallen,
Dem wird ſein Grab gemacht,
Drei Salven drein erſchallen.

Digitized by Google

Viel Ehr' hat er
Er siegt als Held:
Sein' Seele fleugt in's Himmelszelt,
Braucht Erd' und Welt nicht mehr.

149. Schlachtlied.

17. Jahrh.

Drumb gehet dapfer an, ihr meine Kriegsgenossen,
Schlagt ritterlich darein! Eur Leben unverdrossen
Vor's Vaterland ufffetzt, von dem ihr solches auch
Zuvor empfangen habt, das ist der Tugend Brauch.

Eur Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen,
Keiner vom Andern sich menschlich Gewalt laß trennen;
Keiner den Andern nit durch Kleinmuth ja erschreck,
Noch durch sein' Flucht im Heer ein Unordnung erweck!

Kann er nit fechten mehr, er doch mit seiner Stimme,
Kann er nicht ruffen mehr, mit seiner Augen Grimme
Den Feinden Abbruch thun in seinem Heldenmuth
Nur wünschend, daß er theur verkauffen mög' sein Blut.

Ein jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe,
Daß er in mannlicher Postur und Stellung sterbe,
An seinem Ort besteh' fest mit den Füßen sein,
Und beiß' die Zähn' zusamm' und beide Lefzen ein:

Daß seine Wunden sich lobwürdig all' befinden
Davornen uff der Brust, und keine nicht dahinten,
Daß ihn der Tod selbst auch in dem Tode zier'
Und man in seim Gesicht sein Ernst noch Leben spür'!

So muß, wer Tyrannei geübriget will leben,
Er seines Lebens sich freiwillig vor begeben.
Wer nur des Todts begehrt, wer nur frisch geht dahin,
Der hat den Sieg und dann das Leben zu Gewin.

Jul. W. Zinkgref.

150. Schlachtlied.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Frisch auf, ihr tapfere Soldaten!
Ihr, die ihr noch mit teutschem Blut,
Ihr, die ihr noch mit frischem Muth
Belebet, suchet große Thaten.

Digitized by Google

Ihr Landsleut, ihr Landsknecht, frisch auf!
Das Land, die Freiheit sich verlieret,
Wo ihr nicht muthig schlaget drauf,
Und überwindend triumphiret.

Der ist ein Teutscher wohlgeboren,
Der von Betrug und Falschheit frei,
Hat voll der Redlichkeit und Treu,
Nicht Glauben, nicht Freiheit verloren.

Ha, fallet in sie, ihre Fahnen
Zittern aus Furcht, sie trennen sich,
Ihr böse Sach hält nicht den Stich,
Drum zu der Flucht sie sich schon mahnen.

Groß ist ihr Heer, bös ihr Gewissen,
Groß ist ihr Zeug, klein ist ihr Glaub,
Frisch auf! Sie zittern wie das Laub,
Und wären gern schon ausgerissen.

---

151. Kriegslied.

1791.

Feinde ringsum!
Um diese zischende Schlange,
Vaterland, ist dir so bange?
Bange, warum?

Zittre du nicht!
Hörst im unsinnigen Rasen
Du die Trompete sie blasen:
Zittre du nicht!

Zittern, — wofür?
Daß sie mit Schauder und Schrecken
Deine Gebirge bedecken? —
Sind wir doch hier!

Vater und Sohn,
Flammende Säbel gezogen,
Kommen wie Raben geflogen,
Sprechen ihm Hohn.

Digitized by Google

Feldherr, voran!
Seht auf der Trommel ihn sitzen,
Seht, wie die Augen ihm blitzen!
Er macht den Plan.

Stern in der Nacht!
Du mit den silbernen Haaren,
Feldherr, wo sind die Gefahren?
Wann, wo die Schlacht?

Feind, nur herab!
Nicht mit dem schnaubenden Gaule,
Nicht mit dem prahlenden Maule
Schreckt man uns ab.

Mut in der Brust,
Scharf wie der Wind unsre Säbel,
Dunkel die Blicke wie Nebel;
Krieg unsre Lust!

Vaterland weint!
Hörst du's? und Vaterland's Thränen
Macht aus Soldaten Hyänen:
Fluch für den Feind!

Köpf' in die Höh! —
Stolzer, wir kommen, wir kommen!
Haben schon Abschied genommen,
That uns so weh!

Dort rings umher
Sengend' und brennende Feinde,
Weinende Mädchen und Freunde
Hinter uns her.

Weib, gute Nacht!
Pallasche zwischen die Zähne!
Fällt auch darauf eine Thräne, —
Fort in die Schlacht!

K. G. Cramer.

Digitized by Google

152. Schwertlied.

1813.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurrah!

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum blink' ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr,
Das freut dem Schwerte sehr."
Hurrah!

Ja, gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut,
Als eine liebe Braut.
Hurrah!

„Dir hab' ich's ja ergeben
Mein lichtes Eisenleben.
Ach, wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?"
Hurrah!

Zur Brautnacht-Morgenröte
Ruft festlich die Trompete;
Wenn die Kanonen schrei'n
Hol' ich das Liebchen ein.
Hurrah!

„O seliges Umfangen!
Ich harre mit Verlangen!
Du Bräut'gam hole mich;
Mein Kränzchen bleibt für dich."
Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so?
Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide,
Ich sehne mich zum Streite,
Recht wild und schlachtenfroh,
Drum, Reiter, klirr' ich so."
Hurrah!

Bleib' doch im engen Stübchen;
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib' still im Kämmerlein,
Bleib', bald hol' ich dich ein.
Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
O schöner Liebesgarten,
Voll Röslein blutig rot,
Und aufgeblühtem Tod!"
Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du, Reiters Augenweide!
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich ins Vaterhaus.
Hurrah!

„Ach, herrlich ist's im Freien,
Im rüst'gen Hochzeitreihen.
Wie glänzt im Sonnenstrahl
So bräutlich hell der Stahl!"
Hurrah!

Wohlauf, ihr kecken Streiter!
Wohlauf, ihr deutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm?
Nehmt's Liebchen in den Arm.
Hurrah!

Erst that es an der Linken
Nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott sichtbarlich die Braut.
Hurrah!

Digitized by Google

Drum drückt den liebeheißen
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest!
Fluch, wer die Braut verläßt!
Hurrah!

Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut.
Hurrah, du Eisenbraut!
Hurrah! **Th. Körner.**

---

153. Im Kolbergschen Regiment gesungen.

1815.

(Kernlieder.)

So ziehn wir Preußen in das Feld
Hurrah, hurrah, hurrah.
Fürs Vaterland und nicht fürs Geld
Hurrah, hurrah, hurrah.
Unser König ist ein tapfrer Held
Er geht wie ein Vogel in das Feld
Und der soll leben, und der soll leben,
Und der soll leben mit Hurrah!

Bei Leipzig war die große Schlacht,
Die haben wir Preußen mitgemacht,
Da flossen ja alle Berge so rot
Von lauter jungem Franzosenblut.
Sie müssen sterben, sie müssen sterben,
Sie müssen sterben mit Hurrah.

Ihr Mädchen nehmt euch wohl in Acht,
Das man euch nicht zum Tambour macht,
Sonst hängt man euch die Trommel, Trommel an
Und ihr bekommt am Ende keinen Mann.
Ihr müßt schweigen, ihr müßt schweigen,
Ihr müßt schweigen mit Hurrah!

Wer hat denn solch ein Lied erdacht?
Das haben die lustigen Füsiliere gemacht.
Sie haben's gesungen, sie haben's erdacht,
Sie haben's ihrem König zu Ehren gemacht,
Und der soll leben, und der soll leben,
Und der soll leben mit Hurrah!

Digitized by Google

154. Der deutsche Befreiungskrieg.

(Soltau, Hundert histor. Volkslieder.)

Frisch auf, ihr Preußen, wir müssen in das Feld,
Weil uns der König giebt das Brot und auch das Geld;
Wir müssen marschieren zu'n Franzosen binaus,
Da sie wollen bestreiten das preußische Haus,
Juchheirassasa, die Preußen sind da,
Und die Preußen sind lustig, sie rufen Hurrah.

Vivat, es lebe Friedrich Wilhelm hoch!
Er liebt uns als Kinder, das gefällt uns gar wohl,
Drum wollen wir marschieren bei Tag und bei Nacht,
Und schlagen die Franzosen mit aller Macht.
Juchheirassasa ꝛc.

O Himmel, noch eine Bitt' uns gewähr',
Schick uns nur viel tausend Franzosen daher.
Wir wollen, sie legen so sanft in die Ruh'
Mit Pulver, Blei und Kanonen dazu.
Juchheirassasa ꝛc.

Mit ihren Kanonen und großem Geschütz
Da schießen die Preußen, daß's donnert und blitzt,
Mit ihrem Stutzel und Seitengewehr,
Da treten die Scharfschützen gar stattlich daher.
Juchheirassasa ꝛc.

Bei Leipzig da war eine große Schlacht,
Da haben die Preußen viel Beute gemacht,
Da standen wir Scharfschützen wie die Mauern fest,
Und gaben den Franzosen den letzen Rest.
Juchheirassasa, die Preußen sind da,
Und die Preußen sind lustig, sie rufen Hurrah!

---

155. Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

Digitized by Google

So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechten Treuen halten
Und nimmer im Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir zu Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern erben.

O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land, du schönes Land!
Dir schwören wir aufs neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der speise Kräh'n und Raben!
So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht,
Und wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen.
Ihr Deutschen alle Mann für Mann
Fürs Vaterland zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan!
Und himmelan die Hände!
Und rufet alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röten,
Mit Henkerblut, Franzosenblut —
O Tag der süßen Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann!
Standarten weh'n und Fahnen!
Wir wollen heute Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen.
Auf! fliege, hohes Siegspanier,
Voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

E. M. Arndt.

Digitized by Google

156. Kriegslied.

1807.

Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht!
Schlagt mutig drein!
Es klinget Musik, die uns fröhlich macht,
Ins Herz hinein:
Die Pfeifen und Trommeln mit süßem Klang
Das Feld entlang —
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Wer möchte bleiben, wann's lustig geht,
Im stillen Haus?
Wohlan, wenn Jugend in Blüte steht,
Hinaus, hinaus,
Wo frisch und munter das Leben rollt!
Wer das gewollt —
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

O Kriegerleben, o köstlich Gut!
Uns ward's beschert.
Der Mann ist selig, der trägt den Mut,
Blank wie sein Schwert.
Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel,
Im Heldenspiel,
Schläft im Arme der grünen Erd'.

Dem klingt Musik, die er leiden mag,
Mit Klang darein;
Nicht schöner klingt es am jüngsten Tag
Ins Grab hinein.
O seliger Tod, o Soldatentod!
Noch bin ich rot —
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

E. M. Arndt.

Digitized by Google

157. Soldatenlied.

1812.

(Scheible, Volkswitz.)

Frischauf! Soldat, ins Feld!
Frischauf mit freiem Herzen!
Wem Krieg und Schlacht gefällt,
Der kann mit allem scherzen;
Soldatenherz ist gut
Gleich gegen Stich und Hieb,
Es schont nicht Leib noch Blut,
Ihm ist die Ehre lieb.

Die Ehr' ist seine Braut,
Ihm angetraut vom Himmel,
Die Ehre ruft ihm laut:
Wohlauf! ins Schlachtgetümmel!
Wohlauf! mein Herzgesell!
Nun weise, wer du bist!
Die Trommel klinget hell,
Der Feind im Anzug ist.

Feinsliebchen, rufst du so?
Ich will dich nicht beschämen,
Ich will das Eisen froh
In diese Rechte nehmen;
Wo es von Kugeln zischt,
Da will ich frisch hinein;
Wo Staub und Tod sich mischt,
Soll mir's am liebsten sein.

Feinsliebchen, rufst du so?
Dann zittert, ihr Franzosen!
Dann schreit Kiwi! Hoho!
Wir streu'n euch rote Rosen,
Wir treiben euch ins Gras,
Das steht so dunkelrot.
Sprecht, wie gefällt euch das!
Heut seid ihr alle tot.

Heut klingt's nicht: „Nur herein!
Die Tische sind bereitet,
Sie werden müde sein,
Die Decken sind gespreitet."
Haha! die Kost ist hart,
Die ihr verdauen müßt,
Die Braut ist kalter Art,
Bei der ihr schlafen müßt.

Sie hoch das Kränzel hält
Auf Schwertern und auf Lanzen;
Musik ist schon bestellt,
Und lustig sollt ihr tanzen;
Schnell geht der Fiedelstrich,
Der Fiedler heißt der Tod,
Es tanzen viele sich
Vor lauter Freuden tot.

Und muß ich mit hinab,
Wo tapfre Männer fallen,
So wird noch um mein Grab
Ein froher Klang erschallen,
Der Trommeln, Pfeifen Klang,
Die Flinten schmettern drein;
Das soll mir Lustgesang
Für meine Seele sein.

Drum frisch, Soldat ins Feld!
Für Freiheit und für Ehre!
Der Herr ist unser Held,
Der Gott der Himmelsheere;
Fürs liebe Vaterland,
Für Weib und Kind frischauf!
Hinab Franzosentand!
Und deutscher Ruhm herauf!

Digitized by Google

158. Soldatenlied.

1812.

(Scheible, Volkswitz.)

Auf Soldaten! Kameraden!
Auf! und frisch ins Feld!
Trommeln schallen, Fahnen wallen,
Schlacht ist aufgestellt.

Auf, ihr Schläger! auf, ihr Jäger!
Auf zur frohen Jagd!
Wölfe, Füchse, Tiger, Lüchse,
Tötet unverzagt.

Drachenzähnen und Hyänen
Weist den scharfen Stahl,
Unbegraben laßt den Raben
Sie zum fetten Mahl.

Die ich meine, wahrlich keine
Tiger sind so schlimm,
Wolfesrachen, Gift der Drachen
Hinter ihrem Grimm.

Die ich meine, wahrlich keine
Hasen sind so schnell,
Wenn ihr mutig, wenn ihr blutig
Brennet auf ihr Fell.

Auf! Franzosen, Ohnehosen,
Schlagt die Schelme tot!
Jede Stunde wie die Hunde
Schlagt die Büttel tot!

Auf! Soldaten! Kameraden!
Fröhlich, frisch hinein!
Treue lebe! Freiheit schwebe
Ob dem Todesreihn!

Digitized by Google

159. Trinklied vor der Schlacht.

Schlacht, du brichst an!
Grüßt sie in freudigem Kreise
Laut nach germanischer Weise!
Brüder heran!

Noch perlt der Wein:
Eh die Posaunen erdröhnen
Laßt uns das Leben versöhnen,
Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen:
Brüder, ihr schwört!

Vaterlands Hort
Woll'n wir aus glühenden Ketten
Tot oder siegend erretten.
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nahn?
Liebe und Freuden und Leiden,
Tod, du kannst uns nicht scheiden!
Brüder, stoßt an!

Schlacht ruft! Hinaus!
Horch, die Trompeten werben!
Vorwärts auf Leben und Sterben!
Brüder, trinkt aus!

Th. Körner.

---

160. Gebet während der Schlacht.

1813.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du führe mich!

Digitized by Google

Vater, du führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich!
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter
Als im Schlachten-Donnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater, du segne mich!

Vater, du segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben:
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben segne mich!
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
's ist ja kein Kampf um die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:
Drum, fallend und siegend, preis' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Th. Körner.

---

161. Vor der Schlacht.

Frischauf! ihr deutschen Scharen!
Frischauf zum heiligen Krieg!
Gott wird sich offenbaren
Im Tode und im Sieg.

Mit Gott, dem Frommen, Starken,
Seid fröhlich und geschwind,
Kämpft für des Landes Marken,
Für Eltern, Weib und Kind.

Digitized by Google

Frischauf! ihr tragt das Zeichen
Des Heils an eurem Hut!
Dem muß die Hölle weichen
Und Satans Frevelmut,

Wenn ihr mit treuem Herzen
Und rechtem Glauben denkt,
Für wie viel bitt're Schmerzen
Sich Christus hat geschenkt.

Drum auf für deutsche Ehre,
Du tapfres Teutgeschlecht!
Der beste Schild der Heere
Heißt Vaterland und Recht;

Als schönste Losung klinget,
Die Freiheit in das Feld,
Wo sie die Fahne schwinget
Wird jedes Kind ein Held.

Drum auf, ihr deutschen Scharen!
Frischauf zum heil'gen Krieg!
Gott wird sich offenbaren
Im Tode und im Sieg;

Und wenn die ganze Hölle
Sich gösse über euch,
Ihr spült sie, wie die Welle
Den Fels, zurück von euch.

E. M. Arndt.

---

162. Gebet.

Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten!
Vater, dich preisen wir,
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten!

Digitized by Google

Wie auch die Hölle brauſt,
Gott, deine ſtarke Fauſt
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreiein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

Führ' uns! — Fall' unſer Los
Auch tief in Grabesſchoß:
Lob doch und Preis deinem Namen! —
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns Allmächtiger! — Amen!

Th. Körner.

---

163. Lützow's wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein?
Hör's näher und näher brauſen!
Es zieht ſich hinunter in düſteren Reih'n,
Und gellende Hörner erſchallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grauſen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Geſellen fragt:
Das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd!

Was zieht dort raſch durch den finſtern Wald,
Und ſtreift von Bergen zu Bergen?
Es legt ſich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt und die Büchſe knallt,
Es fallen die fränkiſchen Schergen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Jäger fragt:
Das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd!

Wo die Reben dort glühen, dort brauſ't der Rhein,
Der Wütrich geborgen ſich meinte;
Da nah't es ſchnell mit Gewitterſchein
Und wirft ſich mit rüſt'gen Armen hinein
Und ſchwimmt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die ſchwarzen Schwimmer fragt:
Das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd!

Digitized by Google

Was brauſ't dort im Thale die laute Schlacht?
Was ſchlagen die Schwerter zuſammen?
Wildherzige Reiter ſchlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit iſt glühend erwacht
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Reiter fragt:
Das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd!

Wer ſcheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winſelnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angeſicht,
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland iſt ja gerettet!
Und wenn ihr die ſchwarzen Gefall'nen fragt:
Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd!

Die wilde Jagd und die deutſche Jagd
Auf Henkersblut und Tyrannen! —
D'rum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt,
Das Land iſt ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur ſterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln ſei's nachgeſagt:
Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd!

Th. Körner.

164. Huſarenlied.

Es flammt mein Herz, es ſchwillt mein Mut,
Ich ſchwinge meinen Stahl,
Und hätt' ich einen Federhut,
So wär' ich General!
Wie klingen die Trompeten hell
Des Morgens um die Vier'!
Der Tambour ſchlägt ſein Eſelsfell,
Die Eſel ſchlagen wir.

Zur Seite blitzt uns das Gewehr,
Der Tod aus unſ'rer Hand!
Wir reiten hin, wir reiten her
Ums teure Vaterland.

Digitized by Google

Und ob ſich auch manch ſchönes Kind
Die Äuglein ſchier zerweint,
Huſaren ſauſen wie der Wind,
Vorüber in den Feind.

Das iſt ein Leben auf der Wacht,
So luſtig und ſo frei!
Das geht ſo leicht in heißer Schlacht
Vorüber und vorbei!
Der Himmel wird uns aufgethan
Wie ein Juwelenſchrein;
Huſarenſäbel klopfen dran,
Und drinnen ruft's: herein!

Hoffmann v. Fallersleben.

Digitized by Google

Vom Sterben auf grüner Heide.

165. Frommer Soldaten seligster Tod.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Viel Krieg hat sich in dieser Welt
Mancher Ursach' erhoben;
Demselben hat Gott zugesellt
Die Musik, ihn zu loben.
Ihr erst Erfinder war Jubal,
Des Lamechs Sohn mit Namen,
Erfand Drommeten- und Pfeifenschall,
Konnt' sie stimmen zusammen.
Die Musik gut,
Erweckt den Mut,
Frisch unverzagt,
Die Feind' verjagt,
Ruft stark, dran, dran,
An Feind hinan,
Brecht mächtig durch,
Schlagt Gasse und Furch',
Schießt, stecht und haut alles nieder,
Daß keiner aufsteht wieder.

Ob teils gleich wollten weichen ab,
Wie oftmals ist geschehen:
Jedoch ein Löwenmut ich hab'
Und vorn sollt ihr mich sehen:
Der Kern springt vor, die Spreu bleibt hint'n,
Laßt herzhaft hier drein schlagen,
Sie werden sich wohl wiederum wenden,
Ihr Brüder thut nicht verzagen.
Kyrieleison,
Pidi, pom, pom, pom,
Lärm, Lärm, Lärm, Lärm,
Sich keiner härm',

Digitized by Google

Wirſt gleich gepfetzt,
Vom Feind verletzt,
Solch's thu jetzt gar nicht achten,
Hilf nur die Feind' abſchlachten.

Gott ſelbſt iſt vorne mit uns dran,
Thut ſelber für uns ſtreiten,
Der Feind nicht länger ſtehen kann,
Weicht ab auf allen Seiten:
Ihr Brüder, ſetzt nur mutig drein,
Die Feinde thun verzaget ſein,
Der Sieg und Preis ſei unſer,
Drom, Drari, Drom,
Komm, Bruder, komm,
Pomp, Pomp, Pomp, Pomp,
Freu' dich mein Comp,
Hilf friſch nachjag'n,
Thu wacker drein ſchlag'n,
Acht nicht der Beut',
Sie hat ihr' Zeit,
Wir woll'ns noch wohl finden,
Bleib keiner nicht dahinten.

Gott Lob, ihr werten Kriegesleut',
Und ſtreitbar'n Helden gute,
Den Sieg hab'n wir erhalten heut',
Habt nur ein guten Mute,
Raubt und beutet was jeder find't,
Doch teilt's fein friedlich aus,
Damit ihr Eltern, Freund, Weib und Kind,
Was ſchickt, oder bringt zu Haus.
Bidi, Bom, Bom, Bom,
Feldſcherer komm,
Und mich verbind,
Bin halber blind.
Hie ſteckt ein Pfeil,
Zieh aus in Eil.
Verbind mich vor,
Sonſt koſt's mein Ohr.
Verbind mich auch:
Pech, Feu'r und Rauch!
Laß mich vorgehn,
Kann nicht länger ſtehn.
Lieber gebt her zu trinken,
Mein Herz will mir verſinken.

Digitized by Google

Kein sel'ger Tod ist in der Welt,
Als wer vor'm Feind erschlagen
Auf grüner Heid', in freiem Feld,
Darf nicht hör'n groß Wehklagen;
Im engen Bett sonst einer allein
Muß an den Todesreihen,
Hier aber find't er Gesellschaft fein,
Fall'n mit wie Kräuter im Maien;
Ich sag' ohn Spott,
Kein sel'ger Tod
Ist in der Welt,
Als so man fällt
Auf grüner Heid',
Ohn' Klag' und Leid,
Mit Trommeln Klang,
Und Pfeifen Gesang
Wird man begraben,
Davon wir haben
Unsterblichen Ruhm.
Die Helden fromm,
So setzen Leib und Blut
Dem Vaterland zu gut.

---

166. Wir zogen miteinander.

1797.

Wir zogen miteinander, Horniſt und Musketier;
Vier Arme, wenn wir stritten,
Zwei Füße, wenn wir schritten,
Ein Herz, wenn im Quartier.

Wir hielten fest zusammen, was immer mochte sein;
Sobald mein Horn sich rührte,
Da focht und da marschierte
Der Brave hinterdrein.

Bis auf das Feld von Lützen, da traf die Kugel recht;
Da lag in seinem Blute
Der treue und der gute,
Der tapfere Landesknecht.

Digitized by Google

Und sprach: „Daß Gott genade, mir kommt die letzte Not!
Und deck' mich zu mit Rasen
Und thu' das Lied mir blasen:
„Wohl starb er treuen Tod!"

Ich nahm ihn in die Arme, die Augen schloß er sanft;
Ob er, ob ich geschieden? —
Wir lagen beid' in Frieden,
Und tief auf uns die Nacht.

Drauf deckt' ich ihn mit Rasen, so wie er mir gebot,
Und blies mit hellen Zähren
Ihm übers Grab zu Ehren:
„Wohl starb er treuen Tod!"

Als wir nun heimwärts zogen — die Fahne flog im Wind —
Da jauchzten Väter, Brüder,
Da drängte durch die Glieder
Ein Weib mit ihrem Kind.

Sie forschte rings und winkte mit Augen thränenrot.
Das Herz schier wollt' mir brechen —
Ich blies, nicht konnt' ich sprechen:
„Wohl starb er treuen Tod!" **G. Scheurlin.**

167. Morgenrot.

1824.

Morgenrot, Morgenrot!
Leuchtest mir zum frühen Tod.
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad.

Kaum gedacht! kaum gedacht!
Wird der Lust ein End' gemacht.
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.

Ach wie bald! ach wie bald!
Schwindet Schönheit und Gestalt!
Prahlst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen;
Ach, die Rosen welken all!

Digitized by Google

Und was ist — und was ist,
Aller Männer Freud' und List?
Unter Kummer, unter Sorgen,
Sich bemühen früh am Morgen,
Bis der Tag vorüber ist.

Darum still! darum still!
Füg' ich mich, wie Gott es will;
Und so will ich wacker streiten,
Und soll ich den Tod erleiden.
Stirbt ein braver Reitersmann.

W. Hauff.

168. Ich hatt' einen Kameraden.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bess'ren find'st du nit;
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
„Gilt es mir oder gilt es dir?"
Ihn hat sie weggerissen,
Er liegt vor meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad';
„Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib' du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!"

L. Uhland.

169. Schönster Tod.

Die Schärpe schlang er um den Leib,
Die Fahne schwang er in der Hand;
Die Schärpe gab das schönste Weib,
Die Fahne gab das Vaterland.

So ritt er kühn voran dem Heer
Und sang manch' kräft'ge Melodei:
Manch Lied von tapf'rer Männer Wehr,
Manch Lied von echter Lieb' und Treu'.

Stets sang voll Mut er ins Gefecht,
Stets sang er aus der Schlacht voll Lust,
Die Fahne trug er hoch und recht,
Die Schärpe treu an treuer Brust.

Digitized by Google

So ging er auch zum letzten Sieg,
Voran das Banner und das Band.
Geendet ist der wilde Krieg,
Gerettet ist das Vaterland.

Im Felde blieb der Krieger Zier
Sein Leben brach in Todesschmerz,
Den Helden decket das Panier,
Die Schärpe deckt das treue Herz.

Da stand der alten Krieger Schar,
Sie weinten wie in großer Not;
Doch allen tönt's im Herzen klar:
Das ist des Helden schönster Tod!

W. Müller v. Königswinter.

170. Die bange Nacht ist nun herum.

Die bange Nacht ist nun herum,
Wir reiten still, wir reiten stumm
Und reiten ins Verderben.
Wie weht so scharf der Morgenwind;
Frau Wirtin, noch ein Glas geschwind
Vorm Sterben, vorm Sterben.

Du junges Gras, was stehst du grün?
Mußt bald wie lauter Röslein blüh'n,
Mein Blut ja soll dich färben.
Den ersten Schluck, am Schwert die Hand,
Den trink' ich, für das Vaterland
Zu sterben, zu sterben.

Und schnell den zweiten hinterdrein,
Und der soll für die Freiheit sein,
Der zweite Schluck vom Herben!
Dies Restchen — nun, wem bring' ich's gleich?
Dies Restchen dir, o römisch Reich,
Zum Sterben, zum Sterben.

Dem Liebchen — doch das Glas ist leer,
Die Kugel saust, es blitzt der Speer;
Bringt meinem Kind die Scherben!
Auf in den Feind wie Wetterschlag!
O Reiterlust, am frühen Tag
Zu sterben, zu sterben.

G. Herwegh.

Digitized by Google

171. Lied eines alten Kriegers.

1813.

Holde Nacht, dein dunkler Schleier decket
Mein Gesicht vielleicht zum letztenmal,
Morgen lieg' ich schon dahingestrecket
Ausgelöscht aus der Lebend'gen Zahl.

Morgen gehen wir für unsre Brüder
Und fürs ganze Vaterland zum Streit,
Aber ach! so mancher kommt nicht wieder,
Wo sich Freund an Freundesbusen freut.

Mancher Säugling lieget in den Armen
Seiner Mutter, fühlt nicht ihren Schmerz,
Sie fleht himmelhoch, ach! um Erbarmen,
Und drückt hoffnungsvoll ihn an ihr Herz.

Freudig hüpft und fragt ein muntrer Knabe:
„Ach Mutter, kommt nicht unser Vater bald?"
Du armes Kind, dein Vater liegt im Grabe,
Sein Auge sieht nicht mehr der Sonne Strahl!

Dort liegt schon ein Held mit Sand bedecket,
Und Waise ist das Mädchen und der Knab,
Dort liegt schon ein Sohn dahin gestrecket,
Der seinen Eltern Brot im Alter gab.

Mädchen, denket nicht an jene Bande,
Denket nicht an Freud und Hochzeitstag,
Denn die Lieben schlummern schon im Sande,
Windet ihnen nur den Totenkranz.

Traurig, traurig, daß wir unsre Brüder
Hier und dort als Krüppel wandern sehn;
Aber süße Mannspflicht ist es wieder,
Mutig seinem Feind entgegengehn.

Reißt mich gleich des Feindes Kugel nieder,
Schwingt mein Geist sich freudig hoch empor;
Wer weiß, ob wir uns jemals sehen wieder,
Darum, Freunde, lebet ewig wohl.

Digitized by Google

Anhang.

Der Soldaten Lehr-Brieff.

Bruchstück.

(Moscherosch, Gesichte Philanders.)

WEr sich zum Kriegsmann werben leſt,
Soll sein from, redlich und Faustfest;
Er soll nichts förchten als nur Gott
Und nach ihm seines Herrn Gebott,
Er soll sich üben Tag und Nacht,
Biß daß er werd zum Mann gemacht,
Und lerne auß Erfahrung wol,
Wie man dem Feind begegnen soll.

Sobald er nun zu einem Pfand
Hat Geld empfangen auff die Hand,
So soll er lassen alle Sachen
Und sich in Eil zum Hauffen machen.
Er soll nicht ziehen auff der Gart
Nach der diebischen Lauser Art,
Noch von eim Dorff zum andern lauffen,
Hüner stehlen und Brod verkauffen.

Wann du nun reiseſt deine Straß
Zum Muster-Platz, das Mausen laß,
Darzu dein Futter und dein Mahl,
Wann du Sold kriegeſt, wol bezahl.
Und bei den Freunden nicht zu weit
Auff Fütrung oder Beuten reit,
Daß man dich nicht mit einem Spieß,
Da man die Küh anbind, erschieß.

Zum vierdten auch gut Fleiß ankehr,
Daß deine Rüstung, Büchs und Wehr
Fein hurtig, reinlich, geng und frei
Und ja nicht schlimm staffiret sei;
Auff daß du auff dem Musterplan
Nicht schimpfflich werdeſt außgethan,
Sondern vorm Hauptman wol beſtehſt
Und redlich durch die Mustrung gehſt.

Digitized by Google

Du ſolſt nicht darum ziehn zu Feld,
Daß du allein viel Gut und Geld
Mit ſpielen, ſchätzen, freſſen, ſauffen,
Mit rauffen, morden, beiten lauffen
Gewinnen wolſt, als viel auff Erden
Allein nur darumb Krieger werden
Und achten es für ungefehr
Ob gleich ihr Herr der Teuffel wär.

Du muſt Gott und dem Vatterland
Zu Schutz und Ehren thun Beiſtand
Und dich offt ducken, hucken, ſchmiegen
Offt wenig ſchlaffen, übel liegen,
Offt hungern, durſten, ſchwitzen, frieren
Bald was gewinnen, bald verlieren
Und allenthalb deß Unfalls dein
Und deines Glücks gewertig ſein.

Wer alſo ſtreitt und bleibt im Feld,
Der ſtirbet wie ein redlich Held;
Behelt er dann das Leben ſein
Und bringt doch nichts als Wunden heim,
So iſt er dannoch auff der Erd,
Dieweil er lebet, Ehren werth
Und ſoll ihm billich, wann er alt
Iſt worden, geben Unterhalt.

Du junger Kriegsmann nimb in acht,
Die ſich verſuchet in der Schlacht
Und die offtmahls vor ihrem Feind
In Sturm und Feld geweſen ſeind.
Von dieſen lerne Krieges-Brauch
Frag ſie, wie thun, und folg ihn auch,
Und ſei nicht bald in deinem Muth
Ein eigenwitzig Klügling gut.

Auch für der wilden Brüder Liſt
Hüt dich, als viel dir müglich iſt;
Dann ſie mit Spiel und andern Dingn
Ein jungen leicht in Unglück bringn,
Oder ja ſonſt widr all Gebühr
So loſe Händel nehmen für,
Daß man ſie laſt fürm hellen Hauffen
Am grünen Baum im Hanff erſauffen.

Digitized by Google

Die Losung faß deßgleichen wohl,
Auff daß, wann man sie sagen soll,
Du sie fein deutlich ohn Beschwer
Könst, dems gebühret, sagen her,
Und nicht besorgen, daß man dich
Verehren möcht mit einem Stich,
Als manchem Krieger wol geschicht
Der seines Herren Ordnung bricht.

Hör mehr, du Kriegsmann, was ich sag,
Dein Gwehr all Stunden bei dir trag,
Laß solches nicht auß deinem Sinn,
Iß, trink, geh, sitz, lieg, schlaff darinn;
Auff daß, wann dich der Feind bestündt,
Er dich nicht bald erwürgen kündt,
Als wenn, der gleich wie in eim Bett
Kein Wehr in seinen Fäusten hätt.

Du Kriegsmann merck auch eben das,
Daß du nicht seist ein Bruder Naß,
Der stets wie ein versoffen Flieg
Im Wein-Hauß für dem Zapffen lieg
Und nicht ehe kan recht lustig sein,
Er stecke dann voll Bier und Wein;
Da doch kein so beschanckter Mann
Vernünftig was gebären kann.

Du Kriegsmann, merck auch den Bericht,
Befleiß dich ja des Spielens nicht,
Denn mancher hat sein junges Leben
Sein Gut und Ehr beim Spiel uffgeben,
Kompt in Armuth und grosse Noth,
Zu einem schnellen bösen Todt
Und endlich also zugericht
Schlim durch ein Hänffen Fenster sicht.

Du Kriegsmann, merck hieneben auch,
Daß du nicht nach gemeinem Brauch
Getrieben von dem bösen Geist
Ein dummer Gotteslästrer seist.
Als wol bei uns in kurtzer Frist
Der schlim Gebrauch entstanden ist,
Das jeder will von Groß und klein
Mit Fluchen hoch gesehen sein.

Digitized by Google

Du Kriegsmann, merck auch den Beſcheid
Und dich nach Art der Teutſchen kleid,
Die nicht ſo köſtlich Kleider trugn
Und doch den Feind in Boden ſchlugn.
Ich halt etwas von einem Knecht,
Der ſich ſtaffieret ſchlecht und recht,
Und wann da iſt das Kriegen auß,
Ein Sack voll Thaler bring zu Hauß.

Und weil der ledig Übermuth
Bei viel Soldaten wohnen thut
Indem daß ſie ſich all befleiſſen,
Einander auff die Köpff zu ſchmeißen,
So kriegen doch die meiſte Narren
All ſolche Stich, Stöß, und Schmarren
An Backen, Augen, Händ und Kopff
Nur bei der Kart und vollem Kropff.

Wann du mit Ehr wilt werden alt,
Deß Außforderns dich nur enthalt.
Sei mit der Fochtel nicht zu geſchwind,
Daß dir nicht einer kratz den Krind,
Als manchem Schnarcher widerfährt,
Der ſeines Bruders Blut begehrt
Und ihn außfordert mit Verdruß,
Daß er ſich mit ihm ſchlagen muß.

Doch wo dich einer alſo ſchmächt
Und mit dem Degen auff dich ſchlägt
Und thut vor Zorn, als wer er toll,
Dich freſſen und verreiſſen woll;
So wehr dich, wie das Sprich-Wort laut,
Als wie ein Mann umb deine Haut
Und ſchau, daß du mit deiner Fauſt
Deim Feind die erſte Schlappen hauſt.

Mein Kriegsmann, hör noch mehr Bericht,
Veracht dein Rott-Geſellen nicht,
Unangeſehn daß du was mehr
Mögſt haben Anſehn, Gut und Ehr.
Es ligt nicht allzeit an dem Stand,
Schwert, Rüſtung oder röſcher Hand,
Sondern am Glück, wems Gott beſcheert,
Derſelbe mit der Braut heimfährt.

Digitized by Google

Mein Kriegsmann, merck auch dieſe Lehr,
Gib groſſe Acht auff Zucht und Ehr,
Denn Gott der HErr ſchenckts keinem Knecht,
Der Jungfraun oder Weiber ſchmecht,
Oder ſich ſonſt mit Huren nehrt
Und wider Gottes Ordnung fehrt,
Als wohl ihr etlich in der Fahn
Unehlich Weiber umb ſich han.

Ihr edlen Haupt-Leut alleſampt,
Feldwebel, Fendrichs, Lietenand,
Schaut daß ihr als die Häupter gut
Euch jederzeit befleiſſen thut
Eins erbarn Wandels, auffgericht,
Zu ſein des gantzen Hauffens Liecht,
Darnach ſich jeder, jung und alt,
Im Lager und im Feld verhalt.

Geht in dem Lager auff und nider,
Seht in all Winckel hin und wider,
Ob Reuter und die Krieges-Knecht
Sich im Quartier verhalten recht,
Ob ſie fein munter ſein und wach,
In Achtung nehmen ihre Sach.
Und mit der Rüſtung widern Feind
Nach aller Noth ſtaffiret ſeind.

Fürnemblich auch, ihr Hauptleut wol,
Wann man mit Feinden ſchlagen ſoll,
So ſeit die erſten bei dem Brei,
Und ſchmackt, wie er geſaltzen ſei,
Auff daß die andern Brüder gut
Durch euren Fleiß, Hertz, Ernſt und Muth
Auch neben euch ohn alles Grauen
Friſch ſchießen und darauff zuhauen.

Gehorſam iſt im Krieges-Heer
Fürwahr die allerſterkſte Wehr,
Der Ungehorſam aber trent
Ein wohbeſteltes Regiment,
Und muß ein ungehorſam Tropff,
Der alles thut nach ſeinem Kopff,
Endlich erfahren groß Gefahr
Und Gingel Gangel nemmen wahr.

Digitized by Google

Wann ihr nun fort mit euern Stücken
Den Feinden wolt entgegen rücken,
Und alles undernander kracht,
Auch Tromm und Trompet Lärmen macht,
Daß jeder Knecht und Reutter fromm
Ein unverzagtes Hertz bekomm,
So gebt den lieben Vatterland
Zu Dienst das Leben mit Bestand.

Darnach behend, auffs best ihr wist,
Daß gantze Heer zusammen schließt,
Dazu die Ordnung in dem Feld
Auff allen Seiten wohl bestellt,
Deßgleichen richtet an der Spitz
Gar meisterlich das Feldgeschütz.
Und macht die Glieder auch mit Fug
Sampt allen Flügeln starck genug.

Nur freudig dran ihr Reutr und Knecht,
Recht mannlich in die Ordnung brecht,
Her, her, all her in Gottes Nam,
Macht dise wilde Leute zam
Und gegen ihnen so gebehrt,
Als ob ihr eitel Teufel wehrt.
Wir wollen sie mit Gottes Segen
Biß auff das Haupt darnider legen.

Kriegsregeln.

(Moscherosch, Gesichte Philanders.)

Ein gute Sach der Krieg soll han
Sonst mag das Gwissen nicht bestahn,
Paar Gelt, Kraut, Loth und Proviant
Allzeit soll sein wohl bei der Hand,
Ehe man den Krieg will fangen an,
Sonst er nicht lang beharren kan.
Das Haupt sei klug, hab Löwen Hertz,
Laß ihm die Sach nicht sein ein Schertz.
Kriegs-Disciplin sein steth behafft,
Gotts-Lästerung, Hurn, Dieb abschafft.
Meid Fütterei, unzeitig Beuth
Verderbt manch dapffre Krieges-Leuth.
Fleißig Kundschafft zu Tag und Nacht. —
Hat manchen zu eim Mann gemacht.
Die gute Päß an allem Ort

Digitized by Google

Verwahr und eh nicht rücke fort.
Schick dich und richt dich nach der Zeit,
Verſaum nicht gute Glegenheit.
Den Feind mit Ernſten greiffe an,
Ob ſolt es alls zu Boden gahn.
Und nicht ſo bald laß ſchrecken dich,
Ob ſchon der Feind auch wehret ſich.
Den hinterſten ſprich dapffer zu,
Daß jeder auch ſein Beſtes thu:
Ein Hinderhut von nöthen iſt,
Im Streit ſie daß dir nicht gebrüſt,
Dein Feind verier bei Tag und Nacht,
Biß daß du ihn zum Fall gebracht.
Kriegsluſt ſoll dir befohlen ſein,
Groß Ehr kanſtu dann legen ein
Wann du wilt gehn zum Streit und Schlacht
Ein Trincklein Wein dich muthig macht.
Aber die Trunckenheit du meid,
Daß du nicht kommbſt in groſſes Leid.
Was dir Befelchs wird vorgebracht,
Dem komm gehorſamlichen nach.
Die Freund, befreiten Ort, Perſohn,
Allzeit ſoll unbekümmert lon,
Auff daß von ihnen man zur Noth
Gehaben möge Hülff und Brodt.
Dann jedermann bekennet frei,
Daß viel am Nachtruck glegen ſei.
Unzeitig Obs nicht iß, nicht trink
In d'Hitz, daß keine Krankheit ſtinck.
Und durch roth Ruhr und Peſtilentz,
Noch Breun, verderb deß Lägers Glantz,
Es iſt bekant wie mancher Chriſt,
Ohn Schwerdt alſo umbkommen iſt.
Wann du ein Schlacht wilt greiffen an,
Bitt Gott, daß er dir woll beiſtahn,
Und wann der Herr dir gibt den Sieg,
Daß du vollendeſt deinen Krieg,
Dem lieben Gott zu Nacht, zu Tag,
Ewig Lob, Dank, und Preiß du ſag.
So wird er dir nach diſem Leben,
In jener Welt den Frieden geben.
Wer fleiſſig bett, und ſchlegt friſch drein,
Der mag ein rechter Kriegsmann ſein.

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Kriegslieder.

Digitized by Google

Von den
Schweizerkriegen bis zur Übergabe von Metz
(1386—1552).

1. Bruchstück aus Suters ‚Von dem Strit ze Sempach'.

1386.

Imm tusent und drühundert
und sechs und achtzigsten Jar
do hat doch Gott besunder
sin Gnad thon offenbar
he! der Eidtgenoßschafft, ich sag:
tett iren groß Bistande
uff Sant Cirillen Tag.
— — — — — — — —
Luzern, Uri, Switz, Underwalden
mit mengem Bidermann,
zu Sempach vor dem Walde,
da inen der Löw[1]) bekam.
he! der ruch Stier[2]) was bereit:
„und Löw wilt mit mir fechten,
daz sig dir unverseit!"

Anm. zu No. 1. Halb Suter, der Dichter dieses prächtigen, den Sieg der Eidgenossen über Leopold von Österreich bei Sempach (am 9. Juli 1386) feiernden Heldengesanges hat, wie aus der Schlußstrophe ersichtlich, der Schlacht selbst beigewohnt. Des Raumes wegen müssen wir uns darauf beschränken, aus dem großen Gedicht die Episode, in welcher Suter von der Heldenthat A. v. Winkelrieds singt und sagt, herauszuheben.

1) Löwe ist das Wahrzeichen der Österreicher. 2) Stier, das der Schweizer.

Digitized by Google

Der Löw ſprach: „Uff min Eide,
du füegſt mir eben recht:
ich hab uff diſer Heide
meng ſtoltzen Ritter und Knecht:
he! ich wil dir gen den Lon,
umb das du mir einſt zu Loupen [1]),
gar vil zu Leid haſt ton.

Und an dem Moregarten [2])
erſchlügt mir mengen Man;
von mir müeſts hüt erwarten,
ob ichs gefüegen kan:
he! das ſig dir zugeſeit!"
do ſprach der Stier zum Löwen:
„din Trömen wird dir leid!"

Der Löw fing an ze ruußen
und ſchmucken ſinen Wadel;
do ſprach der Stier: „Ruck ußhen:
wend wirs verſuochen aber?
he! ſo tritt hie zuher bas,
das diſe grüene Heide
von Blüt mög werden naß!"

Si fiengend an ze ſchieſſen
zu inen in den Than;
man greiff mit langen Spieſſen
die frommen Eidgnoſſen an.
he! der Schimpf, der was nit ſüße:
die Äſt von hochen Böumen
fielend für ire Füeß.

Des Adels Hör was veſte,
in Ordnung dick und breit:
das verdroß die frommen Geſte.
ein Winkelried, der ſeit:
„he! wend irs genießen lon
mim fromme Kind und Frowen,
ſo wil ich ein Frewel bſton.

---

1) Sieg der Berner bei Laupen am 21. Januar 1339.

2) Schlacht bei Morgarten am 15. November 1315, in welcher Schwyz, Uri und Unterwalden den Herzog Leopold von Öſterreich beſiegt hatten.

Digitized by Google

„Trüwen lieben Eidtgnossen,
min Leben verlür ich mitt.
si hand ir Ordnung gstossen:
wir mögends in brechen nitt.
he! ich wil ein Inbruch han:
des wellend ir min Gschlechte
in ewig geniessen lan!“

Hiemit do tett er fassen
ein Arm voll Spieß behend:
den Sinen macht er ein Gassen;
sin Leben hatt ein End.
he! er hat eins Löwen Mût;
sin manlich dapfer Sterben
was den vier Waltstetten gût.

Also begundentz brechen
des Adels Ordnung baldt
mit howen und mit stechen.
Gott siner Selen walt!
he! wo er des nit het gethan,
so wurds d' Eidgnossen han kostet
so mengen Biderman.

Si schlûgend unverdrossen,
erstachend mengen Man;
die frommen Eidgenossen
sprachen einandern trostlich an.
He! den Löwen es ser verdroß;
der Stier tett vintlich sperren,
dem Löwen gab er ein Stoß.

Der Löw fieng an ze mawen
und tretten hinder sich,
der Stier startzt sine Brawen
und gab im noch ein Stich,
he! das er bleib uff dem Plan:
„ich sag dir, rucher Löwe,
min Weid mûst mir hie lan!“

Der Pfaff hat inen gebychtet,
die Büß ouch jetzund geben,
der Löw fieng an ze wychen;
die Flucht füegt inen gar eben
he! er floch hin gen den Berg.

Digitized by Google

der Stier sprach zu dem Löwen:
„du bist keiner Eeren wert!

„Züch hin, du rucher Löwe:
ich bin bi dir gewesen;
du hast mir hert getröwet,
und bin von dir genesen.
he! züch recht wider heim
zu dinen schönen Frowen;
din Eer ist worden klein."
— — — — — — — —
— — — — — — — —

---

2. Veit Webers Schlacht und Siegeslied: ‚Schlacht bei Murten'.

1476.

(Schreiber, Kriegs- und Siegeslieder.)

Min Herz ist aller Fröwden voll,
Darum ich aber singen soll;
Und wie es ist ergangen;
Mich hat verlanget Tag und Nacht,
Bis sich der Schimpf nun hat gemacht,
Nach dem ich han Verlangen.

Der Herzog von Burgunn genannt,
Der kam für Murten hingerannt,
Sin Schaden wolt er rächen,
Den man ihm vor Granson[1]) hat gethan
Sin Zelten spin er uff den Plan,
Murten wolt er zerbrechen.

Anm. zu No. 2. In der Schlacht bei Murten (22. Juni 1476), siegten die Schweizer über Karl den Kühnen, Herzog von Burgund. Veit Weber, der Dichter obigen Liedes, nahm selbst an der Schlacht Teil, siehe die Schlußstrophe.

1) Schlacht bei Granson (im Kanton Waadt) am 1. März 1476.

Digitized by Google

Thurm und Muren schoß er ab,
Darumb man ihm gar lützel gab,
Sie liessen es Gott walten;
Darin so warent mannlich Lüt,
Umb den Burgunnern gabents nüt,
Die Stadt hand sie behalten.

An einer Nacht da stürmt er fast,
Er ließ ihn' weder Ruh noch Rast,
Murten wolt er haben;
Deß kament die Walchen in grosse Noth,
Wohl tusend bliben wund und tod,
Mit Walchen füllt man die Graben.

All die in Murten sind gesin,
Die hand groß Ehre geleget in,
Will ich von ihnen sagen,
Und welcher es vermöcht am Guth,
So rieth ich das in minem Muth,
Man hätt ihn zu Ritter geschlagen.

Ein edler Hauptmann wohl erkannt,
Von Bubenberg ist er's genannt,
Er hat sich ehrlich gehalten,
Sin Büchsenmeister schussen wohl,
Für das man nach ihm stellen soll,
Wo man ein Stadt will behalten.

Das ward den Eidgnossen geseit,
Und wie daß Murten wär beleit,
Den Pund thät man ihn' schriben,
Sie sollten kommen, es thäte Noth,
Wie bald man ihnen das entboth,
Daheim wolt nieman bliben.

Dem edlen Herzog hochgeborn
Von Lothoring dem thät es Zorn
Der Wellschen Ungefuge,
Er kam mit mengem Edelmann,
Zu den frommen Eidgenossen an,
Sinen Ehren thät er genuge.

Des Fürsten Zug von Oesterrich,
Straßburg, Basel desglich,

Digitized by Google

Und ander Pundgnoſſen,
Die kament in einer groſſen Schaar,
Wol zu den Eidgnoſſen dar,
In Nöthen wend ſie's nit laſſen.

Kein hübſcher Volk geſach ich nie,
Zuſammen kommen uff Erden hie,
In kurzer Zit alsbalde;
Sie brachten Büchſen ohne Zahl,
Vil Hellbarten breit und auch ſchmal,
Von Spiſſen ſach man ein Walde.

Do man zahlt von Chriſt fürwar
Tuſent Vierhundert und Siebentzig Jahr,
Und das ſechſt was kommen,
An einem Samſtag ich üch ſag,
An der zehentuſend Rittern Tag
Schuff man gar groſſen Frommen.

Do es ward an dem Morgen fruh,
Do ruckt man faſt gen Murten zu,
Durch einen grünen Walde,
Des wurden die in Murten fro
Den Herzogen fand man gewaltig do,
Do hub ſich ein Schlachen balde.

Eh man kam durch den Wald ſo grün,
Do ſchlug man mengen Ritter kühn,
Die man thut wol erkennen;
Der Herzog von Lothoring der was der ein,
Die redten all zuſammen gemein:
Wir wollen fortan rennen.

Ein ſchneller Rath der ward gethan,
Wie man den Herzogen ſolt griffen an,
Da hört ich mengen ſprechen:
Ach Gott wann hat ein End die Sag,
Nun iſt es doch umb Mitten Tag,
Wenn ſollt wir howen und ſtechen.

Jeglicher trug ſin Paner ſtark,
Dahinden ſich auch nieman verbarg,
Sie hatten Mannes Muthe;
Menglich gedacht in ſinen Sinn,
Wie man den Herzogen von Burgynn
Wolt legen in rothes Blute.

Digitized by Google

Die Vorhut die zoch vornen dran,
Darunder waren zwei schöne Fahn,
Entlibuch war das eine;
Das andre Thun mit sinem Stern,
Die warent bi einander gern,
Man sach ihr flichen keine.

Die Ritter rannten vornen drin,
Sie leiten all ihr' Glenen in,
Da sie ihr Fiend ersachen;
Umb ihr Geschütz so gabens nüt
Sie wagten alle ire Hüt,
Zu ihnen thät man sich nachen.

Die Büchsen schussen z'mitten an,
Die luffen mit ihnen vornen dran,
Die langen Spieß deßglichen;
Den Hellebarten was so Noth
Damit schlug man sie fast zu Tod,
Die Armen und die Richen.

Sie warthen sich ein kleine Rast,
Darnach sach man sie fliechen fast,
Gar vil die wurden erstochen,
Der Fußknecht und der Kurisser,
Das Feld lag voller Glen und Sper,
Die an ihn wurden zerbrochen.

Einer floch her, der ander hin,
Do er meint wol verborgen sin,
Man tödt sie in den Hursten;
Kein grösser Noth sah ich nie me,
Ein grosse Schaar luff in den See,
Wie wohl sie nit was dursten.

Sie wuten drin bis an das Kinn,
Dennocht schos man fast zu ihn,
Als ob sie Enten wären;
Man schifft zu ihnen und schlug sie zu Tod,
Der See der ward von Blute roth,
Jämmerlich hört man sie plären.

Gar vil die klummen uff die Böwm,
Wiewohl ihr' nieman mocht haben göm,
Man schoß sie als die Kregen:

Digitized by Google

Man ſtach's mit Spieſſen über ab,
Ihr Geſider ihnen kein Hilff gab,
Der Wind mocht ſie nicht wegen.

Die Schlacht währt uff zwo ganze Mil,
Dazwüſchen lagen Walchen vil,
Zerhowen und zerſtochen,
Des danken Gott früh und ſpot,
Daß er der frommen Geſellen Tod,
Zu Granſon hat gerochen.

Wie viel ihr' nun iſt kommen umb,
So weiß ich doch nit ganz die Summ,
Doch han ich gehöret ſagen,
Wie man hat dem weltſchen Mann
Sechs und zwentzig Tuſend uff dem Plan
Ertrenkt und auch erſchlagen.

Nun glouben mir hie dieſe Wort,
Fürwahr uff der Eidgenoſſen Ort
Sind nicht zwentzig Mann umbkommen,
Daby man wol erkennen mag,
Daß ſie Gott behüt Nacht und Tag,
Die Kühnen und die Frommen.

Wär' ihn zu fliechen nit geſin als noth,
Man hätt' ſie all erſchlagen todt,
So wär' es worden wäger;
Die Sonn den Bergen was als noch,
Daß man nit bas zu ihnen zoch,
Man ſchlug ſich in ſin Läger,

Das was wol einer halben Mile breit,
Ob tuſend Zelten daruff geſpreit,
Darvon thät man ihn triben;
Alle ſin Büchſen, die er da hat,
Mit denen er ſchoß zu der Stadt,
Die mußten alle belieben.

Und alle Paner, die da waren,
Die vor Ziten ſind verloren,
Daran die Schwenkel hingen,
Die hat man ihnen genommen ab,
Umb ihr ritterlichen Haab,
Die ſie dazumal begingen.

Digitized by Google

Man zoch dem Graffen in sin Land,
Schloß und Stadt man ihm verbrannt,
Reymond wolt nit stille sitzen,
Ein Schweißbaad hat man ihm gemacht,
Wär er drin gsessen über Nacht,
Er hätte müssen schwitzen.

Man trieb mit ihm Schaff-Zabel-Spiel,
Der Fenden hat er verloren vil,
Die Hut ist ihm zwürent gebrochen,
Sin Rach die mocht ihm nit vergan,
Sin Ritter sach man trurig stahn,
Schochmatt ist ihm gesprochen.

Die Eidgnossen heuschen ihm kein Brot,
Wiewol er sie für Bettler hat,
Sie land sich nit erschrecken;
Ihr Bettelstäb sind Spieß und Glen,
Die Seck stoßt man ihm in Dietzen,
Die Spis will ihm nit schmecken.

Bitt Weber hat dis Lied gemacht,
Er ist selbs gewesen an der Schlacht,
Des Schimpfes was er verdorben;
Des danket er den Eidgnossen,
Und denen so er Gutes gann,
Hand ihm umb anders geworben.

---

3. Bruchstück aus einem Landsknechtlied ‚wider die Schweizer Bauern.'

1499.

(Liliencron, Histor. Volkslieder.)

Ir Herren und ir Gesellen, nün losent eben uf,
. . . . . .
der Schimpf der will sich machen . . . .
ein großer Struß in der Schwizer Land,
die schwizer Puren dünkent sich also groß,
si vermeinent, si sigen beider Schwertern genoß.

Digitized by Google

Si gend weder umb Acht noch umb Ban
darumb hept sich diser Schimpf an,
das mag das römsch Rich nit liden;
si müßen dise Dinge miden,
si müßen gehorsam sin der römschen Kron,
und soltent si all ein gůt Jar han.

Ir Korfürsten, nůn merkent allen
dise Ding mit Schallen
und tůnd darzů,
oder es würt uß einem Saumroß ein schwizer Ků,
und merkent diß alle gemein,
uwer Herschaft wurde sunst bald ze klein!

O Maximiliane[1]), des römschen Richs ein Küng,
vereine dise Ding:
(und tů darzů!)
es lit obnen an dem Rin ein Stat die heißet Chur,
darinn lüget ouch ein schwizer Ků;
willtu das nit weren,
die schwizer Puren werdent sich meren.

Das römsch Rich hat das wol vernomen,
dise Ding werdent wol fürkomen,
der groß Bund will ouch darbi sin,
si wellent faren über Rin
mit Schwertern und mit Spießen
si wend die Buchsen laßen schießen.

Die Landsknecht begonden lachen,
si meinent der Schimpf . . . .

---

4. Schweizerisch Kriegsgebet.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Laßt üs abermal betta
Für üsra Stadt und Flecka,
Für üsre Küh und Geissa,
Für üsre Wittwa und Weißa,

---

1) Kaiser Maximilian I. (1459—1510) führte mehrere unglückliche Kriege gegen die Schweizer. Im Jahre 1491 mußte er ihnen im Frieden zu Basel die Unabhängigkeit zugestehen.

Digitized by Google

Für üsre Roß und Rinder,
Für üsre Weib und Kinder,
Für üsre Henna und Hahna,
Für üsre Kessel und Pfanna,
Für üsre Gäns und Endta,
Für üsre Oberst und Regenta,
Au insonderheit für üsre liebi Schwitz,
Wenn der blutig Krieg wett ko,
Wett alls nä, so wetten wir üs treuli wehra
Und ihn niena dura loh,
Au den Find gar ztod schloh
Und dann singa:
„Eia Viktoria! der Find ischt ko, hett alles gno,
Hett Fenster i gschlaga, hett's Blie drus graba,
Hett Kugla drus goßa, und d' Baura erschossa;
Eia Viktoria! nu ischt's us, geht wiedri na Hus."

5. Soldaten-Vaterunser.

1519.

(Liliencron, Histor. Volkslieder.)

Vater unser:
Reitling ist unser.
der du pist in den Himmeln:
Ehing und Eßling wölln wir auch bald gewinnen.
geheiliget werde dein Nam:
Heilbrunn und Weil wölln wir auch han.
zukomme uns dein Reich:
der Ulmer Pund ist uns kainem gleich.
Dein Will der geschehe:
die Münz hat gerait ein ander Geprege.
gib uns unser täglich Prod:
wir haben Geschütz für alle Not,
vergib uns unsere Schuld:
wir haben des Künigs von Frankreich Huld.
als wir vergeben unsern Schuldigern:
wir wolln dem Pund das Maul recht zerpern.

Anm. zu No. 5. Herzog Ulrich von Württemberg (1498—1550) hatte sich der Reichsstadt Reutlingen bemächtigt, wurde jedoch 1519 vom Schwäbischen Bund vertrieben und gelangte erst 1534 durch Vermittlung Philipps von Hessen wieder in den Besitz seines Landes.

Reutlingen, Ehingen, Eßlingen, Heilbronn, Weil sind Städte in Württemberg.

Digitized by Google

laß uns nit gefürt werden —
wir wölln pald Kaiſer werden —
in kainer Verſuchung,
. . . . . .
ſondern erlös vor allen Übel. Amen:
ſo behalten wir des Kaiſers Namen.

6. Jörg von Frundsberg.

(Goedeke u. T., Liederb. a. d. 16. Jahrh.)

Mein Fleiß und Müh
ich nie
hab geſpart,
und allzeit gewahrt
dem Herren mein
zum beſten ſein
mich geſchickt darein,
Gnad, Gunſt verhofft
doch Gunſt zu Hof verkehrt ſich oft.

Wer ſich zukauft
der lauft
weit vor,
und kümmt empor;
doch wer lang Zeit
nach Ehren ſtreit,
muß dannen weit.
das thut mir ant
mein treuer Dienſt bleibt unerkannt.

Wenig Dank noch Lohn
darvon
ich bring
man wiegt mich ring,
und iſt mein zwar
vergeſſen gar
groß Noth und Gfahr
ich bſtanden hab
was Freude ſoll ich haben darab?

7. Wie das Kriegsvolk von Georg von Frundsberg ſingt.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Georg von Freundsberg von großer Stärk,
Ein theurer Held behielt das Feld.
In Streit und Fehd den Feind beſteht,
In aller Schlacht er Gott zulegt die Ehr und Macht.

Anm. zu No. 6 u. 7. Georg von Frundsberg, geb. 1473 zu Mindelheim in Schwaben, Oberſt der deutſchen Landsknechte. Er kämpfte für den Schwäbiſchen Bunde gegen Herzog Ulrich, dann im Dienſte des Kaiſers Maximilian hauptſächlich in Italien gegen die Franzoſen. (Schlacht bei Pavia 1525). Frundsberg ſtarb den 20. Aug. 1528 in ſeiner Vaterſtadt.

Digitized by Google

Er überwand mit eigner Hand
Venedisch Pracht, der Schweizer Macht,
Französisch Schaar legt nieder gar,
Mit großer Schlacht den päpstschen Bund zu Schanden macht.

Der Kaiser Ehr macht er stets mehr,
Ihr Land und Leut beschützt allzeit,
Mit großer Gefahr er sieghaft war,
Ganz ehrenreich, man findt nicht bald, der ihm sei gleich.

---

8. Landsknechtorden.

(Frankfurter Liederbuch.)

Gott gnad dem großmechtigen Keiser frumme,
Maximilian! bei dem ist auf kumme
ein Orden durchzeucht alle Land
mit Pfeifen und mit Trummen:
Landsknecht sind sie genannt.

Fasten und beten laßen sie wol bleiben
und meinen Pfaffen und Münich sollens treiben,
die haben davon iren Stift,
des mancher Landsknecht frumme
im Gartsegel umbschifft.

In Wammes und Halbhosen můß er springe,
Schne, Regen, Wind alles achten geringe
und hart ligen für gůte Speis,
mancher wolt gern schwitzen,
wenn im möcht werden heiß.

Also můß er sich in dem Land umbkeren,
biß er hört von Krieg und Feindschaft der Herren,
darnach ist im kein Land zů weit,
darein lauft er mit Eren
biß er auch findt Bescheid.

Anm. zu No. 8. Maximilian I. „der letzte Ritter" ist der eigentliche Schöpfer des Landsknechtwesens. (Frundsberg.) Zahlreiche, meist unglückliche Kriege mit den Schweizern, Franzosen und Italienern füllten sein bewegtes Leben aus.

Digitized by Google

Erſtlich müß er ein Weib und Flaſchen haben,
darbei ein Hund und einen Knaben:
das Weib und Wein erfreut den Man,
der Knab und Hund ſol ſpüren
was in dem Haus tůt ſtan.

Das was der Brauch, Gewonheit bei den Alten,
alſo ſol es ein ieder Landsknecht halten:
Würfel und Karten iſt ir Geſchrei,
wo man hat gůten Weine
ſollen ſie ſitzen bei.

Da ſollen ſie von Stürmen, Schlachten ſage,
des müeßen ſie warten Nacht und Tage
darumb ſo tůt in Lernens not
wie man mit langen Spießen
Proceſſiones hat.

Wenn ſie dann ir Capitel wöllen halte
mit Spieß und Helleparten ſieht mans balde
zum Fenlein in die Ordnung ſtan,
dann tůt der Haubtman ſagen:
„die Feind wöll wir greifen an!“

Darnach hört man das groß Geſchütz und kleine,
„her her!“ ſchreien die frummen all gemeine,
ſo hebt ſich an das Ritterſpil,
mit Spieß und Helleparten
ſieht man ir fechten vil.

„Lerman, lerman!“ hört man die Trummen ſpechte,
darbei ſetzens die iren rechte:
ein grüene Heid iſts Richters Büch,
darein ſchreibt man die Urteil
biß eim rinnts Blůt in Dſchůch.

In dem Orden findt man gar ſeltſam Knaben,
ſie laufen an Stett, Schloß und Graben,
des müß man ietzund haben Acht:
wo der Orden regieret
werden lär Hofſtett gemacht.

Wie möchtens doch ein hertern Orden trage?
ſie leiden groß Not bei Nacht und Tage
biß ſie überkummen eins Herren Huld,
dabei bleibt mancher tode,
woll bhalten ſeins Herrn Huld.

Digitized by Google

Erſt hebt ſich an die Klag der treuen Frauen,
ein jede tůt nach irem man umbſchauen;
welcher der ir iſt bliben tot
darf nit vor Schanden lachen
biß ſie ein andern hat.

Darnach helfen ſie das Requiem ſingen,
ſie ſpricht: „junger Man, ich will euchs bringen!“
ſo hat dann alte Lieb ein End,
in dem Confeſſione
wirt ein neues Regiment.

Das iſt der Kriegsleut Obſervanz und Rechte,
ſang Jörg Graff, ein Brůder aller Landsknechte,
Unfall hat im ſein Freud gewendt
wär ſonſt im Orden bliben
willich biß an ſein End.

---

9. Man ſagt, es ſey in teutſchen Landen.

1557.

(Aus: „Der teüffel leſt kein landsknecht mehr in die helle faren.“)

Man ſagt es ſei in teutſchen Landen
Gar ein böſes Volck aufferſtanden,
Welche man nennet die Landsknecht.
— — — — — — — — — —
Man ſaget, ſie faſten nit gern,
Sie ſind lieber allezeit vol,
Mit Schlemmen, Praſſen ſei ihn wol,
Achtens ſich Betens auch nit viel;
Sunder ſagt man, wie ob dem Spiel
Sie ubel fluchen und palgen darneben;
Auch wie ſie nit viel Almuſſ geben,
Sonder lauffen ſelb auff der Gart,
Eſſen offt ubel, liegen hart.
Doch dienen ſie geren allzeit
Eim Kriegßherren der ihn Gelt geit,
Er hab geleich Recht oder nit:
Da bekümmern ſie ſich nit mit.
— — — — — — — — — —
Es iſt die aller-wildeſt Rott,
Man heiſt ſie die frummen Landsknecht.

Digitized by Google

Man thut in aber ye Unrecht,
Wann ich mag auff mein Warheit jehen,
Wielder Leudt hab ich nie geſehen.
Jr Kleider auf den wildſten Sitten
Zerflambt, zerhauen und zerſchnitten,
Eins theils ihr Schenkel blecken theten.
Die andern groß weit Hoſen hetten,
Die in biß auff die Füß rhab hingen.
Wie die gehoſten Dauber giengen.
Jr Angſicht ſchramet und knebel-partet,
Auff das aller-wildeſt geartet,
In Summa wüſt aller Geſtalt,
Wie man vor Jarn uns Teuffel malt.

Hans Sachs.

---

10. Ein neu Klagelied eines alten deutſchen Kriegsknechts

wider die greuliche und unerhörte Kleidung der Pluderhoſen, in des Penzenauers Ton.

1555.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Was ſoll ich aber ſingen
Ein wunderbar Geſchicht,
Das Herz möcht dem zerſpringen,
Der's nur einmal anſicht.
Was man doch hat erfunden
Alldort in jenem Land,
Sieht man zu allen Stunden
Ein großes Uebel und Schand.
Es hat die Welt geſtanden
Mehr als fünftauſend Jahr,
Iſt ſolche große Schande
Aufkommen nie fürwahr,
Daß man die Gottesgaben
Alſo mißbrauchen ſoll,
Das wird kein Menſch nicht loben
Und ihnen ſprechen wohl.
Und wer denn nun will wiſſen,
Was doch erfunden ſei,
Die Kriegsleut ſind befliſſen
Auf ſolche Buberei,
Sie laſſen Hoſen machen
In einem Ueberzug,
Der hängt bis auf die Knochen,
Iſt doch noch nicht genug.
Ein Latz muß ſein darneben
Wohl eines Kalbskopfs groß,
Karteken drunter ſchweben,
Seiden ohn alle Maß.
Kein Geld wird da geſparet,
Und ſollt man betteln gehn,
Damit wird offenbaret
Wer ihnen giebt den Lohn.
Da gehen ſie einher waten
Gleich als der Teufel recht,

Digitized by Google

Und schören sie sich ein Platten,
Sie wären seine Knecht.
Auch hangen dran die Zotten
Einer halben Elle lang.
Thut man dann ihrer spotten,
So heben's an ein Zank
Und wollen da verfechten
Die ungeheuer Gestalt,
Als hätten's sie's zu rechten
Und stünd in ihrer Gewalt.
Nach Gott thun sie nicht fragen,
Wie's ihm gefallen werd,
Was er dazu wird sagen,
Ist ihnen ohn alles Gefährd.
Und wär es ihnen befohlen,
Sie thäten's nimmermehr.
Sollt man den Teufel malen
Mit seinem ganzen Heer,
Aerger könnt man's nicht machen,
Als mit ein solch Gestalt;
Doch sind sie freie Hachen,
Wer will's ihnen wehren bald.
Sie meinen, wenn sie tragen
Ein solch Gesperr am Bein,
So darf sie niemand schlagen,
Kriegsleut sind sie allein.
Da doch wird oft gefunden
Ein solch verzagtes Herz,
So man ihn wollt verwunden,
Er gäb die Flucht ohn Scherz.
Nun wollt ich doch gern sehen,
Wie er's wollt greifen an,
Wenn sollt ein Sturm geschehen,
Als ich gesehen han.
Zu laufen noch zu steigen
Kann man ihn brauchen nicht,
Vom Waten will ich schweigen,
Wie denn da oft geschicht.
Da steht er wie ein Lüllen
In sein zerhackten Kleid;
Wie will er doch erfüllen
Seinen geschwornen Eid?
Er kann sich selbst nicht schützen,
Wenn Laufen nöthig wär,
Bleibt's Herz in Hosen sitzen,
Sein Herz muß halten her.
Kein Türk, kein Heid, kein Tartar
Solch Unflath je erfind.
Davon sonst ein Hausvater
Gekleidet Weib und Kind,
Das muß jetzt einer haben,
Zu einem Paar Hosen gar;
Doch sind sie freie Knaben,
Trutz, wer's ihnen wehren darf.
Sechs Ellen ländisch Gewande
Wird einem begnügen kaum;
Ist das nicht große Schande,
Darunter hat sie Raum.
Wohl neunundneunzig Ellen
Karteken muß er han;
Dann sind sie freie Gesellen
Und stehen für einen Mann.

— — — — — — — — —

Noch eins das ist geschehen,
Das ich euch melden muß.
Ich hab es selbst gesehen,
Hosen bis übern Fuß.
Die Seiden, die muß lappen,
Wohl hinten nach er's schleppt,
Dazu ein kurze Kappen,
Die ihm den Latz nicht deckt.
Vor Zeiten macht man Röcke,
Daß man den Latz bedeckt,
Jetzund so muß er blecken,
Auch sind daran gesteckt
Viel Farben mancherleien,
Die sind daran gestickt,
Man möchte sie anspeien,
Wenn man sie nur erblickt.
Es haben unsre Alten
Die Kleider drum gemacht,
Daß sie sich vor dem Kalten
Beschirmten Tag und Nacht,
So geben diese Kleider
Doch weder kalt noch warm.
Groß Straf, die fürcht ich leider

Digitized by Google

Für uns, daß Gott erbarm!
Wie kann Gott Glück doch geben
Dem deutschen Kriegesheer,
Da sie so schändlich streben
Wider sein Lob und Ehr?
Niemand soll Wunder nehmen,
Daß der Türk nimmt überhand,
Wir sollten uns doch schämen
Vor jedem andern Land.
Der Teufel mag wohl lachen
Zu solchem Affenspiel,
Ihm gefallen wohl die Sachen,
Fleißig er's fördern will.
Seinem Rath folgen sie nach,
Bis er bezahlt ihr Thaten;
Reu ist zu spät hernach.
Dies Laster thut verklagen
Ein alter Landsknecht gut,
Der hat all seine Tage
Gehabt ein Löwenmuth.
Sein Leib thät er nicht sparen
In deutsch und welschem Land,
Doch hat er nie erfahren
Von Deutschen größre Schand.

Drum er dies Liedlein sange
Und wundert sich so sehr,
Ihm ward darob auch bange,
Wo doch herkommen wär
Ein solch greuliche Trachte,
Wider alle Billigkeit;
Wer sie doch wohl erdachte,
Ist Gott im Himmel leid.
Ihr Fürsten und ihr Herren
Laßt's euch zu Herzen gehn,
Thut diesem Laster wehren,
Heißt sie davon abstehn.
Denn Gott will's an euch rächen,
Er gab euch die Gewalt,
Thut ihren Willen brechen,
Denn Gottes Straf kommt bald.
O Gott, thu du drein sehen,
Verzeih uns unsre Sünd
Und laß uns nicht geschehen,
Den Sündern trag Erbarmen
Ueber ihre Hosen weit,
Und hilf zuletzt uns Armen
In die ewige Seligkeit,
Amen.

11. Kriegslied gegen Karl V.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Es geht ein Butzemann im Reich herum,
Didum, Didum,
Bidi, Bidi, Bum!
Der Kaiser schlägt die Trumm
Mit Händen und mit Füßen,
Mit Säbeln und mit Spießen!
Didum, Didum, Didum.

Anm. zu No. 11. Karl V., deutscher Kaiser und König von Spanien (1519—1558), führte vier Kriege gegen Frankreich, eroberte Tunis, hielt die Türken im Schach und hatte vor allem viele Kämpfe gegen die deutschen Fürsten, welche ihre Rechte gegen seine Übergriffe verteidigten, zu bestehen. (Schlacht bei Mühlberg. — Vertrag zu Passau.) Er war ein Gegner der Reformation (Reichstag zu Worms 1521), worauf unser Lied hauptsächlich Bezug nimmt.

Digitized by Google

Ach Karle großmächtiger Mann,
Wie baſt ein Spiel gefangen an,
Ohn Noth in Teutſchen Landen?
Wollt Gott, du hättſt es baß bedacht,
Dich ſolchs nicht unterſtanden.

Es geht ein Butzemann ꝛc.
Ach Karle ſieh dich beſſer vor,
Bedenk den Feind vor deinem Thor,
Wenn du zu Pabſt Gefallen
Solch greulich Mord willſt richten an,
Wovon die Land erſchallen.

Es geht ein Butzemann ꝛc.
Ach denke an Pabſt Hildebrand, [1])
Er regte Krieg im Teutſchen Land,
Den Kaiſer zu vertreiben,
Und hetzte an viel Fürſten ſtark,
Im Bann mußt er ſtets bleiben.

Es geht ein Butzemann ꝛc.
Der Pabſt zum Kaiſer wählen ließ,
Ein Fürſten Rudolph [2]) Kaiſer hieß,
Ein Kron thät er ihm ſenden,
Gebot den Fürſten allzugleich,
Von Heinrich ſich zu wenden.

Es geht ein Butzemann ꝛc.
Da ward vergoſſen großes Blut,
Als ſich beſchützt der Kaiſer gut,
Und Rudolph hat verloren
Die Schlacht und ſeine rechte Hand,
Mit der er falſch geſchworen.

Es geht ein Butzemann ꝛc.
Ach Hildebrand der feiert nicht,
Des Kaiſers Sohn [3]) er auch anricht,
Den Vater zu verjagen,

---

1) Papſt Hildebrand (Gregor VII.) die Verkörperung der höchſten päpſtlichen Macht, herrſchte von 1073—1085. Er erklärte Kaiſer Heinrich IV. (1050—1106) in den Bann. Der Gang nach Canoſſa 1077.

2) Der Gegenkönig Rudolf v. Schwaben erlag nach der Schlacht bei Hohenmölſen (1080) ſeinen Wunden.

3) Die Söhne Heinrichs, Konrad und Heinrich, empörten ſich erſt nach dem Tode Gregors; erſterer von Urban II. aufgereizt 1093, Heinrich 1104.

Digitized by Google

Das Reich darob zerrissen ward,
Viel edles Volk erschlagen.

Es geht ein Butzemann ꝛc.
Der Kaiser muß vorm Pabste stehn,
Im Sünderhemd ganz nackt im Schnee,
Der Pabst der ließ ihn stehen,
Er lag in seiner Buhlen Schooß,
So wird es dir noch gehen.

Es geht ein Butzemann ꝛc.
Ach denk der ganze Kaiserstamm
Durch Päbste in groß Jammer kam,
Die Teutsche Macht zerrissen,
Willst du für ihre Büberei,
Noch den Pantoffel küssen?

Es geht ein Butzemann ꝛc.
Wir haben auch auf unsrer Seit'
Ein starken Held, der für uns streit,
Von Macht ist nicht seins Gleichen,
Gott's ewiger Sohn mit seinem Heer,
Dem mußt du doch noch weichen.

Es geht ein Butzemann ꝛc.
Dies Liedlein ist in Eil gemacht,
Einem jungen Landsknecht wohlgeacht
Zu freundlichem Gefallen;
Von einem der wünscht Glück und Heil
Den frommen Landsknechten allen.
Als ging der Butzemann im Reich herum,
Didum, Didum,
Bidi, Bidi, Bum!
Der Kaiser schlug die Trumm,
Mit Händen und mit Füßen,
Die Kirchen uns wollt schließen,
Didum, Didum, Didum!

Digitized by Google

12. Ein hüpsch neues Lied, wie drei Fürsten wider den Franzen gezogen seind.

1523.

(Uhland, Volkslieder.)

Drei Fürsten hond sich ains bedacht,
hond vil der Landsknecht zusammen pracht
für Landstal seind si zogen
mit Büchsen vil und Krieges Was:
den Franzen sol man loben, ja loben.

Zu Landstal er sich finden ließ
das pracht den Fürsten kain Verdrieß,
si hubend an zu schießen,
der Pfalzgraf im hoferen hieß:
darab het Franz Verdrießen, ja Verdrießen.

An ainem Freitag es geschach,
daß man den Lewen treffen sach
die Maur zů Landstal erste,
der Franz mit Trauren darzů sprach:
„erbarm das Got der Herre, ja Herre".

Die Fürsten warend wohlgemůt,
si schußend in das Schloß so gůt
den Franzen thetens treffen:
vergoßen ward sein edels Plůt,
ich will sein nicht vergeßen, vergeßen.

Und als der Franz geschoßen ward,
behend das Schloß er über gab,
den Fürsten thet er schreiben:
für seine Landsknecht er si bat
er mocht nit lenger pleiben, ja pleiben.

Anm. zu No. 12. Franz von Sickingen, 1481 auf der Ebernburg geboren, spielte seit 1519, wo er Ulrich von Württemberg vertreiben half, eine bedeutende Rolle in der deutschen Politik. (Reuchlin, Hutten). An der Spitze eines Ritterbundes trat er für die Reformation ein. (Belagerung von Trier). In seiner Burg Landstuhl wurde er 1523 von den Fürsten belagert und nach einer schweren Verwundung zur Übergabe gezwungen, er starb am 8. Mai 1523.

Digitized by Google

Die Fürsten kamend in das Schloß
mit Knechten zů Fuß und auch zů Roß,
den Franzen thetens finden,
er redt mit inen on Verdroß,
die Warhait will i singen, ja singen.

Als nun die Red ain Ende nam,
da starb von Stund der werde Man,
das mueß doch Got erbarmen!
kain beßer Krieger ins Land nie kam,
er hats gar vil erfaren, erfaren.

Er hat die Landsknecht all geliebt
hat inen gemachet gůt Geschirr,
darumb ist er zů loben;
sein Samen ist noch bei uns hie,
es pleibt nit ungerochen, ungerochen.

Die Fürsten zugend weiter dann
gen Trackenfels, also genannt,
das haben si verprennet;
Got tröst den Franzen lobesan!
sein Land wird gar zertrennet, zertrennet.

Also wil ichs beleiben lon,
es möcht noch kosten manchen Man,
ich wil nit weiter singen,
gefelt villeicht nit jederman,
wir müßend bald von hinnen, von hinnen.

Der uns das Liedlein neus gesang
ain Landsknecht ist ers ja genant,
er hat es wol gesungen:
die Sach ist im gar wol bekannt,
von Landstal ist er kommen, ja kommen.

Digitized by Google

13. Ein Lied von den Nürnbergern.

Bruchstück. 1539.

(Liliencron, Histor. Volkslieder.)

Freut euch, ir Landsknecht alle,
uns ist ein Herr bekant,
der gibt itzo mit Schalle
Beschaid und Gelt auf d'Hand.
drumb wollen wir mit Haufen
den Haubtleuten zu laufen,
Spieß, Helleparten kaufen
und was ein Kriegsman ziert
auch eim Landsknecht gebürt.

Ich waiß ein Fanen fliegen,
von Farben weiß und rot:
die Nürnberger müßen kriegen,
darzu mans drungen hat:
Marggraf Jörg hoch geporen
dem thut ir Pauen zoren,
der hat ein Aid geschworen:
die neu der vesten Pastei
will er brechen entzwai.

Das wirt man im nit hengen
bei Nacht oder bei Tag;
er maint er woll sie sprengen,
schau, daß ihm nit umbschlag!
Wie er denn hat Verlangen,
so wirt man in empfangen
mit Haken und mit Schlangen,
mit manchem Veldgeschütz,
sein Adl macht sich unnütz.

Die von Nürmberg sein sich rüste
in der Stat und in das Veld;
ir lieben Landsknecht, wiste:
Marggraf Jörg ist in Gelt
schuldig wol etlich Jare
das sie im lihen pare

Anm. zu No. 13. Obiges Lied handelt von einer Fehde zwischen den Nürnbergern und Markgraf Georg von Ansbach.

Digitized by Google

auf etlich Stet fürware
wol vier und achtzig tausent Gulde
verste recht, ist die Schulde.

Itzt wollt er sie bezalen,
die im gelihen han,
mit Plut, wie dort einmale,
oder mit dem Wiltpann,
auf den er thet ser puchen,
ließ Nürnberger Vogler suchen,
helt Nürnberger Güter auf;
Marggraf Jörg schau zuletze drauf!

Das Reich wirt sich nit saumen,
weil du prauchst solche Tück,
wirt dich suchen dahaimen;
wer dich tregt über rück
dem wirt man auch begegen;
wer sich darein thut legen,
vor Sturme und vor Streit,
keiner ist dem Reich zu weit.

Wann sich das Reich soll rechen
an den, die im laid thand,
Stet, Schloße woll wir prechen
den, die ir Güter hand
aufghalten und verhindert;
hett sie der Marggraf plündert,
Landsknecht wärn außgewintert;
des haltens ein Gelog —
Der Krieg hat schon ein Loch.

---

14. Neue Zeitung von einer tapfern Kriegsrüstung auf den iezigen Früling.

1544.

(Liliencron, Histor. Volkslieder.)

Der Trommelschläger rueft:
Herbei, herbei, ihr lieben Gsellen,
die sich des Kriegs gebrauchen wöllen!
zuem Hauptmann lauft, der wird euch geben
gueten Bescheid, auch Gelt darneben;

Digitized by Google

allein seht zue, daß ihr die seit,
welch fordert bebstlich Heiligkeit,
wie euch hernach wirt gezeiget an,
sonst wil man haben keinen Man.

Vorrede.

Paulus der dritt[1]), Bapst zue Rom,
thuet schreiben alln sein Unterthon
und suechet dise tapfer Macht.
Den Feind zueschlagen ist er bedacht,
wer aber sei der Feind, das ist
noch nicht lautbar zue diser Frist;
etlich achten, es sei der Türk zwar,
aber etlich kennen sein Tück gar,
und wißen, daß er hat zuer Hand
mit den Türken heimlichen Verstand.
Drumb denken die, er mein heimlich
die frommen Christen mit eim Stich
zue dempfen gar und rotten auß,
daß sie behalten weder Hof noch Haus,
ja Leib noch Leben, Guet noch Ehr;
es wirt ihm aber fehlen sehr,
das helf uns Christus unser Herr!
Dis spricht der edle Günter Strauß,
das Spiel ist aber noch nicht aus.

Anzale und Geschicklichkeit der Kriegsleute.

1. Ein Fehnlein Schneider, die nit zuesetzte Kleider tragen,
2. ein Fehnlein Schuster, die das Leder nicht nagen,
3. ein Fehnlein Tuechmacher, die die Tuech nicht wol strecken,
4. darzue ein Fehnlein frommer Becken,
5. ein Fehnlein Fuerleut, die nicht fluchen,
6. ein Fehnlein Pfaffen, die ihren Nutz nicht suchen,
7. ein Fehnlein Schreiber, die nicht seind stolz,
8. ein Fehnlein Bauernknecht, die nicht sein rolz,
9. ein Fehnlein Müller, die nicht stelen,
10. ein Fehnlein Lenon die in Unzucht nicht gesellen,
11. ein Fehnlein Leinweber die nicht sein kretzig,
12. ein Fehnlein Bettler die nicht sein lausig,

---

1) Paul III., Papst 1534—1549, nahm energisch den Kampf gegen die Reformation auf. Bestätigung des Jesuitenordens. Eröffnung des Tridentiner Konzils.

Digitized by Google

13. ein Fehnlein Schmid die nicht ser dürſt,
14. ein Fehnlein Baurn die nicht gern eſſen Bratwürſt,
15. ein Fehnlein Kremer die nicht ſchweren noch liegen,
16. ein Fehnlein Kuckeskrenzler die niemand betriegen,
17. ein Fehnlein Steiger und Hauer ſo arbeiten mit fleiß,
18. ein Fehnlein Schichtmeiſter, die die gewerken nicht fueren aufs Eis,
19. ein Fehnlein Kaufleute die nicht Intereſſe nemen,
20. ein Fehnlein Juden die ſich des Wuechers ſchemen
21. ein Fehnlein Schößer die an iren Dienſten verderben,
22. ein Fehnlein Doctores die nichts erwerben,
23. ein Fehnlein Poeten die keine Tauben haben,
24. ein Fehnlein Schenken die nicht Waßer undern Wein tragen,
25. ein Fehnlein Haubtleut die kein Finanzen treiben,
26. ein Fehnlein Troß die ſtets beim Hauſen bleiben,
27. ein Fehnlein Kriegsknecht die da lieben ihre Feind,
28. ein Fehnlein Spanier die da gotsförchtig ſeind,
29. ein Fehnlein Franzoſen die demuetig ſeind,
30. ein Fehnlein Walhen die geiſtlich ſeind,
31. ein Fehnlein teutſcher Knecht die nüchtern ſeind,
32. ein Fehnlein Gellern die irem Herrn ſeind treu,
33. ein Fehnlein Frieſen die nicht machen Meuterei,
34. ein Fehnlein Schweizer die einig ſind,
35. ein Fehnlein Lakeien die nicht laufen geſchwind,
36. ein Fehnlein Franken, die nicht martern und fluechen;
37. ein Fehnlein Heßen die nicht gerne ſuechen,
38. ein Fehnlein Behemen die nicht mauſen,
39. ein Fehnlein Affen die nicht gern lauſen,
40. ein Fehnlein Sachſen die nicht gerne zechen,
41. ein Fehnlein Denen die nicht meuchling ſtechen,
42. ein Fehnlein Döring die gewandert haben,
43. ein Fehnlein Meißner die nicht hoch einher traben,
44. ein Fehnlein Schwaben die kein Hueren haben,
45. ein Fehnlein Beiern die kein Seu hant geßen,
46. ein Fehnlein Polen die Stelens haben vergeßen,
47. ein Fehnlein Bäbſte die das heilig ſind,
48. ein Fehnlein Bäpſtler die nit ſind des Teufels Kind,
49. ein Fehnlein Curtiſan die fromm und redlich handeln,
50. ein Fehnlein Biſchof die nicht irrig wandeln,
51. ein Fehnlein Thuemherrn die da keuſch leben,
52. ein Fehnlein Münch die nicht Hypocriten geben,
53. ein Fehnlein Schulmeiſter die nit werden geplagt vil,
54. ein Fehnlein Armbruſtſchützen die nicht ſchießen neben das Ziel,

Digitized by Google

55. ein Fehnlein Cantores die nicht im Singen Seue machen,
56. ein Fehnlein Zuhörer die ir nicht lachen,
57. ein Fehnlein Essenfeger die nicht rußig weren,
58. ein Fehnlein alter Papisten die sich wahrhaftig zu Gott bekeren,
59. ein Fehnlein Apoteker die nit geben quid pro quo,
60. ein Fehnlein Patienten die nicht freßen merdum, pro balsamo,
61. ein Fehnlein Totengreber die Sterbens nicht sind fro,
62. ein Fehnlein Boten die nicht liegen mueßen auf dem Stro,
63. ein Fehnlein Gastgeben die den Gesten wolfeil rechnen,
64. ein Fehnlein Scharrhansen die nicht andere versprechen,
65. ein Fehnlein Bierschenken die das Bier nicht mengen,
66. ein Fehnlein Straßenrauber die nicht das Gewissen an die Wand hängen,
67. ein Fehnlein Bergleut die sich nicht reich achten,
68. ein Fehnlein Sünder die das End betrachten,
69. ein Fehnlein Münzer die keine Ohmen sein,
70. ein Fehnlein Steinmetzen die nicht wöllen edel sein,
71. ein Fehnlein Lohgerber die keine rote Negel haben,
72. ein Fehnlein frommer züchtiger Baderknaben,
73. ein Fehnlein Fleischhauer die alle seind reich,
74. ein Fehnlein Teutscher die in der Kleidung seind gleich,
75. ein Fehnlein Factoren die auf Tuech genießlich nicht leihen,
76. ein Fehnlein Hökler die den Kauf aufm Mark nicht steigen,
77. ein Fehnlein Alchimisten gewiß irer Kunst,
78. ein Fehnlein Richter, so nicht richten nach Gunst,
79. ein Fehnlein rechtglaubiger Christen,
80. ein Fehnlein guet gewißener Juristen,
81. ein Fehnlein gottesgelerter Theologen,
82. ein Fehnlein klueger Philosophen,
83. ein Fehnlein Ärzte die alle Kranken gesund gemacht,
84. ein Fehnlein junger Gesellen die da sind one Pracht,

In Summa vier und achtzig Fehnlein, auf ein iedes Fehnlein zuem wenigsten siebenhundert Personen, machet acht und fünfzig tausend und acht hundert Kriegsknechte.

Beschluß.

Wann wir nun haben dise Summ,
dann wollen wir mit Fleiß uns sehen umb
nach Reutern, Geschütz und Artlerei,
und was noch mehr gehört darbei.
Deus bene vortat.

Digitized by Google

15. Ein Lied der christlichen und löblichen Stadt Magdeburg zue Ehren gestelt durch P. L.

1551.

(Liliencron, Histor. Volkslieder.)

O Magdeburg halt dich feste,
du wohlgebautes Haus,
dir kommen fremde Geste,
die wöllen dich jagen auß, —

Von München und von Pfaffen,
sampt aller Nonnen Knecht;
hilf Christ, daß wir solch Affen
empfangen mögen recht!

Gotts Wort sie wöllen dempfen,
ihr Lugen richten an,
darwider wöln wir kempfen
so lang wirs Leben han.

Zue Mageburg uff der Brucken
da belln zwei Hündelein,
dafür sich mueßen bucken
alle die do wöllen hinein.

Der Keller in dem Schloße
der ligt voll starkes Wein,
so den begern zu kosten,
die mueßen Kriegsleut sein.

O Juda, der du schendlich
verfolgest Gottes Sohn,
glaub mir, versich dich genzlich,
dein Strick der spint sich schon.

Zue Magdeburg uf dem Markte
da sein der Landsknecht viel,
die mischen frische Karten,
die Seestet sehen zum Spiel.

Hierbei steht an eim Platze
ein großer eisern Mann,
der selb nimpt Acht des Hatze,
und siht kein Spannier an.

Dem Keiser wöln wir geben
iezt und zue aller Frist,
was im gebüret eben
und nit was Gottes ist.

Zue Magdeburg uf der Mauren
da ligt vil guets Geschütz,
bringt manchem Herzen Trauren
das man sie noch nicht nützt.

Auch liegen an der Zinnen
zwei scharpfe Ritterschwert,
köntn diese die München gewinnen,
wer mancher Kappen wert!

Mueßen wir drüber sterben,
Lob, Ehr und Preis sei Gott;
der uns dann heißt ererben
das ewig Leben dort.

Zue Magdeburg uf dem Throne
sitzen drei Jungfrau fein,
die machen alle Morgen
drei Rautenkrenzelein.

Das ein sol Herzog Hansen
dem Fürsten hochgeboren,
Graf Albrechten von Mansfeld
das ander ist erkoren.

Anm. zu No. 15. Die Reformation fand in Magdeburg schon im Jahre 1524 Eingang. Nachdem die Stadt die Belagerung des Kaisers 1547 abgeschlagen, schloß Moritz 1550 Magdeburg von neuem ein. Zwei Jahre später fand die freiwillige Übergabe nach Zusicherung der Religionsfreiheit statt.

Digitized by Google

Das dritt das iſt verſprochen
eim Held noch unbekant,
der leßt nichts ungerochen,
wagt druf ſein Leut und Land.

Hilf Gott, daß im gelinge
durch Chriſtum deinen Suhn,
daß in die Feind nicht zwingen,
die wider dein Wort thun.

die wider deinat geſungen
ein Landsknecht friſch und frei,
ſtund do vil Kronen klungen;
daß Gott ſtets bei uns ſei!

16. Von der Belagerung der Stadt Frankfurt.

1552.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Die Sonn mit klarem Scheine
Erglaſtet überall,
Die kühlen Brünnlein reine
Erluſten Berg und Thal,
Viel ſüßer Lüftlein Güte
Von Auf- und Niedergang,
Aus freier Stimm, Gemüte,
Der hell Waldvöglein Blüte
Frau Nachtigall erklang.

Des Walds, der Blümlein Ziere,
Gab Wonn und Freudigkeit,
In deutſchem Landreviere
War ſtille Sicherheit.
Der gütig Herr und Gotte
Sohn, Vater, heilger Geiſt,
Erlös aus aller Nothe,
Aus Teufels Macht und Tode
Sein göttlich Gnad uns reißt.

Stadt Frankfurt an dem Maine!
Dein Lob iſt weit und breit,
Treu, Ehr und Glauben reine,
Mannliche Redlichkeit
Haſt du mit deinem Blute
Erhalten ritterlich.
Vertrau dem Herrn, du Gute,
Er hilft unſchuldgem Blute,
Deß ſollſt du freuen dich.

Ich ritt an einem Morgen
Mit Luſt in grünem Wald,
Nach Wildes Spur ohn Sorgen,
Da ſah ich manichfalt
Von fernen einherbrechen
Viel Reuter und Landsknecht gut,
Mit Schießen, Rennen, Stechen,
Daß mancher zahlt die Zechen
Gar theuer mit ſeinem Blut.

Die Stadt ſie thäten beſchießen,
Deß achten wir gar klein,
Man ließ ſie's wieder genießen,
Schenkt ihnen tapfer ein.
Aus Stücken, neuen und ſirnen
Hieß ſie Gott willkommen ſein:
Es gab Köpf, Bein und Hirnen,
Ich mag nicht ſolcher Birnen,
Gott helf ihnen all aus Pein!

Anm. zu No. 16. 1552 wurde Frankfurt a. M., welches zum Kaiſer hielt, von Moritz von Sachſen drei Wochen lang (vom 17. Juli bis 8. Aug.) belagert. Trotzdem die Feinde über 3000 Geſchoſſe in die Stadt warfen, waren die Verluſte an Menſchen wie die Beſchädigungen der Befeſtigungen gering. Die Belagerung ward in Folge des Friedensabſchluſſes mit dem Kaiſer aufgehoben.

Digitized by Google

Der Rehbock[1]) sein Gehürne
Männlichen richtet auf,
Zerstieß manch harte Stirne
So fern in schnellem Lauf.
Der Kauz im grüner Auen
Auf seinem Zweiglein schön,
Thät manchen Vogel grauen,
Daß er sich mußte rauen,
Die Federn lassen gehn.

Ein Landsknecht schrie von ferne
Jetzt wehr dich, unser Hahn,
O Brüder und Schwestern gerne
Ist Beistand euch gethan,
Es fliehen Stephans Pfeile
Viel scharfer Nadeln geschwind,
Die alte Schlang mit Weilen
Thut's Oechslein übereilen:
Her, her, ihr bösen Kind!

Der Singerin Stimm so reine,
Ihres Liedleins Anefang
Hört man am Affensteine,
Am Mühlenberg entlang.
Mit ihren Gespielen allen
Hält sie den Abendtanz,
Thät mancher übel fallen
Von Bollwerken und Wallen
Erwart't mit dieser Schanz.

Es währt manch Nacht und Tagen,
Ist unsrer Sünden Schuld,
Dem Herren wollen wir's klagen
Und warten mit Geduld.
Frankfurt mit den Genossen
Warst du so gar verlorn,
Mit Feuer und Kugel beschossen,
Allein du trägst entschlossen
Die kaiserliche Kron.

17. Was wöllen wir aber heben an.

1552.

(Uhland, Volkslieder.)

Was wöllen wir aber heben an
das best was wir gelernet han
ein neues Lied zu singen, ja singen.

Der Marggraf der schifft über Rein
mit Spießen und mit Schiffelein,
tet über Rein her schweben, ja schweben.

Gen Frankfurt kamen die neue Mär
wie der Marggraf über Reine wär,
über Rein da tet er schweben, ja schweben.

1) Der Rehbock, Kauz, Landsknecht, Hahn, Schlang, Oechslein, Singerin sind Namen von Geschützen.
Affenstein und Mühlenberg sind Schanzen.
Anm. zu No. 17. Dies Lied rührt wohl aus dem Feldzuge her, den Herzog Moritz von Sachsen 1552 gegen Kaiser Karl V. unternahm. (Vertrag von Passau 1552).

Digitized by Google

Des nam ſich Herzog Moritz war,
ſechs tauſent ſetzt er auf die Pferd,
acht tauſent legt er neben den Weg,
tet auf den Marggrafen warten, ja warten.

Der Marggraf ließ ſein Geſchütz abgan.
er ſchoß über Berg und tiefe Tal,
er ſchoß vil manchen ſtolzen Man,
es muß gleich Gott erbarmen, erbarmen.

Der Fendrich zu dem Hauptman ſprach:
„laßt uns ein kleine Weil ſtille ſtan!
es ſeind wol ſiben an einen Man,
die Schlacht han wir verloren, verloren.“

Der Hauptmann zu dem Fendrich ſprach:
„„hab gemeint du ſeiſt ein Fendrich gut
ſo biſt du ein verzagtes Blut,
laß du dein Fendlein ſchweben, ja ſchweben!““

Der Fendrich nam ein ſtolzen Gang,
er gab dem Fendlein einen Schwang,
er ſchwangs über Feiel und grünen Kle:
„heut Fendrich, morgen nimmerme!
beim Fendlein will ich ſterben, ja ſterben.“

Der Fendrich der ward hart verwundt:
„nun wird ich jez und nimmer gſund,
alſo nun muß ich ſterben, ja ſterben.“

Wer iſt der uns das Liedlein ſang?
ein freier Landsknecht iſt ers genant,
er hats ganz wohl geſungen,
er iſt dreimal beim Marggrafen geweſen,
iſt allzeit wider kommen, ja kommen.

Digitized by Google

18. Ein schön neu Lied von der Stat Metz, wie sie ist betrogen worden von dem König auß Frankreich.

1552.

(Liliencron, Histor. Volkslieder.)

Nun will ich aber heben an
singen ein Liedlein, ob ich kan,
und wie es ist ergangen
zue Metz gar in kurzer Frist,
wie es inen gat und gangen ist,
hand daran kein Verlangen.

So man zalt tausend fünfhundert Jar
im zwei und fünfzigsten, das ist war
und ist gar nit erlogen,
da ist der König auß Frankreich
für Metz gezogen, das sag ich euch,
und hat sie sehr betrogen.

Er hat inen zue geseit,
niemant wölt er thün kein Leid
und sie laßen bleiben
bei irem Brauch und Gerechtigkeit,
hat inens treulich zugeseit,
beger auch niemant zů vertreiben.

die von Metz hant im glaubt
des seind sie worden ir Freiheit beraubt,
darzů můßt ich euch sagen,
sie seind so gar ungemůt,
sie stand beim edlen Keiser gůt,
in gröſten Ongenaden.

O Metz, was hast du gethan
daß du den Franzosen hast eingelan!
du solst es wol haben betrachtet,
der Keiser wer ein solcher Man,
und der dirs würde nit nachlan,
wenn er da thet erwachen!

Anm. zu No. 18. Die teils perfide, teils gewaltsame Besitzergreifung von Metz, Toul und Verdun seitens König Heinrichs II. von Frankreich fand 1552 statt. Herzog Moritz von Sachsen hatte, um sich bei dem geplanten Feldzuge gegen den Kaiser (vergl. No. 17) den Beistand Heinrichs zu sichern, diesem obige drei Bistümer als Preis versprochen.

Digitized by Google

Metz hettestu dich gehalten wol,
wie ein solche Stat denn billich sol,
und dich thün tapfer wehren,
wie du dann jez bezwungen bist,
daß dich müst wehren zü aller Frist
gegen deinen eignen Herren!

Daß du dem Franzosen gfolget hast,
des hastu weder Rüh noch Rast,
daran sol wol gedenken
im teutschen Land ein jede Stat,
die ein frommen Herren hat,
sich an kein anderen henken!

Gedenk daran, du teutsch Nation,
wie es denen von Metz thüt gon,
in Kummer mueßen sie streben;
gedenk daran zü aller Frist,
wann man dich schon aufforderen ist
thü dich nit bald ergeben!

Und daß sich Metz ergeben hat,
des hört man alltag große Noth
von Weib und auch von Kinden,
auch kan man kein Haus groß noch klein
drei Meil umb die Stat Metz, ich mein,
thüt man doch niemen finden.

Des entgiltet mancher Man
und der daran nie Schuld gewann
und müß sein sehr entgelten;
Metz, du bist schuldig dran,
darumb ich dich nit loben kan,
ich müß dich hßlich schelten.

Hettestu dich baß bedacht,
die Schlüßel keinem Frembden bracht,
es wer dir baß ergangen!
der Keiser wer dir zü Hilf bald kom,
denn er hat manchen stolzen Man
Kartonen und auch Schlangen.

Die er jezt gen dir brauchen müß,
ich förcht, dir werd ein herte büß;
die Stat selber zueschießen

Digitized by Google

hab ich mein Tag nit vil gesehn,
thůt mir an meinem Herzen weh,
möcht noch ein verdrießen!

Kein Man und der würd mehr so alt,
daß er dich find in solcher Gestalt,
wie du vor bist gewesen!
Thürn und Mauren seind dir zerzert,
dazů dein ganzes Land verhergt,
du würst sein kaum mehr gnesen!

Ob schon der Keiser můß ziehen ab,
so bleibestu in Noth und Clag,
wiewol du sein nit darfst denken;
der Keiser ist ein solcher Man,
er wagt eh Ruck und Bauch daran,
ob er von dir würd wenken.

Metz, du solt ein Spiegel sein,
teutsches Land nůn sich darein
und thůs gar wol betrachten,
und wenn es dir geschehen solt,
wie es denen von Metz iez gat,
so wurd man dein lachen.

Gott den solt du ruefen an,
daß er dir treulich bei wöll ston
mit seinem Wort thů leren;
der kan dich machen sigenhaft,
daß du dich des argen Teufels Macht
mit seiner Hülf magst erwehren.

Wir bitten in durch seinen Sůn,
er wöll uns nit entgelten lon
unser großen Sünden,
die wir da stets begangen hend;
dein göttlich Gnad du zů uns send,
wann uns der Tod thůt finden.

Der uns dis Liedlin hat gemacht,
der hats gedichtet bei der Nacht,
so ihn nit anfacht zů schlafen.
Wir sond von unseren Sünden lan,
darmit wir Tag und Nacht umbgand,
Gott würd uns sonst auch strafen!

Heinrich Wirri.

Vom Beginn des Dreißigjähr. Krieges bis zur Zerstörung von Heidelberg.

(1620—1689.)

19. Ein kurzweiliges Beschluß-Lied.

Um 1620.

(Opel u. Cohn, Der 30jähr. Krieg.)

Wir wollen zusammen ins Böhmer-Land reiten,
Und die Böhmen tapfer kriegen,
Da wöllen wir auch die böhmischen Bauren holen,
Wollen sie auch lustig probieren.

Unsere Pferde seind gerüstet schon,
Auch unsere schöne Pistolen,
Wir wöllen hinab ins Böhmer-Land reiten,
Eine gute Beut wöllen wir holen.

Das Elsaß ist auch gar schön und fein,
Da laßt man uns passieren,
Und wann wir dann ins Böhmer-Land kommen,
Da wird man uns tapfer probieren.

Der Fugger von Augsburg wol bekannt,
Der uns darein thut führen,
Graf Bucquoi ist in Böhem gesandt,
Die Reuter zu deponieren.

Anm. zu No. 19. Die Verletzung des vom Kaiser Rudolf II. (1576—1615) ausgestellten Majestätsbriefes, durch welchen den böhmischen Protestanten Religionsfreiheit zugesichert war, wurde die Ursache der Unruhen in Böhmen (1618). Die Wahl Friedrichs V. v. d. Pfalz zum König 1619. Dessen Niederlage am Weißen Berge am 8. Nov. 1620. Kaiser Ferdinand II. erlangt die böhmische Königswürde und sucht die protestant. Strömung zu unterdrücken.

Digitized by Google

Der König in Spanien mit gutem Muth
Trägt auf eine guldene Krone,
Er ist von österreichischem Blut,
Wird uns auch helfen gar schone.

Das Böhmer-Land ist gar schön und groß,
Und hat gar gänge Straßen,
Wann wir zu Fuß ins Böhmer-Land gehn,
Zu Pferd wöllen wir heimreiten.

Großen Hunger werden wir auch leiden da,
Wann wir nichts haben zu verzehren,
Wann wir dann für die Feinde kommen,
So können wir uns nit wehren.

Das Parlament und Excellent!
Darvon will ich euch singen,
Wie daß die Bauren in kurzer Zeit
Aus Böhmer-Land müssen springen.

Wir wöllen dran wagen Leib, Gut und Blut,
Und wöllen uns nit saumen,
Bis wir dem Kaiser Ferdinand gut
Das Böhmer-Land wider einraumen.

So bitten wir den lieben Gott,
Den Vater aller Frommen,
Für die Soldaten, so ins Böhmer-Land ziehn,
Daß sie frisch widerum kommen.

Wann wir dann wider kommen heim
Mit frisch und gsundem Leibe,
So freut sich Vater und Mutter mein,
Dann auch mein liebes Weibe.

Der uns dies Lied zum Ersten sang
Und so wol hat gesungen,
Ein gute Beut hat er gebracht,
Ist ihm gar wol gelungen.

Digitized by Google

20. Rex Fridericus Primus.

1632.

(Weller, Lieder.)

Rex Fridericus Primus
Jam diu sedet imus,
Darunten in dem Haage,
Hat manchen schweren Tage.

At nunc fortuna favet,
Et Ferdinandus pavet,
Das Glück läßt sich nit zwingen,
Thut leicht zu Stücken springen.

Fridericus mox restituetur,
Etiam jam revertetur,
Nachdem er viel erfahren
In nechsten zehen Jahren.

Ad patriam optatam,
Tam misere vastatam,
Von seinem nechsten Freunde
Und Spannischem Gesinde.

Quam denuo purgabit,
Ut antea regnabit,
Er hat nun lehren regieren,
Den Wagen besser führen.

Pacem Deus nunc dabit,
Caesar caput fricabit,
Weil er gefolgt den Pfaffen,
Die selten was guts geschaffen.

Valde se macerabit,
Quia non diu stabit,
Wer nun Verfolgung übet,
Der meiste Theil ihm liebet.

Propter pressuras tuas
Friderice, confidenter ruas,
Nimb Gelegenheit beim Haare,
Es hat nicht mehr groß Gefahre.

Redi in Palatinatum,
Et exige Papatum,
Dem Talionis Gsatze,
Dem nechster Pfaff geb Platze.

Sic tandem est videre,
Qui non vult still sedere,
Zu tieff in Speck will schneiden,
Der g'räht zu letzt in Leiden.

Nimis velle habere,
Semper acquirit flere,
Halt Maß in allen Dingen,
So wird dir nicht mißlingen.

Suecus non liberavit,
Qui hos tyrannos stravit,
Ich mein jam silent illi,
Ei, wo steckt Monsieur Tilly?

Is decumbit in moria,
Suecus stat cum Victoria,
Wer leut nuns Tintinnabulum,
Pfaffen gebt euch ins stabulum.

Non Anhaltina felis,
Non Anspach infidelis,
Der ein kont wol anpreissen,
Der ander sich nur kräussen.

Anm. zu No. 20. Friedrich V. (1596—1632), Kurfürst von der Pfalz, nach der Schlacht am Weißen Berge (s. No. 19) vom Kaiser in die Acht erklärt, mußte flüchten und hielt sich nach Verlust seines Erblandes in Holland auf. Die Erfolge Gustav Adolfs veranlaßten ihn, wieder nach Deutschland zurückzukehren, doch starb er kurz nach der Schlacht bei Lützen.

Digitized by Google

Non Infans Christianus,
Non Rex Cerevisianus,
Jener war zu gar dolle;
Dieſer ſtettigs Bier volle.

Non Manßfeld destitutus,
Non Rex Jacobus Brutus,
Der erſt hat keine Stütze,
Der ander nur Schulwitze.

Non Marchio iratus,
Non Bethlehem ingratus,
Jener war gar zu ſtutzig,
Dieſer zu eigennutzig.

Sed Suecus fortunatus,
Rex pius et moratus,
Thut euch in Vorſchanck bringen,
Umb Martins-Gänßlein ſingen.

Drum lauffet quam citissime,
Er iſt nicht weit von hinnen meh,
Qui nos vult visitare,
Noch heut in dieſem Jahre.

Ligae Caput languescit,
Et luculus decrescit,
Dann es ſeind jetzt die Monat,
Da man der Säu nit ſchonet.

---

21. Ein neu Lied,

| darinnen gemeldet wird, | welcher Geſtalt den 5/15. Aprilis Anno 1626 | der Kaiſerliche General, Herzog zu Friedland, die | mansfeldiſche Armee von der Elbbrücken zu Deſſau | abgetrieben, zertrennt und guten Theils | erlegt. | Verfaſſet durch M. L. V. T.

1626.

(Opel u. Cohn, Der 30jähr. Krieg.)

Die Sonn' ſcheint auf den harten Froſt,
Von Deſſau bringt man gute Poſt.
Friſch auf!
Man hört die Trommel ſchlan,
Es gehet bei der Brücken an,
Zu Roßla auf dem Land.

Graf von Mansfeld, des Kriegesmann,
Rucket bei unſer Schanz hinan;
Friſch auf!
Eilends wurf er Reduicten auf
Und pflanzet ſeine Stücke drauf,
Schoß damit zu uns ein.

Anm. zu No. 21. Graf Ernſt von Mansfeld (1580—1626), Heerführer im 30jähr. Krieg auf proteſtant. Seite, wurde vom 25. April 1626 von Wallenſtein bei Deſſau geſchlagen, worauf er ſich nach Ungarn zurückzog.

Digitized by Google

Der Obriſte Aldringer[1]) gut
Faſſet ihm einen Heldenmuth.
Friſch auf!
Bot er dem Feinde Trutz,
Brauchet nicht minder das Geſchütz,
Obs gleich den Feind verdroß.

Solches erſchall nun überall,
Sonderlich bei dem General,
Friſch auf!
Schrieb er aus gar behend,
Fodert auf etlich Regiment
Zu Roß und auch zu Fuß.

Die Armee nahm keinen Verzug,
Zu Calbe bald zuſamen ruckt,
Friſch auf!
Zog man in einem Hui
Der deſſauiſchen Brücken zu,
Folgends gar in die Schanz.

Das naſſauiſche Regiment
Sah man gar frühe am ſelben End.
Friſch auf!
Fiel es vor einen Mann
Des Feinds Lägr und Schanzen an,
Macht alſo den Anfang.

Hernach hört man auch ſpielen frei
In unſer Schanz die Arkelei.
Friſch auf!
Man zu ſchießen begund
Granatn und Feuer-Kugeln rund,
Hin auf des Feindes Volk.

Vier Compagnien in einer Schanz,
Hälliſch Volk hatten den Vortanz.
Friſch auf!
Fielen die Unſern an,
Das koſt den Biſchof manchen Mann,
Darzu ſein beſtes Pferd.

---

1) Graf Joh. Aldringer (1591—1634), kaiſerl. Feldmarſchall, vertheidigte in obiger Schlacht den Brückenkopf bei Deſſau gegen die Mansfeld'ſchen Truppen.

Digitized by Google

Das colaltiſche Regiment
Entſetzt das naſſauiſche behend.
Friſch auf!
Auch der Obriſt Graf Schlick
Mit ſeinem Volk den Feind zurück
In die Flucht jagen thät.

Der Mansfelder des ſehr erſchrak,
Sich ungeſaumt von dannen packt.
Friſch auf!
Manch franzoſch Cavalier
Folgete dem Haſen-Panier
Und riſſen weidlich aus.

So ſah man auch die Reiterei
Verfolgen des Feinds Infanterie.
Friſch auf!
Gonzaga und Pechmann,
Auch Hebron und der Iſulan
Machten der Schlacht ein End.

---

22. Belagerung der Stadt Stralſund.

1628.

(Weller, Lieder.)

Floriren thut mir das Gelück,
Zum Fürſten bin ich erkohren,
Schlagt zu, herbringt nun unſre Stück,
Laßt uns ſchrecklich rumoren.
Zu dieſer Stund
Wil ich Stralſundt,
Gentzlich thun zerſchleiffen,
Mein ordinantz
Bringt in die Schantz,
Arnheimb ſol es angreiffen.

Anm. zu No. 22. Stralſund wurde vom 23. Mai bis 4. Aug. 1628 von Wallenſtein belagert, ohne zur Übergabe gezwungen werden zu können.

Digitized by Google

Rühmen mag ich mich viel fortun,
Lerm, Lerm, laſt alsbald ſchlagen,
Mein eltſt Regiment ſol mit Ruhm,
Die beſte Beut drauß tragen,
Ein Adler nicht
Die Sonn' anſicht,
Die Strahlen ihn nicht blenden,
Alſo wil ich
Mein Angeſicht,
Stracks auf Stralſunde wenden.

Aufſchlage wer da ſchlagen kan,
Die bestia gibt verlohren,
Ich ſchlag ſie todt wie einen Mann,
Schwer ich bei meinem Zoren,
Daß nicht allein
Stralſunde mein,
Sondern Dennemark darneben,
Dazu die Kron
Soll mir zu Lohn,
Der Kaiſer gentzlich geben.

Nun iſt wohl dieſes groſſe Schand,
Daß dieſe hitzge Stirne,
Wallſtein ſich nendt von Friedeland,
Und iſt zu ſchwach im Ghirne,
Daß er ſo jach
Von Tieffenbach,
Seinn allrbeſten Soldaten,
Daß ſie den Todt
Mit Schand und Spott,
Für ihre Beute hatten.

Treffliche Stralen gab die Sonn',
Die Stral den Adler geblendet,
Weichen muſt er von ihrem Thron,
Zurück ſich Wallſtein wendet.
Mit Seufftzen er
Die Veſtung dann,
Von auſſen muſt anſehen,
Sechstauſend Mann
Gar bald umbkam,
Das war ein grobs Verſehen.

Digitized by Google

Zu Gott die Stadt seuffzet ohn End,
Ihrn Anfang sie ihn nennet,
Das schönste Licht am Firmament,
Der Höchste sein erkennnet,
Da schickt er ihr
Nach seinm pragier,
Hülff und Beistand von weitem,
Gott aber war
In aller Gfahr,
Bei ihr auff allen Seiten.

Bedeck mit deinen Flügeln Herr,
Stralsundt fürm Bapst beschütze,
Sein Joch war ihr zutragen schwer,
Sein Ablaß war kein nütze,
Die Pfaffenknecht
All alte Recht,
Darin würden auffheben,
Auch würden sie
Ihr Götzen schlecht
Ihn anzubeten geben.

Es wer viel besser Wallstein hett Ruh,
Für Krieg und Kriegsbeschwerden,
In keiner Chronick man finden thut,
Daß er sei g'salbt vom Herren,
Gahr eigentlich
Wie ich bericht,
Ist er kein König erkohren,
Ja weniger
Und noch viel mehr,
Römsch Fürsten Sohn gebohren.

Recht wers, er liesse König sein,
Dem Gott die Ehr hat geben,
Und thet in Böhmen wol daheim,
Recht als ein Edelmann leben,
Der alte Tropff
In seinem Kopff,
Einen leichtern hatt solt setzen,
Die Kron ist schwer,
Mocht ihn zusehr
Drücken und hardt verletzen.

Digitized by Google

Nun wil auch ich vermahnen euch,
Ihr schwartzen Jesuiter,
Die ihr einführet in das Reich
Eur falsche Lehr so bitter,
Daß ihr eur Nest
Nicht also fest,
Verwahren thut mit Wällen,
Auff daß eur Thron
Wie Babylon,
Nicht auff ein Hauffn mag fallen.

Hardt sein geplagt die armen Leut,
Die sich Evangelisch nennen,
Von ihrer Tyrannei so weit,
Zubschreiben ich mich scheme.
Aber Gott wird
Bald wie man spricht,
Sein Arme defendiren,
Ihr lassen gar
Die median,
Das böse Blut außzführen.

Gewiß Wallstein wil brechen auff,
Sein Volck führen in Pohlen,
Er hat sich schon gerüst darauff,
Alda groß Gut zu holen,
Aber der Schwed,
Wird ihn behend,
Fein auß dem Lande schlagen,
Denn dieser Krieg
Wird wol mit Fug,
Ohn Wallstein werden vertragen.

Von frembder Speise hat er Lust,
Seinen dicken Bauch zu füllen,
Ich sorg wenn er den Pfeffr mehr kost,
Er wird ihn wenig kühlen.
Der Knoblauch
Hat starken Geruch,
Es sind nicht Spansch Pasteiden,
Er bleib von fern,
Denn grosse Herrn,
Mochten sonst gegen ihn streiten.

Digitized by Google

Thorn hat er auch wol auff der Grentz,
Dadurch er wil marsieren,
Er geb nur Acht auff seine Schantz,
Sie achten kein bravieren,
Wer sie anrürt
Und offendirt,
Den thun sie blutig stechen,
Er seh sich für,
Daß er nicht hie
Werd seinen Hals zerbrechen.

---

23. Werbung Herzogen Alberti an Jungkfrau Magdeburg

zusambt der abschlägigen Antwort und zugestellten Korbe.

Resolviret den 15. Sept. 1629.

(Soltau, 100 histor. Volkslieder.)

Herzog von Friedland.

Magdeburg aller Damen Zierde
Prinzessin deiner Lande,
Wann wirst du dich mit der Gebühr
Ergeben unser Hande.
Durch Capitan und Colonell
Haben wir dich geworben,
Wirst du dich nicht resolviren schnell
Bist du wahrlich verdorben.

Jungfrau Magdeburg.

Wol hab' ich hochgeborner Herr
Die Werbung längst verstanden,
Und wundert mich noch eins so sehr
Daß Ihr mit Liebesbanden
Einer schlechten Magd gefangen seid
Da doch wie man berichtet
Stralsundt[1]) die Nymph Ihr habt gefreit
Euer Lieb mich nicht ansichtet.

1) Über Stralsund, vergl. vorhergehendes Lied.

Digitized by Google

Friedland.

Dama, das macht die Schöne dein
Die uns also verführet,
Daß wir dir höchst geneiget sein
Dein Höflichkeit gebühret.
Stralsundt war gar von grober Sitt
War schlecht qualificiret.
Wußt sich ins Buhlen zu schicken nit
Uns gar nicht respectiret.

Magdeburg.

Hochwohlgeborner wie man sagt
Seid Ihr wohl recht von Flandern
Da Ihr nach vielen Damen fragt
Liebt eine nach der andern.
Fürwar die Weiß mir nicht gefällt
Hier wirdt ihr nicht gewähret,
Euer Werbung ist nur um das Geld
Wie man dies wohl erfähret.

---

24. Die Zerstörung Magdeburgs.

O Magdeburg, die Stadt,
Die schöne Mädchen hat,
Die schöne Frau'n und Mädchen hat!
O Magdeburg, die Stadt!

Da alles steht im Flor,
Der Tilly zieht davor.
Durch Garten und durch Felder Flor
Der Tilly zieht davor.

„Der Tilly steht dadraus;
Wer rettet Stadt und Haus?
Geh', Lieber, geh' zum Thor hinaus,
Und schlag' dich mit ihm draus!"

Anm. zu No. 24. Magdeburg wurde 1630 von den kaiserl. Feldherrn Pappenheim und Tilly belagert und am 20. Mai des folgenden Jahres mit Sturm eingenommen. Die maßlosen Grausamkeiten der Tilly'schen Truppen sind bekannt. Die ganze Stadt wurde durch Feuer und Schwert verwüstet.

Digitized by Google

„„Es hat noch keine Not,
So sehr er tobt und droht.
Ich küsse deine Wänglein rot,
Es hat noch keine Not.““

„Die Sehnsucht macht mich bleich;
Warum bin ich denn reich!
Dein Vater ist vielleicht schon bleich.
Du Kind, du machst mich weich.“

„„O Mutter, gieb mir Brot!
Ist denn der Vater tot?
O Mutter, gieb ein Stückchen Brot!
O welche große Not!““

„Dein Vater lieb ist hin.
Die Bürger alle fliehn.
Schon fließt das Blut die Straße hin.
Wo fliehen wir hin? wohin?

Die Kirche stürzt in Graus;
Da droben qualmt das Haus.
Es flammt das Dach, schon flammt's heraus;
Nun auf die Straß' hinaus!“

Ach, keine Rettung mehr!
In Straßen rast das Heer.
Es rast mit Flammen hin und her,
Ach keine Rettung mehr!

Die Häuser stürzen ein.
Wo ist das Mein und Dein!
Das Bündelchen, es ist nicht dein,
Du flüchtig Mägdelein.

Die Weiber bangen sehr,
Die Mägdlein noch viel mehr.
Was lebt, ist keine Jungfer mehr,
So raset Tillys Heer.

Digitized by Google

25. Des Tilly Confect Banquet

Gehalten bei Leipzigk den 7. September 1631.

(Archiv für Litterat.-Geschichte VI.)

Allzu stumpff und allzu spitzig,
Allzu faul und allzu hitzig,
Das hat kein Nutz und taugt auch nicht,
Wie man im gmeinen Sprichwort spricht.
Hett dieses nun in acht genommen,
So wer in Spott und Hohn nicht kommen
Der alte Tyll jetzt wol bey Jahrn,
Wie er es in der That erfahrn,
Und ob er wol vor kurtzer Zeit
Ein alte Magd[1]) mit Gwalt gefreit,
Die ihm doch, wie man wird bericht,
Zu halten Farb begehret nicht,
So hat er doch kein Gnüg daran,
Sondern der alte Hanrey Mann,
Versuchet andre mehr zu zwingen
Biß es ihn endlich mus mißlingen,
Hat nicht mehr Krafft zu führen ein Degen,
Noch wil er dran übr sein Vermögn,
Er wolt Chur Sächsischs Confect habn
Fing an Mörßburgsche Rüben schabn,
Drauff kriegt ein Appetit gar bald,
Nach Leipsischs Bier Rastrum der Alt,
Das macht ihm ein solch Quodlibet,
Daß ers Confects vergessen thet.
Es kam ein Held der schenkt ihm ein,
Mehr als war das Begehren sein,
Drumb weil ers gantz nicht kunt vertragn,
Und schwach war sein alt-kalter Magn
Gabs wieder er bald untn, bald obn,
Alles was er hat eingeschobn.

Anm. zu No. 25. Graf von Tilly (1559—1632), kaiserl. Feldherr. Seine Siege: am Weißen Berge 1620 (s. No. 19), bei Wimpfen 1522, bei Höchst 1622, bei Lutter 1626. Eroberung von Magdeburg 1631 (s. No. 24). Am 17. Sept. 1631 wurde er von Gustav Adolf bei Breitenfeld, einem Dorf nördlich von Leipzig, geschlagen und starb an seinen bei der Verteidigung des Lechübergangs (15. April 1632) erhaltenen Wunden.

1) Magdeburg.

Digitized by Google

Zur andern Zeit brauch andre Manir,
Trink nicht so jehling Leipsisch Bier,
Denn allzu scharff bald Scharten bracht.
Hart schneutzen blutge Nasen macht.

---

26. Schlacht bei Leipzig.

(Soltau, 100 histor. Volkslieder.)

Ich hab den Schweden mit Augen gesehn,
Er thut mir wohlgefallen,
Er geliebt mir in dem Herzen mein,
Vor andern Königen allen.

Er hat der schönen Reiter so viel,
Läßt sich nicht lang verieren,
Er hat der schönen Stück so viel,
Etlichtausent Musketierer.

Das Frankenland ist ein schönes Land,
Es hat viel schöner Strassen
Es hat so mancher praver Soldat
Sein junges Leben gelassen.

Das Sachsenland ist ein einiges Land,
Es dienet Gott dem Herrn
Und wenn wir kommen ins Bayerland
Frei tapffer wollen wir uns wehren.

Der Obriste Baudiß beim Schweden thut sein,
Und thut sich tapffer halten,
Ist unverzagt mit dem Pappenheimb.
Ein Schlacht, zwei, drei zu halten.

Da Tilly ins Land zu Meissen zog,
Freut er sich sehr von Herzen,
Und wie er wieder weichen must,
Thet er sich sehr entsetzen.

Mit ihren Carthaunen und Stücken groß,
So tapffer thun unter sie krachen,
Geben ihren Feinden gar manchen Stoß
Daß sie wol nicht viel lachen.

Zu No. 26 siehe Lied No. 25. Anm.

Digitized by Google

Obschon der König in Dennemark,
Manche Schlacht hat versehen,
Ist doch Gustav Adolphus ein praver Held,
Wird seinen Feinden wol widerstehen.

Der Tilly hat ein Garn gesponnen,
Es wird ihm bald zureissen,
Der Schwede ist bekannt im Land
Wohl in dem Lande Meißen,

Nun weiß ich noch ein Cavallier,
Der wird genannt der Holcke
Von dem spanschen Wein und Malvasier
Da thet er kriegen die Golcke.

Das Confect wohl vergifftet worden
Da hat, thu ich mit Wahrheit sagen,
Der Schwed dem Tilly den Bart geschoren
Und aus dem Land thun jagen.

Wie liefen die Krabaten[1]) davon,
Dazu die Welschen Brüder;
„Ade Leipzig behalt deine Mahlzeit,
Zu dir kom ich nicht wieder."

Also hat dieses Lied ein End,
Das sei zu Ehren gesungen
Dem König in Schweden gar behend,
Der Tilly ist ihm entsprungen.

---

27. Zeug Fahler zeug.

Tillische Krafft der Tag begin
Von Schweden auch Sachsen bringt in Ruin.

(A. d. Großherzgl. Weimar. Bibliothek.)

Zeug Fahler zeug, balde wolln wir Tylli dreschen
Wolln sie geben in Kraut zu fressen. Zeug Fahler zeug.
Zeug Tylli zeug, von Magdeburg in's Hessen Land
Da speist der Landgraff Stöß zu Hand. Zeug Tilly zeug.
Zeug Alter zeug, aus Hessen an der Elbe wieder
Schwing dich auf mit dein Gefieder. Zeug Alter zeug.

1) Kroaten.

Zu No. 27 siehe Lied No. 25. Anm.

Digitized by Google

Zeug Corporal zeug, nach Werben zur Königlichen Armee
Und bohl die Buff mehrmal alß zwee. Zeug Corporal zeug.
Fleuch Tylli fleuch, aus unter Sachsen nach Halle zu
Zum neuen Krieg, kauff neue Schuh. Fleuch Tylli fleuch.
Zeug, Tylli, zeug, aus Halle nimbs Stifft Merſeburg ein
Du ſollſt Churſachſen willkommen ſein. Zeug Tylli zeug.
Zeug Tylli zeug, ſchleichend mache dich an Leipzig nan
Thue dran wetzen dein alten Zahn. Zeug Tylli zeug.
Zeug Alter zeug, gen Leipzig in die Bundes-Stadt
Holl da für dich das letzte Badt. Zeug Alter zeug.
Zeug Alter zeug, mit ſechs und dreißig tauſend Mann
Thun Schweden und Sachſen entgegen gahn. Zeug Alter zeug.
Fleuch Tylli fleuch, das Confect iſt vergifftet worden
Du biſt nu in der Haſen Orden. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, du haſt deine Crabaten verlohren,
Den Schelmen iſt recht der Barth geſchoren. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, all deine Stücke ſein dir abgenommen
Das Confect iſt dir übel bekommen. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, laß dir zu Halle und Alvensleben
An dreien Schöſſn verbinden eben. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, Erfft und Schönberg geſchlagen ſeind
Holſteiner und viel blutdurſtig Feind. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, der Pappenheim hat auch ſein Theil
Biß er ſeine Wunden wieder heil. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, hundert und fünff und vierzig Fähnlein
Haſtu verfreſſen in den Quendel. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, Alringer erreicht nicht langen Saltz
Er bekommt da weder Brod noch Schmaltz. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, in fünf Tauſend Pagaſe Wagen
Habn wir gewacht in unſern Magen. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, laß nur Chur Sachſen unangetaſt
Kein Stift er mehr dir nehmen leſt. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, der Leipzigiſche Bund iſt confirmirt
Defenſion wohl obſervirt. Fleuch Tylli fleuch.
Leug Tylli leug, du haſt Chur Sachſen teuer geſchworen
Aber nun iſt dein Credit verlohren. Leug Tylli leug.
Fleuch Tylli fleuch, mit deinen Jeſuitenſchwarm
In Welſchland nein dich da erwarm. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch Tylli fleuch, die Fürſtle mit ihrem Dögle nun
Ein ſauer Geſicht dir weiſen thun. Fleuch Tylli fleuch.
Fleuch, fleuch bei Zeit ſonſt wird billich dein mördriſch Hertz
Dir ausgeriſſen mit ewign Schmerz; Fleuch fleuch bei Zeit.

Digitized by Google

28. Freuden- und Danckreiches Evangelisch-Luthrisch Siegs Lied über den Hertzgewundschten Ligistischen- Papistischen- Tyllischen Hasen Tantz auß Meissen und von Leipsig. 1631.

(Weller, Lieder.)

Der Tylli
Zeugt jetzt gar stille:
Wie thets zugehen?
Er hats versehen:
Glück umb, Gott wend das Glück Rad
Wend das Glück Rad umb.

Solt der verspielen;
Der hat so vielen
Land und Leuth genommen,
Steks Sieg bekommen?
Glück umb 2c.

Solt von der Schantzen
Mit Schimpfe tantzen
So viel Soldaten
Lieber Großvater?
Glück umb 2c.

Mari müst schlaffen,
Solt sie nicht schaffen
Sieg ihrem Sohne
Der Helden Krone?
Glück umb 2c.

Der lang braviret,
Jetzt ejuliret:
Der lang getrotzet
Ist jetzt geputzet:
Glück umb 2c.

Den alten Gecken
Die Haut thut jucken,
Er hat bekommen
Im Leib das Krummen:
Glück umb 2c.

Nach Lutherischem
Blut sauffen durften,
Wie Esln das Springen
Auffm Eiß, ist glungen
Glück umb 2c.

Er wolt in Sachsen
In Himmel wachsen:
Nun istr gefallen
Wie Tyrann alle:
Glück umb 2c.

Er zog fein leise
Von Hall in Meisen
Mit Fürstenbergen,
Thet sengen und hergen:
Glück umb 2c.

Erbärmlichn Schaden
Thätn die Croaten
Mit Plündern, Schänden,
Brenn an vieln Enden:
Glück umb 2c.

Deutsch und Walonen
Thäm auch nicht schonen,
Mit Lands Verräthern
Hieltns die Unsläter:
Glück umb 2c.

Verkaufft, Verrathen,
Preiß den Soldaten
Warn wir gegeben,
Halb todt im Leben:
Glück umb 2c.

Zu No. 28 siehe Lied No. 25. Anm.

Digitized by Google

Wegn Magdeburgen,
Die Tyll mit Würgen
Gantz ruiniret
Wurdn wir turbiret:
Glück umb ꝛc.

Drauff wolt er Schräcken
Auch in Meiſſn wecken.
Und Confect eſſen
Uff der Leipſiſchn Meſſen:
Glück umb ꝛc.

Viel Cavallirer
Lang drauff pravirten:
Andr Patrioten
Rochen die Braten:
Glück umb ꝛc.

Viel kamn zum Keeſe,
Warn zu lang geweſen;
Churfürſtlich Beute
Macht traurig Leuthe:
Glück umb ꝛc.

Man hat die Länder
Lang wohl durchwandert,
Und außgeſpület
(Wie mancher fühlet:)
Glück umb ꝛc.

Zeit ward die Beuten
Andrn guten Leuthen
Nu zuzuwenden
Das Glück ſich endet:
Glück umb ꝛc.

Den ſiebenden Herbſtmon
Der Fortunae Sohn
Tyll ward empfangen
Wie ihn verlanget:
Glück umb ꝛc.

Die ſchimpflich Reden
Rechnet Cron Schweden,
Die warn gewachſen
Uber den Sachſen:
Glück umb ꝛc.

Podelwitz gaſtfrei
Speiſet gantz ohne Scheu
Viel Taffeln Gäſte
Heldiſch auff's beſte:
Glück umb ꝛc.

Der Adler oben
Ins Holtz geflogen
Sein Spaß und Luſt Stad
Hinter den Wind hat:
Glück umb ꝛc.

Confect ſo Süſſe
Mit Gallen, lieſſen
Die Printzen aufftragen
Vor Tylli Magen:
Glück umb ꝛc.

Viel woltn ſich quicken,
Thätn aber erſticken,
Viel ſchlockten Pillen
Daß ſie hinfielen:
Glück umb ꝛc.

Der Jeſuiten
Brunſt, Liſt und Wüten,
Was ſie gelüſtet,
Nun iſt gebüſſet:
Glück umb ꝛc.

Sie habn gewütet,
Gott hat gehütet;
Uns den Tod gſchworen,
Den Sieg verlohren:
Glück umb ꝛc.

Den Rath der Weiſen
Gott bald kan meiſtern,
Den Stein der Stoltzen
Auff ihrn Kopff waltzen:
Glück umb ꝛc.

Drumb ob ſie klüglen,
Zur Kirche ſieglen;
Nimpt doch ſeins Schiffs an
Sich Gott der Schiffmann:
Glück umb ꝛc.

Digitized by Google

Dem sei die Ehre
Daß er das Heere
So vieler Bluthunden
Hat überwunden:
Glück umb ꝛc.

Er woll noch weiter
Die Feind zerscheitern:
Luthrischen Heeren
Den Sieg bescheeren:
Glück umb ꝛc.

Ach Herr gieb steten
Sieg der Cron Schweden
Und daß Hauß Sachsen
Laß grünn, blüen, wachsen:
Glück umb ꝛc.

Laß auch der Staaden
Vorsatz gerathen:
Des Löwischen Hessen
Thue nicht vergessen:
Glück umb ꝛc.

All Bundsgenossen
Mach unverdrossen
Bezahl die Untreu
Des Pabsts Clerisey:
Glück umb ꝛc.

Biß daß des Frieden
Sie sich erbiethen
Den dieß Auffwiegler
Außem Land wolt spielen:
Glück umb ꝛc.

Nu das sei Amen,
Zu seines Nahmen
Lob Ehr und Preisen
Woll Gott Schutz leisten:
Glück umb, Gott wend das Glück Rad
Wend das Glück Rad umb.

---

29. O Überlingen, du vestes Hauß.

1644.

O Überlingen, du vestes Hauß
Mit deiner Jungfrau ist es auß!
Hast gemeint du werst gar hochgeboren:
Vor eim Jahr hast dein Cranz verlorn.

Die Jungfrauschaft auch nit allein;
D' Franzosen han auch g'schlagen drein:
Ach wie wirstu doch nun bestahn,
Wann dich der Mercy auch wil han.

Anm. zu No. 29. Überlingen wurde nach wiederholten Belagerungen und Plünderungen im 30jähr. Krieg 1644 von den Bayern längere Zeit belagert und am 20. Mai eingenommen.

Digitized by Google

Du haſt fürwar noch groſſe Gnad:
Darumb dank du dem lieben Gott
Daß du bekriegeſt ein ſolchen G'mahl,
Der dich erlöſt von diſem Fahl.

Do du vil Jahr uß luter Pracht
Manchen Soldaten außgelacht,
Die offt umb dich han g'halten an;
Haſt allzeit g'ſagt, du wölſt kein Mann.

Darauf biſt worden gleich zur Hur,
Dem gantzen Land gemacht ein Aufrur
Durch dich vil Dörffer g'ſteckt in Brand,
Dem Kaiſer als zu Spott und Schand.

Kehr umb, kehr umb, haſt lang gnug g'ſelt,
Der Bayer Fürſt hat auch noch Gelt.
Laß fahren deinen Monsieur praf;
Wann er gleich iſt vom Blüt ein Graf,

So iſt er doch ein Landterleü,
Zahlt dich nur aus mit Curtasei:
A Vous Servis, mon bien monsieur,
Wie ihr Brauch iſt und auch manier.

Wilt nit mit Lieb, muſt z'letſt mit G'walt;
Man wird dich zwingen dergeſtalt;
Mit Feür und Sturm in groſſem Grauß
Wirt man dir ziehen für das Hauß.

Von dir wirt man d' Franzoſen treiben,
Laß dich nur deſſen nicht betrüeben:
Man hat dir ſchon z' Ader glahn,
Daß kompt d' Franzoſen ſpanniſch an.

Dem weiſſen Thurn, gebaut von Quader,
Hat man ſchon geöffnet die Haupt Ader;
Dem mittlern Thurn, dem weiſſen Thor,
Die Median mit groſſer G'fahr.

Dem dritten Thurn am Gatter zu,
Dem laſt man auch gar wenig Ruh
Und greifft im tief ins Herz hinein,
Daß du ſchier kompſt von deinem Sinn.

Digitized by Google

Wann es an disem nit genug
Wird man dir öffnen ohn Verzug
Die Brand Ader; mit Feur und Brand
Wird man dich bringen schon zur Hand.

Zu letst wird man dich recht purgirn,
Von dir d' Franzosen ganz curirn;
Dann wird Merej der General
Dir Lieb erzeigen ohne Zahl.

Darumb gib dich gedultig drein,
Und schlag dein Monsieu uß dem Sinn,
Auß den Augen und gar vom Hertzen,
So wirst erlediget deiner Schmertzen.

Darauf thu Merej dem General
Vor Ihm demütig ein Fußfall,
Und wann Er dich uff Gnad begehrt,
Verheiß Ihm d' Ehe gleich ohn Beschwert.

Hierzu wünsch ich von Hertzen Grund
Daß sie vil Jahr, auch Tag und Stund
Mit Friden lebten dergestalt,
Daß sie beisamen werden alt.

---

30. Langerhoffte Friedenstaube des darnach schmachtenden deutschen Vatterlandes.

1648.

(Ditfurth, D. hist. Volkslieder.)

Lang erhoffte Friedenstaube,
Kommst du endlich in die Welt,
Da nach so viel Mord und Raube,
Mars nun seinen Abzug hält?
Segen träufelt jetzo nieder
Von dem Ölzweig den du trägst,
Da der Zwitracht blut'ge Glieder
Du damit in Ketten legst.

Digitized by Google

O wie voller grausam Streiten,
Voller Elend, Angst und Noth,
Waren jene Schreckenszeiten,
Und wie hat gehaust der Tod.
Unser schönes teutsches Lande,
So zuvor so groß und frei —
O der ew'gen Schmach und Schande! —
Ist gleich einer Wüstenei.

Jetzo darf man wieder leben
Und erstehn aus Todsgefahr,
Der man zitternd hingegeben
Schon die volle dreißig Jahr.
Was man hat in Fleiß erworben,
Bleibet Eigenthum in Recht,
Rauben nicht blutgierig Horden,
So die Herren, wie die Knecht.

Städte, Dörfer, allerwegen,
Gärten, Wiesen, Ackerfeld,
Die verhergt und wüst gelegen
Werden wiederum bestellt.
Handel, Wandel durch die Lande
Kann aufs neue nun erblühn,
Sind gelegt nicht mehr in Bande,
Da die Kriegsgewülke fliehn.

O wie lebt man auf in Freuden,
Und ergeht in freier Luft
Da bisher man schier in Leiden
Lag wie in der Todesgruft!
Jetzt beginnt ein neues Leben,
Jung und Alt ist voller Lust,
Und der Freude ganz ergeben,
Danket Gott in tiefster Brust!

Ja, ihr Teutschen insgemein,
Danket, danket Gott dem Herrn:
Betet, daß sein Gnadenschein
Segne lang' den Friedensstern!
Unser theures Vatterlande
Wird dann neuen Morgen sehn,
Und aus allem Mord und Brande,
Als ein junge Braut erstehn.

Digitized by Google

31. Soldaten-Lob.

Bruchstück. 1644.

(A. d. Königl. Bibliothek zu Berlin.)

Donner, Plitz und Hagelsteine,
Alle Wetter groß und kleine,
Wolkenbrüche, Wasserfluth,
Erderbeben, Feuergluth,
Drüsen, Pestilentz und Feigen,
Die biß an das Hertze steigen,

Auch Frantzosen, Krätze, Beulen,
Aussatz so gar nicht zu heilen,
Blattern, Fieber mancherlei
Masern, Ritteln auch darbei,
Colic, Gicht und Stein, Gebrechen,
Spulwürm und das Seitenstechen,

Schaarbock, Zahnweh, Augenschmertzen,
Bräune, Schwindel, Angst im Hertzen,
Schuppen, und der böse Grind,
Staar in Augen so schon blind,
Krebs und Fistel, Wunden, Stiche,
Schuppen, Bein und Armbrüche,

Krumme Händ und lahme Füsse,
Rothe Ruhr, und andre Flüsse,
Krankheit her auß Ungerland,
Wildes Feuer, kalter Brand,
Krampff, Geschwulst und böse Flecken,
Brustbeschwer und stätes Kräcken,

Lungenweh und Magendrücken,
Wasser-Schwindsucht, Husten, Schlucken,
Ohnmacht, Schlag, die schwere Noth,
Endlich auch der jähe Todt,
Und was auff der gantzen Erden,
Böses mag erfunden werden,

Wespen, Hürnsen, Flöhe, Läuse,
Wantzen, Ratten, Flädermäuse,
Basilischken, Crocodill,
Nattern, Schlangen ohne Ziel,
Wölffe, Bähren, Tiegerthiere,
Tolle Hunde, wilde Stiere,

Digitized by Google

Alles was nur zu erdencken,
So den Menschen hier mag kräncken,
Alle Plag und Ungelück,
Alle Schelm- und Bubenstück,
Alles Leid so zu ergründen,
Und auff dieser Welt zu finden,

Keine, keine, muß ich sagen,
Unter allen solchen Plagen,
Ist mit diesem schnellen Gifft,
Als mit Hauffen uns jetzt trifft,
Im geringsten zu vergleichen,
Alle müssen diesem weichen.

Türken, Tartern, Saracenen,
So den Namen Christi hönen,
Was an Hund und Katzen glaubt,
Ja auch das Medusen Haupt,
Rübezahl auff jener Spitzen,
Wo die Hexen häuffig sitzen,

Galgen, Rad, auch Schwerd und Feuer,
Und was sonst ist ungeheuer,
Schinder, Popken, Henkersknecht,
Und dergleichen Diebsgeschlecht,
Pluto selbst und sein Geselle,
Sampt den Furien in der Hölle,

Alle diese so genennet,
Auch die niemand noch erkennet,
Was jemals hat Schaden bracht,
Was nur werden kan erdacht,
Werden schamroth ob den Thaten,
So jetzt treiben die Soldaten.

Was Soldaten? ach ich fehle,
Ich weiß nicht, was ich erzähle,
In den Schrecken, in der Pein?
Sollen das Soldaten sein?
Nein ach nein! was denn? ohn Zweiffel
Die leibhafften rechten Teuffel.

Diese sind die Henkersbuben,
Auß des Teufels Schindersgruben,
Die uns stehlen Haab und Gut,
Kräffte, Ehre, Hertz und Muth,

Digitized by Google

Schenden unſre Weib und Kinder,
Rauben Schaafe, Pferdt und Rinder.

Dieſe ſind die uns beſcheiſſen,
Nicht beſchützen, die uns reiſſen
Auß dem Mund (o groſſe Noth!)
Auch den lieben Biſſen Brodt.
Die nichts menſchlichs an ſich haben,
Als den Namen; o ihr Raben!

In Quartieren übel hauſen,
Hin und her auff Straßen mauſen,
Und dieſelben halten rein,
Solt die gröſte Mannheit ſein,
Gottes Häuſer zu erbrechen,
Wolt ihr nicht vor Sünde ſprechen.

Wann es aber kompt zum Fechten,
Fangt ihr Mauſer an zu rechten,
Wollet aber nicht ins Feld,
Es ſei dann, man geb euch Geld,
Welches ihr doch ſelbſt erzwungen,
Und vorhin uns abgedrungen.

Kompt der Feind denn angezogen,
Und die Kugeln hergeflogen,
Da iſt dis der beſte Mann,
Der am erſten lauffen kan,
Solches iſt gar offt geſchehen,
Wie man neulich noch geſehen.

Wann ihr nun die That verrichtet,
Und zurück euch abgeflüchtet,
Fangen die Rekruten an.
Da hats denn der Wirth gethan,
Bei ihm müſt ihr Zahlung holen,
Was ihr ihm doch vor geſtohlen.

Da geht erſt recht an das Rauben,
Da verkapt man ſich mit Hauben,
Stiehlt auff eines andern Schein,
Solt ihr dann Soldaten ſein,
Doch am meiſten mich betrübet,
Was ihr neulich erſt verübet.

— — — — — — — — —

Digitized by Google

Nun wohlan ihr Galgen Tauben,
Laufft nur hin, was ihr durch Rauben
An euch schändlich habt gebracht,
Wird euch, eh ihr es gedacht,
Wider mit Gewalt genommen,
Ach wie schön wirds euch bekommen.
— — — — — — — — — —

Doch hierdurch obs gleich so scheinet,
Sind die Frommen nicht gemeinet,
Derer zwar sehr wenig sein,
Ihnen geb ich dieß Latein:
Die der Armen hier verschonen,
Denen wird Gott ewig lohnen.

Dieser Gott sich zu uns kehre,
Und den Frieden uns bescheere,
Den man hat so lang gehofft,
Den man hat gewündschet offt,
Friede bauet, Friede nehret
Krieg verwüstet und verzehret.

32. An den ehrliebenden Soldaten.

1644.

(A. d. Königl. Bibliothek zu Berlin.)

Landsknecht frage dein Gewissen,
Obs von solcher Üppigkeit,
Wie allhier steht, ist befreit:
Dann so laß dichs nicht verdriessen,
Das die Laster in gemein,
Welche der Soldat jetzt übet,
Und dadurch das Land betrübet,
Etwas scharff gestraffet sein.

Hütte dich vor solchen Thaten,
Wer dergleichen nichts gethan,
Den geht dieses gar nicht an,
Wann ihr tapfferen Soldaten,
Streitet vor Altar und Herd,
Und beschützet Leut und Lande,
So seid ihr in eurem Stande,
Gott und Menschen lieb und werth.

Wer sich dessen an wird nehmen,
Darff nicht klagen über mich,
Denn er selbst zeugt wider sich,
Dieser lerne sich nur schämen,
Und entweder bald umbkehr,
Oder ist er so verwegen,
Solche Laster zu belegen,
Setz er seinen Namen her.

Digitized by Google

33. Nach dem 30jähr. Krieg.

Ein Scheuland bist du jetzt, o liebes Teutschland worden.
Durch Zorn, Neid, Krieg, Gewalt, durch Rauben und durch Morden;
Ein jeder scheut sich nun, in dich zu bauen ein,
Weil mehr kein Mensch in dir, nur lauter Teuffel sein.

Fr. v. Logau.

---

34. Ein kurzweiliges Lied und Streit zwischen einem Bauern u. einem Landsknecht.

1624.

(Opel u. Cohn, 30jähr. Krieg.)

Der Landsknecht.

Dieweil vorhanden ist die Zeit,
Daß leider in dem Land
Es einen frischen Herren geit,
Das freuet mich zuhand,
Wann man die Pfeifen und die Trummen
In weiten Feld thut hören brummen.
Lustig!

Der Bauer.

Derhalben ich nit schweigen kann.
Ich bin ein reicher Baur,
Dein Kriegen ficht mich gar nit an,
Du bist ein arger Laur.
Das freuet mich vor allen Dingen,
Wann meine Flegel wacker singen.
Lustig!

Der Landsknecht.

Ganz willig und auch herzlich gern
Will ich im deutschen Land
Auch dienen einem neuen Herrn,
Und der mir kommt zu Hand.
Da hat es viel der reichen Bauern,
Kein einiger soll mich nit dauern.
Lustig!

Digitized by Google

Der Bauer.

Ach lieber Landsknecht schweig nur still!
Zeuch darfür an den Rhein
Und wart fein bis der Monsieur Till
Dir wider klopfet ein
Und thut dir den Herrn Jörgen singen,
Daß die Bleikugeln durch dich dringen.
Lustig!

Der Landsknecht.

Ins Böhmerland und an den Rhein,
Da komm ich nimmermehr,
Will lieber in dem Deutschland sein;
Daher ist mein Begehr.
Darin hat es gut braten Würst,
Und darf Einer trinken, wanns ihn dürst.
Lustig!

Der Bauer.

Lueg aber, beiß kein Zahn nit aus,
Thu nicht zu geizig sein,
Laß mich darfür in das Wirthshaus
Trinken den kühlen Wein.
Dir aber muß dein faule Haut
Mästen mit grüne Rüben und Kraut.
Lustig!

Der Landsknecht.

Mein liebes Bäurlein auf der Bahn
Ein kleine Weil noch wart!
Ich denk dir wahrlich noch daran:
Da ich ging auf der Gart,
So mußt ich oft ein Dorf umlaufen
Mit zween Mann aus den Scheiterhaufen.
Lustig!

Der Bauer.

Thut dir das noch verschmachen sein?
Bis nur einmal so keck
Und komm mir in den Hofe mein,
Trag mir ein Hennen weg,
So will ich dir auf die Hauben greifen,
Dich lernen an den Flegel pfeifen.
Lustig!

Digitized by Google

Der Landsknecht.

Dein Spotten ich wol leiden kann
Noch gar ein kleine Zeit.
Weißt nit, daß der arme Mann
Zu Gott im Himmel schreit?
Weil du das Korn gibst so theuer,
Verdienst du wol das höllische Feuer.
Lustig!

Der Bauer.

Was ficht mich an der arme Mann?
Das Korn, das ist mein.
Laß kaufen, wers bezahlen kann,
Der Bettelsack ist dein,
Damit mußt du im Land umlaufen
Und das Brot um Gottswillen kaufen.
Lustig!

Der Landsknecht.

Ach, lieber Baur, spott mich nicht aus!
Gar bald komm ich zu dir,
Alsdann mußt du zum Stadel 'naus,
Das Korn dreschen wir.
Gar köstlich will ich dir auftragen,
Von eim Dorf in das andre jagen.
Lustig!

Der Bauer.

Ja, wann ich solches von dir leid!
Glaub mir lieber Landsknecht,
Ich scheuß dich wahrlich auf die Haut,
Du bist mir eben recht;
Dann ich hab ein gute Mustgäten,
Damit kann ich die Landsknecht tödten.
Lustig!

Der Landsknecht.

Dein Mustgät ficht mich gar nit an!
Dann sie muß werden mein,
Dein Spießen mir nit schaden kann.
Desgleichen die Bäuerin dein
Will ich haben zu einem Weib,
Und du mußt warten auf mein Leib.
Lustig!

Digitized by Google

Der Bauer.

So weiß ich noch ein andres Kraut
Da hinten in meim Stall:
Bald es anrührt ein Menschenhaut,
So klebt es überall.
Will dich mit Korngabeln streichen,
Damit will ich dein Haut erweichen.
Lustig!

Der Landsknecht.

Ach Baur, du hast verlornes Gespiel:
Ich leer dir heut dein Haus,
Willt du dich dann unnütz machen viel,
So geht es übel aus.
Wann ich dir zünd dein Gütlein an,
Darnach bistu ein armer Mann.
Traurig!

Der Bauer.

Und wenn ich hab kein Geld noch Gut,
So zeuch [ich] in das Feld
Zum Mansfelder, dem frischen Blut,
Der kriegt all Tag Geld.
Da darf Keiner stehlen auf der Bahn
Nit mehr, als er tragen kann.
Lustig!

Der Landsknecht.

So recht mein liebes Bäuerlein,
Es thut dieweil kein Gut,
Bis daß all Bauern Landsknecht sein,
Desgleichen auch mit Muth
Die Bettler werden Edelleut,
Davor behüt sie Gott allzeit!
Traurig!

Der Bauer.

Also hat dieses Lied ein End
Jetzund ihr lieben Leut.
Und wann geboren wird kein Kind,
Da wird es gute Zeit.
Wann man nichts mehr ums Geld thut kaufen,
So wöllen wir bis Neunen schlafen.
Lustig!

Digitized by Google

35. Dies zahlen müssen, sind schon hie.

(Moscherosch, Gesichte Philanders.)

Dies zahlen müssen, sind schon hie,
Drumb freßt und saufft ohn Sorg und Mühe,
Als wie die Kühe,
Sie seind schon hie.
Die Bauren da trifft es jetzt an,
Die müssen den Balk strecken dran,
Sich schinden lahn,
Es trifft sie an ꝛc.

---

36. Der sp. [anischen] Soldaten Grabschrift.

1641.

In diser Erden ist ein Saat
des Gebeins, deren Rat und That
befördert des Lands Krieg und Plagen.
Solt nu der Grund so fruchtbar sein,
daß er für eins solt hundert tragen,
so verleih Got, daß stets darein
Der Hagel, Blitz und Dunder schlagen.

G. R. Weckherlin.

---

37. Zigeuner und Soldaten.

Zigeuner und Soldaten,
wann sie schmecken einen Braten,
so thun sie solchen wegtragen,
wann sie auch sollten die Beiner auf dem Galgen abnagen.

Abraham a S. Clara.

Digitized by Google

38. Der Soldaten Vatter Unser.

Aus dem 30jähr. Krieg.

Wan der Soldat zum Bauren keret ein,
grüset er ihn mit freundlichem Schein:
„Vatter!"

Danket ihm daneben zu aller Frist:
„Baur, was du hast, alles ist
unser."

Dagegen danket ihm der Baur:
„Der Teuffel furet dich her, du Laur,
der du bist!

Sei gewiß, das dich noch straffen wirt
der Herr der oben auff regieret
inn dem Himmel."

Ich glaube, das man kaum einen findt,
der auf diesem verfluchten Gesindt
geheiliget werde.

Ach Godt, kein Volk lebet auff dieser Erden,
durch welchen mehr gelestert werde
dein Name.

Ihr meisten wort ist jedes mahl:
„Was der Baur hatt, dasselbe all
zu kumpt uns!"

Ja lieber Herr, wen sie nur kunten,
zu plundern sie sich understunden
dein Reiche.

So du sie wurdest erslagen,
so wurde die gantze Burgerschafft sagen:
„dein Wille geschehe!"

Wan wir queit weren dieser Pein,
so weren wir armen Bauren fein,
wie ihm Himmel.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, wo das Gesindt hinfert
im Himmel sein sie nicht viel werdt
also auch auff Erden.

Sie nemen unser Gudt und Haab,
und sneiden uns vor dem Maul ab
unser teglich Brodt.

Das wir sie all in dieser Nacht
mugen erslagen mit grosser Macht,
gib uns heute.

Wir haben diess gleichwol all verschult,
nim uns, Herr, wieder auff zu Hult,
undt vergib uns.

Wo diese Leute lange bei uns bleiben,
so werden sie uns in Elendt vertreiben,
wollen slaffen bei unsern Tochtern und Weibern,
als auch wir.

Was nur ansehen die Augen ihr,
mussen wir alles umsunst schier
vergeben.

Niemandt bleibt, darumb auch wir
mussen bezahlen die Schulde ihr
unseren Schuldigeren.

Niemand kan brauchen die Roslein sein,
ohn Unterlaß heißt es: „Paur, span ein
und fuhre uns!“

In dem Hause ist alle Tag viel Prassen
gar offt sie uns in der Stuben lassen
nicht.

Weliches den smertzlich eindringet,
und mannigen erlichen Man off, bringet
ihn Versuchung.

Auch alle, die solliches boses Treiben,
die lass, Herr, nicht lange bei uns bleiben,
sondern erlöse uns!

Digitized by Google

Die Frommen aber spar gesundt,
und behute sie zu aller Stundt
vor allem Übel. Amen.

---

39. Von Rheinfelden.

1675.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Der Rheingraf und der Schwede,
Sie kriegen alle Beede:
Rheinfelden wöllend sie han.

Sie zugen ein klein baß usen
Wohl bei der Weyermatt uffen
Mit vierzigtausend Mann.

Wo wöllen sie's Läger haben?
Zu Rheinfelden in den Reben,
Da händ sie's Läger g'han.

Sie händ das Läger g'schlagen,
Es kostet manchen Knaben,
Mancher Frauen ihr'n Mann.

Ein Bötelein käm ihnen spate,
Von Zürich uß dem Rathe,
Gab ihnen ein gute Lehr:

Sie söllend Kugelein gießen,
Dapfer gen Rheinfelden schießen,
Dann werden sie inne ko.

Sie haben Kugelein gegossen,
Dapfer gen Rheinfelden g'schossen,
Sind noti nüt inne ko.

Ein Bötelein kam ihnen spate
Von Bern uß dem Rathe,
Gab ihnen ein gute Lehr:

Anm. zu No. 29. Rheinfelden, Stadt im Aargau, am linken Rheinufer gelegen, hat während des 30jähr. Krieges mehrere Belagerungen aushalten müssen. Noch 1678, kurz vor Abschluß des Friedens von Nimwegen bestürmten die Franzosen unter Grigri die Stadt, welche von den Eidgenossen unterstützt wurde.

Digitized by Google

Sie söllend das Korn abschneiden,
Groß Hunger müssen sie leiden,
Dann werden sie inne ko.

Sie haben das Korn abg'schnitten,
Groß Hunger haben sie g'litten,
Sind noti nüt inne ko.

Ein Bötelein kam ihnen spate
Von Basel uß dem Rathe,
Gab ihnen ein gute Lehr:

Sie söllend die Trauben abschneiden,
Großen Durst müssen sie leiden,
Dann werden sie inne ko.

Sie haben die Trauben abg'schnitten,
Großen Durst haben sie gelitten,
Sind noti nüt inne ko.

Ein Bötelein kam ihnen spate
Von Schaffhausen uß dem Rathe,
Gab ihnen ein gute Lehr:

Sie söllend die Mauren brechen,
Und söllend frei dapfer fechten,
Dann werden sie inne ko.

Sie haben die Mauren brochen,
Und habend dapfer g'fochten,
Sind noti z'letzt inne ko.

Ein Kühlein schickten sie für usen,
Thät manchen Schweden drob grusen,
Das Kühlein treit Werg am Horn:

Wenn das Kühlein lehrt spinnen,
Rheinfelden werdend ihr g'winnen,
Dann werdend ihr inne ko.

Das Kühlein hat nüt g'lehrt spinnen,
Rheinfelden hand wir gewunnen,
Sind noti z'letzt inne ko.

Digitized by Google

40. Schlacht bei Fehrbellin.

1675.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

He luſtig, es krachen Carthaunen,
Des Martis ſein Mahlzeit beginnt!
Wir wollen nicht länger mehr ſaumen,
Marſchieren herzu geſchwind.
Soldaten ſind herzhaft zum Streite,
Sind allezeit luſtig im Feld;
Da giebt es rechtſchaffne Beute,
Wenn man den Sieg erhält.

Hör' Schwede, laß dir was ſagen:
Wir wollen bei Fehrbellin
Dir jetzo an deinen Kragen,
Sollſt du ganz blutig entfliehn.
Dein Sengen, Brennen und Morden,
Dein Rauben, Plündern im Land
Als wie die Türkenhorden
Das machet dir ewige Schand.

Friſch auf, ihr Cameraden!
Unſer Kurfürſt der reitet vorauf,
Er muntert uns tapfre Soldaten
Zu einem Siegeslauf.
Ihr Räuber, ihr thätet wol hoffen,
Ihr ſchöſſet ihn todt mit dem Blei:
Iſt aber falſch abgeloffen,
Er reitet dort offen und frei.

Itzt laufen wir euch die Köpfe
Mit Kolben, wie's Narren gebührt,
Zerſchmeißen euch Mäuler und Kröpfe,
Daß euch vergolten wird.
Ihr müſſet ja rennen und laufen
In Dreck durch dick und durch dünn,
Dörft nicht einmal verſchnaufen
Von hier bis nach Demmin.

Anm. zu No. 40. Am 28. Juni 1675 beſiegte Kurfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620—1688) die Schweden unter dem General Wrangel.

Digitized by Google

Jtzt haben wir wieder gewonnen
Was eure Räubershand
Mit Stehlen und Plündern genommen
Allhier im Brandenburger Land.
Der Kurfürst von Brandenburg soll leben!
Er ist ein tapferer Held,
Thut seine Feinde erlegen,
Steht allezeit wohl im Feld.

---

41. Übergabe von Straßburg.

1681.

(Ditfurth, D. hist. Volkslieder.)

Venedig, komm herzu,
Straßburg ist hart umgeben,
Es geht um Leib und Leben;
Willt ihme schaffen Ruh?
Augsburg laßt allgemach fallen
Sein Pracht und schweiget still,
Hört noch kein Stuck nicht knallen,
Doch bald verzagen will.

Straßburg selbst, denke doch,
Thut seine Stuck umkehren,
Traut sich kein Stund zu wehren,
Geht willig unters Joch.
Jetzt kann kein Rath nicht sagen,
Die Nürenberger Stadt,
Muß selbsten um Rath fragen.
Wie's sich z'verhalten hat.

Wo bleibt Ulm mit dem Geld,
Daß man kann rekroutieren,

Anm. zu No. 41. Straßburg, welches im Westfälischen Frieden dem deutschen Reich erhalten geblieben war, wurde unter Ludwig XIV. nach den willkürlichen Rechtsgutachten der Reunionen Frankreich zugesprochen und 1681 von Franzosen besetzt. Im Frieden von Ryswyk (1697) wurde die Stadt definitiv Frankreich zuerkannt.

Digitized by Google

Dem Feind entgegen führen
Hunderttausend ins Feld?
Die Kassa ist verschlossen,
Den Schlüssel sucht man zwar,
Secht, eh ein Schuß ward g'schossen,
Ließ Straßburg schon die Haar.

Himmel, sag mir doch an:
Warum thut sich erst paaren
Straßburg in alten Jahren,
Und nimmt ein welschen Mann?
Da es doch teutsch gebohren,
Und g'liebt die Jungfrauschaft;
Solche ist jetzt verloren,
Weil's mit Franzosen b'hafft.

Mein, frag nicht lang warum?
Dann allein geschicht dergleichen,
Die hin und wieder schleichen,
Die nicht stets bleiben fromm:
Hätt Straßburg keusch geschlafen,
Und nicht nach Buhler tracht,
Würd' es mit seinen Waffen
Anjetzt nicht umgebracht.

Die Freund, Straßburg, stehen da,
Und warten mit Verlangen,
Was sein Buhl werd' anfangen,
Sagen stillschweigend ja,
Niemand der sich dörft wagen
Dem Buhl zu reden an,
Straßburg selbst ihm all klagen,
Was ihm selbsten gethan.

Darum sag nimmermehr,
Daß eine Macht floriere,
Die nicht alsbald verliere
Ihr Herz, Stärk, Sieg und Ehr.
Wo sich Frankreich laßt blicken;
Dann Mars, der Siegesgott,
Frankreich sein Hülf thut schicken,
Europä nur zum Spott.

Digitized by Google

Darum sag nimmermehr
Daß Pracht, Geschütz, Witz sich finde
So daß nicht bald verschwinde
Vor Frankreichs Kriegesheer.
Vom Geld ich nichts gedenke,
Was Frankreich übrig hat;
Förcht, daß sich darum henke
Die alte Ulmer Stadt.

Sonder sing immerdar:
Jo! Frankreich florieret,
Allein den Zepter führet,
Mit Martis Kriegesschar;
Frankreich glückselig sieget,
Erhalt allzeit das Feld,
Als Frankreich unterlieget,
Frankreich regiert die Welt.

Sag nimmermehr:
Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Straßburger G'schütz,
Nürnberger Witz,
Ulmer Geld,
Sondern sage:
Frankreich regiert die Welt!

---

42. Auf den König in Frankreich, als er Straßburg wegnahm.

1681.

Ihr Deutschen, saget doch zu euren Nachbarn nicht,
Daß Frankreichs Ludewig den Frieden mit euch bricht,
Indem er Straßburg nimmt. Er spricht: „Es ist erlogen;
Ich hab' euch nicht bekriegt, ich hab' euch nur betrogen."

Benj. Neukirch.

Digitized by Google

43. Französische Schandthat an Heidelberg verübt.

1689.

(Ditfurth, D. hist. Volkslieder.)

Louvois,[1] Louvois, deine Thaten,
Stinken hoch zum Himmel auf,
Weil du hast das Werk gerathen,
Der Schandthaten großen Hauf,
Und dein König Ludewig
Gleich auch zu den Waffen griff,
Daß mit Plündern, Sengen, Morden,
Ist die Pfalz ein Wüste worden.

Melac, dieser Schandgeselle,
Durch Mordbrennerei und Raub,
Hat gewandelt da zur Stelle
Heidelberg in Schutt und Staub;
Lachte noch voll Spott und Hohn,
Und erhub sein Faust mit Drohn,
Als die lichterlohen Flammen
Schlugen übern Schloß zusammen.

Ach, wie viel Städt, Dörfer, Flecke,
Seind verhergt im Land umher,
Felder, Wälder wüste Strecke,
Und die Leut gepeinigt sehr!
Selbst die Todten in der Erd
Haltet ihr des Raubes werth,
Wühlt die Särge aus den Gründen,
Ob nicht Schätze drin zu finden.

Kaiser, kannst die Noth du sehen,
Und ihr Fürsten in dem Reich,
Daß solch Schandthat kann geschehen,
Und fahrt nicht in Harnisch gleich?

Anm. zu No. 43. Ludwig XIV. ließ 1688—1689 die Pfalz, auf welche er angeblich für seine Schwägerin Elisabeth Charlotte Erbansprüche erhoben hatte, durch Melac in der furchtbarsten Weise verwüsten. Völlige Zerstörung des Heidelberger Schlosses 1689 und 1693.

1) Louvois (1639—1691), französischer Kriegsminister, der eigentliche Urheber der zahlreichen Kriege Ludwigs.

Digitized by Google

Ach, laßt doch von andern Streit,
Und besinnt euch nicht lang Zeit:
Auf den Feind schlagt noch die Stunde,
Ansonst Alles geht zu Grunde.

O ihr Räuber sondergleichen,
Ihr mordbrennerisch Gezücht,
Euch muß selbst der Teufel weichen,
Bis euch kommt das Strafgericht!
Denn das Maß ist übervoll,
Und die Höll will ihren Zoll;
Dann für solche Frevelthaten
Müßt ihr ewiglich drin braten. —

---

44. Gefecht bei Sandhofen.

1692.

(Soltau, 100 hist. Volkslieder.)

Gantz neue Zeitung, welche vor wenig Wochen ein gewisser Courier mitbracht, daß nehmlich der Chur-Fürst von Sachsen die Frantzosen tapfer aus dem Sandhofen geschmissen.

„Ach Bau'r, ach Bau'r! ach Wormser Bau'r!
Warum siehst du denn heut so süß und so sau'r?
Bisweilen pflegst du fein lustig zu sehen,
Ach lieber Franzos, was ist dir geschehen."

„„Was soll mir denn geschehen sein?
Der Kurfürst von Sachsen ist gefallen darein;
Er hat mir gemachet manchen Possen,
Er hat mir meine Soldaten erschossen.""

Der Kurfürst von Sachsen behält seinen Preis,
Seine Liberei ist roth und weiß,
Darzu drei weiße Fahnen,
Und wenn der tolle Franzose kömmt,
So schießen wir ihn auf's Leder.

Anm. zu No. 44. Bei Sandhofen in der Pfalz, unweit Worms, kam es nach obigem Bericht während der französischen Invasion zu einem Treffen zwischen dem Churfürst von Sachsen und den Franzosen. Näheres über dies Gefecht zu erfahren ist dem Herausg. nicht gelungen.

Digitized by Google

Man hat so viel von Kursachsen gesagt,
Er ist kommen und hat den Franzosen verjagt,
Aus Sandhofen hat er ihn vertrieben,
Kein Ritter, kein Graf, kein Edelmann,
Ist nicht darinne geblieben.

Vor Sandhofen steht eine reiche Braut,
Daran hat gesetzt mancher Kavalier seine Haut,
Und wer es hat wollen erwerben,
Hat müssen dran setzen Leib, Ehr und Blut,
Wohl gar darüber sterben.

Vor Sandhofen steht ein dücke, dücke Schiff,
Gar scharf ist es beladen
Mit Pulver, Blei und weißen Stein,
Das bricht den Franzosen Hals und Bein,
Und bringt ihn großen Schaden.

Ob er gleich noch so naseweise scheint,
Der Sachs ihn doch wird zwingen,
Zumal wenn auch die englische Kron,
So ihm schon g'macht Schimpf, Spott und Hohn,
Nebst andern auf ihn dringen.

Es ist auch schon sein kluger Kriegsrath
Gar neulich gestorben auf frischer That;
Wir wünschen ihn ein fröhliches Auferstehn,
Daß er mög in den Himmel gehn.

Digitized by Google

Die
Türkenkriege und der spanische Erbfolgekrieg bis zu Prinz Eugens Tod.

(1529—1737.)

---

45. Wie der Türke vor Wien lag.

1529.

(Liliencron, Histor. Volkslieder.)

Ir Christen lasts euch zu Herzen gan,
wie sich der Türk hat understan,
es ist war und nicht erlogen:
er ist drei hundert mal tausend stark
für Wien ins Veld gezogen.

Er zog bei eitler finster Nacht
gen Wien wol für die werde Stat,
die Buchsen hort man krachen;
ein Burger wider den andern sprach,
„der Schimpf der wil sich machen!"

Die Burger gingen zusamen in ein Rat,
wie bald sie einen Boten außsandten
zum König und zum Reiche,
man soll in Hilf und Beistand thun,
„den Türken wollen wir schlagen."

Anm. zu No. 45. Wien wurde 1529 zum erstenmal von Sultan Soliman II. (1496—1566) vom 22. Sept. bis 15. Okt. belagert, ohne zur Übergabe gezwungen zu werden

Digitized by Google

Der König den Boten wider zurückſandt,
er wußt in weder Hilf noch Beiſtand zu thun,
vom König noch vom Reiche.
„Erſt wollen wir den Türken die Stat aufgeben,
mit im wolln wir nit ſtreiten!“

Es ſtund ein Landsknecht wolgemut:
„hat ir die Stat in werder Hut,
darzu in werhaftiger Hande!
ſolten wir den Türken die Stat aufgeben
es wer uns ein große Schande!“

Die Landsknecht ſchworen dem Reiche ein Eid.
„ſolt wir uns geben, es wer uns leid!“
es ſprung ein itzlicher zu ſeiner Helleparten.
„Wolher, wolher, ir frommen Landsknecht,
der Türken wollen wir warten!“

An einer Mittwoch das geſchach,
daß man die Fendlein ſchweben ſach
zu Wien wol auf der Mauren;
erſt thet der Türk die frommen Landsknecht
gar tapfer ane ſchauwen.

Bei dem Kerntnerthor huben ſie zu graben an,
da ließ der Türk ſein Geſchütz abgan,
er nam ſein keinen frommen;
es iſt ſich manches Bidermans Kindlein
in Muterleib umbkommen.

Guns, Grams ſein uns die Stet genant,
ſo zieh wir in das Ungarland,
darin thun wir uns tapfer weren;
man miſcht uns den Kalk wol under den Wein,
das muß der Landsknecht trinken ſein.
Damit thun ſie uns vergeben.
alſo kumpt mancher Landsknecht
in Ungerland wol umb ſein Leben.

Der uns diſen Reien ſang,
ein freier Landsknecht iſt ers genant,
er hat ſo wol geſungen,
er iſt ſich bei ſiben Veldſchlacht geweſt,
es hat ihm nicht mißlungen.

Digitized by Google

46. Ein tyrannische That des Türken,

wie er sechshundert gefangen Knecht ellendiglich hat laßen niederhauen, auch die Königin ins Ellend verschickt im 1541. Jar.

(Liliencron, Histor. Volkslieder.)

Hort zu ein erpermliche That!
Als von Ofen abtrieben hat
der Türk das künigliche Heer,
hat er sich mit all seiner Wehr
der Stadt genehert zu gestegen.
Augusti am siben und zwainzigen
hat er der Künigin Kind gesandt
mit Gold vier gestickte Gewand,
auch drei köstlich türkische Ros,
das Kind zu holen von dem Schloß.
Wie wol es war der Künigin schwer,
auß Not must sie es geben her,
schickt es im auf ein gülden Wagen.
Als man ims in sein Zelt hat tragen,
hat es geweint; als ers besach,
gab er im einen Kuß. Darnach
hat er der Künigin Räth beschicket
und mit vil Worten sie bestricket,
on alln Bedacht bei irem Leben
die Stadt Ofen im auf zu geben.
Bald man einamb die Stadt geschwind,
schickt er der Künigin ir Kind,
bot ir zu weichen auß dem Schloß,
ließ nemen Wehr und das Geschoß
Knechten und Bürgern in der Stadt;
ein große Anzal Volks auch hat
verschickt hinein in die Türkei.
Dergleich der Künigin darbei
setzt er ein Tag irer Hinfart,
daran ist sie elender Art
in Türkei geraiset ir Straßen,
dem Türken Stadt und Schloß verlaßen.

Anm. zu No. 46. 1541 vereinigte Soliman II. Ungarn zur Hälfte mit der Türkei. Ofen war bereits 1529 erobert und blieb bis 1686 in türkischem Besitz. 1541 fand eine der zahlreichen Belagerungen seitens der Kaiserlichen statt.

Digitized by Google

An dem andern Tag Septembris
der Türk die gefangen Landsknecht hieß
zusamen in ein Ordnung stan,
mit Wehr und Harnisch angethan,
seim Sun ein Spectakel zu machen.
Darnach schenkt er in diesen Sachen
drei Fendrich seinem eltsten Sun;
hieß all Knecht ir Wehr von in thun
und winkt, daß seine Janitscher
kamen mit iren Saiblen her,
theten die Knecht zu Stücken hauen,
gar barmiklichen an zu schauen.
Do war ein Heulen und ein Gemmern,
ein Geschrei, Grisgrammen und Wemmern
So verdarben der Knecht sechshundert,
und die drei Fendrich auß gesundert:
man bald ire drei Fendlein numb,
kert das Oberst zu underst umb
mit dem Spitz in die Erden stieß
und die drei Fendrich binden ließ
an drei Pfel in dem weiten Feld
vor des türkischen Kaisers Zelt,
allda sie der Janitscher Rott
mit Flitzenpfeilen schoß zu Tod.
Gott wöll ir aller Seel begnaden
sambt allen, so ir namen Schaden
von dem tyrannischen Bluthund,
der Glauben helt zu keiner Stund!
Derhalb wacht auf ir deutschen Fürsten,
laßt euch nach Treu und Ehren dürsten
und streit mit ritterlicher Hand
für euer aigen Vaterland.
Einmütiglich halt obeinander
durch seinen Gewalt thu außreuten
und euch vertreib von Land und Leuten,
all euer armes Volk verderb,
das ganz Teutschland einnem und erb.
Wann es ist iez gar hohe Zeit,
weil er vor hat der Christenhait
viel größere Land abgedrungen,
mit Krieg beweltigt und bezwungen
und bracht in sein greulich Gefengnus,
das alls auß göttlicher Verhengnus,

Digitized by Google

von wegen unſer ſündlichen Lebens,
daran all Predig iſt vergebens.
Darumb, o Menſch, ker eilends umb,
thu Buß und wird von Herzen frum,
auf daß ſich Gott auch zu uns ker
und ſelb auß zieh mit unſerm Heer,
darmit der Sieg bei uns erwachs
an dem Bluthund, das wünſcht
Hans Sachs!

---

47. Geſchlagner Türck.

1664.

(Ditfurth, D. hiſt. Volkslieder.)

Der Türck iſt geſchlagen, man hat's ihm gepfiffen,
Er traget darvon ein blutige Kron;
Er meint ſchon hätt uns an die Kehl gegriffen,
So hat er bekommen ein richtigen Lohn.
Kiuprili,
Montecuculi
Kannſt nit beſtehen,
Thät übel abgehen,
Du haſt darvon nur Geſpott und Hohn.

Haſt beten wöll'n, in's Kloſter gehen,
Biſt aber zu'n Beten geweſt zu faul,
So triſchet man dir ganz unverſehen.
Dein ſündlich türckenbündiſch Maul.
Itzt ſingſt ohn Spott:
Erbarm dich Gott!
Iſt aber zu ſpäte,
Du biſt labethe,
Kommſt auf'n Hund und nit auf'n Gaul.

Ach wär's nur weiter vorgegangen,
Wir hätten dich tapfer noch ausgekehrt!
Doch heißt es an den Nagel g'hangen,
Weil's Fried, Geharniſch, Spieß und Schwert.

Anm. zu No. 47. Unter der Regierung Mohammeds IV. eroberte der Großweſir Achmed Köprili im Kampf gegen Öſterreich Gran und Neuhäuſel, wurde jedoch 1664 bei St. Gotthard geſchlagen.

Digitized by Google

Die schöne Beut,
So uns schon erfreut,
Die gienge verloren. —
Kott's Blitz und Mohren!
Und hatte Maulwischen keiner begehrt. —

---

48. Gegen den Türken.

Bruchstück.

(Ditfurth, D. hist. Volkslieder.)

Frisch auf, frisch auf, Soldaten,
der Turk, der ruckt ins Feld daher,
Zu Martis Tanz zu laden,
Mit seiner Armade schwer!
Schlagt die Trummen, schlagt die Trummen;
Groß Allarma durch die Welt;
Weil der Erbfeind itzo kummen —
Schlagt die Trummen,
Daß sein Trutz in Stücke fällt!

---

49. Feldzug gegen die Türken.

1683.

(Ditfurth, D. hist. Volkslieder.)

Tambours thut die Trommel rühren,
Pfeifer blast zugleich,
Weilen Krieg ist vor der Thüren
Mit dem Soldans-Reich!
Da wird's geben
Rechtes Leben
Da kann man sich hoch erheben,
Was Soldaten freut
Jederzeit.

Frisch Konstabler, die Kartonen,
Bomben und Mortier,
Die Granaten nicht zu schonen,
Ruckt damit herfür!

Digitized by Google

Musketierer,
Grenadierer,
Rüstet euch, ihr Pickenierer.
Wie man in das Feld
Recht sich stellt!

Kommet auch, ihr Kürassieren,
Trabiert frei daher,
Auf den Feind zu avancieren
Mit Geharnisch schwer,
Schwenkt die Fahnen
Und Standaren
Weil es gilt ins Feld zu fahren,
Voller Tapferkeit
In den Streit.

Seht die Hauptleut schon herschreiten,
Muntern ihre Leut,
Und das Geld das springt im Beutel
Doppelt bei Kriegszeit;
Die Trompeten
Und Clareten,
Pauken, Pfeifen und die Flöten,
Greifen frisch ins Herz
Allerwärts.

Ist der Feind auch gar sehr wütig
Aus des Soldans Reich,
Raubt und senget, mordet blutig
Jung und alt zugleich:
Soll doch Schrecken
Euch nicht b'decken,
Gott wird Hilfe schon erwecken,
Der ist unser Hort
Hier und dort.

Marketendrin, thu einschenken
Itzt das letzte Glas!
Bald wird man das Fehndlein schwenken
Dann so geht's fürbaß.
Lustig Brüder,
Singet Lieder!
An den Türk geht es herwieder
Wo Glück oder Tod —
B'hüt uns Gott! —

Digitized by Google

50. Entsatz von Wien.

Bruchstück. 1683.

(Hildebrand, Soltaus Hist. Volkslieder 2. H.)

Als Kursachsen das vernommen,
Daß der Türk vor Wien war kommen,
Rüst er seine Völker bald,
Thät sich eilend dahin machen;
Da hört man das Pulver krachen,
Da wurden viel Bluthunde kalt.

'rauß mit einer frischen Karten!
Wollt ihr Türken denn nicht warten?
Jetzt schneiden wir Toback ein;
Lange Pfeifen und Duweden,
Wollen wir euch die Menge geben,
Das macht euch die Köpfe rein.

Kasche, kasche, Rocklisabka,
Walla, walla, Predeschera,
Großwesir gab Fersengeld;
Der polnische König thät nach setzen,
Und die türkischen Hunde hetzen,
Als ein praver Kriegesheld.

---

51. Gegen den Türk.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Türk, jetzt ist es dahin kommen,
Daß du werdest ganz labeth,
Dann wir haben's vorgenommen,
Daß dein Reich zu Ende geht!

Zwar der arge Schandfranzose,
Der die Welt ausstänkeriert,
Hilft dir heimlich und ganz lose,
Meint wir seind dann angeschmiert.

Anm. zu No. 50. Vom 14. Juni bis 12. Sept. 1683 wurde Wien zum zweitenmale von den Türken unter Kara Mustafa belagert. Die Verteidigung leitete Rüdiger von Starhemberg, welcher den Feind mit Hilfe des Polenkönigs Joh. Sobieski und der Reichsarmee schlug und zum Rückzug zwang.

Digitized by Google

Aber es wird ſchon noch werden,
Daß er wird zu Schand gemacht;
Dann nichts Schlechtes lebt auf Erden,
Was der Hahn nicht ausgedacht.

Viva! wollen an ihn kommen,
Wann der Türk iſt kaputiert.
Friſch, ihr Brüder, rührt die Trommen,
In das Blachfeld abmarſchiert!

---

52. Ein fröhlich Feld- und Bauerliedlein aus dem ſpaniſchen Erbfolgekrieg.

1703.

(Ditfurth, D. hiſtor. Volkslieder.)

Fort, ihr Buben,
Von Kraut und Ruben,
Seid alle wohlauf!
Ich Hans Felber
Geh, mein Eid! ſelber
Ins Reich gar hinauf.
Schaut, der Summer
Geht gleich herummer,
Ohn luſtig, brav Geld!
Wer will lehren
Die Büchſen umkehren,
Zieht heunt ins Feld!

Haus und Acker
Verlaß ich wacker,
Und kei mich nichts drum,
Greint mein Gredel,
Ich ſchlag's zum Schädel,
Daß's taumelt herum.

Geht's auf d'Seiten,
Und ſteht's von weiten,
Mein Büchſen g'ſchwind her!
Kugel gießen,
Zwei, dreimal ſchießen,
Daß donnert ſo ſehr!

Veitel pack dich,
Mein Eid! ich hack' dich,
Steh beſſer hintan!
Sechs Franzoſen,
Ich treib' nur Poſſen,
Die ſchlüg' ich gleich z'ſamm
Wie Krautſtingel;
Ich acht' kein Dingel,
Wann's Blut gleich herrinnt
He kurantig!
Mein Kopf iſt hantig,
Mein Büchſen gar g'ſchwind.

Anm. zu No. 52. Span. Erbfolgekrieg (1701—1714). Die Prätendenten waren: Ludwig XIV., Leopold I., Kurprinz Joſ. Ferd. v. Baiern, welchen letzteren König Karl II. von Spanien zum Nachfolger beſtimmt hatte. Den Kampf eröffnete Prinz Eugen 1701 in Italien; ſiehe die folgenden Lieder.

Digitized by Google

Geh, du Röſel,
Gieb her mein Kröſel,
Ich zieh' mich ſchon an!
Lenzel tummel dich,
Waſtel grechtel dich,
Es iſt ſchon dran!
Schleif den Degen,
Möcht unterwegen,
Heunt ſetzen ein Beut.
Hühner gebraten
Wir ſeind Soldaten,
He, das wäre mein Freud!

Waſtel, mir trau,
Sobald ich umſchau,
So ſchlag ein zum Kopf,
Gieb ihm Strichſen,
Schmeiß weg dein Büchſen,
Und nimm ihn beim Schopf!
Thu geſchwind fragen,
Er ſoll dir ſagen,
Wo er hat ſein Geld.
Wir ſeind Herren,
Dieweil wir geren
Heunt ziehen ins Feld.

Mit der Klingen
Mach' ich oft ſpringen
Franzoſen gar viel,
Hinter meiner
Bis acht und neuner,
Sie ſtehen nit ſtill.
Man muß wagen
Und nicht verzagen,
Nur luſtig, viva!
Trommel, Flöten,
Schalmei, Trompeten,
Iſt alles genug da.

Ha, Kourage!
Lakai und Page
Geht alles ins Feld.
Kommt's zum Schlagen,
Man muß halt wagen,
Da ſetzt es brav Geld.
Müh' nicht ſchonen,
Die Golddoublonen
Bezahlen all's.
Mir iſt lieber,
Brav über und über,
Auf Kopf und Hals.

Nun, mein Gredel,
Setz auf dein Schädel
Ein randigen Hut!
Nimm mein Ranzen,
Wir müſſen tanzen
Auf Leben und Blut.
Steck an ein Spennſau,
Mutter wein nit,
Der Veitel geht mit,
Daß er auf uns ſchau!

He ja, viva!
Die Zeit iſt ſchon da.
He, Blut oder Geld!
Freud nicht wenig,
Der Römiſch König
Erhalt uns im Feld.
Ja mit Sauſen
Soll alles mitlaufen;
Wie wird es zugehn,
Wenn die Wenig,
Der Fürſten und König
Beiſammen werden ſtehn.

Vater und Mutter,
Mein Schweſter und Bruder,
So b'hüt euch halt Gott!
Keiner kommt wohl,
Bis daß er Säck' voll
Brav Thaler g'nug hat.
Aſt werdt's hören,
Daß wir ſeind Herren
Und nicht Bauernknecht.
Stöß und Gelde,
Gar keins nit fehlte,
Wann man tapfer ficht. —

Digitized by Google

53. Schlacht bei Höchstädt.

1704.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Dorindchen, süßer Schatz,
Was soll dann dies bedeuten?
Wir müssen in das Feld,
Von dir anitzt abscheiden.

Es ziehen in den Krieg
Die größten Potentaten,
Mit Stucken und Gezelt,
Geharnisch, Roß und Wagen. —

Und als wir ausgeruckt,
Nach Höchstädt seind gekommen,
Franzosen stehen allda,
Die Schlacht, die hat begonnen.

Eugenius, der Held,
Thät uns ankuraschieren,
Wir sollten herzhaft dran,
Viktori nicht verlieren.

Konstabler, frisch darauf,
Mit groß und kleine Stucken!
Darnach so wollen wir
Mit dem Gewehr anrucken.

Hilf Gott! ein solche Schlacht
Ist niemals nicht erlebet,
Darvon das Herz im Leib
Erbidmet und erbebet.

Viktori! Unser Feind,
Der ist aufs Haupt geschlagen,
Er fliehet schon davon,
Die Reuter ihm nachjagen.

Man kann sie zählen nicht,
So viele seind gefallen,
Sehr hohe Offizier,
Ihr General gefangen.

Vivat! Eugenius
Viktori hat erhalten!
Über die Feinde all
Muß er den Sieg behalten. —

54. Aus dem bayr. Erbfolgekrieg, nach der Schlacht bei Höchstädt.

1704. Bruchstück.

(Fliegendes Blatt.)

— — — — — — — — — — — — — —

Ker um a Hand, so isch nix als a schweara Schelta,
Do mueß es Gott und Mensch mit Laster-Wort entgelta,
Was wölt a Ritter seyn St. Görg mit dem Dracha?
A breambter Perlafex, kan nix dergleiche macha,
Sie reitet trutzig her, ma förchts schon in der Weit,

Anm. zu No. 53. Prinz Eugen von Savoyen besiegte in Verbindung mit den Engländern unter Marlborough den französ. Marschall Tallard und Kurfürst Max von Bayern bei Höchstädt am 13. Aug. 1704. Die Franzosen wurden bis über den Rhein zurückgeworfen.

Digitized by Google

Sie ſcheibet Donner-Keyl, und friſſet nix als Leuth,
Drumb iſch kein Zweifel nit, ſie wearet als verſchlicka,
Friß, gſeaga dirs der Hund, friß daß du möchſt verſticka.
Du praleriſch Teuffels-Gſind, gelt hietſch mueſt ſouer zahla
All dein koinitzigs Gſchrey, dein Trutze und dein Prala,
Schou, wie das gildini Volk beym Stumpff wurd nidergmacht.
Z' Höchſtätt, der Talec[1]) ſelbſcht gar gfänglich eingebracht,
Do wor die Furcht ſo groß, die Flucht in ſolcher Eyl,
Daß keiner umb hett gſchout, auff fuffzig, ſechzig Meil,
Ja gar biß Straßburg hin, hents koum an Othem gſchöpfft,
Dann was nit louffa kunt, wurd alles gmord und köpfft,
Und was das ſchimpfligſcht iſcht, in keiner Zeit erhört,
Daß viertzehn touſit Mann, ſich nit a mohl hent gewört,
Ouß Schrocka und ouß Furcht, hent ſie ſich g'fanga geaba,
Hents Gwehr frey niderglegt, und beata umb ihr Leaba,
Die Flüchtling mieſchta hietz auf einmohl wieder bieſſa,
Was wir ſo lange Zeit von ihne leyda mieſſa;
Das Hagelſchlächti-Gſind, d' Frantzoſa hent mi trilt,
Hent gmeint es iſch ſchon ouß, es iſch ſchon alls verſpilt,
Mein Vieh, mein Weib und Kind hents oußm Land vertriba,
Mein Sach ſo gar oußgeraubt, daß nit a Stümpfli bliba,
Mein Haußle hents verbrennt, alls graubt und zama g'ſchlaga,
Und wer vertloffa, hätt nix's z'beiſſa, und nix's z'naga,
Gar nit a Krimpeli Brod, es war nur zu verbarma,
Und ſo giengs all ins gleich, am Reicha wie ama Arma;
Hietzſch aber hend mirs Glück (was Gott nit macha kan)
Ein armer Duiffl wird z'letzſcht noch a reicher Man,
Ma mueß nur wachtſamb ſeyn, mueß ſchaffa, frachta, beata,
Wenn ſchon das ein nit groth, hilffts andre ouß a Neata,
Wir hents halt noch verwart, und wieder zama kloubt,
Was die verbainte Gäſcht in unſera Ländra g'roubt,
Von Gwehr, Barocka, Hüet, Biſchtola, Deaga gnue,
Von Stiffla, Fahna, Roß, und noch praff Gelt darzue,
Hent wir im Schwartz-Wald kriegt, und d' Schelma zama trilt,
Daß Weeg und Steeg biß an den Rhein dick angefüllt
Von todta Leuth und Vieh, daß nur a Grouſan iſcht,
So, wie ſie's uns halt gmeint, hent wir ſie ſelbſt derwiſcht,
Hietzſcht nimt der Käyſer noch Landau auch gar a weck,
Ligt Bäyer und Frantzoß, allbaod beiſamm in Dreck.

1) Talec, Tallard, vergl. Anm. zu No. 53.

55. Ein ganz neues Lied von Prinz Eugenii Sieg, so er bei Turin erfochten.

1706.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Die Trommel und Pfeifen florieren,
Soldaten die rucken in's Feld;
Eugenius thut kommandieren,
Der edle Siegesheld.
Frisch auf, und nach Turin!
Dahin steht unserer Sinn,
Dahin, dahin,
Dahin steht unserer Sinn.

Franzosen wollen's probieren,
Gewinnen die feste Stadt,
So wollen wir secundieren,
Daß sie kein Schaden nit hat.
Frisch auf ꝛc.

Allwo Monsier Franze
Stolziert, Pravade macht,
Da stürmen wir auf sein' Schanze,
Ob's donnert gleich, blitzet und kracht,
Frisch auf ꝛc.

Er thät uns dreimal abschlagen
Wir kunnten nit g'winnen sein' Schanz;
Viel Brüder die liegen erschlagen,
Das ware ein blutiger Tanz!
Frisch auf ꝛc.

Vivat! Eugenius ist kommen,
Er sprenget ganz muthig heran:
„Her, her! frisch d'Fahnen geschwungen,
Kameraden, greifft herzhaft an!"
Frisch auf ꝛc.

Anm. zu No. 55. Nach der Schlacht bei Höchstädt (vergl. Nr. 53) war Prinz Eugen mit seinem Heer nach Italien gezogen, wo er am 7. Sept. 1706 einen vollständigen Sieg über die Franzosen bei Turin erfocht.

Digitized by Google

Er schwunge hoch seinen Degen,
Der ritterlich Siegesheld;
Wir schrien Viktori entgegen,
Und stürmen wiederum schnell.
Frisch auf ꝛc.

Es donnern der Franzen ihr' Stucken
Wie Kieselsturmwetter daher,
Indeme wir thun vorrucken,
Steht mancher auf nit mehr.
Frisch auf ꝛc.

Ach großer Gott im Himmel,
Eugenius stürzt zur Erd:
Es gabe ein groß Getümmel,
Es ist nun Fechtens werth.
Frisch auf ꝛc.

Da sprung er selber wohl wieder
Auf die Füß, und schwunge den Hut:
„Frisch her, ihr tapferen Brüder,
Das kost't dem Feind sein Blut!"
Frisch auf ꝛc.

Da seind wir vorgestürmet
Als wie die Teufel wild drauf,
Konnt uns kein Trutz nit mehr hindern
In unserm wüthigen Lauf.
Frisch auf ꝛc.

Nach Frankreich thun sie laufen,
Ganz blutig und zerfetzt,
Thun nit einmal verschnaufen,
Glück auf die Reis' anjetzt.
Frisch auf und nach Turin,
Dahin steht unserer Sinn,
Dahin, dahin,
Dahin steht unserer Sinn! —

Digitized by Google

56. Die vermeinte Jungfrau Lille.

1708.

Zwiegespräch zwischen Prinz Eugen und der Stadt Lille.

Lille, du allerschönste Stadt
Die du bist so fein und glatt.
Meine Lieb die brennt in Flammen,
Dich lieb ich vor allen Dingen,
Lille, du allerschönste Stadt.

„Lieber Herr, was saget ihr,
Wer seid ihr, was macht ihr hier,
Was die Reiter, die Soldaten,
Eure tapfern Kameraden,
Liebster das erzählet mir?"

Ich bin der Savoyer Held
Bekannt genug in aller Welt.
Prinz Eugen bin ich genennet
Der zu dir in Liebe brennet,
Lille, du allerschönste Braut.

„Lieber Herr, fort packet euch,
Gehet in das deutsche Reich,
Denn ich habe zum Galanten,
Zum Gemahl und Careſſanten,
König Ludwig von Frankreich."

Liebste, deine Schönheit groß
Ziehet mich in deinen Schooß,
Mit Gewalt will bei dir schlafen,
Schrecken dich nicht meine Waffen,
Machen Hochzeitfeuer an.

Anm. zu No. 56. Lille wurde 1708 vom Prinz Eugen belagert und nach hartnäckigem Widerstande auch eingenommen; im Frieden zu Utrecht ging die Stadt jedoch Deutschland wieder verloren.

Digitized by Google

„Lieber Herr von großer Macht,
Glaubet mir, ihr seid verlacht,
Meine Werk und Bastionen
Cidatell und halbe Monden,
Bouffler schützet meine Ehr.“

Halt das Maul und schweige still
Hör, was ich dir sagen will,
Hab ich nicht in Ungarlanden
Türken schon gemacht zu Schanden,
Hundert tausend, noch viel mehr.

„Lieber Herr, das glaub ich wohl,
Daß ihr damals waret toll,
Aber ihr habt nichts zu schaffen
Jetzo mit den türkschen Affen,
Sondern mir dem Lilien-Glanz.“

Ihr Constabler frisch daran,
Feuert hundert tausend Mann,
Donnert, daß es kracht in Flammen,
Daß kein Stein hält mehr zusammen,
Lille, du unglückselig Weib.

„Meint ihr denn, daß mein Vandom
Mir nicht bald zu Hülfe komm,
Der mit hundert tausend Franzen
Den Holländern lehrt das Tanzen,
Eh mein Kränzlein mir verbrannt.“

Lille, mein Engel und mein Lamm,
Ich weiß dir den Bräutigam.
Kaiser Karl der Weltbekannte,
Ich bin nur sein Abgesandte,
Und des Kaisers General.

„Ei wohlan, so laß es seyn,
Karle sei der Liebste mein,
Denn der Ludewig veraltet,
Und die Lieb ist ganz erkaltet,
Karl ist noch ein junger Held.“

Digitized by Google

57. Belagerung von Toulon durch Eugenius.

1707.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Ein Hähnlein wöllen wir rupfen,
Ist stolz und wohlbekannt,
Schneeweiß mit bunten Dupfen,
Es soll uns nit entschlupfen,
Toulon ist es genannt.

Fein sauber wöll'n wir's braten,
Ob's schreit Kikeruki;
Es soll uns wohl gerathen,
Dieweil zu Gast geladen
Eugenius selbsten sie.

Er will es auch tranchieren.
Mit seinem scharfen Schwert,
Ihme seinen Kamm abzieren,
Den es so stolz thut führen —
Ist einer Mahlzeit werth.

Wolauf und in die Schanzen,
Kunstabler, frisch und gut!
Laßt hell das Feuer glanzen,
Das Hähnelein der Franzen
Zu braten in der Glut! —

---

58. Gespräch zwischen Marschall Villars und einem kaiserlichen Grenadier.

1709.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Grenadier.

Marschall Villars, saget mir:
Was von Malplaket ihr denket,
Wo wir eure Hahnenzier,
Euren Kamm so abgezwenket?
Ach ein klein
Kännelein
Dürft euch jetzo dienlich sein;
Daß den Zorn ihr niederschwenket.

Weilen Prinz Eugenius
Euch hat wiederumb geschlagen,
Giebet euch das sehr Verdruß,
Müsset Spott nach Hause tragen,

Anm. zu No. 57. 1707 wurde Toulon von Prinz Eugen und dem Herzog von Savoyen zu Land, von den Engländern und Holländern zur See belagert und fast ganz zerstört; erobert konnte es jedoch nicht werden.

Anm. zu No. 58. In der Schlacht bei Malplaquet besiegte Prinz Eugen mit Marlborough die Franzosen unter Villars am 11. Sept. 1709.

Digitized by Google

Meint ihr gleich,
Er weiche euch,
Wäre lang nit Euresgleich,
Kann er's euch schon anders sagen.

Villars.

Hör er, Kerl, er will wohl gar
Mich den Marschall, so vexieren,
Weil'n ich lassen mußte Haar
Und im Felde retirieren?
Ei wie doll!
Gar nit wohl
Laust anitzt der Welt Geroll,
Frankreich soll das Spiel verlieren?!

Doch es wird schon anders hier,
Ob die Hund den Mond anbellen,
Darum bleibet doch sein Zier,
Und sein Glanz wird wiedrum schwellen.
Prinz Eugen
Wird schon sehn
Kann die Dauer nit bestehn,
Kriegt von mir noch eine Schellen.

Grenadier.

Wie am Schellenberg, Mosje,
Und bei Höchstedt zum Erschrecken!
Ha ha ha! da wird er eh
Euch in seinen Schubsack stecken!
Da dörft ihr
Schon zu Vier
Das Gehirniß strablezier,
Sachsen wird's doch übel klecken.

Villars.

Kerl, was seind das vor Manier,
Daß er waget mir zu trutzen?
Und ich sollte gleich dafür
Ihme sein los Maul verbutzen.
Weil doch tief
Krumb und schief
Mein Krach in dem Drecke lief,
Wurde solches wenig nutzen.

Digitized by Google

Grenadier.

Daran thut ihr fein gescheidt,
Euch nit also zu erhitzen,
Derweil ihr der Schwächre seid,
Passet Donnern nit und Blitzen.
Ja und ja
Man saget da:
Hochmut sei vor'm Falle nah;
Könnt euch hier noch wen'ger nützen.

Höret, was mein Mund noch redt,
Euch zu Nutzen es zu machen:
Ihr Franzosen mischt euch nit
Überall in fremde Sachen.
Sonsten wird
Wie sich's gebührt
Euer Fürwitz abgeführt,
Und man thut euch schier auslachen.

---

59. Printz Eugenius vor Belgrad.

1717.

Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wolt dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgarad:
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man kunt hinüber rucken
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.

Als der Brucken nun war geschlagen,
Daß man kunt mit Stuck und Wagen
Frei passieren den Donaufluß;
Bei Semmalin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Anm. zu No. 59. In dem 1716 begonnenen Feldzug der Österreicher gegen die Türken schlug Prinz Eugen den Feind bei Belgrad und nahm die Festung ein.

Digitized by Google

Am 21sten Auguſt ſo eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen
Schwur's dem Printzen und zeigt's ihm an
Daß die Türken futragiren,
So viel als man kunt verſpüren
An die 300000 Mann.

Als Printz Eugenius dieß vernommen,
Ließ er gleich zuſammen kommen
Sein General und Feldmarſchall;
Er thät ſie recht inſtrugiren,
Wie man ſolt die Truppen führen
Und den Feind recht greiffen an.

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man ſolt die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht:
Da ſolt alls zu Pferd auffſitzen
Mit dem Feinde zu ſcharmützen,
Was zum Streit nur hätte Krafft.

Alles ſaß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach ſeinem Schwerdte
Gantz ſtill ruckt man aus der Schantz;
Die Muſquetier wie auch die Reiter
Thäten alle tapffer ſtreiten:
Es war fürwahr ein ſchöner Tantz.

Ihr Konſtabler auff der Schantzen,
Spielet auff zu dieſem Tantzen
Mit Karthaunen groß und klein
Mit den groſſen, mit den kleinen,
Auff die Türken, auf die Heiden,
Daß ſie lauffen all davon.

Printz Eugenius wohl auff der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarſchall.
Printz Ludewig ritt auff und nieder:
„Halt euch brav ihr deutſchen Brüder,
Greifft den Feind nur hertzhafft an!“

Digitized by Google

Printz Ludewig der muſt auffgeben
Seinen Geiſt und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei:
Printz Eugenius ward ſehr betrübet,
Weil er ihn ſo ſehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

---

60. Prinz Eugens Tod.

1737.

(Ditfurth, D. hiſtor. Volkslieder.)

Der Tod.

Nun gieb dich drein du ſtarker Held,
Es muß geſchieden ſein!
Ob auch beſiegt haſt alle Welt,
Ich mäh dich nieder in dem Feld,
Als wie ein Blümelein.

Leg ab dein fürſtlich Ornament,
Dein Schwert und Marſchallſtab,
All Zierrath, ſo die Welt geſchenkt,
Dann ich, der Tod, komm gar behend,
Itzt heißt es: fort in's Grab!

Prinz Eugenius.

O Tod, du biſt ein ſchlimmer Gaſt!
Wer ſchauet dich dann gern!
Doch hab ein friſchen Muth gefaßt!
Dieweil mir giebt das Alter Laſt,
So will mich auch nicht ſperr'n.

Anm. zu No. 60. Prinz Eugen von Savoyen, geb. den 18. Oktober 1663, wurde bereits 1693 kaiſerl. Feldmarſchall; als ſolcher zeichnete er ſich in mehreren Türkenkriegen rühmlichſt aus (Schlacht bei Zenta 1697, bei Peterwardein 1716, bei Belgrad 1717, ſ. No. 59) und führte den Oberbefehl in den ſpan. Erbfolgekriegen (Schlacht bei Höchſtädt 1704, ſ. No. 53; bei Turin 1706, ſ. No. 55; bei Malplaquet 1709, ſ. No. 58). Er ſtarb am 21. April 1736.

Digitized by Google

Hat man mich gleich sehr hoch geacht,
In Kriegs- und Friedenszeit,
Hab auch gewonnen manche Schlacht,
Des Kaisers Feind' zu nicht gemacht,
Im ritterlichen Streit.

So muß doch weichen deinem Schwert,
Und dir zu Willen sein;
Mein Werk ist aus auf dieser Erd —
Ade! du Welt, so mich geehrt!
Ich geh in Himmel ein.

Der Kaiser.

O, du mein treuer General
Und ritterlicher Held,
Du mein berühmter Feldmarschall,
Ich sage dir viel tausendmal
Ade für diese Welt!

Will dir auch bau'n ein Monument
Zu deines Leibes Ehr,
Daran man immer mehr erkennt,
Daß dich vor Allen hoch genennt,
Wie sonst kein Andern mehr.

Eugenius.

O großer Kaiser, was ich that,
Solch's acht' vor Schuldigkeit!
Ich dank' vor so viel Güt und Gnad,
Die mich so lang erfreuet hat,
Noch in der Ewigkeit.

Die Kriegsleut.

O Jammer, Noth und große Klag!
Der Rittersmann und Held,
So uns verschafft viel Siegestag,
Türk' und Franzosen hat verjagt,
Der soll nun von der Welt!

Hör, Tod, und merke dieses Wort:
Sollst geben noch Quartier.
Eugenius unser Held und Hort,
Den sollst du nicht so nehmen fort,
Poch an ein ander Thür!

Digitized by Google

Der Tod.

Ich lach' darzu; ſteckt ein eu'r Schwert,
Schaut, daß nicht komm zu euch!
Ein ſolcher Held iſt mir ſehr werth,
Darum bin ich hier eingekehrt,
Er muß nun in mein Reich.

Prinz Eugenius.

Ihr Krieger all, es iſt vorbei!
Von euch abſcheid' ich ſchwer;
Ich dank euch vor die Lieb und Treu,
So mir bezeigt nochmalen neu,
Doch iſt's nicht anders mehr.

Ade, Ade, es geht zu End!
Itzt, Tod, bin ich gerüſt.
Mein Leib ſich zu der Erde wendt,
Die Seel befehl in deine Händ,
Mein Heiland Jeſu Chriſt!

Der Tod.

Bin doch der größeſt Kriegesmann,
Mein Zelt, das iſt das Grab;
Kaiſer und König, Rittersmann,
Papſt, Kardinal und Bettelmann —
Ich hol ſie alle ab. —

Digitized by Google

Der Österreichische Erbfolgekrieg und die Friedericianische Zeit.

(1741—1786.)

61. Auf, ihr tapfre Kriegssoldaten.

1741.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Auf, ihr tapfre Kriegssoldaten,
Rucket herzhaft in das Feld,
Weil die größten Potentaten.
Ihren Sinn auf Krieg gestellt!
Nehmt Stuck, Zelt, Roß und Wagen
Und was man zum Krieg muß haben,
Nehmet Musketen, Pulver, Blei,
Provianten auch darbei!

Der Franzos thät schon einrucken
In das schöne Österreich,
Will der Kaiserin Haus zerstucken,
Treiben sie aus Böhmen gleich.
Drum so wehrt euch tapfer, Brüder,
Strecket alle Feind darnieder,
So dem kaiserlichen Haus
Machen wollen ein Garaus!

Anm. zu No. 61. Nach dem Regierungsantritt Maria Theresias (1740) erhob Bayern und Sachsen-Polen Ansprüche auf den böhmischen Thron; mit ihnen verbanden sich Frankreich und Spanien. Franzosen und Bayern drangen in Böhmen ein und nahmen Prag, worauf Karl Albert von Bayern 1742 zum König von Böhmen gekrönt wurde. Von den Ungarn unterstützt eroberte die junge Königin jedoch bald wieder ihr Land.

Digitized by Google

Freche Hahnen, laßt euch sagen:
Vor eu'r Rauben, Plündern schwer,
Werdet ihr den Lohn noch tragen.
Bei dem Teufel im Quartier!
Jetzo aber sollt ihr sehen,
Wie's euch wird im Felde gehen,
Weilen Gott an Räubershand
Giebt kein Glücke noch Bestand.

Vivat hoch die Kaiserinne,
Maria Theresia!
Unser Feldzug so beginne,
Daß sie hat Viktoria;
Auch die Feinde alle weichen
Aus dem kaiserlichen Reichen,
Und der räubrische Franzos
Hat nur Schimpf und Schaden groß!

---

62. Hahnengeschrei.

1742.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Parbleu, wie ändert sich die Zeit!
Wer hätte das gemeinet?
Es regnet, hagelt, friert und schneit,
Statt daß mein Glücksstern scheinet
He foudre, quel malheur ici!
Kikiriki!

O hätte ich mein Lebtag doch
Kein fremdes Huhn bestiegen,
So könnt' ich wenigstens doch noch
Den Weg nach Hause fliegen!
O misérable que je suis!
Kikiriki!

Der Nachbar Görg[1]) schleicht um mich her,
Mit ziemlich hohen Beinen,

Zu No. 62 siehe No. 61 Anmerkung.

1) Görg, Georg II. von Hannover-England stand auf Seiten Maria Thereſias und besiegte die Franzosen bei Dettingen 1743.

Digitized by Google

Er trägt die beiden Taſchen ſchwer
Von aufgeleſ'nen Steinen,
Und murmelt ſtets von Garantie —
Kikiriki!

Der Nachbar Fritz[1]), den ich beſchützt,
Läßt mich in größten Nöten;
Ich glaub' er denkt, daß es ihm nützt,
Wenn man mich würde töten,
Le diable emporte sa fourberie!
Kikiriki!

Und endlich kommt des Stephans Frau[2])
Mit einem dicken Prügel;
Sie wirft und trifft mich ſehr genau
Und lähmt mir meine Flügel;
Enfin je pleure, enfin, je crie —
Kikiriki!

Ein Blitzmann ſtehet vorn am Haus,
Der weiß mich zu ertappen;
Er zieht ſein langes Meſſer raus,
Und fängt mich an zu klappen.
Peste soit de cette chirurgie, —
Kikiriki!

Ein Stück vom Kamm iſt nunmehr ab,
Und dieſes wächſt nicht wieder;
Der Schwanz, ſo mir mein Anſehn gab,
Senkt ſich ſchon wirklich nieder.
A Dieu couillons, mes chers amis!
Kikiriki!

Die deutſchen Hühner ſtehn bereit,
Und gackſeln mir zum Hohne;
Die Wälſchen gleichſam voller Freud:
Chazzo che bel capone.
Et moi je fais mon dernier cri:
Kikiriki.

1) Fritz, Friedrich d. Große.
2) Stephans Frau, Maria Thereſia, deren Gemahl Franz Stephan 1745 zum Kaiſer gewählt wurde.

63. Rückzug derer Franzosen von Prag.

1742.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Franzosen, was lauft ihr so förchtig darvon,
Und macht erst so große Pravaden?
Man meint ihr bekommt vors Laufen ein Lohn,
Und seid zum Rennen geladen.
Ihr fahrt ja dahin
Durch dick und durch dünn;
Es heißt wohl noch gar, ihr thätet fliehn,
Bringt euer Ehr groß Schaden.

Euch gefallt nit wohl das Retirier,
Möchtet gern in Böhmen drin bleiben;
Bei die Weiberleut spielen groß Monsier,
Die Zeit mit Schlemmen vertreiben;
Die Leut noch mehr
Mit Schlägen dribbelier,
Bis sie ihr Geld schaffen zentnerweis her,
Solch's könnt ihr sakrisch betreiben..

Ihr Teufelsgesellen, packt euch übern Rhein,
Das Spiel habt ihr verloren,
Maria Theresia herrschet hier ein,
Sie hat es schon geschworen:
Euch Räubersbrut
Schlagt sie aufs Blut,
Bis ihr um Gnad schön bitten thut,
Hundsfüttisch seid geschoren!

Vor Hunger und Frost, da seid ihr ganz schwach,
Die erst so dapfer gefressen,
Und auch aufs Reißaus itzt so jach,
Wo vor ihr so feste gesessen.
Bei Regen und Schnee
Da schreit ihr Auweh,
Und hüpfet und springt als wie die Flöh,
Meint daß die Husaren euch fressen.

Als wie ein Zigeuner, so schauet ihr aus,
Voll Läus und Schmutz und voll Lumpen,
Bei Fürth hat euch noch Nadasti gelaust,
Bis euch der Kamm ganz gesunken.

Digitized by Google

Ach lauf drauf los,
Musje Franzos!
Vor Angsten fahrt's noch hinten los,
Daß bis Parise gesunken. —

64. Schlacht bei Hohenfriedberg.

1745.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Matz[1]) Pump von Dresden
Ist hier gewesten,
Und muß mit Schande
Aus unserm Lande
Voll Angst entfliehen.
Fragt man die Ursach,
So ist ein Freitag,
Der ihn zum Frühstück
Nahm allgeschwinde;
Und ließ ihn ziehn,
Nach vielem Prügeln
Durch Berg und Hügeln,
Durch Berg und Hecken,
In Furcht und Schrecken.
Vor einigen Wochen
Habt ihr gesprochen
Wie ihr wollt schmeißen
Die armen Preußen,
Ohn alle Gnad;
Nun es kommt zum Werke,
Besteht die Stärke
In wackeren Rennen,
Und kurz zu nennen:
In Gasconad.
Solch grausam Prahlen
Muß man bezahlen
Mit barem Gelde
Auf Friedrichsfelde.

Dort in fünf Stunden
Habt ihr empfunden
Wie Friedrichs Waffen
Die Feinde strafen
Mit billiger Hand.
Wie ihr's begehret,
Wird euch gewähret;
Nehmt hin die Schläge,
Und sucht die Wege
Nach eurem Land.
Falsche Nachbaren,
Ihr habt erfahren,
Wie wir begegenen
Denen Verwegenen.
Ihr armen Teufel
Habt sonder Zweifel
Zu früh vernommen,
Wie euch bekommen
Der schles'sche Schmaus.
Nun ihr geschlagen,
Wird man euch jagen.
Das End vom Liede
Heißt: Macht ihr Friede
Und geht nach Haus;
Sonst möcht' es heißen:
Die Herren Preußen
Sind frömde Gäste
In Brühl's Paläste. —

Anm. zu No. 64. Am 4. Juni 1745 schlug Friedrich d. Gr., nachdem die Sachsen, welche den Vortrab bildeten, geworfen waren, die Österreicher unter Prinz Karl von Lothringen bei Hohenfriedberg und zwang sie nach bedeutenden Verlusten zum Rückzug.

1) Matz von Dresden, das Steinbild von Mathias Fotius, des Erbauers der Elbbrücke, war in kauernder verfänglicher Stellung an einem Pfeiler als sog. Brückenmännchen angebracht. Bei der Sprengung der Brücke am 19. März 1813 wurde der betr. Pfeiler vernichtet und das später aufgefundene Bild in der Mauer beim Helbigschen Restaurant angebracht (s. Lindau, Gesch. v. Dresden S. 70).

Digitized by Google

65. Schlacht bei Kesselsdorf.

1745.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Mars ruft mit der Kriegsposaune
Wiederum ins Schlachtenfeld,
Wo mit Stücken und Kartaunen
Sich der Feind entgegenstellt.
Ja bei Hohenfriedberg[1]) blutig
Und bei Sorr[2]) in Böhmerland,
Hat er sich bezeuget gütig,
Friedrichen Sieg zugewandt.

Und bei Kesselsdorf jetzunder
Hat er erst mit Donnerstimm
Angestiftet große Wunder
Und gewütet arg und schlimm.
Denn der alt Schwerenöter dorten
Hat so tapfer kommandiert,
Daß zu sagen nicht mit Worten,
Wie er hat die That vollführt.

Prächtig hat victorisiret
Dieser Held im Waffentanz,
Und sein Löwenhaupt gezieret
Mit eim neuen Lorbeerkranz.
Friedrich selbsten voller Freuden,
Als die Schlacht itzt war vollbracht,
Thät ihm gleich entgegenschreiten,
Hat ihm sein compliment gemacht.

Vivat hoch, der edle Degen,
Dem die Siegessonne scheint,
Der mit Jovis Donnerschlägen
Hat gestürzt den starken Feind!
An das Kesselsdorf gedenken
Wird hinfüro mancher Mann,
Ob es ihn mag freun oder kränken,
Was der Held alldort gethan. —

Anm. zu No. 65. Schlacht bei Kesselsdorf am 15. Dez. 1745, in welcher die Österreicher von den Preußen unter Leopold von Dessau („der alt Schwerenöter") völlig geschlagen wurden. Die Folge dieses Sieges war der Dresdener Friede (25. Dez. 1745).

1) Schlacht bei Hohenfriedberg, siehe No. 64.

2) Schlacht bei Sorr am 30. Sept. 1745.

Digitized by Google

66. Rückmarsch nach Schlesien.

1745.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Herr Bruder, laß dir was sagen:
Es geht in die Winterquartier,
Weil wir haben den Feind geschlagen.
Recht tapfer bei Sorr allhier.
Ins Schlesing heißt es itzt fort;
Allhier ist nicht der Ort,
Wo wir den Winter verbleiben,
Viel besser gefället's uns dort.

In Böhmen seind die Leute so schmutzig,
Ihr Fressen vor die Schweine zu schlecht;
Viele Juden und Diebe nichts nutzig
Betrügen und stehlen auch recht.
Hat man sich tapfer gerührt
Und wird wo einquartiert,
So will man sich doch was erlaben,
Heißt aber: ins Schmutzloch spaziert.

Wir haben zwar prächtig gesieget,
Viel Ehren und Ruhm darvon,
Den Feind in sein Lande bekrieget,
Das ist uns ein schöner Lohn.
Hergegen eine gute Verpfleg
Ist nötig darbei alleweg,
Wobei man sich kann verlustieren,
Vor Not und böse Täg.

Ins Schlesing gefället's uns besser,
Seind reinlich und brav alle Leut;
Da kriegt man auch was vor das Messer,
Und leid't doch kein Durst auch darbei.
Drum Brüder, seid lustig, frisch auf!
Ins Schlesing geht unser Lauf;
Ihr Böhmerleut bleibet dahinten,
Kehrt all euren Schmutz auf ein Hauf! —

Digitized by Google

67. D'Pandurenth'resel.

1744.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

D' Pandurenth'resel stolzmütig floriert
Mit ihren Soldaten, so Schelmer und Dieb.
Husaren, Panduren, Razen, Krabat'n,
Seind lauter Gesindel, wie's Herodes Soldat'n.

Der Th'resel Soldaten, die schau man nur an!
Wie viel gehen nackend, kein Montur haben's an;
Gar viel ihrer Soldaten, die haben vor Schand
Den bloßen A... verdeckt mit der Hand.

Betracht man nur der Th'resel Pandurenregiment!
Es seind ja viel Schön're in Galgen gehenkt.
Sie seind so voll Niß und seind so voll Läus —
Katzen finden in der ganzen Montur nit drei Mäus.

Schau einer nur d'Rotmäntler an,
Wie d'Läus herumkriechen, du kannst es schaun.
Es seind lauter Räuber und Schelmer darbei —
Gelt? schöne Soldaten hat d'Königin, wie d'Säu!

Die Schelmer, die laufen ins Elsaß hinein;
Dort schreien's die Teufel Victoria am Rhein:
Vivat! Prinz Carl allda muß regier'n! —
Die Elsaßer ihn aber zur Stadt hinausführ'n.

Sie glauben, der Th'resel ihr Schwager sollt' sein
Ein Herrscher in Elsaß, und dies g'hört sein.
Das Blatt thut sich wenden, sie laufen darvon
Und Elsaß das sch.... dem Prinz Carl ein' Kron'.

Was machst dann, Prinz Carl, du tapferer Held?
Vorm Jahr hab' ich gemeint, du schlagst d'halb Welt.
Gelt, heuer laßt du dir die Hoffart vergehn —
Jetzt du wie die Kinder beim Dreck thust dastehn.

Östreicher Windbeut'l, mein! sag mir jetzt an:
Warum seid's geloff'n von Rottenberg davon?
Die steinerne Knöd'l, die hab'n euch davon g'schreckt;
Vor Furcht haben's sich d'Esel in Wald gar versteckt!

Digitized by Google

Jetzt, gelt, du mein Th'reſel, biſt g'fall'n in Dreck?
Lauf du nur g'ſchwind heim, thu'n Sabel hinweck!
Du ſiehſt ja, daß ſchon daher kommt der Preuß,
Sonſt ſicher er dir in dein Sch... hineinſch....

Ha, Th'reſel, i mein, es dir ziemlich ſchon grauſt,
Weil du ſo geheſt mit Drecknaſ'n in Schmaus.
Den ungriſchen Belz, ſorgſt, klopfen's dir aus —
In Böhmen haſt a nit mehr ein Sch...-Haus.

Damit ich nit alle Schelmer vergißt,
Muß ſchauen wo der ſaubere General iſt,
Der feine Kerl: der ſchelmiſche Trenk,
Ob er denn nit in Galgen ſchon henkt?

Bärnklau, jetzt dich von Herzen auslach'!
Gelt, d'Ochſen hab'n dir Donauwerth abjagt?
In voller Forcht laufeſt Friedberg g'ſchwind zu,
Dort aber auf Lech und Ofen zu. —

---

68. Bei Eröffnung des Feldzugs 1756.

Krieg iſt mein Lied! weil alle Welt
Krieg will, ſo ſei es Krieg!
Berlin ſei Sparta! Preußens Held
Gekrönt mit Ruhm und Sieg!

Gern will ich ſeine Thaten thun
Die Leier in die Hand,
Wenn meine blut'gen Waffen ruhn
Und hangen an der Wand.

Auch ſtimm' ich hohen Schlachtgeſang
Mit ſeinen Helden an,
Bei Pauken- und Trompeten-Klang,
Im Lärm von Roß und Mann.

Und ſtreit', ein tapfrer Grenadier,
Von Friedrichs Mut erfüllt!
Was acht' ich es, wenn über mir
Kanonen-Donner brüllt?

Digitized by Google

Ein Held fall' ich, noch sterbend droht
Mein Säbel in der Hand!
Unsterblich macht der Helden Tod,
Der Tod fürs Vaterland!

Auch kömmt man aus der Welt davon
Geschwinder, wie der Blitz;
Und wer ihn stirbt, bekommt zum Lohn
Im Himmel hohen Sitz!

Wenn aber ich als solch ein Held
Dir Mars nicht sterben soll,
Nicht glänzen soll im Sternenzelt:
So leb' ich dem Apoll.

So werd' aus Friedrichs Grenadier,
Dem Schutz, der Ruhm des Staats.
So lern' er deutscher Sprache Zier,
Und werde sein Horaz.

Dann singe Gott und Friederich,
Nichts Kleiners, stolzes Lied.
Dem Adler gleich erhebe dich,
Der in die Sonne sieht.

J. W. L. Gleim.

69. Schlachtgesang.

Auf, tapfre Brüder, auf ins Feld!
Gerecht ist unser Krieg;
Uns führet Deutschlands größter Held,
Uns folget Ehr' und Sieg.

Ihr Feinde zittert! unser Heer
Hat Kriegeskunst und Mut,
Ist schneller mit dem Mordgewehr,
Und hegt der Väter Blut.

Wir streiten noch den alten Streit:
Ein Mann verjaget vier.
Wir fragen nicht wie stark ihr seid;
Wo stehn sie? fragen wir.

Digitized by Google

Auf Brüder! schlagt den stolzen Feind,
So kehrt ihr früh zurück:
Wer starb, wird dann mit Recht beweint,
Wer lebt, hat Ruhm und Glück.

Der Knabe wünscht sich seinen Stand,
Das Mädchen blickt ihn an:
„Der schützt als Krieger unser Land,
Der schützt auch mich als Mann.“

Hört ihr der Stücke Donnerschlag?
So grüßt ihn mit Gesang:
Euch lohnet diesen einen Tag
Der Friede lebenslang.

Die Kugel treffe, wer sich bückt,
Und scheu zurücke fährt!
Und wer zur Flucht den Fuß nur rückt,
Des Nacken treff' ein Schwert!

Nein! eh' ich fliehe, stürz' ich hier
Mit Waffen in der Hand.
Seid Rächer, wenn ich treulos bin,
Gott, König, Vaterland.

K. W. Ramler.

---

70. Ode an Friedrich.

Die Schlacht geht an! Der Feind ist da!
Wohlauf, ins Feld herbei!
Es führet uns der beste Mann
Im ganzen Vaterland.

Es braust das königliche Roß
Und trägt ihn hoch daher;
Heil, Friedrich, heil dir, Held und Mann
Im eisernen Gefild!

Sein Antlitz glüht vor Ehrbegier
Und herrscht den Sieg herbei.
Schon ist an seiner Königsbrust
Der Stern mit Blut bespritzt.

Anm. zu No. 70. Die Ode, welche unzweifelhaft in obiger Fassung zur Verherrlichung Friedrichs II. gedichtet war, wurde später von Kl. „Heinrich der Vogler“ überschrieben und so verändert, wie wir sie in den Oden finden.

Digitized by Google

Streu furchtbar Strahlen um dich her,
Stern an des Königs Bruſt,
Daß alles tödliche Geſchoß
Den Weg vorübergeh'!

Der du im Himmel donnernd gehſt,
Der Schlachten Gott und Herr,
Leih deinen Donner! Friedrich ſchlägt
Die Scharen vor ſich hin.

Willkommen, Tod fürs Vaterland!
Wenn unſer ſinkend Haupt
Schön Blut bedeckt, dann ſterben wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Wenn vor uns wird ein offnes Feld,
Und wir nur Tote ſehn
Weit um uns her, dann ſiegen wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Dann treten wir mit hohem Schritt
Auf Leichnamen daher!
Dann jauchzen wir im Siegsgeſchrei;
Das geht durch Mark und Bein!

Uns preiſt mit frohem Ungeſtüm
Der Bräut'gam und die Braut:
Er ſieht die hohen Fahnen wehn
Und drückt ihr ſanft die Hand

Und ſpricht zu ihr: „Da kommen ſie,
Die Kriegesgötter, her!
Sie ſtritten in der heißen Schlacht
Auch für uns beide mit!"

Uns preiſt, der Freudenthränen voll,
Die Mutter und ihr Kind.
Sie drückt den Knaben an ihr Herz
Und ſieht dem König nach.

Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt,
Wenn wir geſtorben ſind,
Geſtorben für das Vaterland
Den ehrenvollen Tod!

F. G. Klopſtock.

Digitized by Google

71. Was Friedrich will.

1758.

(Soltau, 100 histor. Volkslieder.)

Was Friedrich will,
Muß alles wohl ergehen,
Nur alles in der Still,
Was Friedrich will.

Es wird schon kalt,
Franzosen packet euch,
Hört den Kanonenknall,
Es wird schon kalt!

Die Bäume blühn,
Die Blumen zier'n das Gras,
Drum laßt uns nicht verziehn,
Die Bäume blühn!

Die Reichsarmee
Hat Friedrich schon bezahlt,
Daß sie schreit Ach und Weh,
Die Reichsarmee, Reißausarmee!

Viktoria!
Der Preuß'sche Adler siegt!
Bald hier, bald dort, bald da,
Viktoria!

---

72. Ode an die Preußische Armee.

1757.

Unüberwundnes Heer! mit dem Tod und Verderben
In Legionen Feinde dringt,
Um das der frohe Sieg die goldnen Flügel schwingt,
O Heer! bereit zum Siegen oder Sterben.

Sieh! Feinde, deren Last die Hügel fast versinken,
Den Erdkreis beben macht,
Ziehn gegen dich und drohn mit Qual und ew'ger Nacht;
Das Wasser fehlt, wo ihre Rosse trinken.

Der dürre, schiele Neid treibt niederträcht'ge Scharen
Aus West und Süd heraus,
Und Nordens Höhlen speien, sowie des Ost's, Barbaren,
Und Ungeheuer, dich zu verschlingen, aus.

Verdopple deinen Mut! der Feinde wilde Fluten
Hemmt Friedrich und dein starker Arm,
Und die Gerechtigkeit verjagt den tollen Schwarm.
Sie blitzt durch dich auf ihn, und seine Rücken bluten.

Digitized by Google

Die Nachwelt wird auf dich, als auf ein Muster, sehen;
Die künft'gen Helden ehren dich;
Ziehn dich den Römern vor, dem Cäsar Friederich,
Und Böhmens Felsen sind dir ewige Trophäen.

Nur schone, wie bisher, im Lauf von großen Thaten,
Den Landmann, der dein Feind nicht ist!
Hilf seiner Not, wenn du von Not entfernet bist,
Das Rauben überlaß den Feigen und Kroaten.

Ich seh', ich sehe schon — — freut euch, o Preußens Freunde —
Die Tage deines Ruhms sich nahn.
In Ungewittern ziehn die Wilden stolz heran;
Doch Friedrich winket dir, wo sind sie nun die Feinde?

Du eilest ihnen nach und drückst mit schwerem Eisen
Den Tod tief ihren Schädeln ein,
Und kehrst voll Ruhm zurück, die Deinen zu erfreun,
Die jauchzend dich empfahn und ihre Retter preisen.

Auch ich, ich werde noch — — vergönn' es mir o Himmel!
Einher vor wenig Helden ziehn.
Ich sah dich, stolzer Feind! den kleinen Haufen fliehn,
Und find' Ehr' oder Tod im rasenden Getümmel.

Ew. v. Kleist.

---

73. Schlachtgesang bei Eröffnung des Feldzuges 1757.

Auf! Brüder, Friedrich, unser Held,
Der Feind von fauler Frist,
Ruft uns nun wieder in das Feld,
Wo Ruhm zu holen ist.

Was soll, o Tolpatsch und Pandur,
Was soll die träge Rast?
Auf, und erfahre, daß du nur
Den Tod verspätet hast.

Aus deinem Schädel trinken wir
Bald deinen süßen Wein,
Du Ungar! unser Feldpanier
Soll solche Flasche sein.

Digitized by Google

Dein starkes Heer ist unser Spott
Ist unsrer Waffen Spiel;
Denn was kann wider unsern Gott
Thereſia und Brühl?

Was helfen Waffen und Geschütz
Im ungerechten Krieg?
Gott donnerte bei Lowositz,
Und unser war der Sieg.

Und bot' uns in der achten Schlacht
Franzos und Russe Trutz;
So lachten wir doch ihrer Macht;
Denn Gott ist unser Schutz.

J. W. L. Gleim.

---

74. Vor Beginn des 7jährigen Krieges.

1757.

(Ditfurth, D. hiſtor. Volkslieder.)

Maria Thereſia, zieh nicht in den Krieg!
Du wirst nicht erkämpfen den glänzendsten Sieg.
Was nützen dir all deine Reiter und Husaren und auch die Kroaten dazu?

Marschieren auch dir zu Gefallen ins Feld
Alle die großen Nationen der Welt!
Wollen doch sehen, ob der Russ' und der Franzose was gegen uns ausrichten kann!

Glaubst du aber, daß der preußische Staat
Noch gar nicht zum Kampf gerüstet hat?
Komm nur ins Zeughaus, viel hundert Stück Kanonen und Mörser die stehen schon da.

Und der Soldat ist zu jeglicher Zeit
Für seinen König zu sterben bereit.
Kannst du es glauben? allein schon die Berliner Besatzung die schläget dein Heer!

Wenn man bei dir noch die Strümpfe sich flickt,
Sind wir schon längst in dein Land eingerückt;
Schlagen dein Heer aufs Haupt, und rufen Viktoria, und ihr zieht schnell euch zurück.

Digitized by Google

Wenn unser Friedrich im Feld für uns ficht,
Fürchten den Teufel in der Hölle wir nicht.
Mutig ins Feld, auf! es rufen die Trompeten und Pauken — wer Lust hat, der komm.

Ei wer hat so' nen feinen Verstand,
Daß er dies Lied von den Preußen erfand?
Drei Königsgrenadier in der Wachtstube, die haben das Liedlein erdacht.

---

75. Schlacht bei Lowositz.

1756.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Vivat der König Friederich,
Der tapfern Preußen Held,
Zieht itzt zu Feld mit tapfern Mut,
Er schont ja nicht sein Leib und Blut,
Acht weder Hitz noch Kält.
Mit großer Macht und frischen Mut
Er seinen Marsch nach Böhmen thut;
Er stellt in Observanz,
Spielt Östreich auf zum Tanz,
Mit Pauken- und Trompetenschall;
Mit Trommeln und Kanonenknall
Führt er es prächtig auf.

Die ganze preuß'sche Kriegesmacht
Auf rüstet sich zu einer Schlacht,
Voll Wut, voll Mut, voll Tapferkeit,
Zu schlagen sich mit Österreich;
Frisch auf zum Kampf und Streit!
Ein tapfrer Graf und Kriegesheld,
Feldmarschall Schwerin wird gemeldt,

Anm. zu No. 75. Nach Abschluß des österreich. Erbfolgekrieges (1748) brachte Maria Theresia gegen Friedrich II. eine Koalition zusammen zwischen Österreich, Rußland, Frankreich, Schweden und Sachsen, welche die Vernichtung Preußens zum Endziel hatte. Friedrich kam dieser Übermacht jedoch zuvor und begann den sogen. 7jährigen Krieg durch den Einfall in Sachsen, welches er nach dem Handstreich bei Pirna und der Schlacht bei Lobositz (1. Oktober 1756), in welcher ein österr. Hilfskorps unter Browne geschlagen wurde, zur Kapitulation von Pirna (16. Okt. 1756) zwang.

Digitized by Google

Der rückte tapfer an
Mit etlich tausend Mann;
Er schlug des Feindes ganze Macht,
Gott gab ihm Glück zum Sieg der Schlacht
Durch Mut und Tapferkeit.

Der tapfern Preußen Grenadier,
Dragoner, Reuter, Musquetier,
Die ganze preuß'sche Kriegesmacht,
Die haben's recht und gut vollbracht
In dieser großen Schlacht.
Dort lag ein sterbender Soldat,
Wohl auf der blut'gen Lagerstatt,
Dragoner, Reuter, Roß,
Vom Blut sehr häufig floß;
Dort lag ein Kopf, Arm, Leib und Bein,
Das war zerschossen kurz und klein,
Zu sehn erbärmlich war.

Von großer Zahl und Kriegesmacht
Viel tausend blieben in der Schlacht,
Blessieret und getötet ward
Viel tausend Mann, gefangen hart
Von Östreichs Volk und Macht.
Auf, Preußen, ruft Viktoria!
Gottlob, der Sieg ist völlig da,
Getrost und seid vergnügt,
Der Wahlplatz ist besiegt
Durch Preußens Mut und Tapferkeit,
Triumph, Viktoria! —

76. Schlacht bei Prag.

1757.

(Ert, D. alte Fritz.)

Als die Preußen marschierten vor Prag
Wohl nach der Lowositzer Schlacht,
Auf dem weißen Berg das Lager ward geschlagen,
Dahin man konnt' mit Stück, Roß und Wagen;

Anm. zu No. 76. Friedrich griff am 6. Mai 1757 die Österreicher, welche unter der Führung von Prinz Karl und Feldmarschall Browne bei Prag sich verschanzt hatten, an und schlug sie gänzlich. Der Sieg kostete jedoch dem König viel: er verlor seinen tapferen Führer Schwerin.

Digitized by Google

Die Mörser wurden aufgeführt,
Schwerin, der hat sie kommandiert.

Ein Trompeter schickten sie hinein,
Ob sie Prag wollten geben ein?
Oder ob sie es wollten lassen beschießen?
„Ihr Bürger, laßt's euch nicht verdrießen,
Wir wollen's gewinn'n wohl mit dem Schwert;
Es ist ja viel Millionen wert!"

Die Bürger schrien, daß Gott erbarm!
„Was macht uns der Friedrich so warm!
Wir wollen ihm das Prag wohl eingeben;
Verschon' er uns doch unser Leben!"
Der Bischof, der ging's durchaus nicht ein,
Es soll und muß beschossen sein.

Der Trompeter hat Order gebracht,
Hat's dem König selber gesagt:
„Ach großer, großer Friedrich auf Erden,
Dein Ruhm wird dir erfüllet werden,
Sie wollen das Prag nicht anders geben ein,
Es soll und muß beschossen sein!"

Hierauf rückte Prinz Heinrich heran,
Wohl mit sechzigtausend Mann;
Als das Schwerin nun hat vernommen,
Daß der Succurs war angekommen,
Da schossen sie fein tapfer drein,
Bataillje muß gewonnen sein!

Darauf ward ein Ausfall gemacht,
Schwerin verlor die Schlacht.
Potz Donner, Hagel, Feuer und Flammen,
So schossen sie die Festung zusammen!
Bei einer so großen Angst und Not
Schwerin, der ward geschossen tot.

Da fing der König wohl an:
„Ach, ach, was hab'n die Feinde gethan!
Meine halbe Armee wollt' ich drum geben,
Wenn mein Schwerin noch wär' am Leben,
Er war ein tapfrer Kriegesheld,
Stund alle Zeit bereit in dem Feld."

Digitized by Google

Indes da rückte Prinz Heinrich heran,
Wohl mit vierzigtausend Mann:
Die vierzigtausend Mann, die hatten keine Not,
Denn all' ihre Feinde war'n geblieben tot.
Triumph, Triumph, Viktoria!
Es lebe der große Friedrich allda!

77. Schlachtgesang vor der Schlacht bei Prag.

1757.

Was kannst du, Tolpatsch und Pandur,
Soldat und Offizier.
Was kannst du? fliehen kannst du nur;
Und siegen können wir.

Wir kommen; zittre! deinen Tod
Verkündigt Roß und Mann!
Wir kommen, unser Siegesgott,
Held Friedrich ist voran!

Auch ist mit seiner Heldenschar,
Der Held Schwerin nicht fern,
Wir sehen ihn; sein graues Haar
Glänzt uns als wie ein Stern!

Was hilft es, Feind, daß groß Geschütz
Steht um dich her gepflanzt?
Was hilft es, daß mit Kunst und Witz
Dein Lager steht umschanzt?

Gehorsam feurigem Verstand
Und alter Weisheit nun,
Stehn wir, die Waffen in der Hand,
Und wollen Thaten thun.

Und wollen trotzen deiner Macht,
Auf hohem Felsensitz,
Und deinem Streich, uns zugedacht,
Und deinem Kriegeswitz.

Und deinem Stolz und deinem Spott;
Denn diesen bösen Krieg
Hast du geboren: drum ist Gott
Mit uns und giebt uns Sieg!

Digitized by Google

Und läßt uns herrlichen Geſang
Anſtimmen nach der Schlacht.
Schweig, Leier! hört Trompetenklang!
Still, Brüder! gebet Acht!

J. W. L. Gleim.

---

78. Schlacht bei Prag.

Bruchſtück.

(Pröhle, Weltl. u. geiſtl. Volkslieder.)

In Böhmerland bei Prag
Da hat der König von Preußen
Getanzet mit der Königin
Von Ungarn und von Böhmerland
Gar luſtig wohl auf dem Plan.

Sie tanzeten ſo vortrefflich herum,
Daß ihnen das Gehirn im Kopf war dumm,
Ein ſolcher Tanz koſtet Mut.
Doch wenn ich's wiederum recht bedenk',
So thut es mich von Herzen kränk'n:
Meine Kameraden liegen in dem Blut.
Da heißt es nicht: Bruder komm herein!
Hier iſt gutes Bier, hier iſt guter Wein,
Nein, da koſtet es Fleiſch und Blut.

Potz tauſend! ei! ei! ei!
Eins hätt' ich bald vergeſſen:
Die Herren Sachſen waren auch mit dabei,
Sie machten ja ſolche große Schritt',
Daß der Zehnte nicht konnte halten das Glied.
Da war der Tag vorbei. —

Digitized by Google

79. Schlachtgesang von dem Treffen bei Kollin.

1757.

Seht, wie sie, die Geschlagenen,
Noch trotzig Rache glühn!
Da stehn! nicht zittern, denken: Geh,
Geh, Preuße! doch nach Wien.

Auf hohen Felsen stehen sie,
In ihrem Adlernest,
Hohnlachend, Brüder, sehet sie,
Sie träumen Siegesfest.

Sie wollen, hunderttausend Mann,
Uns überwinden; ha!
Auf, Friedrich, auf! mit uns hinaus!
Mit uns, Viktoria!

J. W. L. Gleim.

---

80. Siegeslied der Preußen nach der Schlacht bei Roßbach.

Den 5. Nov. 1757.

Erschalle, hohes Siegeslied,
Erschalle weit umher!
Daß dich der Feind, wohin er flieht,
Vernehme hinter her.

Den, welcher unsern Untergang
In bösem Herzen trug,
Den schlage, mutiger Gesang,
Wie Friederich ihn schlug!

So, wie ein junger Löwe liegt,
Und lauert auf seinen Feind,
Der stolz ist, in Gedanken siegt,
Ihn leicht zu zwingen meint;

Anm. zu No. 79. Die Schlacht bei Kollin war für Friedrich unglücklich. Daun (österreich. Feldmarschall 1705—1766), welcher mit doppelter Übermacht in fester Stellung stand, zwang Friedrich, sich nach großen Verlusten nach Sachsen zurückzuziehen.

Anm. zu No. 80. Friedrichs Sieg über die Franzosen und die Reichsarmee unter der Führung der Prinzen Soubise und von Hildburghausen bei Roßbach am 5. Nov. 1757 hatte die völlige Vernichtung des feindlichen Heeres zur Folge. Spottlieder auf Soubise siehe No. 81ff.

Digitized by Google

So, tapfre Brüder! lagen wir,
Wir kleiner Hauf im Thal.
Der Abend kam, da ſchliefen wir
Nach langem Marſch einmal.

Vom Pulverdonner eingewiegt,
Und von der Waffen Laſt
Ermüdet, ſchliefen wir vergnügt,
Und hatten gute Raſt.

Nur Friedrich, welcher immer wacht,
Nur unſer Held durchritt,
Voll Anſtalt zu der nahen Schlacht,
Die Felder, Schritt vor Schritt.

Vom ſternenvollen Himmel ſahn
Schwerin und Winterfeld,
Bewundernd den gemachten Plan,
Gedankenvoll den Held.

Gott aber wog bei Sternenklang
Der beiden Heere Krieg,
Er wog, und Preußens Schale ſank
Und Oſtreichs Schale ſtieg.

Der Neid, der neben Thronen ſitzt
Im ungetreuen Wien,
Knirſcht mit den Zähnen, Rache blitzt
Aus Augen, welche glühn;

Der hatte wider deine Macht
Und Weisheit, Friederich!
Der Erde Fürſten aufgebracht,
Gott aber blieb für dich.

Nun mögen ſie bei ihrem Krieg
Verraten im Geſicht,
Der Himmel gebe ſolchen Sieg
Dem Ungerechten nicht.

Der große Morgen brach hervor,
Und bracht' den großen Tag;
Den Morgengruß in unſer Ohr
Trug mancher Donnerſchlag.

Wir aber hörten kaum darauf,
Wir dachten keinen Tod;

Digitized by Google

Wir stunden ausgeruhet auf,
Und kochten Morgenbrot.

Die Feinde kommen, sagte man,
Wir aber blieben still,
Wir sahn sie kommen, nah heran,
Wir aber blieben still.

Denn Friedrich war noch nicht zu sehn,
Bis Moriz sagte: Marsch!
Und allen war er nun zu sehn,
Und alle sagten: Marsch!

Aus unser aller Augen stieg
Ein rechter Freudenstrahl,
Wir wurden alle lauter Sieg,
Und lachten ihrer Zahl.

Wir liefen alle Mann bei Mann,
Ein jeglicher ein Held!
Als wollten wir, bergab, bergan,
Durchlaufen alle Welt.

Was meinte da der dumme Feind?
Er meint', es wäre Flucht,
Spricht sich einander, was er meint',
Schwillt auf von Siegessucht.

Zieht einen großen halben Mond
Um unsere Flucht herum.
Ruft laut: der Hunde nicht geschont!
Wie dumm war er, wie dumm!

Wir liefen auf der Siegesbahn,
Die Friedrich in der Nacht
Geritten war, und nach dem Plan,
Den er allein gemacht.

Es war ein rechter Wettelauf,
Schnell aber hörten wir:
Halt! richtet euch! marschieret auf!
Steht: plötzlich stunden wir.

Mit einem Blick konnt' uns der Feind
Querüber übersehn.
Verspottend sah er uns vereint,
Uns kleinen Haufen stehn.

Digitized by Google

Da dacht' ein witziger Franzos,
Unrühmlich ſei die Schlacht,
Sein Ludewig ſei viel zu groß,
Zu wenig Friedrichs Macht,

Als aber Keith drauf vor uns her,
Der Tapfre, Feuer! rief,
Und Feuer ward; o da war er
Der erſte, welcher lief.

Was dacht' er doch in ſeinem Lauf?
Er dacht', erſtarrt und ſtumm,
Der Hölle Rachen thut ſich auf,
Lief fort, ſah ſich nicht um.

Welch einen Sieg, o Friederich!
Gab Gott uns bald und du!
Acht Haufen[1] ſtritten nur für dich,
Die andern ſahen zu.

Sie ſtritten, angefeurt von dir
Und Heinrichs Heldenmut,
Er blutete, wir ſahn es, wir,
Und rächeten ſein Blut.

Ja, welcher Donner! welcher Kampf!
Wir ſpeiten Flamm' und Tod;
Wir wandelten in Rauch und Dampf,
Schwarz wie der Höllen Gott.

Du, Frankreichs großer Donnerer[2],
Verſtummteſt! rächte ſich
An deiner Kunſt ein Stärkerer,
War Müller über dich?

Hat ſeines Donners Schlag auf Schlag
Dir nicht ein Haar verbrannt?
Die drohende Kolonne lag
Stracks hingeſtreckt im Sand.

Mit ſeinem Häufchen Reiterei
Hieb Seydlitz mörderlich;
Welch ein Gemetzel, welch Geſchrei,
Wer kann, der rette ſich.

1) Es kamen wirklich nur acht Bataillone zum Kampf.
2) Graf d'Aumale, Chef der franz. Artillerie.

Digitized by Google

Franzose, nicht an Mann und Pferd,
An Heldenmut gebricht's,
Was hilft dir nun dein langes Schwert
Und großer Stiefel? Nichts!

Dich jagt' der schwärmende Husar
Mit einem wilden Blick.
Nur drohend bracht' er eine Schar
Gefangener zurück.

— — — — — —

O, welch ein Schlachtfeld, welche Flucht!
Wo blieb der große Mond?
Wo rufen sie voll Siegessucht:
Der Hunde nicht verschont!

Willkommen war die dunkle Nacht
Dem Reuter und dem Roß,
Der langsam anfing seine Schlacht,
Geschwinde sie beschloß.

— — — — — — J. W. L. Gleim.

81. Spottlied auf Soubise.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Soubise — bise — bise
Ach diese — diese — diese —
Schläge thun dir weh!
Und deiner großen — großen
Armee Franzosen — zosen
Samt der Reichsarmee.

Ach wäre — wäre —wäre—
Ick par honneure — neure —
Doch gewesen weit,
Eh mire — mire — mire —
Fritz so abschmiere — schmiere
Wär' von mir gescheit! —

82. Prostemahlzeit Soubise.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Prostemahlzeit Soubise! wolltet uns traktieren,
So thäten wir Euch zum Frühstück führen,
Ganz fein und delikat.
Das Tischlein war sauber gedeckt;
Wenn das Euch nicht hat gut geschmeckt,
Das ist doch jammerschade.

Anm. zu No. 81. Charles von Rohan, Fürst von Soubise (1715—1787), Korpsführer unter d'Estrées, verlor gegen Friedrich die Schlacht bei Roßbach, siehe No. 80.

Zu No. 82 siehe No. 80 Anm.

Digitized by Google

Was ist Euch denn nur angekommen,
Daß Ihr so schnell habt Abschied genommen,
Konfekt nicht 'mal versucht?
Und Eure Prinzen und General'
Die haben verlassen auch das Mahl,
Das Gratias gar geflucht.

Ja, ja mein werter Herr Soubise,
Reist zur Madam nur nach Parise,
Die höret gern was Neu's:
„Die Sackermundiös von unsern Mesjös,
Madam, die make die Katz nix bös —
Die seind nur vor die Mäus!" —

---

83. Spottlied auf Friedrichs Gegner.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Zwei Kaiser, drei König beisammen war'n
Sie wollten mit'nander in fremde Land fahr'n
Mit einander da wollten's darvon,
Ins Preußenland wollten sie fahren
Da bekommen sie Fritzen sein' Kron'.

Sie brachten zusammen viel Roß und Wagen,
Darzu auch Mannschaft, den König zu verjagen,
Sie hatten ein' frischen Mut,
Verhofften groß Ruhm und Ehren —
Die Sache, die war gut.

Und als sie waren auf halbem Weg,
Da begegnet' ihn Fritze schon auf dem Steg,
Sie schauten sich sauer an:
Hilf Gott, hilf ew'ger Herre,
Wir müssen uns greifen an!

Darunter da war ein trutz'ger Kumpan,
Der hatte ein feines Röckelein an,
Der sprach: „Ik förcht mir nik sähr,
Brauk nik mein zarte Tägen,
Pack die Könik mit ein Schär!"

Digitized by Google

So ziecht er sein bisamet Handschuh an:
„Trutz wen ick treff in die Feld allhier an"
Ick werd ihn — Swerinot! —
Rekt tüktik abkuranze,
Daß'n er sein mausetot.

„Eh foudre, diable vite vite!
Ick förcht er hält mir still nit,
Lauft wie ein Has hinweck —
Die Sieck, die sein dann verlore,
Fallt in die tiefe Träck."

Friederikus der schauet den Hahnen an,
Weil er so stolz grangieren kann.
Drauf klopft er bloß auf die Hos,
Da schweiget der freche Hahne,
Reißt aus Musje Franzos.

Auweh, auweh? durch Disteln und Dorn
Laufen alle geschwinde so hinten und vorn,
Die schreien: die Sach, die geht krumm,
Diable, wir seind verloren! —
Kein einziger kucket mehr um. —

Der Franzosen Kikeltakel
Und Windbeutelei
Ist der Welt itzt zum Spektakel
Unerhöret neu:
Sechzigtausend seind geloffen,
Ehe einer nur getroffen
Von der Preußen Blei.

---

84. Friedrich der Große und Daun.

(Hildebrand, Soltaus hist. Volkslieder 2. H.)

Vivat! jetzt geht's ins Feld
Mit Waffen und Gezelt,
Mit Waffen und mit meiner Kron'
Zum Streiten in die Welt.

Anm. zu No. 84. Obiges Lied geht wohl wie Nr. 85 auf die Schlacht bei Leuthen, in welcher Daun und Prinz Karl am 5. Dez. 1757 von Friedrich geschlagen wurden.

Digitized by Google

Und Friederich der Große
Er zeigt's den Feinden an,
Er reiset dann gen Sachsen aus,
Zwei Schwerter in der Hand.

General Daun der steht vor Prag
Und der ist wohl postiert,
Und Friedrich rückt in Böhmen ein
Und wird schon attakiert.

O Held, o Held, sprach Friederich,
O Held, wo steht dein Sinn?
Ich nehm' dir dein Geharnisch weg
Und dein' Kanonen all.

In drei Kolonnen frisch aufmarschiert!
Der König geht voran,
Er giebt nun aus das Feldgeschrei.
Und kommandiert: heran!

Schlagt an, schlagt an, schlagt alle an,
Schlagt an in schneller Eil,
Und weichet nicht von diesem Platz,
Bis sich der Feind zerteilt.

Groß Wunder ist's zu sagen,
Was Friedrich hat gethan,
General Daun der ist geschlagen
Mit hunderttausend Mann.

---

85. Spottlied auf Prinz Karl.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Die Berliner Wachparad' — Rototumtum — Wachparad' —
Karlchen, giebt dir einen Rat — Rototumtum — einen Rat:
Laß dich künftighin nicht mehr,
Mehr, mehr mit ihr ein,
Denn sie schaffet dir Beschwer,
Daß du ganz labet mußt sein.
Rototumtum tum tum tum.

Anm. zu No. 85. Prinz Karl hatte vor der Schlacht nur Spott für Friedrichs kleines Heer und sprach von der „Potsdamer Wachtparade", die er bald abfertigen würde.

Digitized by Google

Friederikus, lieber Prinz — Rototumtum — lieber Prinz —
Zahlet Kapital und Zins — Rototumtum — Zins und Zins —
So du ihme, wie zum Schreck,
Aufgekündigt dieser Zeit,
Und verhofft, er laufe weck,
Jagest ihn Gott weiß wie weit.
Rototumtum tum tum tum.

Karlchen, 's geht nicht so geschwind — Rototumtum — so geschwind —
Solches Prahlen ist nur Wind — Rototumtum — Wind und Wind —
In die Flanken fährt er dir,
Dir, dir, daß du wankst,
Nimmst der Hasen ihr Panier,
Der zu siegen doch verlangst.
Rototumtum tum tum tum.

Kennst du itzt die Wachparad' — Rototumtum — Wachparad'?
So sich kecklich unterstaht — Rototumtum — unterstaht —
Daß sie dir dein Konto streicht,
Streicht, streicht mit dem Schwert,
Und dir einen Kehraus geigt,
Wie ein solches Prahlen wert.
Rototumtum tum tum tum.

Vivat! Friederikus siegt — Rototumtum — siegt und siegt —
Über alle seine Feind', — Rototumtum — seine Feind', —
So herschickt die ganze Welt
Auf uns Preußen allzugleich.
Friedrikus, starker Held,
Dein Ruhm geht ans Sternenreich!
Rototumtum tum tum tum.

---

86. Spottlied auf die Franzosen.

1758.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Lutchen, Lutchen, laß dir sagen:
Deine Prinzen woll'n wir jagen,
Daß sie kriegen die Schockschwerenot!

Digitized by Google

Deinen Clermonts[1]) und Soubisen[2]),
Ist der Weg schon mal gewiesen,
Hat's zum andernmal kein Not.

Meinst, dein allerliebste Prinzen,
Können schon mit Augenblinzen
Preußen in die Pfanne hau'n?
Ha ha ha? das ist zum Lachen!
Gott ist stark zwar in den Schwachen,
Aber nicht in solchen Pfau'n.

Für die Prinzen von Pomade,
Wär' es auch doch jammerschade,
Wenn man sie so strapaziert.
Mit dem Spielen und Maitressen,
Ist es besser auch gesessen
Als wo Friedrich kommandiert.

Na, so kommt mal her, laßt schauen,
Wie ihr's Pulver nun könnt verdauen —
Aber nehmt euch wohl in Acht!
Denn nochmalen ihr Herrn Franzosen,
Klopfen wir euch so die Hosen,
Daß der Teufel selber lacht! —

87. Nach der Bataille bei Lissa.

(Archiv f. Litterat.-Geschichte XI.)

Fritz tanzte jüngsthin bei Collin
Und fiel im Tanzen nieder,
Jedoch er fiel nicht ganz dahin,
Er steht und tanzt schon wieder:
Bei Roßbach eine Menuet
Bei Lissa hielt er ein Ballet.
Theresia fiel nieder
Und tanzt seitdem nicht wieder.
Theresia ist frei,
Behutsam, willig, schlau,
Jedoch bei alledem
Ist sie nur eine Frau.

1) Unter Clermont wurden die Franzosen am 23. Juni 1758 bei Krefeld geschlagen.

2) Über Soubise s. No. 80/81.

Anm. zu No. 87. Über die Schlacht bei Leuthen (hier Lissa) siehe No. 84.

Digitized by Google

Elisabeth[1]) ist mild
Anhaltsam und geschwind,
Jedoch wie alte Jungfern sind.
Die Bombadour[2]) ist keusch
Und redt nicht selten dumm.
Tres faciunt collegium.
Wenn unser großer Friedrich kömmt
Und klatscht nur auf die Hosen,
So läuft die ganze Reichsarmee
Noch mehr als die Franzosen.

---

88. Schlacht bei Zorndorf.

1758.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Habt ihr'n Fritz noch nicht gekennt,
Ihr mordbrennerische Russen,
Er itzt also euch anrennt,
Daß ihr habt ein rechte Buße,
Und der Kitzel wird vergehn,
Nochmals hier euch umzusehn.

Gelt, das ist ein leichters Ding:
Euer Plündern, Rauben, Morden,
Was ihr achtet vor gering,
Als so sein gehauen worden,
Daß darvon das Feld ganz rot,
Viele Tausend liegen tot!

Ach, du große Kaiserin,
Seind das deine besten Trümpfe,
Daß du solches Raubgesind
Schickest her! das ist zum Schimpfe
Für dich selbst, und rechte Schand
Ehrlichem Soldatenstand.

---

1) Elisabeth, Kaiserin von Rußland, Tochter Peter d. Gr. (1709—1762).

2) Pompadour, die Maitresse Ludwigs XV. (1721—1764).

Anm. zu No. 88. Am 25. Aug. 1758 erfocht Friedrich einen schweren Sieg über die Russen bei Zorndorf. Entscheidend war der Kavallerieangriff von Seydlitz.

Digitized by Google

Wäre Friedrich so wie ihr,
Ließ er rädern euch und spießen,
Daß ihr, wie die wilden Tier',
Euer Mordgelüst müßt büßen;
Aber Friedrich ist ein Held,
Deme solches nicht gefällt. —

---

89. Schlacht bei Kunnersdorf.

1759.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Friedrich, ob auch was krumm
Gehn im Felde unser Sachen,
Annoch stürzt nicht Alles um,
Und wird schon sich besser machen.
Glaube dieses sicherlich:
Kommt es wiederum zum Schlagen,
So verschaffen wir dir ein Sieg,
Daß dir soll das Herze lachen.

La - la - la - la - Laudon soll
Doch sein Prahlen nicht ausführen,
Daß er uns den Buckel woll'
Noch einmalen blau ausschmieren.
Geht es öfters auch im Krieg
Anderst als man sich so denket,
Doch hat sich noch nicht der Sieg
Ganz von unsrer Fahn' geschwenket.

Blitz und Donner Hagel schlag
Gleich darein, wenn wir nicht siegen,
Und den Laudon für den Tag
Und sein Prahlen unterkriegen!
Wär' der wie ein Teufel klug,
Und hätt' Stärke auch desgleichen,
Solches ist noch nicht genug,
Uns ins Hasengarn zu scheuchen.

Anm. zu No. 89. Friedrich erlitt bei Kunnersdorf gegen die vereinigte Macht der Russen und Österreicher eine schwere Niederlage, die einer völligen Vernichtung fast gleichkam. Nur durch die Streitigkeiten der beiden feindlichen Heerführer ward es ihm möglich, die Trümmer seines Heeres zu sammeln und zu ergänzen.

Digitized by Google

Friederikus, König, Herr,
Wovor wären wir die Preußen,
Wenn wir nicht verstünden mehr,
Unser Feinde zu zerschmeissen?
Mohrentausendelement,
Thu du uns nur kommandieren,
Wie man auf ein' Hochzeit rennt,
So woll'n wir an'n Feind marschieren! —

90. Gefangennahme des Finkschen (preuß.) Korps.

1759.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Bei Maxen, bei Maxen,
Da ist ein Holz gewachsen,
Darin man Finklein sieht.
Zwölftausend seind daher im Flug,
Es ist des Futters dar genug,
Die Kloben seind gericht.

Das ware doch ein schöner Fang,
Der freut uns unser Leben lang,
Daun hat jetzo das Feld.
Er simelieret Tag und Nacht,
Wie man den Feind zu nichte macht,
Und ihme Schlingen stellt.

Was sagt der Fritz denn da dazu?
„Auweh, wie zwicket mich der Schuh!
Mein Glücke ist wie Schaum.
Ach, hätt' ich doch ein Pfriem geschluckt,
Eh daß es mich also gejuckt,
Ein Deubel ist der Daun!"

Du großer König Friederich,
Dasmalen ließ dein Witz in Stich,
Wir seind nun an den Tanz.
So geht es halt in dieser Welt:
Wann einer steigt, der andre fällt —
Heunt ziegst du ein dein Schwanz. —

Anm. zu No. 90. Bei Maxen mußte sich am 21. Nov. 1759 nach kurzem Gefecht ein ganzes preußisches Korps unter Fink den Österreichern (Daun) ergeben.

Digitized by Google

91. Berennung von Breslau.

1760.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Der König von Preußen hat Leut,
Die sind dem Teufel gleich — kohlrabenschwarz.
Blaue Röcklein haben's an,
Westen, sind kein Schöße dran,
Wie's jedermann wohl weiß.

Der General Bärenklau
Kam vor die Stadt Breslau — kohlrabenschwarz!
Er ließ den Kommandanten 'nein sag'n:
Er müßt' die Festung gleich hab'n,
Er sollt' sie ihm geben.

Der Kommandant von der Stadt,
Der viel Kurasche hat — kohlrabenschwarz!
Der ließ ihm wieder 'naus sag'n:
Er thät' sein Leben dran wag'n
Er gäb' sie ihm nicht.

Drauf fieng das Bombardement an,
Wie man's nur wünschen kann — kohlrabenschwarz!
Hundert und neununddreißig
Bomben haben sie eingeschmeißt.
Etsch! haben's aber nicht kriegt.

---

92. Auf die Schlacht bei Torgau.

1760.

Schwerin der hat uns kommandiert, ja kommandiert,
Und hat die Tuppen angeführt:
Poztausend Donnerwetter! hieben wir nicht drein;
Bei Prag aber büßten wir den Feldherrn ein.
Trallerallala!
Bei Prag aber büßten wir den Feldherrn ein.

Anm. zu No. 91. In dem für Friedrich sich ungünstig anlassenden Jahre 1760 wurde auch Breslau von Laudon belagert; doch hielt sich die Besatzung so tapfer, daß die Österreicher nach mehrtägiger Berennung erfolglos wieder abziehen mußten.

Anm. zu No. 92. Glänzender Sieg Friedrichs über Daun am 3. Nov. 1760 bei Torgau.

Digitized by Google

An Zorndorf denk' ich all mein' Tag ja all mein' Tag,
Da kriegt' ich ein'n Musketenschlag,
Deshalb ward ich von Zorn entbrannt,
Und hab' das Dorf „Zorndorf" genannt.
Trallerallala.
Und hab' das Dorf „Zorndorf" genannt.

Se. Exzellenz der Kaiserliche-Königliche Generalfeldmarschall Laudon
kam zur schlimmen Zeit —
Wir glaubten ihn wer weiß wie weit,
Bei Kunnersdorf herangehatzt!
Da hat sich der Fritz im Kopf gekratzt.
Trallerallala!
Da hat sich der Fritz im Kopf gekratzt.

Aber bei Torgau machten die grünen Husaren unter Ziethen erst recht
fett das Kraut!
Die ha'n den Fritz herausgehaut!
Die Feinde flohn; drum hab' ich doch:
„Wie Ziethen aus dem Busch!" das Sprichwort noch. —

1828 C. v. Holtei.

93. Die Invaliden an Vater Friedrichs Grabe.

Hier stehen wir auf unsern Krücken
Gelehnt an Vater Friedrichs Grab;
Und Thränen stürzen von den Blicken,
Auf unsern grauen Bart herab.

Auch die wir einst bei Friedrichs Leben
Erhielten so gut unsern Sold,
Uns wird ein magres Brot gegeben
Und leben jetzo kummervoll.

Hier stehen wir verlass'ne Waisen
Und schauen uns mit Thränen an,
Und wünschen dir bald nachzureisen,
Hin, wo uns nichts mehr trennen kann.

Ja, Vater, könnten wir dich kaufen
Mit unserm Blute, ja bei Gott!
Wir Invaliden würden raufen,
Wir würden raufen auf den Tod.

Anm. zu No. 93. Friedrich der Große, geb. d. 24. Jan. 1712, starb am 17. Aug. 1786 zu Sanssouci.

Digitized by Google

94. Der gefangene preußische Husar.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände;
Prinz Clermont sah ihn kaum, so fragt' er ihn behende:
„Sag an, mein Freund, wie stark ist deines Königs Macht?"
‚Wie Stahl und Eisen,' — sprach der Preuße mit Bedacht.

„Nein, du verstehst mich nicht," — versetzte Clermont wieder —
„Ich meine nur die Zahl, die Menge deiner Brüder".
Drauf stutzte der Husar, und sah gleich in die Höh';
Und sprach: ‚So viel ich Stern' am blauen Himmel seh'.'

Der Prinz war ganz bestürzt, was dieser Preuße sagte,
Wo er am Ende ihn mit diesen Worten fragte:
„Freund, hat dein König mehr dergleichen Leut wie du?"
‚Ja wohl' — sprach der Husar, —‚viel bessre noch darzu.

‚Ich bin der schlechteste von seinen Leuten allen,
Sonst wär' ich euch gewiß nicht in die Händ' gefallen.'
Drauf reichte ihm der Prinz wohl einen Thaler blank,
Denselben nahm er zwar und gieng mit seinen Gang.

Da sieht er ohngefähr die Schildwach, so ganz hager,
Und ein Gesicht, fast als wie der Tod so mager.
Derselben gab er flugs den Thaler hin,
Und sprach: ‚Mein guter Freund, so wahr ich Preuße bin,

‚Du brauchst ihn nötiger als ich und meine Brüder,
Drum geb' ich dir das Geld von deinem Prinzen wieder.
Denn unser König der versorgt uns alle gut,
Drum lassen wir für ihn den letzten Tropfen Blut.

‚Ich hab' noch Geld genug, für mein Roß Heu und Haber
Und wenn ich keins mehr hab', was frag' ich nach dem Thaler?
Ich klopf' auf meine Tasch' und denk' mir was dazu,
Und setz' mich auf mein Pferd und reit' mei'm König zu.'

---

95. Friedericus Rex.

Friedericus Rex, unser König und Herr,
Der rief seine Soldaten allesamt ins Gewehr;
Zweihundert Bataillons und an die tausend Schwadronen,
Und jeder Grenadier kriegt sechzig Patronen.

Digitized by Google

„Ihr verfluchten Kerls", sprach seine Majestät,
„Daß jeder in der Bataille seinen Mann mir steht,
Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glaz
Und die hundert Millionen in meinem Schatz.

„Die Kais'rin hat sich mit dem Franzosen alliiert,
Und das Römische Reich gegen mich revoltiert,
Die Russen seind gefallen in Preußen ein,
Auf, laßt uns zeigen, daß wir brave Landskinder sein!

„Meine Generale Schwerin und Feldmarschall von Keith,
Und der Generalmajor von Ziethen sind allemal bereit.
Kotz Mohren, Blitz und Kreuz-Element,
Wer den Fritz und seine Soldaten noch nicht kennt!"

„Nun adjö, Lowise, wisch ab dein Gesicht,
Eine jede Kugel die trifft ja nicht,
Denn träf' jede Kugel apart ihren Mann,
Wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann!

„Die Musketenkugel macht ein kleines Loch,
Die Kanonenkugel ein weit größres noch;
Die Kugeln sind alle von Eisen und Blei,
Und manche Kugel geht manchem vorbei.

„Unsre Artillerie hat ein vortrefflich Kaliber,
Und von den Preußen geht keiner zum Feinde nicht über;
Die Schweden haben verflucht schlechtes Geld,
Wer weiß, ob der Östreicher besser hält.

„Mit Pomade bezahlt den Franzosen sein König,
Wir kriegen's alle Woche bei Heller und Pfennig.
Kotz Mohren, Blitz und Kreuz-Sackerment,
Wer kriegt so prompt wie der Preuße sein Traktament.

„Friedericus, mein König, den der Lorberkranz ziert,
Ach hätt'st du nur öfters zu plündern permittiert:
Friedericus Rex, mein König und Held,
Wir schlügen den Teufel für dich aus der Welt."

1831. **W. Alexis.**

Digitized by Google

96. Gespräch zweier hennebergischen Bauern über die Franzosen, während des Aufenthalts derselben in Hessen 1758.

(Uhland, Volkslieder.)

Was Neues, Napper Hillebrand
Hätt üh dann niß vernomme?
Es heißt ja es wirn in ons Land
Noch mie Franzose komme.
Ich weiß nit was die Läng soll wer,
Wann sü uns au noch mie wonn scher,
Bedenkt's doch bei üch selber,
Es senn der Bluthonn gar ze vil,
Sü fresse ons mit Staumpf und Stiel
Di Osse, Küh und Kälber.

„Ja Napper Hans, das is wohl wahr,
Me wern schu brav geschure,
Das Brud wörd klei das Futter rar
Un giet vil arme Bure:
Geduldt üch aber bis in Merz
Gett Achtig, ja du Blummeherz,
Was wern sü sich noch ropfe.
Gleit uhs es geht Prinz Ferdenand[1])
Net hüf zeröck die Kaumberland
He werd se tüchtig klopfe."

Ei ja das gleib ich alles wohl,
Was wörds ons aber hilfe?
Es is e gar verschütter Kohl
Huhl mösse mei mit Wölfe.
Ma hätt sü net soll übern Rhin
So frei laß geh zum Rich enien;
Was gilts, es stunn zont besser,
Saht mei doch, ich kuns net versteh
Wer sü hat heiß erüber geh
Die matte Bulljongfresser?

1) Ferdinand von Braunschweig vertrieb 1758 die Franzosen aus Westfalen und schlug sie bei Krefeld.

Digitized by Google

J, weßt üh das noch net emal?
Dat hat mich werlich Wonger.
Der Kaiſer un ſin Ehgemahl
Die Könige von Onger,
Der Sachs un au Künk Ludewig,
Der Schwede und das well Gezügk
Ma heißt ſe Muſchkewitter,
Die hatte's ſchu lang usgedacht,
Sü wölln den Künk von Preuſſe ſchlacht
Si Grenadier un Rütter.

„Bi das Fretz hürt ſe wur he büß
Krigt Sachſe erſt bei'n Uhre,
Bei Prag gab he gar harte Stüß
Brunn hat die Schlacht verluhre.
Da ſäht die Kaiſern voller Gremm:
Franz Steffe guck, das Ding geht ſchlömm,
Der Preuß is net zu zwenge;
Ma möſſe zum Franzoſen ſcheck
Das he ons helft mit ſinn'n Geſchlepp
Was ſprechſt du zu den Denge?"

Das geht au oh, bei meiner Treu,
Säht Steffe ſo in Schlommer,
He fregt net obs au recht mögt ſei
Das war ſi klenſter Kommer.
Da kam der Franzos haufewis
Verhongert voller Greind un Lüs
Zum Rich erein mit Senge,
Das Preuß, Hannover un die Heſſ
Die wonn mei ruppekahl uffreß.
Un fing ſchu e ze ſchlohnge.

Nu hamme da das Lumpepack
Die ſchebichte Franzoſe
Wenn ſü ons doch vom Haals äwack,
Un Brühl hätt ſü inn Hoſe.
Ich wöll mien alle Guhl dröm gah
Bann ichs noch einmahl ſoll erlah
Daß ſie recht wern gedraſſelt
Es bie den Herbſt bei Wiſſenfels
Da krigte ſü des alle Gelds
Us Stöcke zugepraſſelt.

Digitized by Google

Sü dachte: bas ſoll das noch wer,
Der Preuß ſchüßt ju gar gräulich,
Das ſenn mi Seel kei Pomm de Ter,
Un reſſe us abſcheulich.
Arrette wu, rief Prinz Subis,
O mong diö das Bucker Prüs!
Und ſchreite Rotz un Waſſer.
Sie worfe Fleint un Schnappſack wäck,
Die Schuh verluhre ſü inn Dreck,
Nu ging das Sprenge baſſer.

Ach, bann när ei Menſch hätt ſöll ſeh,
Ich mögt mich gleich verkräumpel
Die Dreckſekuzions-Armee
Das villerlei Geſtäumpel.
Da lief ei Mann den annern öm,
Un ſchreite als mit lutter Stömm:
Pardu, ach üh Herrn Preuße!
„Nis da! ſo mus ma üch verdrie
Eu hätt ja könnt dahei geblie
Ver hats üch denn geheiße.“

O Prinz Subis un Helperhus
Eu hatt üch ſchlecht gehallen,
Es ſüht öm üch recht laumpig us
Bas wärds eurn Herrn gefalle;
Eu ſollt ju Alles rujenir,
Un's Preuß ſi Länner parteſchir
Eu könnt üch när gemelde
Der Preuß nimmt e gruß Schwineblas
Un rappelt ſprengt eu bie e Has,
Botz Blitz, bas ſeid üh Helde.

Die franz. Campagne und die Freiheitskriege.

(1792—1815.)

97. Marsch der Preußen nach Frankfurt a/M.

1792.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Frisch auf, ihr tapfern Preußen!
Nach Frankfurt woll'n wir reisen,
Dahin steht unser Sinn;
Franzosen stehn darin,
Dazu der Schelm Custin.

Custin[1]), du Raubgeselle,
Gehörest in die Hölle;
Hier hast du keinen Raum!
Mit deinem Freiheitsbaum
Ist es nur Lug und Schaum.

Ihr Morden, Plündern, Rauben,
Das sie sich frech erlauben —
Friederikus Wilhelm spricht:
Mein Herze mir zerbricht,
Das duld' ich länger nicht!

Wart nur, wir woll'n dir's zeigen,
Dir einen Kehraus geigen.
Daß du die Strümpf und Schuh
Verlieren sollst dazu —
Eh' geben wir kein Ruh!

Wohlauf, ihr tapfern Brüder!
Friederikus schaut hernieder,
Auf unsern Waffenstreit —
Zeigt, daß ihr Preußen seid.
Er sich im Himmel freut!

Anm. zu No. 97. Der erste Koalitionskrieg gegen Frankreich zugunsten Ludwigs XVI. kam 1792 zum Ausbruch. Friedrich Wilhelm II. von Preußen nahm an dem Feldzug selbst teil. Nach Mißerfolgen und Verlusten zogen sich die Verbündeten jedoch bald zurück.

1) Custine, franz. General (1740—1793) befehligte 1792 am Unterrhein.

Digitized by Google

98. Belagerung von Mainz.

1793.

(Hildebrand, Soltaus hiſtor. Volkslieder. 2. H.)

Marſchieren wir ins Mainzer Land,
Stadt Mainz die iſt uns wohl bekannt,
Marſchieren wir in Schanzen,
Marſchieren wir ins wilde weite Feld
Trotz den ſtolzen Franzen.

Der König ſchickt ſeinen Trompeter 'nein,
Was der Kommandant vermeint,
Er ſoll ſich reſolvieren,
Ob er Stadt Mainz wolle geben auf,
Die Deutſchen rückten ſo ſtark dafür,
Sie wollten es bombardieren.

Der Kommandant zur Antwort gab,
Daß er Stadt Mainz nicht laſſen mag,
Das wär' für ihn ein Schande,
Wenn er wieder nach Frankreich käm',
Sie jagten ihn aus dem Lande.

Und als der König die Antwort vernahm,
Was der Kommandant vermeint:
Schlagt an, gebt Feuer, daß es blitzt und kracht,
Es lebe jeder brave Soldat,
Friſch auf, ihr deutſchen Brüder!

99. Belagerung von Mainz.

1793.

(Ditfurth, D. hiſtor. Volkslieder.)

Und als wir vor Mainz ſind gekommen,
Vor Mainz, der feſten Stadt,
Die Bomben und die ſummen,
Daß man ſeine Freude hat.
Fallalera, Fallalera
Fallalerallalalala!
Wumm!

Anm. zu No. 98. Das von Cuſtine eroberte Mainz wurde 1793 von den Verbündeten wieder genommen und im Sept. auch ein weiterer Sieg bei Pirmaſens erfochten, doch hatten dieſe Errungenſchaften keinen Erfolg, da die Uneinigkeit der leitenden Perſönlichkeiten alles wieder verdarb.

Zu No. 99 obige Anmerkung.

Digitized by Google

Custinen ward's angst und bange,
Franzosen die schrieen laut!
Die Preußen die spaßen nicht lange,
Es geht uns an die Haut.
Fallalera ꝛc.

Was habt ihr hier verloren?
Nach Hause die Nasen kehrt,
Sonst wird euch der Pelz geschoren,
Wie man die Pudel schert!
Fallalera ꝛc.

Frischauf! laßt donnern und knallen,
Die Stücke groß und klein!
Stadt Mainz muß balde fallen,
Die Preußen ziehen hinein!
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalalala!
Wumm!

100. Der Kurmainzer Kriegslied.

(Des Knaben Wunderhorn.)

Auf einem schönen grünen Rasen
Da ließ Albin[1]) zur Mahlzeit blasen,
Als ein General und Feldmarschall;
Sie rühren die Trommeln und schlagen den Lermen,
Und lassen die feurigen Bomben schon schwermen,
Die blutige Mahlzeit geht schon an.

Laß Pauken und Trompeten schallen,
Laß alle Kanonen auf einmal knallen,
Auf daß sich empört die ganze Welt.
Laß Bomben und Haubitzen blitzen,
Die Festung Mainz, die muß schon schwitzen,
Bis das Feuer das Kostheim verzehrt.

Gerechter Gott! Sechs Jahr verflossen,
Haben wir Kurmainzer viel Blut vergossen,
Und ist zu hoffen noch keine Ruh.
Herr Albini hat Grimmen und Zorn,
Er saß zu Pferd mit Stiefeln und Sporn:
Schießt und haut und stecht nun tot.

1) J. F. v. Albini (1748—1816) war Hofkanzler und Minister in kurmainzischen Diensten. 1799 stellte er sich an die Spitze des Mainzer Landsturmes.

Digitized by Google

O, ihr Grenadiere, zum Aufmarschieren,
Mit blutigen Fahnen zum Abmarschieren,
Auf diesen stolzen Franken los!
Frisch gewagt ist halb gewonnen,
Nicht verzagt, es wird schon kommen,
Wenn's Kurmainz gehören soll.

O, ihr Kurmainzer, all zusammen,
Zu Pferd, zu Fuß in Gottes Namen,
Ergreift den Feind nur herzhaft an.
Gott der Herr wird uns beschützen,
Seinen Schutz und Segen schicken,
General Albini führt uns an.

---

101. Prinz Louis Ferdinands Tod.

1806.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

So klagen wir
Am Grabe hier
Den tödlichen Verlust.
Ach unser jugendlicher Held,
Der uns zum Kampfe war gesellt,
Der ist nun tot —
O große Not,
Daß er so fallen mußt'!

Der Tyrannei
Und Sklaverei
Er kühn entgegenstand,
Und Friedrichs großer Heldenmut
Durchströmte ganz sein feurigs Blut,
Da mit dem Schwert
Er siegeswert
Stritt für das Vaterland.

O harter Schlag,
O Trauertag!
Statt, daß es uns geglückt,
Und unser ärgster Feind besiegt,
Der teure Held nun selbst erliegt,
Ach, sinket tot,
So jung und rot,
Von Übermacht erdrückt!

Anm. zu No. 101. Louis Ferdinand, Prinz von Preußen (1772—1806), führte in dem für Preußen unglücklichen Kriege gegen Napoleon die Avantgarde des Fürsten Hohenlohe und fiel am 10. Okt. 1806 in der Schlacht bei Saalfeld.

Digitized by Google

102. Der König von Graudenz.

1807.

(Ditfurth, D. hiſtor. Volkslieder.)

Bei Jena, auf dem Leichenfeld,
War Preußens Kraft im Sturm zerſchellt,
Und alle deutſchen Gauen
Nun offen den franſchen Klauen.

Wo irgend noch 'ne feſte Schanz
Aufhielt des Feindes Siegestanz,
Da waren Verräter dorten
Ihm aufzuſchließen die Pforten.

Schon Magdeburg in des Feindes Gewalt,
In Spandau, in Berlin kein Halt,
Hinauf zu den Preußenlanden
Schon ſtreifen Franzoſenbanden.

Graudenz liegt da, 'ne feſte Burg,
Ihr Thor läßt keinen Franzoſen durch.
Kurbierer liegt darinnen,
Mit Geld nicht zu gewinnen.

Franzoſen ihr verliert den Witz,
Hier ſteht ein Schüler des alten Fritz!
Läßt nicht ins Bockshorn ſich jagen,
Läuft nicht, ihr müßt ihn denn ſchlagen.

Da knallt's vom Feld, knallt's rück vom Turm,
Man läuft gen Wall und Mauern Sturm,
Rennt mit dem Kopf gen Pfoſten,
Manch Leben mag das koſten!

Den Städtern wird am Ende ſchwül
Im grimmigen Kartaunenſpiel,
Als traurige Boten kamen,
Und ſie das Ärgſt vernahmen.

„Nehmt's Euch zu Herzen, Stadtobriſt,
Daß doch nicht mehr zu halten iſt,
Wollt die Stadt doch übergeben,
Und retten das eigne Leben!

Anm. zu No. 102. Graudenz war von den Franzoſen hart belagert, doch gelang es dem tapferen Kommandanten Courbière die Feſtung bis zum Abſchluß des Friedens (d. 30. Juni 1807) zu halten.

Digitized by Google

„Der König verlor bei Friedeland
In diesen Tagen den letzten Stand,
Grenzüber ist er geflüchtet,
Wie man uns heute berichtet."

Der Obrist stand auf dem hohen Wall,
Schaut nieder auf der Feinde Schwall,
Dann auf die Seinen herunter,
Es war kein Verräter drunter.

‚Und wenn der Franzmann noch eins gesiegt,
Die ganze Welt zum Kreuze kriecht,
Sie sollen's dennoch bekunden,
Daß sie Männer hier gefunden.

Gieng' selbst der König aus seinem Reich,
So bin ich König in Graudenz gleich;
Drum nichts von Übergabe,
Bis wir alle gelegt zu Grabe!'

103. Verteidigung von Colberg.

1807.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Seid lustig, ihr Brüder, es freuet uns prächtig:
Der Kaiser von Frankreich ist Colbergs nicht mächtig!
Er ließ zwar durch einen Trompeter ansagen,
Daß er die Stadt Colberg und Festung wollt' haben.

Der brave Kommandant antwortet ihm drauf: —
„Wir geben die Festung von Colberg nicht auf;
Wir haben Kanonen, viel Pulver und Blei,
Es giebt auch noch recht brave Preußen dabei."

‚Seid ihr brave Preußen, ich, Kaiser von Frankreich,
Schieße Colberg zusammen, und so zeig' ich euch,
Daß ihr mir sollt geben die Festung jetzt auf,
Und gehen als Kriegesgefangne heraus!'

Anm. zu No. 103. Die Verteidigung Colbergs ist ein Lichtblick in dem traurigen Jahr 1806/7. Während große Festungen ohne auch nur einen Widerstand zu versuchen übergiengen, hielt sich die Stadt gegen starke Übermacht. Die patriotische Gesinnung der Bürgerschaft leistete, unter der Führung eines Schill, Gneisenau und Nettelbeck, Erstaunliches.

Digitized by Google

„Wir thun uns nicht ergeben, wir lieben den König
Und unsre Freiheit, und fürchten uns wenig,
Wenn auch gleich die halbe Stadt liegt in der Asche,
Doch brennet das Schnupftuch noch nicht in der Tasche.

„Glaubt ihr denn, Franzosen, wir müssen retirieren,
Weil ihr konntet Prinz Louis bei Saalfeld blessieren?"
‚Glaubt mir, so lange das Blut in uns wallet,
So lange auch alle Kanonen frisch knallen.'

„Was helfen euch Kanonen? wir haben auch Mauern,
Wir sitzen in Kasematten, und können ausdauern;
Wir haben wohl Fleisch, Brot, Bier und auch Wein,
Die Thore sind verschlossen, darf niemand herein."

‚So haut auf die Lunten, und laßt's einmal knallen!
Laßt Bomben, Granaten und Kugeln drein fallen,
Daß alle, die drin sind, in Gewölbe schnell rennen,
Drauf sie dann sprechen: wir müssen verbrennen!'

„Ihr wollt uns aushungern? wir lachen dazu!
Wir essen und trinken in fröhlicher Ruh:
Wir haben Kanonen, und haben kein Bang —
Marschiert nur nach Hause und wartet nicht lang!"

---

104. Schlacht bei Eylau.

1807.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Als wir Preußen kamen zur Schlacht,
Vor Eylau, der hohen Stadt,
Die Russen schon viel Leut verlieren,
Da mußten wir gleich zu Hilfe marschieren,
Mit unsern fünftausend Mann,
Auf der linken Seit' uns stellen an.

Zu No. 104. Am 7. u. 8. Febr. 1807 kam es zum Kampf zwischen den Franzosen und den vereinigten Truppen der Russen und Preußen. Schon hatte Davoust einen Flügel der Russen über Sausgarten, Auklappen und Kutschitten zurückgedrängt, als ein preuß. Korps erschien und die Franzosen aus diesen Positionen wieder vertrieb. Die Schlacht war unentschieden, doch mußten die Verbündeten sich zurückziehen.

Digitized by Google

Da hieß es: Vorwärts, frisch zum Streit
Zeigt, daß ihr rechte Preußen seid!
Wir müssen helfen ja den Russen,
Verjagen die Schelmfranzosen!
Da giengen wir wie der Teufel drauf,
Verjagten was uns kam in Lauf.

Bei Kuhschiß strichen wir ihnen Dreck
Auf ihren französischen Hochmutsspeck;
Bei Auklappen haben wir sie geklappet,
Daß sie nach Luft und Atem geschnappet;
Bei Sausgarten sind sie hinweggesaust,
So haben wir sie mit Kolben gelaust.

Doch unser Häuschen war ja zu klein
Dazu kam die finstre Nacht herein;
Viel' waren müde und auch blessieret,
Das russische Heer sehr verwirret:
Da kam die Order um Mitternacht,
Und wurde Retirad gemacht.

105. Speckbacher.

1809.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Frisch auf, frisch auf, Tirolerbue,
Geh, richt dir jetz dein Stutz'n zue,
Hast du ihn nit im Hause mehr,
So hol ihn nur vom Wald daher.

Franzos'n und Bayern, kommt nur herein.
Mier wöll'n eure Begleiter sein,
So lang mier hab'n Pulver und Blei,
Bleibn mier dem Kaiser Franz getreu.

Der Kaiser Franz,[1]) der liebt uns wohl,
Das wissen mier alle in Tirol,
Drum hab'n wir uns auf's neu erwählt
Den Speckbacher zum Kriegesheld.

Anm. zu No. 105. Jos. Speckbacher (1767—1820) stand 1801 an der Spitze des tiroler Aufstands und zeichnete sich besonders in den Maigefechten aus. Nach dem unglücklichen Treffen bei Melleck floh er nach Wien.

1) Franz II., Kaiser von Österreich (1768—1835) begann 1809 zum viertenmal den Krieg gegen Napoleon, der aber bald mit der Niederlage bei Agram und dem Frieden von Wien endigte.

Digitized by Google

Den Speckbacher zum Kriegesheld!
Als Obrist ist er b'stellt ins Feld,
Er lebet noch, er lebet noch,
Im Volderthal auf einem Joch!

Von dorten kommt er glei hervor
Mit lustigem Tirolerkorps,
Er fangt a wider z'schlag'n an,
Und schwingt aufs neu den Kriegesfahn.

Tiroler streiten fürs östreicher Haus,
Und zeichnen sich als Sieger aus,
Damit sie werden einst befreit
Von ihrer harten Dienstbarkeit.

---

106. Schills Freischar.

1809.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Ich habe den Schill mit Augen gesehn, — Juchhe!
Das ist ein Husar mir, so stattlich und schön, — Juchhe!
Er ritt einen Schimmel, voll Feuer und Mut,
Und Dolman und Pelz die standen ihm gut.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!

Husaren und Jäger die hat er in Menge — Juchhe!
Sie brachten den Feind schon oft ins Gedränge — Juchhe!
Es rasselt und prasselt, es blänkert und blitzt,
Nahn sie im Galopp sich mit Säbel und Büchs.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!

Und weil ich wohl kannte des Preußen Lanz' — Oweh!
Allüberall herrscht ja französisch Gebot — Oweh!
So gieng ich nach Dömitz ins Schill'sche Quartier,
Und wurde da stracks ein junger Lanzier.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!

Anm. zu No. 106. F. B. v. Schill (1776—1809), Kommandeur des Leibhusarenregiments, unternahm 1809 auf eigene Faust einen Streifzug gegen die Truppen Napoleons (Gefecht bei Dodendorf), mußte sich aber bald nach Stralsund zurückziehen, wo er nach blutigem Kampf von einer erdrückenden Übermacht überwältigt wurde. Er fiel. Elf gefangene Offiziere wurden in Wesel standrechtlich erschossen. S. No. 108/9.

Digitized by Google

Jetzt führ' eine Lanze ich, stark und groß — Juchhe!
Mit Eisen gespitzt, den Franzosen zum Stoß — Juchhe!
O gieng' es doch bald in die heißblut'ge Schlacht,
Schill giebt den Franzosen eine derbe Tracht.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!

O hört' ich der Säbel Geklirre doch schon! Juchhe!
Und hieß' es dann Vorwärts! bei meiner Schwadron — Juchhe!
Jetzt, Kinder, jetzt gilt's, die Lanze gefällt!
Schill führt in die Schlacht euch, der tapfere Held.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!

Und sinke auch fechtend ich in den Tod — Oweh!
Ward mir doch die Lanze von Feindesblut rot — Juchhe!
Mein Vater schon focht unter Ziethen mit,
Drum wag' ich mit Schill jetzt den mutigen Ritt.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!

107. Das Lied vom Schill.

Es zog aus Berlin ein tapferer Held,
Er führte sechshundert Reiter ins Feld,
Sechshundert Reiter mit redlichem Mut,
Sie dürsteten alle Franzosenblut.

Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt
Wohl tausend der tapfersten Schützen mit.
Ihr Schützen, Gott segne euch jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblassen muß!

So ziehet der tapfre, der mutige Schill,
Der mit den Franzosen schlagen sich will.
Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus,
Ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.

Bei Dodendorf färbten die Männer gut
Das fette Land mit französischem Blut,
Zweitausend zerhieben die Säbel blank,
Die übrigen machten die Beine lang.

Drauf stürmten sie Dömitz, das feste Haus,
Und jagten die Schelmen-Franzosen hinaus;
Dann zogen sie lustig ins Pommerland ein,
Da soll kein Franzose sein Kiwi mehr schrein.

Zu No. 107 siehe No. 106 Anm.

Digitized by Google

Auf Stralsund stürmte der reisige Zug —
O Franzosen, verstündet ihr Vogelflug!
O wüchsen euch Federn und Flügel geschwind,
Es nahet der Schill, und er reitet wie Wind.

Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
Wo der Wallenstein weiland verlegen sich hat,
Wo der zwölfte Carolus im Thore schlief;
Jetzt liegen ihre Mauern und Türme tief.

O weh euch Franzosen, wie mäht der Tod!
Wie färben die Reiter die Säbel rot!
Die Reiter sie fühlen das deutsche Blut,
Franzosen zu töten, das deucht ihnen gut.

O wehe dir, Schill! du tapferer Held!
Was sind dir für bübische Netze gestellt!
Viele ziehen zu Lande, es schleichet vom Meer
Der Däne, der tückische Scherge daher.

O Schill! o Schill! du tapferer Held!
Was sprengest du nicht mit den Reitern ins Feld?
Was schließest in Mauern die Tapferkeit ein?
Bei Stralsund, da sollst du begraben sein.

O Stralsund, o trauriges Stralesund!
In dir geht das tapferste Herz zu Grund,
Eine Kugel durchbohret das redlichste Herz
Und Buben sie treiben mit Helden Scherz.

Da schreiet ein frecher Franzosenmund:
„Man soll ihn begraben wie einen Hund,
Wie einen Schelm, der auf Galgen und Rad
Schon fütterte Krähen und Raben satt."

So trugen sie ihn ohne Sang und Klang
Ohne Pfeifengetön, ohne Trommelklang,
Ohne Kanonenmusik und Flintengruß,
Womit man Soldaten begraben muß.

Sie schnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab,
Und legten den Leib in ein schlechtes Grab;
Da liegt er nun bis an den jüngsten Tag,
Wo Gott ihn in Freuden erwecken mag.

Da schläft nun der fromme, der tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtnis gestellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen sein.

Digitized by Google

Denn sattelt ein Reiter sein schnelles Pferd,
Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert,
So rufet er zornig: „Herr Schill! Herr Schill!
Ich an den Franzosen Euch rächen will."

E. M. Arndt.

108. Das Kriegsgericht zu Wesel.

1809.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Zu Wesel auf der Schanz,
Da stand ein junger Knabe:
Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben,
Die ihr daheim geblieben!
Mich scheid't von aller Not
Der bittre Tod.

Mit meinem Führer zog
Ich aus für Deutschlands Ehre,
Doch es war Gottes Will':
Erschlagen liegt der Schill
Bei Stralsund auf dem Wall,
O harter Fall!

O hart Geschick für die,
Die ihren König lieben!
Wer ziehet nun den Degen,
Führt dem Franzos entgegen
Sein schönes Regiment?
Der Feind es kennt!

Wer's mit dem Tapfern hielt,
Der war da bald gefangen
Wie Räuber und wie Mörder
Geworfen in den Kerker,
Das Leben ward ihm gar
Gesprochen ab.

Vom Rumpfe schnitten sie —
Es will mein Herze brechen,
Denk' ich es mir — das Haupt —
Bei Türken nur erlaubt!
Und umher ward's gesandt
Im deutschen Land. [1])

Verblutet liegen da
Schon meine Kameraden,
Es ist schon frei von Schmerz
Ihr tief durchbohrtes Herz.
Mir nur ward Gnad gegeben
Für mein Leben.

Ich will, Napoleon,
Von dir gar kein Erbarmen
Mit meinen Brüdern allen
Soll gleiches Los mir fallen.
Schieß zu, du Schelmfranzos,
Mein Herz ist bloß.

Mein Säbel und Gewehr,
Und alle meine Waffen,
Wird man aufs Grab mir henken,
Da soll man lang gedenken,
Daß hier ein treuer Knab
Ruht tief im Grab.

Zu No. 108 siehe No. 106 Anm.

1) Der Kopf Schills wurde lange Zeit im Museum zu Leiden aufbewahrt, und erst 1837 in Braunschweig, wo der Leichnam begraben lag, beigesetzt.

Digitized by Google

109. Tod der Schillschen Offiziere.

1809.

Zu Wesel dort auf dem grünen Wall,
Da gab es scharfen Musketenknall,
Elf Preußen thaten einen harten Fall,
Aber sie starben mit Freuden all':
Hoch lebe der König von Preußen!

Sie rückten mit Schill ins Feld hinaus,
Bei Dodendorf gab's den ersten Strauß,
Viel roter Orden bei Dömitz' Haus,
Sie wetzten die preußische Schande aus:
Hoch lebe der König von Preußen!

In Stralsund — o der Verräterei!
Da traf ihren Hauptmann das tückische Blei,
Sie wurden gefangen, — 's ist einerlei,
Wird's Vaterland nur und der König frei!
Hoch lebe der König von Preußen!

Sie saßen in Wesel ohn' Gold und Wein,
Sie schenkten sich Wasser ins Zinn hinein,
Sie tranken's, als wäre es Wein vom Rhein,
Sie schlugen dazu die Rechte ein:
Hoch lebe der König von Preußen!

Hell ging am Morgen die Sonne auf,
Da standen die Elf vorm Flintenlauf,
Sie warfen die Mützen in die Luft hinauf,
Sie kommandierten: Nun Feuer drauf!
Hoch lebe der König von Preußen!

In Wesel dort auf dem grünen Wall,
Da gab es scharfen Musketenknall,
Es thaten zehn einen harten Fall,
Aber sie fielen mit Freuden all':
Hoch lebe der König von Preußen!

Nur einer, ich weiß nicht, wie's geschah,
Noch aufrecht stand er und blutend da:
Hier sitzt das preußische Herze ja!
Trefft besser! und nun Viktoria!
Hoch lebe der König von Preußen!

Zu No. 109 siehe No. 106 Anm.

Digitized by Google

In Wesel dort auf dem grünen Wall
Gab's wieder scharfen Musketenknall,
Es that der Letzte nun seinen Fall,
Nun lagen sie bei einander all' —
Hoch lebe der König von Preußen!

So rote Wangen, so junges Blut,
So eiserne Stirnen, so stolzer Mut —
Ei, was ein preußisches Herz nicht thut,
Für dich, mein Vaterland, stirbt sich's gut!
Hoch lebe der König von Preußen!

---

110. Aus dem russischen Feldzug.

1812.

(Pröhle, Volkslieder.)

Alexander, der große, der große große Held,
Schlug den Napoleon auf offenem Feld;
Bei Moskau war die große große Schlacht,
Napoleon verlor seine Heeresmacht.
Hurrah, hurrah, hurrah!
Die Kosacken die sind da!
Sie tragen lange Bärte, wie der Teufel sind sie da.

„Ach daß sich Gott im Himmel, Himmel erbarm'!
Wie bin ich doch auf einmal so arm, so arm!
Ich hab' meine ganze Kriegskass' verloren,
Dazu sind mir hunderttausend Pferde verfroren!"

Und als er nun gekommen bis nach, bis nach Dresen,
Da fragten sie ihn: wo bist du denn gewesen?
„Ich wagte mich zu tief nach Rußland hinein,
Das soll mir doch eine Warnung sein!"

Und als er nun gekommen bis nach, bis nach Mainz,
Es war in der Nacht um halber, halber Eins,
Die Illumination war auch nicht sehr hell,
Man hielt ihn für den Fürsten von Neuschâtel.

Anm. zu No. 110. Am 6. und 7. September wurde die entsetzliche Schlacht an der Moskwa geliefert; den 14. traf Napoleon in Moskau ein, am selben Tage begann der Brand, welcher bis zum 20. wütete. Am 19. Okt. wurde Moskau geräumt und der denkwürdige Rückzug angetreten.

Digitized by Google

Und als er nun gekommen bis nach, bis nach Paris,
Da besah der Senat sein' geschwollnen Füß'.
„J, Na-pi-pa-polion, wie siehst du mir denn aus,
Wie bist du denn gekommen aus Rußland heraus!"

Da fuhr er in aller Geschwindig- schwindigkeit
Auf das Rathaus und stemmte die Arme in die Seit'.
Und als ihn nun die Ratsherren ausgelacht,
Da schrie er aus aller Leibesmacht:
„Hurrah, hurrah, hurrah!
Die Kosacken die sind da,
Sie tragen lange Bärte, wie der Teufel sind sie da."

---

111. Der russische Feldzug.

1812.

(Kernlieder.)

Ist denn dieses wirklich wahr,
Wie man's hat vernommen,
Daß so viele tausend Mann
Sind nach Rußland kommen?

Mit Kanonen, Spieß und Schwert
Sind zum Streit versehen,
Viel zu Fuß und viel zu Pferd,
Die nach Rußland gehen.

Kaiser der, Napoleon
Ist nach Rußland kommen,
Hat sogleich die große Stadt
Moskau eingenommen.

Die Franzosen liefen schnell,
Etwas zu erwerben,
Denn der Hunger war sehr groß,
Viele mußten sterben.

Napoleon zum Volke sprach:
Hier giebt's keine Gaben,
Petersburg, die Residenz,
Müssen wir noch haben.

Da giebt's Brot u. Fleisch genug,
Und ein herrlich Leben,
Und ein Glas Champagnerwein
Bier und Schnaps daneben.

Landsmann, nimm dich wohl in Acht!
Wie es dir wird gehen!
Siehst du nicht die große Macht
Auf der Grenze stehen?

Ein französ'scher Offizier
Sprach: Wir sind verloren,
Alle unsre schönsten Leut'
Sind im Schnee erfroren.

Hochmut wird von Gott gestraft,
Wie es steht geschrieben:
O du stolzer Bonapart,
Du mußt unterliegen.

Digitized by Google

112. Fluchtlied.

1812.

(Hildebrand, Soltaus hist. Volkslieder 2. H.)

Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.
Es irrt durch Schnee und Wald umher
Das große mächt'ge Franschenheer.
Der Kaiser auf der Flucht,
Soldaten ohne Zucht.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

Jäger ohne Gewehr,
Kaiser ohne Heer,
Heer ohne Kaiser,
Wildnis ohne Weiser.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

Trommler ohne Trommelstock,
Küraſſier' im Weiberrock,
Ritter ohne Schwert
Reiter ohne Pferd.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

Fähnrich ohne Fahn',
Flinten ohne Hahn,
Büchsen ohne Schuß
Fußvolk ohne Fuß.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

Feldherrn ohne Witz,
Stückleut' ohne Geschütz,
Flüchter ohne Schuh,
Nirgend Rast und Ruh.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

Digitized by Google

Speicher ohne Brot,
Aller Orten Not,
Wagen ohne Rad,
Alles müd' und matt.
Kranke ohne Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

---

113. Napoleons Zug nach Rußland.

1812.

(Seltau, 100 hist. Volkslieder.)

Napoleon fuhr ums Morgenrot
Empor aus schweren Träumen —
Ach, alles hin, ach, alles tot,
Jetzt muß ich Deutschland räumen!
Er war mit seiner ganzen Macht,
Gen Rußland zogen in die Schlacht,
Man hatte oft geschrieben,
Daß er gesund geblieben.

Gen Norden zog der Kaiser hin,
Der Freundschaft war er müde,
Zur Herrschsucht neigte sich sein Sinn,
Die kennt nicht Ruh noch Friede.
Rasch zog sein Heer mit Sang und Tanz
Mit Paukenschlag und Klang und Glanz
Durch Preußen und durch Polen,
Den Lorbeer sich zu holen.

Und überall, allüberall
Auf Wegen und auf Stegen
Vernichtete sein Jubelschall
Der Erde Fleiß und Segen.
In Flammen stand der eigne Herd,
Die Unschuld mordete das Schwert,
Und über tausend Leichen
Wollt' er das Ziel erreichen.

Napoleon ritt wohl auf und ab,
Encouragierte selber,
Doch was dem Dinge Ausschlag gab,
Das fehlte: Ochs und Kälber;

Digitized by Google

Denn als das Heer im kalten Land
Nur Hungersnot zum Lohne fand,
Da sank es hin zur Erde
Mit frostiger Gebärde.

Da hieß es bald bei jedermann
Ach, daß sich Gott erbarme!
Schau, Himmel, unser Elend an
Nimm uns in deine Arme!
Ach Bonaparte, eitler Wahn!
Du hast an uns nicht gut gethan,
Bald wirst du sie empfinden,
Die Folgen deiner Sünden!

Und überall ging's trapp, trapp, trapp;
Es waren Rosses Hufen,
Kosacken, welche Tod und Grab
Für ihre Gäste schufen.
Denn horche nur, wie Schlag auf Schlag
Napoleon ganz unterlag,
Wie er von all den Seinen
Gesund nicht rettet einen.

Er sattelt' schon um Mitternacht
Der Hetman der Kosacken,
Früh hatt' er schon sich aufgemacht,
Zu beugen Feindes Nacken:
Die Horden, die mit Spott und Hohn
Ihr ansaht, laufen nicht davon,
Die Horde will das Leben
Für ihre Sache geben.

Drum war, was nur der Mond beschien,
Ein großer Kirchhof worden,
Der Tod war jedermann verliehn,
Das Feldgeschrei war Morden!
Und wer sich aus dem Jammerthal
Durch Glück und schnelle Füße stahl,
Der wurde nun verloren,
Verhungert und erfroren.

Der Himmel hielt ein Hochgericht:
Wie um der Räder Spindel,
So tanzt ums Glück nun fürchterlich
Das lustige Gesindel.

Digitized by Google

Saſa Geſindel! es geſchah
Das, was man einſt bei Roßbach ſah,
Da lieſſt du wider Lanzen,
Ein Kehraus mußt du tanzen.

Napoleon ſattelte und ſchwang
Sich auf das Roß behende,
Wohl um den großen Helden ſchlang
Ein Jude ſeine Hände;
Verkappt, vermummt mit langem Bart
Entwiſchte flugs Herr Bonapart
Und dekretiert aufs neue
Ganz ſonder Scham und Reue.

Doch tanzten nun im Sonnenglanz
Rundum im weiten Kreiſe
Die Ruſſen einen Siegestanz
Und ſangen dieſe Weiſe:
Geduld, Geduld, Napoleon,
So kommſt du diesmal nicht davon,
Des Thrones biſt du ledig,
Gott ſei der Seele gnädig.

114. Fluchtlieder.

1812.

(Hildebrand, Soltaus hiſt. Volkslieder 2. H.)

Kaiſer Näppel[1]) zog gen Moskau aus
Juchhe!
Mit großem Kriegesſaus und Braus,
Juchhe!
Mit Fußvolk, Reiter und Geſchütz,
Mit Lug und Trug und Aberwitz.
O weh, o weh, o weh!

Vermeſſen läſtert Näppel gar
O weh!
Der Völker Kraft, der Feinde Schar,
O weh!
Er tobt und raſ't in toller Wut,
Doch bald ſtürzt er in Feu'r und Glut.
Juchhe, juchhe, juchhe!

1) Näppel oder Nappel Spottname für Napoleon.

Digitized by Google

Verſchlingend wallt das Flammenmeer.
Juchhe!
Der Wüterich ſtaunt des Volkes Wehr,
O weh
Er ſcheut des Glaubens hohe Macht
Und was ein Volk mit Gott vollbracht.
O weh, o weh, o weh!

Doch trotzig packt der Teufel ihn,
Juchhe!
Und Näppel will noch weiter ziehn,
O weh!
Doch ſeiner Feinde hoher Mut
Stürzt ihn zurück in Teufelsglut.
O weh, o weh, o weh!

Verzweifelnd ſprengt er Felſen aus,
Juchhe!
Zerbricht der Zaren würdig Haus,
O weh!
Drob brauſen Völker rachentflammt
Und ſchlachten, was der Höll' entſtammt.
Juchhe, juchhe, juchhe!

Die Franſchen fliehn, Gott giebt den Sieg!
Juchhe!
Und rächt mit rechtem Rachekrieg,
Juchhe!
Es ſchweigt der Franſchen Donn'r und Blitz,
Der Sieg liegt auf des Speeres Spitz'.
Juchhe, juchhe, juchhe!

Von Glut verſengt, von Froſt erſtarrt,
O weh!
Durch Sturm und Eis und Schnee verſcharrt,
O weh!
Zerſpießt, zerſprengt in Kreuz und Quer
Sieht Näppel ſein großmächtig Heer.
O weh, o weh, o weh!

Da wandelt feige Furcht ihn an,
O weh!
Er watet, was er waten kann,
Juchhe!

Digitized by Google

Durch Schnee und Eis, durch Nacht und Graus.
Mit Näppels Kniffen ist's nun aus.
Juchhe, juchhe, juchhe!

Der kleine Mann find't nirgends Rast,
O weh!
Ihn jagt die Knut' in wilder Hast,
Juchhe!
Und stolpernd über Leichen fällt
Der dicke, kleine große Held
Und schreit: mon dieu! mon dieu!

---

115. Kriegsruf.

Du Ackermanns-Geschlechte,
Willst du nicht lassen den Pflug?
Du hast dich zum Knechte
Geackert lang genug.

Nimm deinen Pflug,
Schmiede Schwerter klug,
Pflüg deinem Feinde, dem Wicht,
Furchen ins Angesicht.

Laßt euren Stab, ihr Hirten;
Eure Lämmer, die verirrten,
Suchet sie nicht; dazu ist Zeit,
Wann ihr selbst erst geborgen seid.

Teurer, als das Eigentum
Ist Seel' und Leib;
Teurer ist Kind und Weib,
Und teurer noch ist der Ruhm.

Seht ihr eure alten Tannen,
Wie sie noch stehen so hoch?
Wo seid ihr doch
Ihr alten Mannen?

Digitized by Google

Der Feind ist im Lande,
Euer Weib ist die Schande,
Der Bastard euer Sohn;
Blut tilgt Hohn.

Das Land zu verjüngen,
Das ausgesaugte ist gut;
Auf, es zu düngen
Mit Feindesblut!

Fr. Rückert.

---

116. Geharnischte Sonette.

Was schmiedst du Schmied? „Wir schmieden Ketten, Ketten!"
Ach in die Ketten seid ihr selbst geschlagen.
Was pflügst du Bauer? „Das Feld soll Früchte tragen!"
Ja für den Feind die Saat, für dich die Kletten.

Was zielst du Schütze? „Tod dem Hirsch, dem fetten."
Gleich Hirsch und Reh wird man euch selber jagen.
Was strickst du Fischer? „Netz dem Fisch, dem zagen."
Aus eurem Todesnetz wer kann euch retten?

Was wiegest du schlaflose Mutter? „Knaben."
Ja, daß sie wachsen und dem Vaterlande,
Im Dienst des Feindes, Wunden schlagen sollen.

Was schreibest Dichter du? „In Glutbuchstaben
Einschreib' ich mein' und meines Volkes Schande,
Das seine Freiheit nicht darf denken wollen."

* * *

Es steigt ein Geist, umhüllt von blankem Stahle,
Des Friedrichs Geist, der in der Jahre sieben
Einst that die Wunder, die er selbst beschrieben,
Er steigt empor aus seines Grabes Male.

Und spricht: „Es schwankt in dunkler Hand die Schale,
Die Reiche wägt, und meins ward schnell zerrieben.
Seit ich entschlief, war niemand wach geblieben.
Und Roßbachs Ruhm ging unter in der Saale.

„Wer weckt mich heut' und will mir Rach' erstreiten?
Ich sehe Helden, daß mich's will gemahnen,
Als säh' ich meinen alten Ziethen reiten.

Digitized by Google

„Auf, meine Preußen, unter ihre Fahnen!
In Wetternacht will ich voran euch schreiten,
Und ihr sollt größer sein als eure Ahnen."

* * *

„Das Schwert, das Schwert, das ich in meinen Tagen
Geschwungen, ich vergaß, in wieviel Schlachten,
Das Schwert, ob dessen Klang nicht Feinde lachten,
Als sie bei Roßbach und bei Lissa lagen!

„Das Schwert! wer nahm's von meinen Sarkophagen?
Weß sind die Hände, die so keck sich machten,
Daß sie von dort zu seiner Schmach es brachten
Dahin, wo niemand ist, der es kann tragen?

„Ihr Söhne Preußens aus dem West und Oste!
Wieviel der Schwerter könnt ihr aus dem Frieden
Noch ziehn, die nicht gefressen sind vom Roste?

„Und könnt ihr Schwerter eilig g'nug nicht schmieden,
So nehmt nur Hack' und Sens' und, was es koste,
Holt mir mein Schwert her von den Invaliden.

Fr. Rückert.

---

117. Aufforderung zum Kampf.

1813.

(Sechs deutsche Kriegslieder.)

Der Himmel unser Hort,
Die Freiheit unser Wort!
So gehn wir Hand in Hand
Zum Kampf fürs Vaterland.

Germania ist erwacht!
Die Trommel ruft zur Schlacht!
Drum stürmet freudig drein,
Der Sieg muß unser sein!

Digitized by Google

Das Recht ist unser Schild,
Der Freiheit schönes Bild
Glänzt durch den Pulverdampf:
Drum, Brüder, auf zum Kampf!

Sie ist noch nicht erschlafft,
Der Väter heil'ge Kraft!
Wer für die Freiheit ficht,
Scheut Tod und Wunden nicht!

---

118. Scharnhorst.

In dem wilden Kriegestanze
Brach die schönste Heldenlanze,
Preußen, euer General.
Lustig auf dem Feld bei Lützen,
Sah er Freiheitswaffen blitzen,
Doch ihn traf der Todesstrahl.

„Kugel, rafft mich doch nicht nieder,
Dien' euch blutend, werte Brüder,
Bringt in Eile mich nach Prag!
Will mit Blut um Östreich werben,
Ist's beschlossen, will ich sterben,
Wo Schwerin im Blute lag."

Arge Stadt, wo Helden kranken,
Heil'ge von den Brücken sanken,
Reißest alle Blüten ab,
Nennen dich mit leisen Schauern:
„Heil'ge Stadt!" zu deinen Mauern
Zieht uns manches teure Grab.

Aus dem irdischen Getümmel
Haben Engel in dem Himmel

Anm. zu Nr. 118. G. J. D. v. Scharnhorst, preußischer General (geb. den 12. Nov. 1756), hat große Verdienste um die Reorganisation des Heeres wie die Erhebung Preußens. In der Schlacht bei Lützen am 7. Mai 1813 ward er verwundet und starb, allgemein betrauert, am 28. Juni in Prag.

Digitized by Google

Seine Seele sanft geführt.
Zu dem alten deutschen Rate,
Den in ritterlichem Staate
Ewig Kaiser Karl regiert.

„Grüß' euch Gott, ihr teuren Helden!
Kann euch frohe Zeitung melden,
Unser Volk ist aufgewacht;
Deutschland hat sein Recht gefunden,
Schaut, ich trage Sühnungswunden
Aus der heil'gen Opferschlacht."

Solches hat er dort verkündet
Und wir alle steh'n verbündet,
Daß dies Wort nicht Lüge sei.
Heer, aus seinem Geist geboren,
Kämpfer, die sein Mut erkoren,
Wählet ihn zum Feldgeschrei!

Zu den höchsten Bergesforsten,
Wo die freien Adler horsten,
Hat sich früh sein Blick gewandt;
Nur dem Höchsten galt sein Streben,
Nur in Freiheit konnt' er leben;
Scharnhorst ist er d'rum genannt.

Keiner war wohl treuer, reiner,
Näher stand dem König keiner,
Doch dem Volke schlug sein Herz.
Ewig auf den Lippen schweben
Wird er, wird im Volke leben,
Besser als in Stein und Erz.

M. v. Schenkendorf.

119. Schlacht bei Großbeeren.

1813.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Bei Großbeeren, bei Großbeeren,
General Bülow in der Schlacht,
Thut den Franzen Mores lehren,
Bis sie sind kaput gemacht.

Anm. zu No. 119. Schlacht bei Großbeeren am 23. Aug. 1813. Entschieden durch das eigenmächtige Vorgehen des preuß. Generals Fr. W. v. Bülow (1755 bis 1816), der mit seinen vier Bataillonen Berlin rettete.

Digitized by Google

General Bülow iſt ein Held
Allzeit ſiegreich in dem Feld.

Bei Großbeeren, bei Großbeeren,
Mit der langen Naſ' abziehn
Mußt' der Franze, der zerſtören
Wollte unſer ſchön's Berlin.
General Bülow ꝛc.

Bei Großbeeren, bei Großbeeren,
Weil's geregnet immerzu,
Wurd' mit umgekehrten Gewehren
Drein geſchlagen ohne Ruh.
General Bülow ꝛc.

Bei Großbeeren, bei Großbeeren,
Durch den ſchönen Siegeslauf,
General Bülow that uns lehren,
Gleich mit Kolben ſchlagen drauf.
General Bülow iſt ein Held,
Allzeit ſiegreich in dem Feld.

---

120. Das Lied von Großbeeren.

1813.

(Scheible, Volkswitz d. Deutſchen.)

Sieh da! Sieh da!
Da kommt er angezogen,
Trotzig unſer Herr Franzos!
Meint, er iſt ſchon in Berlin, packt die Taſchen voll;
Aber vor der Stadt giebt man erſt Zoll.

Sieh da! Sieh da!
Er will ſich erſt verſchnaufen,
Ruhn die müden Glieder aus.
Morgen ſoll's dann luſtig gehn, morgen zieht er ein,
Morgen in Berlin bei Sonnenſchein.

Hurrah! Hurrah!
Wir bringen ihm ein Ständchen,
Mit gar manchem Inſtrument!
Lanzen und Kanonen, Kolb' und Schwert.
Eine Lieb' iſt ja der andern wert.

Zu No. 120 ſiehe No. 119 Anm.

Digitized by Google

Heraus! Heraus!
Großbeeren das iſt unſer;
Aus Großbeeren müßt ihr fort!
Fort von unſern Bergen, fort aus Buſch und Feld;
Bülow weiſt die Wege, unſer Held!

Trara! Trara!
Die wackern Reiter jagen!
Hei! die Lanzen ſtechen ſcharf.
Hu! die Kugeln pfeifen. Hu! die Kolbe ſauſt.
Wenn der Preuße ſchlägt, das kracht und klauſt.

Haha! Haha!
Sie laufen wie die Haſen.
Wackre Jäger hinterdrein!
Ei, welch eine Hetze, ei, welch eine Jagd!
Bei Großbeeren in der finſtern Nacht.

121. Die Schlacht bei Großbeeren.

Herr Reppel ſprack in Grimm und Woth:
Saldoaten! hört myn Kriegsgebot!
Berlin hät böſet Spöll gedräb'n,
Dät will ick ju tom Beſten geb'n.

Je mehr jy bränn' un plünnern drin,
Je leewer ſall dät Ding my ſyn!
Myn Davouſt mit de Schwefelbann
Stürt ok drup los von hinnen ran.

Dät Blitz Berlinſche Krop hät juſt
My alles intoſtänkern wuſt;
Jy ſöll'n dät Volk den Puls jitzt föhl'n
Un moal den Kitzel bitchen köhl'n.

Wenn Preſters up de Kanzel ſtoahn,
Söll'n ſe tom Freeden anvermoahn;
Se ſtoahn un preddigen den Krieg
Un legg'n de Bibel ut tom Sieg.

Profeſſers hem dät Book toſchloan
Un ſyn mank de Soldoaten goahn:
Keen Schooljung, keen Geſell iſt mehr,
T'is alles hinner uns jitzt her.

Zu No. 120 ſiehe No. 119 Anm.

De Fruens ſöll'n by'n Spinnrad ſyn:
Wat dohn de Wieber in Berlin?
Se putſchen up by Klein ut Groot.
De Looſung is: Franzoſen dod!

Wat ſe an Putzwerk ſünſt verwenn',
Dät droagen ſe tom Krieg zund hen
Und ſpräken: Bröder! ſchloagt drup in!
Wy will'n de Wunn jü fülwſt verbinn'.

De Kinner ſitten an de Eer,
Ein jedet hät en Lappen vör
Un plückt drup los by Dag und Nacht
Scharpy to bald gewunn'ner Schlacht.

Doch heb ick drin ok true Fründ,
De werren ſick herut ſchon finn'
Un mit Verrot in allen Kroam
Todolich ju to Hülpe koam.

Geloagert zwoar is vör Berlin
De Bülow mit dem Tauenzien, [1])
De bruuken jy man antobloaſ'n,
Se kratzen ut as wy de Hoaſ'n.

Denn wat hem ſe vör Volk to Hand?
Krützbuern-Pack ut Stadt und Land!
Goatsherren ſtoahn as Kappeteen,
Hem noch är Leewf keen Pulver ſeh'n.

Un de Franzos, juchhei! in Sinn,
Srappt düchtig los up Stadt Berlin:
Mußt mänicher Woagen mit kutſcheern,
De Plünnerſachen wegtoföhr'n.

So, heißa! bei Grot-Beeren furt,
Doa fünnen ſe dät Lock verpurrt;
Denn hier ſtund Bülow, Tauenzien,
De tappern Schirmer von Berlin.

Dät dröhmten de Franzoſen nich,
Sie jubeljohlten luſtiglich,
Als ſe de Thörme von Berlin
Hier kreegen in den Ogenſchien.

---

1) Graf Tauenzien von Wittenberg, preuß. General (1760—1824), focht als Führer des 4. preuß. Korps bei Großbeeren und Dennewitz.

Digitized by Google

Hem de Berlinſche Schorrenſteen
Mit groot Gelüſte dampen ſehn
Un meinten, dät de Broaden woll
To Oabend düchtig ſchmecken ſoll.

Doa ballerte Held Tauenzien
Unhöflich mit de Brummers drin,
Un herzhaft von de ännre Sied
Begann Held Bülow ſienen Striet.

Wat hem nu de Krützburen doahn?
Mit Kolben ſyn ſe drup gegoahn
Un föhrten ären Bärentakt,
Dät man de Bräm ſo hät geknackt.

Franzoſenköppe ſyn män dünn,
Dät mackt, et is niſcht Düchtigs drinn,
Denn ſön Franzos, de lett ſyn Kind
Africhten män up Schmook un Wind.

Twee gode Stunnen ungefähr
Gung't ſo mit Matſchen drüber her,
Doa reepen ſe: „Muſch Prüß, Pardon!“
Un wer noch künn, de leep doavon.

De Frödenpoſt kamm nach Berlin,
Un de Getruen packten ſchwinn
De Woagens vull, wat tom Erquick'n
Män noach dät Schlachtfeld was to ſchick'n.

Un Prinzeß Wilhelm hoch und hehr
Gung allen mit Exempel vör:
Ick richt myn Oog hier himmelwärts
Un legg in Ehrforcht Hand up't Herz.

De Armſten ut de Stadt ſogoar
Erſchnurrten bitchen Lebenswaar
Un ſchooben mit de Schuufkarr denn
In Juchhei noach dem Woahlplatz hen.

Ok ſülwſt de bitterböſe Fiend
(En Sieger mütt barmherzig ſynd)
Hät Mitleid un Erquickung funn'
Un word mit Chriſtenſinn verbunn'!

Digitized by Google

Un by de Schlacht hät in de Stadt
Keen Minsch de klenſte Sorgniß hat,
De Toverſicht ſtund in Berlin
Up Bülow feſt un Tauenzien.

Ick hör' hier in Gedanken ſchon
By Dutzendwies de Frage dohn:
Wiſt du de brave Schweden denn
Nich ok mit Ehr un Dank hier nenn'?

Woll ſyn de Schweden brave Lüd,
Doch ick moak hier den Unnerſchied,
Wer wirklich iſt dabei geweſt,
Un wer ſik mellen leet poſt Feſt.

De Schwed' ſtund ſo von Fären hier,
Wy Petrus eens bym Kohlenfü'r;
Von Toſehn — y denn Schwerebrett! -
Word noch ſyn Doag keen Kohl nich fett!

Hem ſe ſick ſünſten herzhaft ſchloan,
Denn is't my nich to kund gethoan;
In Stockholm röhmten ſie ſick an:
Uns Schweden — fehlt ok nich Een Mann!

Wilh. Bornemann.

122. Schlacht bei Kulm.

1813.

(Ditfurth, D. hiſtor. Volkslieder.)

Friſch auf, und Sieg geblaſen,
Trompeter ins weite Land:
Franzoſen, die ſind geſchlagen — ju ja geſchlagen —
Von der Alliierten Hand.

Bei Kulm, da ſollt ihr hören,
Der wütige Vandamm
Der wollt' die Ruſſen auskehren,
Sie hauen in die Pfann.

Anm. zu No. 122. Sieg der Verbündeten über Vandamme bei Kulm am 29. u. 30. Aug. 1813. Entſcheidung durch das Kleiſtſche Korps.

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm, der König von Preußen,
Mit seiner starken Hand,
Ist kommen zu Hülfe den Reußen,
Da hat sich das Blatt gewandt.

Frisch Russen, Östreicher anrücken,
Auf seinen Befehl mit Macht;
Die Preußen, die fallen in den Rücken,
Zwei Tag' hat gewähret die Schlacht.

Östreicher Dragoner, die fahren
Als wie der Sturmwind darauf,
Davon in ganzen Scharen
Franzosen sind kommen in Lauf.

General Vandamm, der ist gefangen
Mit all' seine Offizier;
Gefangen und erschlagen
Dazu sein ganzes Heer.

Erbeutet alle Kanonen
Hat der Alliierten Hand,
All' ihre Adler und Fahnen.
Bei Kulm im Böhmerland.

Der König von Preußen kniet nieder,
Dazu das ganze Heer:
Nun singet Dankeslieder,
Gott sei allein die Ehr'! —

123. Das Lied vom Gneisenau.[1])

1813.

Bei Colberg auf der grünen Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Geht's mit dem Leben nicht zu genau,
Juchhei! juchhei! juchhei!
Da donnert's von Kanonen,
Da sät man blaue Bohnen,
Die nimmer Stengel treiben,
Bei Colberg auf der Au.

1) Graf Neidhardt von Gneisenau, preuß. Feldmarschall (1760—1831), hielt 1807 mit Hilfe Nettelbecks und Schills Colberg (s. No. 103); quittierte 1809 den Dienst, in den er bei Beginn des Kampfes sofort wieder eintrat und als Generalstabschef der schlesischen Armee während der Befreiungskriege sich große Verdienste erwarb.

Digitized by Google

Bei Colberg hat es flinken Tanz,
Juchheidideidei ꝛc.
Um Mau'r und Graben, um Wall und Schanz,
Juchhei ꝛc.
Sie tanzen alſo munter,
Daß mancher wird herunter
Vom Tanzplatz tot getragen,
Bei Colberg auf der Au.

Wie heißt die Braut, die Hochzeit hält?
Juchheidideidei ꝛc.
Um die ſo mancher tanzend fällt?
Juchhei ꝛc.
Stadt Colberg heißt die Schöne,
Sie weckt die hellen Töne,
Wonach die Tänzer tanzen
Auf Colbergs grüner Au.

Wie heißt ihr ſchöner Bräutigam?
Juchheidideidei ꝛc.
Es iſt ein Held von deutſchem Stamm.
Juchhei ꝛc.
Ein Held von echten Treuen,
Des ſich die Deutſchen freuen,
Und Gneiſ'nau klingt ſein Name
Auf Colbergs grüner Au.

Bei Colberg auf der grünen Au,
Juchheidideidei ꝛc.
Da tanzt der tapfre Gneiſenau,
Juchhei ꝛc.
Voran zu ſchnellen Saiten.
Was ſoll der Tanz bedeuten?
Franzoſen ſollen ſterben
Auf Colbergs grüner Au.

So ging's auf Colbergs grüner Au
Juchheidideidei ꝛc.
Mit Tod und Leben nicht zu genau,
Juchhei ꝛc.
Und manchen Franzmann haben
Sie nach dem Tanz begraben,
Der Tanz ging ihnen zu mächtig
Auf Colbergs grüner Au.

Digitized by Google

Doch als es still ward auf der Au
Von Heididei, Juchheididei!
Da deucht es schlecht dem Gneisenau.
Er spricht: „Ei, ei! ei, ei!“
Er hasset die Franzosen,
Die argen Ohnehosen,
Nach England thut er reisen
Von Colbergs grüner Au.

Komm nun zurück, du frommer Held!
Juchheididei, Juchheididei!
Und zieh mit Deutschen froh ins Feld,
Juchhei! juchhei! juchhei!
Thu einen Tanz noch wagen,
Wir woll'n die Franzen schlagen,
Mit dir und deinem Degen
Auf Deutschlands grüner Au.

Komm nun zurück aus Engeland!
Juchheididei ꝛc.
Das Glück hat alles umgewandt,
Juchhei ꝛc.
Komm, laß dein Spiel erklingen,
Komm, laß die Franzen springen,
Wie du sie springen lehrtest
Auf Colbergs grüner Au.

E. M. Arndt.

124. Das Lied von Dennewitz.

1813.

(Scheible, Volkswitz d. Deutschen.)

„Franzmann, sieh, dort liegt Berlin!
Hast du nicht Verlangen,
Einmal noch dorthin zu ziehn? —
Sieh die Türme prangen!
Traun! 's ist ein gar schöner Ort;
Brauch's nicht zu erzählen.
Meinst du nicht, es gäbe dort
Trefflich was zu stehlen? —“

Anm. zu No. 124. Bei Dennewitz erfocht General v. Bülow am 6. Sept. 1813 einen vollständigen Sieg über die Franzosen unter Ney; das franz. Armeekorps ward vernichtet, Berlin zum zweitenmal gerettet.

Digitized by Google

Doch der Franzmann, der Patron
Hat es in der Rücke.
An der Elbe lau'rt er schon,
Ausgestopft mit Tücke.
Drum, ihr Preußen, haltet ja
Eine gute Wache.
Eh' ihr's denket, ist er da,
Wie ein Höllendrache.

Auf! Halloh! seht ihr den Schwarm
Dort im Morgennebel?
Hurrah! auf! — ein jeder Arm
Schwinge Spieß und Säbel!
Warte, Prinz von Moskowa!
Woll'n dir helfen schleichen,
Tauenzien, der Held steht da,
Läßt dich nicht entweichen.

Bülow kommt, ergreifet ihn,
Faßt ihn in der Seiten.
Vorstell, Thumen — alle glühn,
Fliegen her und streiten.
Stolz auf seine Übermacht,
Steht Prinz Ney auf Hügeln,
Steht in Dörfern keck, und lacht:
„Pah! ik bald euk fügeln!"

Thumen ruft: „Hurrah! drauf! dran!
Siegen oder fallen!"
Ist der erste auf der Bahn,
Wird gefolgt von allen.
Ney schreit: „Kinder, kämpf mit mir
Kägen dieser Drache!
Soll sik in Berlin dafür
Auk viel luschtik mache!"

Als der Prinz die Worte spricht,
Blickt er in die Weite.
Siehe da! im Abendlicht
Zieht heran zum Streite
Russ' und Schwede, Schar auf Schar.
Hei! die Reiter jagen.
Hu! da sträubt sich Franzmanns Haar;
Zittern kommt und Zagen.

Digitized by Google

Doch das Ungewitter brauſt
An mit Blitzesſchnelle.
Ei! wie wird Prinz Ney zerzauſt
Hier auf dieſer Stelle!
Tauſend! wie der laufen kann! —
Nun, der kommt nicht wieder.
Drum ſingt jeder deutſche Mann
Dieſe Freudenlieder.

---

125. Die Schlacht an der Katzbach.

1813.

(Hildebrand, Soltaus hiſt. Volkslieder 2. H.)

Und die Katzbach das iſt euch ein grauſamer Fluß,
Der machte dem Napoleon gar bittern Verdruß.
Es zählte jedes Heer ſchier an achtzigtauſend Mann,
Und da zogen auch wir Blücherſchen Huſaren heran,
An der Katzbach, an der Katzbach.

Das Wort war gegeben, das hieß Sieg oder Tod,
Und ein Regen goß von Himmel, wie die Schockſchwerenot.
Da ſchrie der Vater Blücher, der Tag iſt erwacht,
Friſch auf mein Trompeter und blaſe zur Schlacht,
An der Katzbach, an der Katzbach.

Der Trompeter der blies und der Teufel ging los,
Und bis Nachmittag wehrte ſich tapfer der Franzos,
Da rief der Vater Blücher, Kinder ſeid ihr alle da?
Zeigt euch wie tapfre Preußen, der König Hurrah!
An der Katzbach, an der Katzbach.

Marſch vorwärts die Kolonnen, und Donner links und rechts,
Und Guß auf Guß, um die Hitze des Gefechts!
Hei das war eine Luſt, hei das war euch eine Hatz,
Wie wir packten die wilde franzöſiſche Katz,
An der Katzbach, an der Katzbach.

Anm. zu No. 125. Der Sieg Blüchers über die Franzoſen unter Macdonald an der Katzbach am 26. Aug. 1813 befreite Schleſien von den Feinden. Blücher erhielt nach dieſer Schlacht den Titel „Fürſt Blücher von Wahlſtadt" (ein Dorf an der Neißemündung).

Digitized by Google

Ein Quarré ſtand wie die Mauern, und da ſchrien wir: Drauf!
Da ward aus dem Quarré bald von Leichen ein Hauf.
Und Reiter und Roſſe und Kanonen hinterdrein,
Die jagten in die Neiß und die Katzbach hinein!
An der Katzbach, an der Katzbach.

Und als der Sieg errungen war, da beteten wir,
Gott, gieb den toten Brüdern im Himmel Quartier.
Ach ſchon lange iſt es her, und ſchon lange bin ich müd!
O ſchlief' doch bei den Brüdern der alte Invalid
An der Katzbach, an der Katzbach.

---

126. Das Lied vom Feldmarſchall.

Was blaſen die Trompeten? Huſaren, heraus!
Es reitet der Feldmarſchall im fliegenden Saus;
Er reitet ſo freudig ſein mutiges Pferd,
Er ſchwinget ſo ſchneidig ſein blitzendes Schwert.

O ſchauet, wie ihm leuchten die Augen ſo klar!
O ſchauet, wie ihm wallet ſein ſchneeweißes Haar!
So friſch blüht ſein Antlitz, wie greiſender Wein,
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes ſein.

Er iſt der Mann geweſen, als alles verſank,
Der mutig auf zum Himmel den Degen noch ſchwang,
Da ſchwur er beim Eiſen gar zornig und hart,
Franzoſen zu weiſen die altdeutſche Art!

Er hat den Schwur gehalten, als Kriegesruf erklang,
Hei, wie der weiße Jüngling in'n Sattel ſich ſchwang,
Da iſt er's geweſen, der Kehraus gemacht,
Mit eiſernen Beſen das Land rein gemacht.

Bei Lützen auf der Aue, da hielt er ſolchen Strauß,
Daß vielen tauſend Welſchen die Haare ſtanden kraus!
Daß Tauſende liefen gar haſtigen Lauf,
Zehn Tauſend entſchliefen, die wachen nie auf!

Am Waſſer von der Katzbach er's auch hat bewährt,
Da hat er den Franzoſen das Schwimmen gelehrt,
Fahrt wohl, ihr Franzoſen, zur Nordſee hinab,
Und nehmt, Ohnehoſen, den Walfiſch zum Grab!

Digitized by Google

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg,
Da mußten sie springen, wie Hasen übers Feld,
Nach ließ ihnen klingen sein Hussa! der Held.

Bei Leipzig auf dem Plane, o schöne Ehrenschlacht,
Da brach er in Trümmer der Welschen Glück und Macht,
Da liegen sie so sicher nach blutigem Fall,
Da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall.

E. M. Arndt.

127. Eins, Zwei, Drei.

1813.

(Soltau, 100 histor. Volkslieder.)

Eins, zwei, drei,
Mit den Franzosen ist's vorbei!
Die Preußen haben sie fett gemacht,
Die Russen haben sie abgeschlacht't,
Eins, zwei, drei,
Mit den Franzosen ist's vorbei!

Vier, fünf, sechs,
Mit den Franzosen ist's ganz schlecht!
Sie wollten avancieren,
Sie mußten retirieren,
Vier, fünf, sechs,
Mit den Franzosen ist's ganz schlecht!

Sieben, achte, neun,
Es kann nicht anders sein!
Sie haben die Deutschen schändlich bestohlen,
Dafür soll sie nun der Teufel holen,
Sieben, achte, neun,
Es kann nicht anders sein!

Digitized by Google

128. Die Schlacht bei Leipzig.

„Wo kommſt du her in dem roten Kleid
Und färbſt das Gras auf dem grünen Plan?“
‘Ich komme her aus dem Männerſtreit,
Ich komme rot von der Ehrenbahn:
Wir haben die blutige Schlacht geſchlagen,
Drob müſſen die Weiber und Bräute klagen.
Da ward ich ſo rot.’

„Sag’ an, Geſell, und verkünde mir,
Wie heißt das Land, wo ihr ſchlugt die Schlacht?“
‘Bei Leipzig trauert das Mordrevier,
Das manches Auge voll Thränen macht,
Da flogen die Kugeln wie Winterflocken,
Und Tauſenden mußte der Atem ſtocken
Bei Leipzig der Stadt.’

„Wie hießen, die zogen ins Todesfeld
Und ließen fliegende Banner aus?“
‘Die Völker kamen der ganzen Welt
Und zogen gegen Franzoſen aus,
Die Ruſſen, die Schweden, die tapfern Preußen
Und die nach dem glorreichen Öſterreich heißen,
Die zogen all’ aus.’

„Wem ward der Sieg in dem harten Streit?
Wer griff den Preis mit der Eiſenhand?“
‘Die Welſchen hat Gott wie die Spreu zerſtreut,
Die Welſchen hat Gott verweht wie den Sand.
Viele Tauſende decken den grünen Raſen,
Die übrig geblieben, entflohen wie Haſen,
Napoleon mit.’

„Nimm Gottes Lohn! Habe Dank, Geſell!
Das war ein Klang, der das Herz erfreut!
Das klang wie himmliſche Cymbeln hell,
Habe Dank der Mär’ von dem blutigen Streit!
Laß Witwen und Bräute die Toten klagen,
Wir ſingen noch fröhlich in ſpäten Tagen
Die Leipziger Schlacht.“

Anm. zu No. 128. Schlacht bei Leipzig am 16. bis 18. Oktober 1813. Sieg der vereinigten Preußen, Öſterreicher und Ruſſen über Napoleon, infolge deſſen Deutſchland bis zum Rhein von den Franzoſen frei wurde.

Digitized by Google

O Leipzig, freundliche Lindenstadt!
Dir ward ein leuchtendes Ehrenmal;
So lange rollet der Jahre Rad,
So lange scheinet der Sonnenstrahl,
So lange die Ströme zum Meere reisen,
Wird noch der späteste Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht.

E. M. Arndt.

129. Das Lied von Arnheim.

1813.

(Scheible, Volkswitz d. Deutschen.)

Der Rhein! der Rhein!
Die ersten sind wir drüben!
Wackre Pommern drauf und dran!
Keck der Franzmann schiebt uns Riegel vor:
Brüder, stürmt die Wälle, sprengt das Thor!

Da sitzt, da sitzt
Der Franzmann in der Klemme.
Arnheim, du betrübter Ort!
Franzmann will davon, kann nicht heraus.
Sitzet in der Falle, wie die Maus.

Hurrah! hurrah!
Wir stürmen von den Wällen
Jubelnd nieder in die Stadt.
Blanke Säbel klirren, Büchse kracht.
Franzmann, armer Franzmann, gute Nacht! —

Ha sieh! ha sieh!
Ein Löchlein zum Entwischen
Hat sich endlich aufgethan.
Laßt sie laufen bis auf Wiedersehn,
Wann dort in Paris die Fahnen wehn.

1) Arnheim, niederländische Stadt am Rhein.

Digitized by Google

130. Spottlied auf Napoleon.

1814.

(Simrock, Deutsche Volkslieder.)

Napoleon, Schustergesellchen,
Du sitzest gar nicht fest auf dem Thron,
Die Bauern stehn ja wie die Mauern
Und legen die Waffen nicht hin.

Sie legen die Waffen nicht nieder,
Bis Deutschland ist ganz in der Ruh'.
Bei Leipzig verloren sie die Hosen,
Bei Brüssel die Strümpf' und die Schuh'.

131. Blücher am Rhein.

Die Heere blieben am Rheine stehn:
Soll man hinein nach Frankreich gehn?
Man dachte hin und wieder nach,
Allein der alte Blücher sprach:
„Generalkarte her!
Nach Frankreich gehn ist nicht so schwer.
Wo steht der Feind?" —
‚Der Feind? — dahier!'
„Den Finger drauf! den schlagen wir!
Wo liegt Paris?" —
‚Paris? — dahier!'
„Den Finger drauf! das nehmen wir!
Nun schlagt die Brücken übern Rhein!
Ich denke, der Champagnerwein
Wird, wo er wächst, am besten sein!"

Aug. Kopisch.

132. Der Herzog von Ölс.

1813.

Und als der erste Schuß
Unserm Herzog ging durch die Brust —
Unser Herzog ist verloren.
Ach wären wir Schwarzen nicht geboren! —

Anm. zu No. 132. Nach der Tradition wurde dies Lied unmittelbar nach dem Tode des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig bei Quatrebas von einem Soldaten im Lager gedichtet und von den „Schwarzen" gesungen.

Digitized by Google

Wir Schwarzen, wir rufen: hurrah, hurrah!
Ganz mutig ſtehen wir da.

Ganz ſchwarz ſind wir montiert
Und blutig ausſtaffiert!
Vor dem Tſchako tragen wir den Totenkopf —
Wir haben verloren unſern Herzog.
Wir Schwarzen ꝛc.

Herzog Öls, der tapfre Mann,
Der führte uns Schwarze an!
Unſer Herzog, der iſt verloren,
Ach wären wir Schwarzen nicht geboren!
Wir Schwarzen ꝛc.

Nach Braunſchweig brachten ſie ihn hinein,
Wo mancher Brave ihn beweint.
Unſer Herzog iſt verloren,
Ach wären wir Schwarzen nie geboren!
Wir Schwarzen, wir rufen: hurrah, hurrah!
Ganz mutig ſtehen wir da.

---

133. Das Lied von Brienne[1].

1814.

(Scheible, Volkswitz d. Deutſchen.)

Nun ſind wir da, Herr Eiſenfreſſer!
Nun ſind wir da auf ſeinem Grund!
Verſteht er hier das Kämpfen beſſer,
Wohlan! ſo thu er's kund.

Schaut auf, ihr Leutchen von Brienne
Schaut, was der Schüler kann!
O weh! er ſteckt der treuen Henne
Das Neſt zu Füßen an.

---

1) Bei Brienne a. d. Aube ſchlug Blücher am 21. Jan. 1814 Napoleon.

Digitized by Google

Dann schlüpft er aus, kriecht hinter Hecken
Und Sumpf und Bach und Wald.
Was da! wir spielen nicht Verstecken;
Heraus aus Dorf und Wald!

Nun speiet jede Hütte Blitze,
Und Kugeln jeder Zaun:
Doch Blüchers Schwert flammt an der Spitze
Und flammet Schreck und Grau'n.

Und Sacken[1]) hilft gar männlich streiten,
Und Würtemberg, und Giulay[2])
Und Wrede[3]), — links und rechts zur Seiten
Und mitten Schlachtgeschrei.

Huh! Welch Gewühl von Mann und Rossen,
Sie töten — sehn sich nicht.
Der Wintersturm mit Schnee und Schloßen
Verhüllt der Sonne Licht.

Dann führt der Mond im trüben Schleier
Herauf die schwarze Nacht.
Da läuft davon das grause Ungeheuer
So hat er's stets gemacht!

---

134. Einnahme von Paris.

1814.

Friedrich Wilhelm zu den Seinen
Sprach: „Sollt alle euch vereinen,
Zu befrei'n das Vaterland!
Die Franzosen zu verjagen,
Sollt ihr kräftig jetzt dreinschlagen,
Schwert und Büchse nehmt zur Hand."

---

1) F. W. von der Osten-Sacken, russ. General.
2) Giulay, österr. General.
3) Fürst Wrede, bayr. Feldmarschall.

Anm. zu No. 134. Am 30. März 1814 wurde der Montmartre von den Preußen und Russen erstürmt, tags darauf zogen die Sieger in Paris ein.

Digitized by Google

Als das Volk den Ruf vernommen,
Sah man hunderttausend kommen
Aus den Schulen, von dem Pflug.
Ja, die bei den Akten saßen
Und mit Brillen auf den Nasen,
Schlossen sich an diesem Zug.

Aus der Werkstatt, von der Elle
Eilet Bursche und Geselle,
Selbst der Meister säumet nicht.
Jeder Stand wird jetzt zum Krieger,
Jeder brennt zu werden Sieger,
Hält zu schlagen d'rein für Pflicht.

Selbst die sonst nur schrieben Bücher,
Nahmen nach dem Helden Blücher
Schwert statt Feder in die Hand.
Die sonst hinterm Ofen sitzen,
Schlagen tapfer sich bei Lützen:
Gott mit König, Vaterland!

Vater Blücher, in der Rechten
Seinen Säbel, thät wohl fechten
Als General und Feldmarschall.
Er thät die Franzosen zwingen,
In die Katzbach 'neinzuspringen
Und drin zu ersaufen all.

Als die Völkerschlacht geschlagen,
Wollte man sich schon vertragen;
Blücher rief: „Das kann nicht sein!
Vorwärts, meine braven Streiter!
Seht, ich reite immer weiter,
Setze bald auch übern Rhein."

Und am letzten März soeben
Mußt' Paris sich schon ergeben,
Preußen bieten großen Schmaus.
Als sie vieles dort genossen,
Ward der Friede abgeschlossen.
Jeder kehrte froh nach Haus.

Digitized by Google

135. Blüchers Rappe.

1815.

(Scheible, Volkswitz d. Deutschen.)

A, a, a, der Napl ist wieder da,
Gleich muß ihm der Schimmel gesattelt sein;
Nach Brüssel will er reiten ein.
A, a, a, nun reite nur, ja, ja!

E, e, e, Halt Schimmelchen, he, he! he!
Der Weg soll jetzt durch Wauer gehn,
Das wirst dir doch zuvor besehn?
E, e, e, gelt Schimmelchen, he, he?

J, i, i, ach, was erblick' ich hie!
Sollt' das des Blüchers Rappe sein,
So fällt mir dabei Leipzig ein.
J, i, i, mir wird, ich weiß nicht wie!

O, o, o, ganz richtig, Herr Napo,
Und wenn der Blücher streichen läßt,
So sitz' er nur hübsch bügelfest.
O, o, o, ja, ja, mein Herr Napo!

U, u, u, wie hetzt der Blücher zu.
Der Weiße flieht mit Weh und Ach,
Wie Sturmwind braust der Schwarze nach.
U, u, u, so gieng's bei Wauer zu.

---

136. Vaddr Blücher.

1815.

(Scheible, Volkswitz d. Deutschen.)

Vaddr Blücher sat in goder Ro
Und schmokt sine Pip Tobak derto.
Citi, cita, citum.

Da kloppt em wat an sine Dör,
Dat was de höllische Postcurier.

Anm. zu No. 135. Am 1. März 1815 war Napoleon von Elba aus in Cannes gelandet, und bereits im Juni standen sich die feindlichen Heere in Belgien gegenüber. Schlacht bei Ligny zwischen Blücher und Napoleon; bei Quatrebas zwischen den Engländern und Ney. Am 18. Juni Sieg Wellingtons und Blüchers.
Zu No. 136 s. oben.

Digitized by Google

Und dadrin ſtand et ſchwart up wieß,
Der Napl wär wedder in Paris.

Ei, ſprak de Blücher, dat wär mi woll,
Is denn de Kerel meg düwelsdoll?

't is god, nu maken wi noch en Gang,
Mi wurd hie ſo de Tied ſchon lang.

Glieks fahr ik in de Stiwweln rin,
Ik will em ſchon te packen krien.

Mank de Bene den Rappen, de Kling in de Hand,
Jogt he nu flugs nach Nedderland.

Un as de Napl em kommen ſach,
Da wurd em um de Herzküte ſchwach:

Potz Himmel Mohren Tauſendſaſſa!
Da hat mir der Teufel den Blücher ſchon da!

Der, dacht' ich, ſäße von hier noch weit,
Denn ich bin kaum zur Hälfte bereit.

Det is ſchon recht, gaht mi nix an,
Man glieks vor't Meſſer, Herr Urian.

Ach Blücher, liebſter Blücher mein,
So blüchre doch nur ſo arg nicht drein.

Hab' nichts mit dir und ſprech' nur dort
Mit Wellington ein einzigs Wort.

Det Plouſchen dat ſoll du blieben lan,
Ick wer di nich vom Nacken gahn.

Ach Blücher, ach erbarme dich,
Hab Mitleid und verſchone mich.

Sieh ich verſchwör' es hoch und hehr,
Ich komm' auch nach Berlin nicht mehr.

Ei Schnickſchnack um den Düwel och,
Dat Beerken hangt dir ſo woll te hoch!

Ach Blücher, ach was denkſt denn du,
Du ſchlägſt ja gar unhöflich zu!

Geh, laß mich aus, ich räume dir
Die Brüßler Lande auch dafür.

Digitized by Google

Holt Moul, Kujon, um säch keen Wort,
Heel ut ganz Frankreich mußt du fort.

Um wat Baddr Blücher gesait, det traff,
De Kerel mußt von de Hütsche raff.
Citi, cita, citum.

137. Napoleon in den Niederlanden.

1815.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Bonaparte, der wollte auf Reisen gehn. Ade!
Und sich die Länder am Rhein besehn. Ade!
Drum spannte die alte Garde er ein,
Kutschierte nach Belgien eiligst hinein. Ade, Parischen, Ade!

Doch Blücher rief bald ein „Werda"? ihm zu. O weh!
Und stört' ihn in seiner gemächlichen Ruh. O weh!
Bonaparte, Bonaparte, kehr um nach Paris,
Das einmal schon treulos den Rücken dir wies! Ade, Ade, Ade!

Die Preußen, die hemmten den Kaisertrab. O weh!
Die spannten die Pferde vom Wagen ihm ab. O weh!
Ach, bliebst du auf Elba mit friedlichem Sinn,
Da kommt doch der preußische „Vorwärts" nicht hin. Ade, Ade, Ade!

O Kodrus, o Niclas, wie kannst du so fliehn? Ade!
So schmählich dich aus der Affaire ziehen? Ade!
Sehn das die Pariser, und kommst du nach Haus,
Sie kratzen die Augen dem empereur aus. Ade, Ade, Ade!

138. Die preußischen Husaren.

(Hildebrand, Soltaus histor. Volkslieder 2. H.)

Als unser König riefe,
Auf, Kinder, wacker mit — Hurrah!
Da seind wir all mit Freuden
Gefolgt mit Sack und Pack — Hurrah!

Zu No. 137 s. No. 135 Anm.

Digitized by Google

Da ſprach der alte Blücher:
Nun vorwärts, Kinder, marſch — Hurrah!
Wir müſſen den Franzoſen geben
Lexion in deutſcher Sprach' — Hurrah!

Mit unſern blanken Säbeln
Ihn'n ſchreiben auf das Fell — Hurrah!
Daß wir keine Schlafmützen ſeind
Und jeder von uns ein Held — Hurrah!

Übern Rhein waren ſie gekommen
Und riefen Viv Lamperör — Hurrah!
Als wir die Säbel ſchwenkten,
Liefen ſie zum Zeitvertreib — Hurrah!

Mit ihren langen Beſenſtielbeinen
Waren ſie ſo ſchnell übern Rhein — Hurrah!
Allong, allong, vit vit marſché
Die Preußen ſind ſtrenge Herrn — Hurrah!

Kö Diabel hol die Leſongen,
Die ſie uns geben heut — o weh!
So ſtrenge Profeſſöre
Sind nicht in ganz Frankreich — o weh!

O weh mein arme Finger,
Darauf ſie mich geklopft — o weh!
O weh mein Leib, mein Tintenfaß,
Darein ſie ihre Federn gezopft — o weh!

Und da ſprach unſer König,
Friedrich Wilhelm — Hurrah!
Nun iſt's genug, laßt ſie laufen,
Die armen bangen Schelm — Hurrah!

Ihr ſeid meine braven Kinder,
Habt euer Sach' gut gemacht — Hurrah!
Nun gehet hübſch nach Hauſe,
Bis ich euch wieder ruf' — Hurrah!

Dafür ſoll er auch leben
Mit Vivat und Hurrah — Hurrah!
Der Teufel hol' das Franzoſenpack,
Juchheiſa und Hurrah — Hurrah!

Digitized by Google

Vom ſchleswig-holſtein. Krieg bis zum Frankfurter Friedensabſchluß.

(1848—1871.)

139. Von der Tann.

1848.

(Ditfurth, D. hiſtor. Volkslieder.)

Der Tann, der Tann
Iſt allweg voran!
Hab'n wir gar kein Zweifel,
Schlimmer iſt er wie der Teufel,
Wie der Teufel iſt der Tann.
Führt den Dän' brav an.

Bei Tag, bei der Nacht
Auf den Feind iſt er wohlbedacht;
Bald vor und bald hinten,
Allüberall zu finden;
Schaut er eben nur hinaus,
Reißt der Dän' ja ſchon aus.

Ihr Brüder, hurrah!
Der Tann iſt mit uns da.
Wir ſteig'n gleich in die Hölle,
Iſt der Tann unſer Geſelle.
Viktoria, Hurrah;
Wir Tann'ſche ſind da!

Anm. zu No. 139. Freiherr Ludwig Samſon von und zu der Tann (1815—1881), nahm 1848—50 an den ſchleswig-holſtein. Kriegen teil; war 1866 Generalſtabschef des Prinzen Karl von Bayern und kämpfte 1870 bei Wörth, Sedan und Orléans.

Digitized by Google

140. Düpp'ler Schanzen, schwer errungen.

1864.

(Weddigen, Geschichte d. dtsch. Volkspoesie.)

Düpp'ler Schanzen, schwer errungen,
Unsrer Waffen Ehrenplatz!
Euch sei jubelnd heut gesungen
Unsrer Lieder schönster Schatz!
Düppel ist in unsrer Hand:
Freue dich, mein Vaterland!

Wenn auch vieles Blut geflossen
In der wackern Heldenschar,
Manches Auge sich geschlossen,
Eines steht doch fest und klar:
Düppel ist in unsrer Hand,
Jauchze laut, mein Vaterland!

Deutsche Brüder hoch im Norden
Stimmt in unsern Jubel ein;
Euer Land ist frei geworden,
Freie Deutsche sollt ihr sein,
Düppel ist in unsrer Hand,
Halt es fest, mein Vaterland!

---

141. Schlacht bei Königgrätz.

1866.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Die Schlacht bei Königgrätz,
Die haben wir mitgemacht,
Da donnerten die Kanonen,
Das hat nur so gekracht.

Mein Kam'rad ist geblieben
Und jener auch blessiert,
Doch hat uns unser Kommandeur
Auch immer gut geführt.

Anm. zu No. 140. Im deutsch-dänischen Krieg von 1864 wurden die Düppeler Schanzen am 18. April von den Preußen unter Anführung des Prinzen Friedrich Karl mit Sturm genommen.

Anm. zu No. 141. Sieg der Preußen über die Österreicher und Sachsen am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.

Digitized by Google

Der Benedek[1]) fürwahr
Als Feldherr wohlbekannt,
Der hat die tapfern Preußen
Ein Frühstück nur genannt.

Und als nun die Geschütze
Ihn trafen auf die Mütze,
Da schrie er so im stillen:
Um Gottes, Gottes Willen,
Was wird der Franzel sagen?
Er wird uns noch fortjagen! —

142. Soldatentod.

1866.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Bei Trautenau im Felde
Da liegt ein Preußensohn.
Die Brust ist ihm zerschossen,
Sein Blut ins Gras geflossen;
Längst sank die Sonne schon.

Ihm brennt die Todeswunde,
Das wackre Herz schlägt matt.
„O Gott im Himmel ferne,
Wie stürb' ich, ach, so gerne,
Hätt' Gablenz nicht die Stadt!

„Ihr gold'nen Sterne droben,
Grüßt mir mein Heimatland!
Strahlt Frieden meinen Lieben,
Die — fern von mir — geblieben
Am grünen Ostseestrand!"

Es schweigen die Kanonen,
Der Tod ist heute satt.
„Wo sind denn die Preußen?
Es jubeln ja die Weißen
Da drinnen in der Stadt!

1) L. v. Benedek, österr. Feldzeugmeister (1804—1881) hatte 1866 das Oberkommando über die österr. Nordarmee.

Anm. zu No. 142. Am 27. und 28. Juni 1866 fanden bei Trautenau zwei Gefechte zwischen den Preußen und Österreichern statt, die den Rückzug des österr. Generals Gablenz zur Folge hatten.

Digitized by Google

„Was schmettern die Trompeten
Wenn's kaum gedämmert hat?
Hurrah! Die Garden kommen;
Das Feld wird neu genommen,
Und Gablenz räumt die Stadt.

„O Gott, nun will ich sterben;
Jetzt, blasser Tod, komm her!"
Er rafft sich auf, zu schauen
In's neble Morgengrauen,
Da — schlägt sein Herz nicht mehr. —

---

143. In Frankreich hinein!

(Als Thiers die Welschen aufgerührt hatte, Herbstmond 1841.)

Und brauset der Sturmwind des Krieges heran,
Und wollen die Welschen ihn haben,
So sammle, mein Deutschland, dich stark wie Ein Mann
Und bringe die blutigen Gaben,
Und bringe das Schrecken und trage das Grauen
Von all deinen Bergen, aus all deinen Gauen
Und klinge die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

Sie wollen's: so reiße denn, deutsche Geduld,
Reiß' durch von dem Belt bis zum Rheine!
Wir fordern die lange gestundete Schuld —
Auf! Welsche, und rühret die Beine!
Wir wollen im Spiele der Schwerter und Lanzen
Den wilden, den blutigen Tanz mit euch tanzen,
Wir klingen die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein kühnes, heran!
Wir wollen ein Liedchen euch singen
Von dem, was die schleichende List euch gewann,
Von Straßburg und Metz und Lothringen:
Zurück sollt ihr zahlen, heraus sollt ihr geben!
So stehe der Kampf uns auf Tod und auf Leben!
So klinge die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

Digitized by Google

Mein einiges Deutſchland, mein freies, heran!
Sie wollen, ſie ſollen es haben.
Auf! ſammle und rüſte dich ſtark wie Ein Mann,
Und bringe die blutigen Gaben!
Du, das ſie nun nimmer mit Liſten zerſplittern,
Erbrauſe wie Windsbraut aus ſchwarzen Gewittern!
So klinge die Loſung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutſchland in Frankreich hinein!

E. M. Arndt.

144. Hurrah, Germania!

1870.

Hurrah, du ſtolzes ſchönes Weib,
Hurrah, Germania!
Wie kühn mit vorgebeugtem Leib
Am Rheine ſtehſt du da!
Im vollen Brand der Juliglut,
Wie ziehſt du riſch dein Schwert!
Wie trittſt du zornig frohgemut
Zum Schutz vor deinen Herd!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Du dachteſt nicht an Kampf und Streit:
In Fried' und Freud' und Ruh'
Auf deinen Feldern weit und breit
Die Ernte ſchnitteſt du.
Bei Sichelklang im Ährenkranz
Die Garben fuhrſt du ein:
Da plötzlich, horch, ein andrer Tanz!
Das Kriegshorn überm Rhein!

Da warfſt die Sichel du ins Korn,
Den Ährenkranz dazu;
Da fuhrſt du auf in hellem Zorn,
Tief atmend auf im Nu;
Schlugſt jauchzend in die Hände dann:
Willſt du's, ſo mag es ſein!
Auf, meine Kinder, alle Mann!
Zum Rhein! zum Rhein! zum Rhein!

Digitized by Google

Da rauscht das Haff, da rauscht der Belt,
Da rauscht das deutsche Meer;
Da rückt die Oder dreist ins Feld,
Die Elbe greift zur Wehr.
Neckar und Weser stürmen an,
Sogar die Flut des Mains!
Vergessen ist der alte Span:
Das deutsche Volk ist Eins!

Schwaben und Preußen Hand in Hand;
Der Nord, der Süd Ein Heer!
Was ist des Deutschen Vaterland, —
Wir fragen's heut nicht mehr!
Ein Geist, Ein Arm, Ein ein'ger Leib,
Ein Wille sind wir heut!
Hurrah, Germania, stolzes Weib!
Hurrah, du große Zeit!

Mag kommen nun, was kommen mag:
Fest steht Germania!
Dies ist All-Deutschlands Ehrentag:
Nun weh' dir, Gallia!
Weh', daß ein Räuber dir das Schwert
Frech in die Hand gedrückt!
Fluch ihm! Und nun für Heim und Herd
Das deutsche Schwert gezückt!

Für Heim und Herd, für Weib und Kind,
Für jedes teure Gut,
Dem wir bestellt zu Hütern sind
Vor fremdem Frevelmut!
Für deutsches Recht, für deutsches Wort,
Für deutsche Sitt' und Art, —
Für jeden heil'gen deutschen Hort,
Hurrah! zur Kriegesfahrt!

Auf, Deutschland, auf, und Gott mit dir!
Ins Feld! der Würfel klirrt!
Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir
Des Bluts, das fließen wird!
Dennoch das Auge kühn empor!
Denn siegen wirst du ja:
Groß, herrlich, frei, wie nie zuvor!
Hurrah, Germania!
Hurrah, Viktoria!
Hurrah, Germania! **Ferd. Freiligrath.**

Digitized by Google

145. Wir sind da!

20. Juli 1870.

Frisch auf, frisch auf! Zu den Waffen
Rufet uns das Vaterland.
Komm, Kaiser der Franzosen,
Mit deinen roten Hosen!
Nun wohlan, kommt heran!
Wir sind da, Mann für Mann
Ohne Zagen euch zu schlagen, euch zu jagen
weit vom Rhein.
Juchhe! ihr sollt dran denken!

Die Ehr' ist unser Banner,
Unser Feldgeschrei das Recht;
Und wenn auch wir erliegen,
Das Recht muß immer siegen!
Nun wohlan, kommt heran!
Wir sind da, Mann für Mann
Ohne Zagen euch zu schlagen, euch zu jagen
weit vom Rhein.
Juchhe! ihr sollt dran denken!

Wir deutschen Soldaten fechten
Für das deutsche Vaterland;
Wir sind mit Leib und Leben
Ihm bis zum Tod ergeben.
Nun wohlan, kommt heran!
Wir sind da, Mann für Mann
Ohne Zagen euch zu schlagen, euch zu jagen
weit vom Rhein.
Juchhe, ihr sollt dran denken!

Hoffmann von Fallersleben.

---

146. Deutsches Kriegslied.

1870.

Preußen voran!
Mitten durch feindliche Heere
Hau'n wir mit blitzender Wehre
Kühn uns die Bahn.

Digitized by Google

Ringsum bedroht,
Folgen wir ruhmreichen Ahnen,
Rufen und schwingen die Fahnen:
Sieg oder Tod! —

Lenker der Schlacht,
Steh uns in Gnaden zur Seite,
Rüst uns und stärk uns zum Streite:
Dein ist die Macht.

Schließet euch an!
Brechet mit klingendem Spiele
Ehernen Mutes zum Ziele
Deutschland die Bahn!

Adler nun flieg!
Kreisend mit rauschenden Schwingen,
Hoch über blitzenden Klingen
Führ uns zum Sieg! —

Julius Sturm.

147. Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!

1870.

(Schwäbische Volkszeitung.)

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Hört ihr seine Wogen grollen?
Sie schießen dahin mit Gewitterschein,
Sie zürnen wie Donners Rollen,
Sie bäumen wie knirschende Rosse sich hoch:
„Wollen seh'n, wer uns zwingt in das fremde Joch!"
Und das Echo der Felsen schmettert drein:
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Vernahmt ihr der Lurlei Singen?
„Ihr Büblein von drüben, willkommen fein!
Mein Liedlein soll lustig euch klingen:
Mein Brautlied, mein altes, das lautet: Tod!
Mein Brautbett färb' ich mit Blute rot,
Brautführer sollen die Deutschen sein." —
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!

Digitized by Google

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Zu Aachen krachen die Grüfte,
Es schreitet der Kaiser im Mondenschein
Zum Rhein durch die brausenden Lüfte,
Zu Rüdesheim pflanzt er das Banner auf, —
Vom Odenwald rasselt in rasendem Lauf
Durch die Nacht hernieder der Rodenstein:
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!

Tompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Und seht ihr die schwarzen Scharen?
Hoch über die Berge und Wälder herein
Kommen Lützows Jäger gefahren;
Sie jagen rheinauf, sie jagen rheinab,
Und der alte Blücher entsteigt dem Grab:
Nicht länger schlummert der Helden Gebein —
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!

Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!
Ihr Brüder, hört ihr es schmettern?
Die Helden sollen zufrieden sein
Mit uns in des Sturmes Wettern!
Die Fahne hoch und die Schwerter scharf!
O glücklich, glücklich, wer reiten darf,
Wenn es tönt landaus, wenn es tönt landein:
Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!

Von Einem, der nicht mit darf.

---

148. Hiebe auf Diebe.

1870.

(Lieder zu Schutz und Trutz.)

Wir saßen so lang in gemütlicher Ruh
Und reimten nur Liebe auf Triebe;
Dem verlogenen Feinde nun setzen wir zu
Und reimen ihm Hiebe auf Diebe.
Wie sehr ihm auch Liebe für Hiebe gebricht,
So fallen die Hiebe dem Diebe doch dicht.

Die natürlichen Grenzen begehrt der Franzos
Und weiß nicht, es sind die Vogesen.

Digitized by Google

Er hat von Geographie nichts los
Und nie den Karl Ritter geleſen.
Nun muß er ſo ſpät ſich zur Schule bequemen;
Wir wollen ihm alles Geſtohlene nehmen.

K. Simrock.

149. Lithauiſches Soldatenlied.

(Humor im Felde.)

Na den Leed vom Dannebohm, aberſch e bößke fizer on ſchlömmer.

Franzos, die plagt de Diewel woll,
Krieg met ons antofangn?
Du beſt ja ganz verröckt on doll,
Wat es denn vargegangn?
Onſ'n Kenig, de keen Kind wat deiht,
Beleidigſt du met Boßigkeit —
Dem wi ſo ſehr verehrn?
Na wacht, di wöll wi lehrn!

Son Rackertieg! Wat denke ju
Von onſem Landesvader,
So got, ſo friedlich, feſt on tru,
Det Vaderlands Berader?
He ſull ju allen Wöllen dohn,
Na june Pipe danze?
Wacht man, Franzos, dat find't ſek ſchon,
Wi warre die kuranze!

Di Ludewig Napolejohn,
So'n Keerl, ſo leeg' on wenig,
De es op dem geſtohlnen Thron
Nich Keiſer ock nich Kenig.
Wat ſo en rechter Kenig es,
Kannſt di bi ons ergründe:
Dat es en ander Wark, geweß!
Bi ju nich optofinde.

So lang du oartig weerſt, Kujon,
Da kunnſt du ſätte bliewe
Op dinem angemaßten Thron,
Om Onrauh to verdriewe.
Doch wenn du ſo ſtrambulſtrig beſt,
Mit luter Krieg on Löge,
Denn warſt du di, dat glöw du feſt,
Am Ende ſülwſt bedröge.

Digitized by Google

Din Ohm, de haßt' ons Preuße sehr,
He haßt' ons bet tom Tode;
He ahnde woll, dat von ons her
De Ondergang em drohde.
So best ok du bi onsem Glöck
Näweddrig stets gewese,
On nu, in dissem Ogenblöck,
Da es't to recht to lese.

Erst schöcke wi de Jungens ut,
Di waren di besinge!
Se schmiete di ut Dietschland rut,
Dat ward on mott gelinge.
On wenn de nich genog gekloppt
Op dine rode Hose,
Denn komme selwst wi angeschoppt;
Dann gnad' di Gott, Franzose.

150. Die Franzosen und der Rhein.

1870.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

So lang die Gänse Wasser sehn,
So wollen sie hinein;
So lang Franzosen im Elsaß stehn,
So wollen sie den Rhein.
Sperrt euren Stall, den Elsaß zu,
So könnt ihr ruhig sein!
Die Gäns kriegen nicht nasse Schuh,
Franzosen nicht den Rhein.

Ihr Deutschen hört es überall:
Was habt, behaltet fein!
Die Gäns für euch in eurem Stall,
Und euren freien Rhein.
Und kommt ein schnöder Franze doch,
Und will nicht ruhig sein,
So haut ihn tüchtig auf das L..,
Rupft wie die Gans ihn rein! —

Digitized by Google

151. Deutsches Soldatenlied.

1870.

(Lieder zu Schutz und Trutz.)

Diesmal hat's den rechten Schnitt,
Alle Deutschen, alle mit!
Alle Donnerwetter los,
Weil's der Störenfried Franzos!

Auf den Lügner Knall und Hieb!
Blitz und Hagel auf den Dieb,
Und für seine Niedertracht
Endlich ihm die Zech' gemacht!

Drauf gebrannt! — Das waren wir;
Durchgebrannt! — Das waret ihr!
Deutsche, nach! — Da sind wir schon!
Schon ist er davon, davon.

Und wie Bruder Liederlich
Avanciert er hinter sich,
Bis er sich von Stadt zu Stadt
Nach Paris gelogen hat.

Poche nur auf dein Paris,
Dich verläßt dein Burgverlies,
Und du pochst auf deine Wehr
Diesmal noch und nimmer mehr.

Immer, immerzu gemäht,
Wo noch ein Franzose steht,
Daß vom Morgen bis zur Nacht
Ganze Arbeit wird gemacht! —

Bruderherz, wie blutest du! —
Laß es bluten; immerzu!
Sieh, wie unser Hauptmann ficht,
Wie es vor uns niederbricht!

Horch, der Feldherr: „Sieg! und Sieg!
Gott sei Dank für solchen Krieg!
Und euch Braven, Mann für Mann,
Dank, so viel ich danken kann!"

Digitized by Google

Aber ich, Kam'rad, ich sag':
Tausend Jahr für diesen Tag!
Tod und Leben ist es wert,
Daß wir Den Respekt gelehrt.

Seit mein Deutschland so gesiegt,
Weiß die Welt, wo Deutschland liegt;
Heim zu dir — und frei die Hand,
Dir ans Herz, mein Vaterland!

J. G. Fischer.

---

152. Chassepot-Lied.

1870.

Jubelnd sei's der Welt verkündet:
Nicht mehr scheidet uns der Main!
Darum rücken wir verbündet
Ins Franzosenland hinein.
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse—pot—pot—pot—pot—pot—
Auf den Chass'pot mit Hurrah!"

Bayern, Schwaben, Sachsen, Hessen,
Schließt euch tapfer Glied an Glied!
Was geschehn ist, ist vergessen,
Und vergessen, was uns schied!
Von der Alpe ꝛc.

Ob den heil'gen Chass'pot preise
Auch der Franzmann voller Glut —
Glaubt mir, auch der heil'ge Dreyse
Und der Werder Wunder thut.
Von der Alpe ꝛc.

Immer feste auf die Weste!
Halt' dich tapfer, alter Krupp!
Bring' uns bis zum letzten Reste
All' das Kruppzeug auf den Schub!
Von der Alpe ꝛc.

Digitized by Google

Daß der Teufel euch die Treffer
Und die Chassepots verhext!
Fahrt zum Lande, wo der Pfeffer
Von Cayenne üppig wächst!
Von der Alpe ꝛc.

Jagt den Kaiser der Franzosen,
Brüder, fort von Reich und Haus!
Drüben stehn die roten Hosen —
Wer da Mut hat, klopft sie aus!
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse—pot—pot—pot—pot—pot—
Auf den Chass'pot mit Hurrah!"

R. Löwenstein.

153. Jägerlied für das bayerische Freikorps von 1870.

(Wachsmann, Dtsch. Kriegs- u. Volkslieder.)

Nu nimm i mei Stutzen
Un zieg mit zu Feld,
Ade, mei Herz-Diendl,
's geht weit in die Welt.
So hört's nur, ihr Buaba:
Dem König seine Leut'
Die stehn bei den Preußen,
's ist halt ane Freud.
Bei Preußen da stehn schon
Der Jakob und der Hans,
Der Friedl und der Riedl,
Der sakrische Stanz.

Gemalt auf den Dosen
Tragen's de Moltke im Sack,
Hier habt's ihr Franzosen
Ane Prise Tabak:
Ane sakrische Prise
Mit Pulver und Blei,
Die bayerischen Jäger
Seind allemal dabei.
In's heil'gen Gott's Namen
Mein Diendl, gut Nacht,
Vater unser und Amen,
Daß's blitzt und daß's kracht.

154. Reiterlied.

1870.

Den Fuß in den Bügel — wer reitet mit?
Dem Erbfeind gilt der kühne Ritt!

Digitized by Google

Das wogt so dunkel, das braust so wild!
Von Rossehufen dröhnt das Gefild.

Die Mähnen flattern, die Nüstern sprühn!
Wie Feuer die Augen der Reiter glühn.

Sie kommen fern vom baltischen Strand,
Von Pommerns Triften, vom Bernsteinland.

Der Bayer kommt von den Alpenseen,
Wo silbern die ragenden Firnen stehn.

Der Schwabe kommt aus dem lieblichen Thal,
Wo der Neckar funkelt im Abendstrahl.

Den Fuß in den Bügel — wer reitet mit?
Dem Erbfeind gilt der kühne Ritt.

Das wallt durch die Lüfte nebelbleich;
Das wogt, ein Schwarm aus dem Geisterreich.

Er reitet auf Wolken blutig rot,
Aus offnen Wunden quillt der Tod.

Die der Dezembermord erschlug,
Sie fliegen dahin in gespenst'gem Flug.

Sie glühn von heißer Rache Lust,
Meineidige Kugeln in ihrer Brust.

Und jene — ein bleich unheimlicher Troß,
Er reitet wankend auf fahlem Roß,

Die Züge verzerrt und gelb von der Pest —
Er kündet, Cayenne, dein Opferfest.

Auf schäumendem Rappen ein Kaiser sitzt.
Mit Blut der eigenen Wunden bespritzt.

Er zog durch des Meeres unendliche Flut;
Sie wusch nicht ab das quellende Blut.

Cypressen kränzen das edle Haupt —
Sie haben ihm Palmen und Lorbeern geraubt.

Den Fuß in den Bügel — zu mutiger That!
Die Rosse schnauben, die Rache naht.

Digitized by Google

Den Säbel geschwenkt, bei kühnem Ritt!
Die Geister der Toten, sie reiten mit.

Den Säbel geschwenkt, in die Weichen den Sporn!
Mit uns ist Gott und sein heiliger Zorn.

Rud. Gottschall.

155. Generalmarsch.

4. Aug. 1870.

(Wachsmann, Dtsch. Kriegs- u. Volkslieder.)

Generalmarsch! Es dämmert,
Vorbei ist die Nacht!
Es pocht und es hämmert
Das Herze mit Macht;
Vorbei sind die Träume,
Die müßige Ruh,
Schon rauschen die Bäume
Dem Morgen zu,
Dem großen Morgen der Deutschen!

Generalmarsch! Es heulen
Die Wölfe am Rhein,
Es flattern die Eulen
Zum düstern Gestein;
Die Lüfte erklingen,
Sie schimmern klar,
Auf mächtigen Schwingen
Erhebt sich der Aar
Am großen Morgen der Deutschen!

Generalmarsch! Schon färben
Die Berge sich rot —
Die fallen, sie sterben
Geheiligten Tod.
Es taucht seine Flügel
Der Aar in das Blut,
Trägt's über die Hügel
Zur Sonnenglut,
Zum großen Morgen der Deutschen!

Generalmarsch! Nun glüht es
Weit um übers Land,
Nun blitzt es und sprüht es,
Ein einziger Brand!
Es läuten zusammen
Die Schwerter im Schwung —
Steig' auf denn in Flammen
Unsterblich und jung
Du großer Morgen der Deutschen!

Von Einem, „der nicht mit darf".

156. Soldatenlied.

König Wilhelm saß ganz heiter
Jüngst zu Ems, dacht' gar nicht weiter
An die Händel dieser Welt.
Friedlich, wie er war gesonnen,
Trank er seinen Krähnchenbrunnen
Als ein König und ein Held.

Digitized by Google

Da trat in sein Kabinette
Eines Morgens Benedette,[1])
Den gesandt Napoleon.
Der fing zornig an zu kollern,
Weil ein Prinz von Hohenzollern
Sollt' auf Spaniens Königsthron.

Wilhelm sagte: „Benedettig,
Sie ereifern sich unnötig,
Brauchen Sie man nur Verstand!
Vor mir mögen die Spaniolen
Sich nach Lust 'nen König holen,
Mein'thalb aus dem Pfefferland!"

Der Gesandte, so beschieden,
War noch lange nicht zufrieden,
Weil er's nicht begreifen kann;
Und er schwänzelt und er tänzelt
Um den König und scharwänzelt,
Möcht' es gerne schriftlich ha'n.

Da sieht unser Wilhelm Rexe
Sich das klägliche Gewächse
Mit den Königsaugen an;
Sagte gar nichts weiter, sondern
Wandte sich, so daß bewundern
Jener seinen Rücken kann.

Als Napoleon das vernommen,
Ließ er gleich die „Stiebeln" kommen,
Die vordem sein Onkel trug.
Diese zog der Bonaparte
Grausam an und auch der zarte
Lulu nach den seinen frug.

So in grauser Kriegesrüstung
Rufen sie in voller Brüstung:
„Auf, Franzosen! Übern Rhein!"
Und die Kaiserin Eugenie
Ist besonders noch diejen'ge,
Die ins Feuer bläst hinein.

---

1) Graf v. Benedetti, franz. Diplomat, geb. 1817 zu Corsica. Seine persönliche Zudringlichkeit gegenüber Wilhelm I. und die erfolgte Abweisung ward die äußere Ursache zur Kriegserklärung. Diese erfolgte am 19. Juli 1870.

Digitized by Google

Viele Tausend rote Hosen
Stark, nun treten die Franzosen
Eiligst untern Chassepot,
Blasen in die Kriegstrompete,
Und dem Heere à la tête
Brüllt der wackre Turico.

Der Zephire, der Zuave,
Der Spahi und jeder brave
Sohn der grrrande nation;
An zweihundert Mitrailleusen
Sind bei der Armee gewesen,
Ohne sonstiges Kanon.

Deutschland lauschet mit Erstaunen
Auf die welschen Kriegsposaunen,
Ballt die Faust, doch nicht im Sack,
Nein, mit Fäusten, mit Millionen
Prügelt es auf die Kujonen,
Auf das ganze Lumpenpack.

Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone,
Und spricht dann zu seinem Sohne:
„Fritz, geh' hin und haue ihm!"
Fritze, ohne lang' zu feiern,
Nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern
Geht nach Wörth und — hauet ihm;

Haut ihm, daß die Lappen fliegen!
Daß sie all' die Kränke kriegen
In das klappernde Gebein,
Daß sie, ohne zu verschnaufen,
Bis Paris und weiter laufen;
Und wir ziehen hinterdrein.

Unser Kronprinz, der heißt Fritze,
Und er fährt gleich einem Blitze
Unter die Franzosenbrut.
Und, ob wir uns gut geschlagen,
Weißenburg und Wörth kann sagen:
Denn wir schrieben dort mit Blut. —

Digitized by Google

Ein Füsilier von dreiundachtzig
Hat dies neue Lied erdacht sich
Nach der alten Melodei.
Drum, ihr frischen, blauen Jungen,
Lustig darauf los gesungen!
Denn wir waren auch dabei.

Dr. Kreusler.

---

157. Der Kriegs-Anfang 1870.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Benedetti der Franzose
Dacht', es wäre ganz famose,
Wenn der König gäb' klein bei!
Das würd' Louis Freude machen,
Und die Kaiserin würd' lachen,
Frankreich schrei'n ein Siegsgeschrei.

Darum drängelt er nicht wenig
Und verlanget von dem König:
„Mußt mir geben schwarz auf weiß,
Daß auf Spaniens stolzem Throne
Nie ein Hohenzoller wohne,
Schreib's auf Louis sein Geheiß!"

Solches konnt' der Freche wagen,
Unserm Könige zu sagen —?!
Dieser aber dient' ihm schön,
Dachte wohl bei solchen Worten:
Ist der Kerl verrückt geworden?!
Und er ließ den Narren stehn.

Drauf mit großem Kriegsgetose
Gleich erhob sich der Franzose,
Wollte nehmen uns den Rhein!
König Wilhelm sprach derweile:
„Hat es denn so große Eile?
Müssen auch dabei doch sein!"

Er ließ seine Stimm' erschallen
Und rief zu den Deutschen allen:
„Der Franzos ist wieder los!
Kriegt schon seine alten Mucken
Und will deutsches Land verschlucken,
Seine Raubgier die ist groß!"

Digitized by Google

Der Franzose? — hört ihr's Brüder!
Jucket dem das Fell schon wieder?
Nun, dem kann geholfen sein!
Kommt aus Süden und aus Norden,
Gegen diese fränkschen Horden,
Kommet alle, Groß und Klein!

Und sie alle, alle kamen,
Alle drauf in Gottes Namen
Greifen feste zu dem Schwert.
Wenn es denn zum Kampf soll gehen
Dann soll der Franzos auch sehen,
Was 'ne deutsche Faust ist wert!

Wer zählt alle die Kanonen,
Regimenter und Schwadronen,
Die da kamen auf die Bein'!
An die Million Soldaten,
Für das Vaterland zu thaten
Mochten wohl beisammen sein.

Dieses große Kriegsgetümmel
Dringt sogar bis in den Himmel,
Wie's ein groß Getümmel thut.
Blücher sprach zum alten Fritzen,
Weil die just beisammen sitzen:
„Donnerwetter, das wird gut!" —

---

158. Der neunzehnte Juli 1870.

Zu Charlottenburg im Garten,
In den düstern Fichtenhain
Tritt, gesenkt das Haupt, das greise,
Unser teurer König ein.

Und er steht in der Kapelle,
Seine Seele ist voll Schmerz,
Drin zu seiner Eltern Füßen
Liegt des frommen Bruders Herz.

An des Vaters Sarkophage
Lehnet König Wilhelm mild,
Und sein feuchtes Auge ruhet
Auf der Mutter Marmorbild.

„Heute war's vor sechzig Jahren,"
Leise seine Lippe spricht,
„Als ich sah zum letzten Male
Meiner Mutter Angesicht!"

Digitized by Google

„Heute war's vor sechzig Jahren,
Als ihr deutsches Herze brach
Um den Hohn des bösen Feindes,
Um des Vaterlandes Schmach!

„Jene Schmach hast du gerochen
Längst, mein tapfrer Vater du,
Aber Frankreich wirft aufs neue
Heute uns den Handschuh zu!

„Wieder sitzt ein Bonaparte
Ränkevoll auf Frankreichs Thron,
Und zum Kampfe zwingt uns heute
Wieder ein Napoleon!

„Tret' ich denn zu neuem Kampfe
Wider alte Feinde ein,
Dann soll's mit dem alten Zeichen
Mit dem Kreuz von Eisen sein!

„Der Erlösung heilig Zeichen
Leuchte vor im heil'gen Krieg,
Und der alte Gott im Himmel
Schenkt dem alten König Sieg!

„Blicke segnend Mutterauge,
Vater, sieh! dein Sohn ist hier,
Und auch du verklärter Bruder,
Heute ist dein Herz bei mir!"

Leise weht es durch die Halle—
König Wilhelm hebt die Hand,
All die goldnen Sprüche funkeln
Siegverheißend von der Wand.

Zu Charlottenburg im Garten,
Aus dem düstern Fichtenhain
Tritt der König hoch und mächtig,
Um sein Antlitz Sonnenschein!

Georg Hesekiel.

159. Die Wacht von Saarbrücken.

(Leier u. Schwert.)

Der Kaiser lächelt siegesfroh:
Auf Forbachs Feldern blitzen
Die vierzigtausend Chassepots
Und die neuen Kugelspritzen.
Hier faßt er mit der Eisenhand
Das wehrlos offne deutsche Land —
„Halt!" tritt Major von Pestel an,
„Die Grenze hier
Bewachen wir neunhundert Mann,
Ulan und Füsilier!

„Ein Pestel macht nicht früher kehrt
Vor deinen Mitrailleusen,
Bis Deutschland in die Rüstung fährt
Und kommt, ihn abzulösen."
Hoch vor Saarbrücken hält er Wacht,

Anm. zu No. 159. Saarbrücken war am 2. August 1870 der Schauplatz des ersten Gefechts zwischen Deutschen und Franzosen. Gegen ein Bataillon Infanterie und einige Schwadronen Ulanen führte General Frossard eine ganze Division ins Feld. Nach mehrstündiger Gegenwehr verließen die Preußen Saarbrücken.

Digitized by Google

Und wehrt die Grenzen Tag und Nacht.
Und zwölfmal bricht das Frühlicht an
Und trifft sie hier
Auf treuer Wacht, neunhundert Mann,
Ulan und Füsilier.

Sie schwärmen in das welsche Land,
Der Feindesmacht im Rücken,
Sie fangen die mit kecker Hand
Und brechen Damm und Brücken,
Und sperren Weg und Eisenbahn;
Das freut den Pestel: „Brav, Ulan.
Sie fangen uns zu fürchten an,
Die wittern hier
Ein Heer von zwanzigtausend Mann,
Ulan und Füsilier."

Am zweiten Tag im Mond August
Beginnt das Kriegsgetöse.
Da zielt hin nach der deutschen Brust
Die erste Mitrailleuse.
Da ruft der brave Pestel laut:
„Nun, Leute, lustig aufgeschaut!
Und greifen Vierzigtausend an,
Dann weichen wir.
Sonst hält Saarbrücken wie ein Mann
Ulan und Füsilier."

Saarbrücken halten sie im Kampf
Drei Stunden fest in Händen.
Herr Frossard muß im Pulverdampf
Die Vierzigtausend senden;
Und Pestel sieht das Heer und lacht:
„Die stören nicht, was wir vollbracht,
Ganz Deutschland zog die Rüstung an,
Und weichen wir,
Der Schild war't ihr neunhundert Mann,
Ulan und Füsilier."

Digitized by Google

160. Die Feuertaufe.

(Ditfurth, D. histor. Volkslieder.)

Das ist der Wifflampröhr
Der schreckliche Napoleon,
Er reitet bös daher
Mit der Cuschönia Sohn.
Jaju, jajoh,
Ja lustig ist die Kugelspritz'
Und auch der Schassepoh.

Er fragt den Herrn Frossard:
„Wo ist die Gegend säuberlich,
Und auch nicht kein Gefahr,
Wo ist der Schnepfenstrich?"
Jaju, jajoh,
Ja lustig ist die Mitraljös,
Und auch der Schassepoh.

Das Lulu fürcht sich sehr,
Es schlupft dem Papa in den Frack;
Das ganze Turkosheer
Rückt an mit Sack und Pack.
Jaju ꝛc.

Da kriegt der Prinz Kurasch,
Er brennt den Hinterlader los
Grad' in die Belletasch;
Der Alte ruft: „Famos!"
Jaju ꝛc.

Jetzt aber kommt der Preuß,
Jetzt kommt der Bayer himmelblau,
Dem Turko juckt der Steiß,
Gebläut auf grüner Au.
Jaju ꝛc.

Da kriegt der Wifflampröhr
Ein Watz, dann aber 's Buckelweh,
Er giebt den Sarras her,
Und rutscht nach Wilhelmshöh'!
Jaju, jajoh!
Ja lustig ist die Kugelspritz'
Und auch der Schassepoh.

Digitized by Google

161. Der erste gefangene Turko.

Im Feuer stand bei Weißenburg das fünfte Regiment,
Der tapfern Bayern Infantrie, die man mit Achtung nennt.
„Daß dich die Pest", ein Hauptmann brummt, „daß dich die Schwerenot!
Die Kerle schießen wirklich mir den letzten Turko tot.

„Wie Fliegen fallen die da um, es ist nicht auszusteh'n,
Ich hätte solchen Heiden gern lebendig mal besehn."
Wenn's das nur ist, denkt Köhler sich, dann ist die Sach nicht schwer:
„Du, Kam'rad, halte mir doch mal a bissel mein Gewehr!"

Und durch den Kugelregen springt er auf die Turkos los
Und packt den nächsten beim Genick und sagt: „Komm mit, Franzos!"
Er hält ihn seinem Hauptmann hin und salutiert und spricht:
„Da haben's anen, doch verzeihn's, der schönste ist es nicht."

W. Winckler.

---

162. Kronprinz und Marschall.

Unser Königssohn von Preußen
— Friedrich Wilhelm thut er heißen —
Schlug bei Wörth den Allerwert'sten,
Der Franzosen Hochgeehrt'sten,
Mac Mahon[1]), Mac Mahon!
Fritze kommt und hat ihm schon.

Seine groben Kugelspritzen,
Konnten ihm doch all nichts nützen,
Seine feinen Mitrailleusen
Sind das reine Blech gewesen.
Mac Mahon ꝛc.

Anm. zu No. 161. Gefecht bei Weißenburg am 4. Aug., in dem die Franzosen (Douay) von den Preußen und Bayern geschlagen wurden.

Anm. zu No. 162. Am 6. Aug. 1870 schlug Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen die Franzosen unter Mac Mahon bei Wörth im Elsaß. Bayern, Preußen und Württemberger nahmen an dem Kampf teil, die Verluste waren auf beiden Seiten bedeutend.

1) Mac-Mahon, Herzog von Magenta, geb. 1808, zeichnete sich im Krimkriege und in der Schlacht von Magenta aus. 1870 geriet er in Gefangenschaft, warf nach dem Frieden den Aufstand der Pariser nieder und war 1873—1879 Präsident der Republik.

Digitized by Google

Seine Turkos, seine Zuaven,
Des Tyrannen rohe Sklaven,
Seine wilden Söldnerscharen,
Trieb das deutsche Schwert zu Paaren.
Mac Mahon ꝛc.

Wird von Straßburgs Münsterhöhen
Bald die deutsche Fahne wehen?
Wird durch Elsaß und Lothringen
Wieder deutsches Lied erklingen?
Mac Mahon ꝛc.

Frisch voran ihr muntern Reiter,
Wackres Fußvolk immer weiter,
Klopft die saubern Herrn Franzosen
Auf die roten Pluderhosen.
Mac Mahon ꝛc.

Hei, was waren das für Pleiten!
Deutscher Speck hat gute Seiten;
Seht, Napoleons Marschalle
Marschten alle in die Falle.
Mac Mahon ꝛc.

Und der Stolz der Präsidenten,
Palikao[1] brütet Enten;
In Paris erfährt die Kammer
Täglich neuen Siegesjammer.
Mac Mahon ꝛc.

Immer leerer wird die Scene:
Abgethan ist Held Bazaine,[2]
Auch der Raubmatz der Chinesen
Ist die längste Zeit gewesen.
Mac Mahon ꝛc.

Seinem Lulu, seinem Söhnchen
Zeigt Papa ein Platzpatrönchen,
Läßt ihn dann nach rückwärts laufen —
Dieses nennt man Feuertaufen.
Mac Mahon ꝛc.

---

1) Cousin Montauban, Graf von Palikao (1796—1878) wurde nach Oliviers Sturz (1870) Ministerpräsident und Kriegsminister.

2) Marschall Bazaine (geb. 1811) hatte den Oberbefehl über die Metzer Armee. Er verlor die Schlachten vom 14., 16. und 18. Aug. und mußte sich nach zweimonatlicher Verteidigung der Festung Metz Prinz Friedrich Karl ergeben.

Digitized by Google

Auch Plon-Plon[1]), der tapfre Kämpe,
Der noch nie nicht zog die Plempe,
Reißaus nahm er mit Clotilden
Um Reservekorps zu bilden.
Mac Mahon ꝛc.

Packt euch fort, ihr Diplomaten,
Und vergeßt nicht, was wir thaten;
Ihr sollt euch nicht drein melieren —
Wir sind's, die den Schluß diktieren.
Mac Mahon ꝛc.

Sapperment! wo steckt der Kaiser?
Hat er Schnupfen, ist er heiser?
Großes Maul vor wenig Wochen,
Und nun feige sich verkrochen?
Mac Mahon, Mac Mahon,
Willem kommt und hat ihm schon.

H. Dorn.

163. In dem Schwarzwald.

(Bruchstück aus Schartenmayer, D. deutsche Krieg.)

In dem Schwarzwald unterdessen
War die Vorkehr nicht vergessen,
Den ein Schwaben-Oberst[2]) deckt
Und den Feind durch Märsche neckt.

Doch besorglich war die Lage,
Denn von einem Menschenschlage
Man daselbst bedroht sich sah,
Welcher kommt aus Afrika.

Namens Turko's, braune Strölche
(Teilweis sogar schwarze), welche
Mahomet ergeben blind
Noch ganz ungebildet sind!

1) Prinz Napoleon (Plon-Plon) hielt sich während des Krieges in Italien auf.

2) Ad. Fr. Seubert, geb. 1809, nahm als württembergischer Oberst an dem Feldzug teil. Er verstand es, als Commandeur der ganz geringfügigen Truppenabteilung auf dem Schwarzwald, durch geschickte Manöver bei dem Feind den Glauben zu erwecken, als sei diese ganz von Truppen entblößte Gegend mindestens durch ein Armeecorps gedeckt.

Digitized by Google

Bonapart hat selbst geschrieben:
Sind sie überm Rheine drüben,
Weh dem Mann und selbst dem Weib,
Und dem Kind im Mutterleib!

Kann in aufgeklärten Zeiten
Solche Roheit sich verbreiten?
So spricht man ja förmlich Hohn
Der Zivilisation!

Seht, dort stehen diese Mohren
An den Weißenburger Thoren,
Aber plötzlich wie der Blitz
Fährt auf sie der Kronprinz Fritz.

Auf das Nest voll Teufels-Eier
Stürzt voran der tapfre Bayer
Mit des Adlers schnellem Stoß
Durch den Wald und Wingert los.

Und das Nest wird eingenommen,
Doch der Hauptschlag muß erst kommen,
Da den Gaisberg man erblickt!
Mit Kanonen vollgespickt.

Und die Bayern und die Preußen
Stürmen kühn hinauf und schmeißen
'nunter über Thal und Schlucht
Alles in verwirrter Flucht.

Es ist zwar total gelungen,
Doch es wurde schwer errungen,
Denn der Franzmann hielt sich zäh
Unter General Douay.

Wer Geschichte hat studieret,
Weiß wie Xerxes einst stolzieret
Und sein Oberst hoch zu Roß
Pochte, der Mardonios.

Bei Platää im Getümmel
Schoß ein Grieche ihn vom Schimmel,
Sein erschrecktes Heer entfloh;
Douay, dir ging's ebenso.

Digitized by Google

164. Kutschke-Lied.

„Was kraucht dort in dem Busch herum?
Ich glaub', es ist Napolium!"
Was hat er 'rum zu krauchen dort?
Drauf Kameraden, jagt ihn fort!

„Dort haben sich im off'nen Feld
Noch rote Hosen aufgestellt!"
Was haben die da 'rum zu stehn?
Drauf los, die müssen wir besehn!

„Mit den Kanonen und Mamsell'n,
Da knall'n sie, daß die Ohren gell'n."
Was haben sie da 'rum zu knall'n?
Drauf Kameraden, bis sie fall'n!

„Napolium, Napolium,
Mit deiner Sache geht es krumm!"
Mit Gott drauf los, dann ist's vorbei
Mit seiner ganzen Kaiserei!

„Und die französische Großmaulschaft
Auf ewig wird sie abgeschafft!"
Auf nach Paris! den richt'gen Lohn
Dort geben wir der grrrrande Natzjohn!

Kutschke, Füsilier vom 40. Regt.

H. A. Pistorius.

---

165. Das Lied vom General Staff.

1870.

O weh, wer hat uns das gethan,
Wer macht dem Feind den Feldzugsplan?
Wer macht uns Tag und Nacht so heiß,
Wer ist der Kerl, der alles weiß?
Piff, puff, paff!
Das ist der General Staff.

Anm. zu Nr. 164. „Was kraucht dort — es ist Napolium" ist der Anfang eines Jenaer Studentenliedes aus den Freiheitskriegen. Um den Verfasser hatte sich während des Feldzuges ein wahrer Mythus gebildet; vgl. Grieben, „D. Kutschke-lied vor dem Untersuchungsrichter".

Digitized by Google

Das ist ein rechter Erzkujon,
Man kennt ihn seit vier Jahren schon;
Damalen war er in Paris,
Und schnüffelt' das und schnüffelt' dies:
Piff, puff, paff!
Das war der General Staff.

Da war kein Kreis so hoch und fein,
Er ging tagtäglich aus und ein,
Hat alles wohl ausspioniert:
Der ist's, der Frankreich ruiniert!
Piff, puff, paff!
Seht dort den General Staff!

Er hat den Bleistift in der Hand
Und eine Karte an der Wand;
Drauf macht er einen großen Strich,
Der schneidet Frankreich fürchterlich.
Piff, puff, paff!
So ist der General Staff.

Der Stoffel hat ihn gut gekannt,
Lang eh' der Krieg noch war entbrannt.
Er sprach: Nehmt euch vor dem in acht!
Ihr werdet sehen, wie er's macht:
Piff, puff, paff!
So macht's der General Staff.

C. Schönhardt.

166. Schlacht bei Mars la Tour.

1870.

(Ditfurth, Histor. Volkslieder.)

Es brüllt die Schlacht von Mars la Tour
Und hagelt Blei und Tod.
Dort stehn die Brandenburger nur
Und leiden große Not.
Da sprengt und ruft ein Offizier
Durch Dampf und Donner durch:
„Vor, Halberstädter Küraſſier,
Und rettet Brandenburg!"

Anm. zu No. 166. Bei Mars la Tour fanden am 16. Aug. (in der Schlacht bei Vionville) blutige Reiterkämpfe (fünf preuß. Regimenter unter General von Barby gegen das 4. franz. Korps) statt.

Digitized by Google

Sein Teſtament ſchreibt der Major
Auf ſeinen Sattelknopf,
Die Reiter biegen weit ſich vor
Bis auf den Pferdekopf.
Es jauchzen die Trompeten auf,
Und die Standarte fliegt;
Marſch, Marſch! in Gottes Namen drauf!
Haut ein, bis alles liegt.

So geht es drauf. Als Schmettow ſie
Zum Sammeln wieder ruft,
Iſt ſtumm des Feindes Batterie
Und Brandenburg hat Luft.
Doch was iſt das? — In Frankreich hat
Es im Auguſt geſchneit?
Da liegt das halbe Halberſtadt
Im weißen Waffenkleid.

Da liegen ſie, da ſchlafen ſie
Den ehrenreichen Schlaf,
Wie ſie der Blitz der Batterie,
Der Säbelhieb ſie traf.
Doch — über ihren Häuptern fliegt
Die Fahne hoch im Wind,
Und König Wilhelm hat geſiegt,
Und Deutſchland, das gewinnt.

---

167. Die Trompete von Gravelotte.

1870.

Sie haben Tod und Verderben geſpie'n:
Wir haben es nicht gelitten.
Zwei Kolonnen Fußvolk, zwei Batterien,
Wir haben ſie niedergeritten.

Die Säbel geſchwungen, die Zäume verhängt,
Tief die Lanzen und hoch die Fahnen,
So haben wir ſie zuſammengeſprengt, —
Küraſſiere wir und Ulanen.

Anm. zu No. 167. Sieg der Deutſchen über die Bazaineſche Armee am 18. Aug. bei Gravelotte. Wohl der ſchwerſte Tag im ganzen Feldzug; enorme Verluſte auf beiden Seiten, auf unſerer allein gegen 20000 Mann.

Digitized by Google

Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt;
Wohl wichen sie unsern Hieben,
Doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt,
Unser zweiter Mann ist geblieben.

Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft,
So lagen sie bleich auf dem Rasen,
In der Kraft, in der Jugend dahingerafft, —
Nun, Trompeter, zum Sammeln geblasen!

Und er nahm die Trompet', und er hauchte hinein;
Da, — die mutig mit schmetterndem Grimme
Uns geführt in den herrlichen Kampf hinein, —
Der Trompete versagte die Stimme!

Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz,
Entquoll dem metallenen Munde;
Eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz, —
Um die Toten klagte die wunde!

Um die Tapfern, die Treuen, die Wacht am Rhein,
Um die Brüder, die heut gefallen, —
Um sie alle, es ging uns durch Mark und Bein,
Erhub sie gebrochenes Lallen.

Und nun kam die Nacht, und wir ritten hindann;
Rundum die Wachtfeuer lohten;
Die Rosse schnoben, der Regen rann —
Und wir dachten der Toten, der Toten!

F. Freiligrath.

---

168. Die Rosse von Gravelotte.

1870.

Heiß war der Tag und blutig die Schlacht,
Kühl wird der Abend und ruhig die Nacht.

Droben vom Waldsaum nieder ins Thal
Dreimal schmettert Trompetensignal;

Ladet so laut und schmettert so hell,
Ruft die Dragoner zurück zum Appell.

Truppweis, in Rotten, zu dreien und zwei'n,
Stellen die tapferen Reiter sich ein.

Digitized by Google

Aber nicht alle kehren zurück,
Mancher liegt da mit gebrochenem Blick,

Kam zur Reveille frisch noch und rot,
Liegt beim Appell bleich, blutig und tot.

Ledige Rosse, den Sattel leer,
Irren verwaist auf der Walstatt umher.

Doch der Trompete schmetternd Signal
Ruft aus der Ferne zum drittenmal.

Schau, und der Rappe, dort spitzt er das Ohr,
Wiehernd wirft er die Nüstern empor.

Sieh, und der Braune gesellt sich ihm bei,
Trabt ihm zur Seite wie sonst in der Reih'.

Selber der blutige Schimmel, so müd',
Hinkt auf drei Beinen und reiht sich ins Glied.

Truppweis, in Rotten, zu dreien und zwei'n,
Stellen die ledigen Rosse sich ein.

Rosse wie Reiter verstehn den Appell,
Ruft die Trompete, so sind sie zur Stell'.

Über dreihundert hat man gezählt,
Rosse, zu denen der Reitersmann fehlt.

Über dreihundert, o blutige Schlacht,
Die so viel Sättel hat ledig gemacht!

Über dreihundert, o tapfere Schar,
Wo bei vier Mann ein Gefallener war!

Über dreihundert, o ritterlich Tier,
Ohne den Reiter noch treu dem Panier!

Wenn ihr die Tapfern von Gravelotte nennt,
Denkt auch der Rosse vom Leibregiment!

K. Gerok.

Digitized by Google

169. Beaumont.

1870.

(Leier und Schwert.)

Siebenmal zum Avancieren
Aufgeprotzt — Juchheirassa!
Sieben Stunden avancieren,
War noch in der Welt nicht da!
Vom vierten Korps die Infanterie,
Doch vor allem Artillerie
Schlug den Franzmann Failly.

Lust'ge Jagd durch Beaumonts Felder,
Piff, paff, puff, — Juchheirassa!
Mitrailleusen wie die Wälder
Standen drüben fern und nah:
Jedoch die brave Infanterie
Und vor allem Artillerie
Schlug den Franzmann Failly.

Zuletzt bei Mouzon an der Meuse
Abends spät — Juchheirassa!
Ging es den Franzosen böse,
Kraßten aus, wo man sie sah;
Denn das brave vierte Korps
Band sie sich ganz gründlich vor —
Adjö, mein lieber Failly!

Geh du nur hin nach Sedans Wällen
Über Nacht — Juchheirassa!
Grade da woll'n wir dich stellen,
Schießen dort Viktoria.
Tag von Beaumont, schöner Tag,
An dem sich baß erfreuen mag
Das brave vierte Korps.

Anm. zu No. 169. Am 30. Aug. schlugen die Deutschen (Preußen, Sachsen und Bayern) die nach Metz vordringenden Franzosen (Korps de Failly, Douay und Lebrun) bei Beaumont und warfen sie bis Mouzon zurück.

Digitized by Google

170. Auf dem Marſche nach Paris.

1870.

(Humor im Felde.)

Alſo wollen wir marſchieren
Nach der ſchönen Stadt Paris,
Dorten lernen wir parlieren
Das iſt ſicher und gewiß,
Voullé vous „Keile“, Herr Mosje,
Von die gloire und liberté? —
Toujour luſtig! Toujour froh,
Wie der Mops im Paletot! —
Voullé vous „Keile“? Voullé vous?
Filou! filou! filou! mit Hurrah!

Wollt ihr einen König ſchauen?
Seht euch unſern Wilhelm an!
Auf den kann man ſchon bauen,
Jeder Zoll ein König und ein Mann,
Und der Kaiſer mit der Blaſe,
Mit den Zöpfen an der Naſe,
Mit den kurzen, dünnen Beinen!
Mit dem tapfern Sohn, dem kleinen!
Haha ha ꝛc. mit Hurrah!

Und der Bismarck, Deutſchlands Retter,
Der wie eine Eiche ſteht
In dem Kriegesdonnerwetter,
Wie ein heiliger Prophet:
Der wird ſorgen, daß die Sachen
Sich für uns am beſten machen;
Der wird drehen es und wenden
Bis zum allerſchönſten Enden.
Sollt' was ſchief gehn, iſt er da,
Unſer Bismarck, mit Hurrah!

Wie 'ne dunkle Wetterwolke
In dem General-Quartier
Sitzt der kluge Vater Moltke
Mit dem Bleiſtift und Papier.
Und er ſagt uns, wo wir ſtehen,
Und er ſagt uns, wo wir gehen,

Digitized by Google

Und er sagt uns, wo wir reiten,
Und er sagt uns, wo wir streiten,
Ja, so sind wir immer da,
Wie's der Moltke will, mit Hurrah!

— — — —

Also wollen wir sie hauen,
Morgen dort und heute hier!
Die Weißen, Roten, Blauen,
Den Turko, den Zuaven, den Zephir! —
Denn wir kämpfen mit Geschützen,
Und der Kaiser braucht halt Spritzen.
Damit spritzt er, o wie dumm! —
's ganze einige Deutschland um!
Spritz, spritz, Herr Kaiser, spritz! —
Wir niesen auf deine Spritz' mit Hurrah! —

171. Boarische Kriegs-Schnaderhupf'ln.

Der Bismarck hat's g'spunna,
Der Moltke hat's g'richt,
Dös wird für d'Franzos'n
A z'widerne G'schicht.

Mit enkre Chasspod'ln,
Da schießt's nur brav d'rei!
Bei enk thuat's bloß blitz'n,
Bei uns da schlagt's ei'.

Und wenn a die Kug'lspritz'n
D' Kug'ln grad schnei'n,
Mir wer'n uns nöt hinsteh'n
Grad wo sie hi' spei'n.

Dö Turkos, dö Zuav'n,
Dö Zephirl, dös G'fraß!
Mir freu'n uns scho' lang
Auf die damische Rass'.

Und so an Araber,
An schwarz'n, wenn i sieg,
Den nimm i als G'schlaf'n,
Mit hoam nach'm Krieg.

'n Napoleon wenn i fangat,
Oda sein Buab'n,
Fraß i g'wiß nimma Erdäpf'
Und koane Ruab'n.

Leicht gab ma da Kini
A wundaschön's G'schloß,
Und i fahrat mit da Res'l
In da Chaise mit vier Roß.

Ho ma oft'n scho denkt,
I möcht a nach Paris,
Jetzt kost's mi koan Kreuzer,
Wenn i no a so fries.

Da sauf i Champaninga,
Friß Triff'ln g'rad g'nua,
Die französisch'n Mad'ln
Müaß'n tanz'n dazua.

An etla Franzos'n
Dö schiaß i scho tot,
Und trifft mi a Kugel,
So phüat enk halt Gott!

Sagt's, daß i bin g'fall'n
Als a schneidiga Bua,
Für mei Boarn und mein Kini,
Aber die ham iatzt Ruah. —

Digitized by Google

172. Korporal Dettenhofer.

1870.

(Ditfurth, Histor. Volkslieder.)

„Frisch auf, seid's lustig ihr, Schwalangschier,
Mir sein kommandiert zum Ekelier!"
Korporal Dettenhofer reit't aus mit zehn Mann,
Die fürcht'n koan Teixl, sein allzeit frisch dran.

Er schaugt zu Nacht was in der Fern,
Reit't frisch d'rauf zu: „Gott's Blitz und Stern;
Das sein ja Französle!" Die käm'n gezog'n
Mit etlich'n Bayern, die haben's g'fang'n.

Drei Offizier und an die zwölf Mann,
Schreit einer d' Schwalangschierer gleich an:
„Zaruck, sonst seid's g'fangne Leut!
Franzos'n, die steh'n ja weit und breit".

„Mir sein nix g'fangt! Schwalangschierer haut's, ein!"
Schreit Dettenhofer, sprengt unter sie 'nein.
Hurrah! die tapfern Schwalangschier,
Die haun frisch ein, ganz ohne Schenier.

Ein Teil haun's nieder, ein Teil jagen's in d' Flucht;
Itzt krieg'n d' g'fangnen Bayern a Luft,
Schlag'n mit g'salzne Faustknedl d'rauf:
Bal alle Französle sein käm'n in Lauf.

„Korporal Dettenhofer, du dunderschlächtinga Held,
Bist ja bei'n Teixl wie Simson im Feld!"
So red'n d' Offizier und reich'n eam d' Händ —
Sein g'wes'n die Braven vom Leibregiment.

Da schreien's hoch auf: Viktoria!
Und kehr'n zum Regiment — hurrah!
Französle, die laufen, schaugt keiner mehr um. —
Korporal Dettenhofer hast Ehr' und groß'n Ruhm.

Digitized by Google

173. Sedan.

1870.

(Leier und Schwert.)

Bei Sedan an der Maas
Da gab es einen Spaß,
Denn in dem alten Neste
Ging's ihnen auf die Weste:
Mac-Mahon und Napoleon.

Ganz mitten drin im Kreis,
Wurd's ihnen eklig heiß,
Der Preuße, Sachs' und Bayer,
Die keilten ungeheuer
Mac-Mahon und Napoleon.

Da schrieb er einen Brief,
Es geh' ihm gar zu schief,
Er wolle seinen Degen
Wilhelm zu Füßen legen. —
Na, siehste wohl, Napoleon!

Adjö, adjö Mahon!
Adjö Napoleon!
Jetzt bist du nach dem Rheine
Nun wirklich auf die Beine —
Wir haben dich, Napoleon.

Vom Biwakfeuer.

---

174. Die Sachsen in der Schlacht bei Sedan.

1870.

(Ditfurth, Histor. Volkslieder.)

Im Galopp kam hergeritten
Aus des Bayerheeres Mitten
Ein Offizier von Chevauxleger:
Ob die Sachsen nicht bald kommen
Zu der Bayern Hülf' und Frommen,
Bei Bazeilles es übel steh'.

„Hurrah! Frisch zu Hülf' dem Bayer,
Der so tapfer hält im Feuer —
Warte Turkos und Franzos!"
Vorwärts! ward gleich kommandieret,
Im Geschwindschritt fortmarschieret
Aufs Kanonendonnern los.

Da, inmitt' von Donnerschlägen
Schallt Hurrah den Bayern entgegen,
Hurrah ruft auch unser Heer,
Gleich die Höhen hinauf wir stürmen,
Unsre Brüder zu beschirmen,
Ob es schießt und donnert schwer.

Anm. zu No. 173. Schlacht bei Sedan am 1. u. 2. Sept., in welcher die Franzosen unter Mac Mahon (später Wimpffen) geschlagen wurden und die gesamte Armee, an der Spitze Napoleon, kapitulieren mußte.

Digitized by Google

Der Franzosen ihr' Granaten
Sich in unserm Blute baden,
Mitrailleusen, Chassepots
Strecken ganze Reihen nieder,
Fest gleich wieder schließen die Glieder,
Bis wir oben stehen so.

Da geht's drauf mit Kolbenschlägen,
Was uns kommt im Weg entgegen,
Wird gestürzet in den Sand.
Turkos, Zuaven und Zephire,
Ob sie brüllen wie die Stiere,
Schlagen wir mit zorn'ger Hand.

Schritt vor Schritt ward vorgedrungen,
Jeder Fleck mit Sturm errungen,
Mancher da sein Ende fand.
Rot von Blut ward ganz die Erde,
Weil der Feind sich tapfer wehrte,
Stets aufs neu' Sukkurs bekam.

Doch der Sachsen und Bayern Schlägen
Ist er endlich da erlegen,
Und gewichen immer mehr;
Ist nach Sedan retirieret,
Wohin ringsum auch marschieret
Unser großes deutsches Heer.

Donner hört man überall schallen,
Als ob thät' die Welt zerfallen,
Käm' heran der jüngste Tag.
Die Franzosen sieht man laufen,
Zu der Stadt in wirren Haufen,
Vor dem furchtbar'n Wetterschlag.

Mac Mahon sitzt dort gefangen,
Aller Mut ist ihm vergangen,
Muß ergeben sich auf Gnad.
Hurrah! Brüder, selbst der Kaiser
Redet jetzt demütig leiser,
Sich gefangen geben hat.

Ihr' berühmtesten Marschälle,
Fünfzig ihrer Generäle,

Digitized by Google

Hundertzwanzigtausend Mann,
Sind gefangen da genommen,
Und in unsre Händ' gekommen,
An fünfhundert Stück Kanon.
So ist diese Schlacht zu Ende —

Faltet dankbar eure Hände:
Gott der Herr gab uns das Feld.
Wer dabei war in den Tagen,
Darf in Treuen gar wohl sagen:
Solchen Sieg sah nie die Welt!

---

175. Am dritten September 1870.

Nun laßt die Glocken
Von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken
Im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes
Geleucht sacht an!
Der Herr hat Großes
An uns gethan.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Es zog von Westen
Der Unhold aus,
Sein Reich zu festen
In Blut und Graus;
Mit allen Mächten
Der Höll' im Bund
Die Welt zu knechten,
Das schwur sein Mund.
Furchtbar dräute der Erbfeind.

Vom Rhein gefahren
Kam fromm und stark
Mit Deutschlands Scharen
Der Held der Mark.
Die Banner flogen,
Und über ihm
In Wolken zogen
Die Cherubim.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Drei Tage brüllte
Die Völkerschlacht,
Ihr Blutrauch hüllte
Die Sonn' in Nacht.
Drei Tage rauschte
Der Würfel Fall,
Und bangend lauschte
Der Erdenball.
Furchtbar dräute der Erbfeind.

Da hub die Wage
Des Weltgerichts
Am dritten Tage
Der Herr des Lichts
Und warf den Drachen
Vom güldnen Stuhl
Mit Donnerkrachen
Hinab zum Pfuhl.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Nun bebt vor Gottes
Und Deutschlands Schwert
Die Stadt des Spottes,
Der Blutschuld Herd;
Ihr Blendwerk lodert
Wie bald! zu Staub,
Und heimgefordert
Wird all ihr Raub.
Nimmermehr dräut uns der Erbfeind.

Digitized by Google

Drum laßt die Glocken
Von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken
Im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes
Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes
An uns gethan.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Emanuel Geibel.

176. Feldwache.

1870.

(Lieder zu Schutz und Trutz.)

Durch Rebengelände — 's ist roter Wein
Und ist auch just nicht der beste —
Da fließt die Mosel nach Norden zum Rhein
Vorüber an Toul[1]), der Veste.

Und unter den Weiden am Ufer versteckt,
Da haben wir heimlich gezimmert
Ein Sturmdach, ein Hüttchen, mit Reisig gedeckt;
Ein Lämpchen trübe drin schimmert.

Und unter dem Sturmdach auf strohernem Bett
Da schnarchen die Braven, die Müden,
Im Mondlicht blinket manch Bajonett
In den Gewehrpyramiden.

Die andern haben das Feuer umringt,
Die Brände vom Zaune gebrochen,
Die plaudern und lachen, der schmaucht, der trinkt,
Der Spielmann versteht sich aufs Kochen.

Der Spielmann, das ist ein lustiges Haus,
Er ist ja ein Münzenberger,
Er säuft den andern die Schnäpse aus,
Und manchmal treibt er's noch ärger.

1) Toul mußte vom 12. Sept. an förmlich belagert werden und kapitulierte erst nach achtstündiger heftiger Beschießung am 23. desf. Monats.

Digitized by Google

„Zwei Tag' und zwei Nächte auf der Wacht,
Den dritten Tag halbe Ruhe,
Das ist mir ein Dienst, der sich fühlbar macht
Nicht bloß an den Sohlen der Schuhe.

Die Festung ist gut verproviantiert,
Geschütze stehn auf dem Walle,
Wir haben von Dorf zu Dorf requiriert
Die letzte Kuh aus dem Stalle."

Die Flammen lodern und knistern leis,
Und ihre wechselnden Lichter
Beleuchten in dem verstummenden Kreis
Die bärtigen Landwehrgesichter.

Jetzt drüben vom Berge tönt durch die Nacht
Halt! werda?! zum dritten Male,
Und wie auf einander zwei Schüsse gekracht,
Ist's stille wieder im Thale.

Ich lieg' in der Hütte und denke zurück
An *sie*, die Eine, die Meine,
Und wie ich so fern von all meinem Glück; —
Mein Haupt ruht hart auf dem Steine;

Viel lieber möcht' ich es weich und warm
An ihren Busen wohl legen,
Viel lieber umschlänge ich *sie* mit dem Arm,
Als hier Revolver und Degen.

Doch ihr, ihr seid beim Himmel verklagt,
Die mich getrennt von der Süßen,
Vielleicht wird morgen der Sturm gewagt,
Da sollt ihr blutig es büßen.

Und nickend sank ich in leisen Schlaf
Und träumte viel Liebes und Treues,
Da kam die Patrouille und meldete brav:
„Herr Leutenant, auf Posten nichts Neues!"

Julius Wolff.

Digitized by Google

177. Bazaine.

1870.

(Ditfurth, Hiſtor. Volkslieder.)

Ich und Freund Mac Mahon
Können ſchön tanzen:
Er hat den Sieg im Sack,
Ich in dem Ranzen.
Man ſchenkt uns tüchtig ein
Bayern- und Preußenwein —
Bayern und Preußen geigen uns
fein.

Er lauft, weiß nicht wohin,
Ich in das Metze —
Daß gleich der Henker hol'
Dieſe Wildhetze!
Man ſchenkt ꝛc.

Wenn das ſo weiter geht,
Aus iſt das Lachen,
Alles zum Teufel geht
In Höllenrachen.
Man ſchenkt ꝛc.

Hätt' das zuvor gewußt,
Hätt' meine Naſen
Aus dem verdammten Spiel
Gern 'rausgelaſſen!
Man ſchenkt ꝛc.

Kaiſer Napoleon!
Aus iſt das Lügen,
Aus iſt's mit dem Elan
Und Weltbetrügen!
Man läßt uns blutig rot
Tanzen in großer Not —
Bayern und Preußen geigen uns
tot!

178. Friedrich Karl, er lebe hoch!

(Leier und Schwert.)

Tambour-Major Bazaine mit Namen,
Deine letzten Stündlein kamen,
Seit du einceriert in Metz.
Haſt zwar noch Mobilgardiſten,
Und die Turkos aus den Wüſten
Afrikas, mit rotem Fez.

Doch die Jäger, Infanteriſten,
Kavallerie und Artilleriſten,
Wir verjagen dich denn doch;
Haſt verſucht dich durchzuſchlagen,
Doch wir kriegten dich beim Kragen,
Pfeifſt jetzt auf dem letzten Loch.

Anm. zu No. 177. Marſchall Bazaine wurde nach den heißen Schlachten vom 14., 16. u. 18. Aug. nach Metz zurückgeworfen und von der erſten und zweiten Armee unter Prinz Friedrich Karl vollſtändig cerniert. Am 27. Oktober mußte ſich die ganze Armee (4000 Offiziere und 173000 Mann) ergeben.

Digitized by Google

Seit Napolium gefangen,
Toul[1]) und Straßburg übergangen,
Helfen Flausen jetzt nicht mehr,
Gieb nur her den Tambour-Knüppel,
Wie der Däne einst bei Düppel
Gab die Schanzen willig her.

Mac Mahon, dein Kampfgenosse,
Ja ihn traf auf hohem Rosse
Unsre Kugel, — das war hart.
Doch wir mußten auf ihn schießen,
That es auch gar sehr verdrießen
Euern Louis Bonapart.

Und der General de Wimpffen,
Als er that bei Sedan schimpfen,
Ward sofort er eingelocht;
Ebenso, das hoffen alle,
Wenn du kommst in unsre Falle,
Wird dir tüchtig eingestocht.

Friedrich Karl, der Hohenzoller,
Ist für dich ein schlimmer Groller,
Und er fackelt nicht gern lang;
Er wird dich zu Paaren treiben,
Und ein Stammbuchblatt dir schreiben,
Das dir bleibt dein Leben lang.

Und wir Leute, die dies singen,
Wollten jetzt ein Hoch ausbringen:
Friedrich Karl, er lebe hoch!
Daß er unsre Siege mehre,
Führe uns von Ehr' zu Ehre,
Friedrich Karl, er lebe hoch!

---

1) Über Toul vergl. No. 176 Anm. — Straßburg wurde am 27. Sept. zur Übergabe gezwungen.

Digitized by Google

179. Wie wir Metz erobern.

1870.

(Schultze und Müller auf dem Kriegsschauplatze.)

Es ist eine schöne Jejend
Um diese Festung hier,
Und wenn's manchmal nich rejent,
So sieht man was von ihr.

Jewöhnlich rejent's jräßlich
Und jießt daneben her,
Und iß das Wetter häßlich,
Dann jießt es noch viel mehr.

Man liegt auf Wiesenrändern
Im weiten Kreise rings —
(Will man sich 'mal verändern,
So legt man sich nach links —)

Und kiekt von einer Stelle
Sechs Wochen lang egal
Hinüber auf die Wälle,
Herunter auf das Thal.

Und denkt man: Nu wird's werden!
Nu kommt das Nest zu Fall!
Dann krabbeln Ochsenherden
Da drüben auf'n Wall,

Und brüllen bei des Jrasen,
Daß man es hören kann:
Bazaine wird euch was blasen,
Er denkt noch jar nich dran!

Die Seife wird zur Mythe,
Zur Sage wird das Hemd,
Der Jilka — meine Jüte!
Is mich schon jänzlich fremd.

Durch ist der rechte Socken,
Den linken ich verlor;
Das Einz'ge, was noch trocken,
Sind Kehle und Humor.

Kurz, dieser Heroismus
Is nich janz ohne Reiz.
Mich zieht der Rheumatismus
Fürs Vaterland durchs Kreuz.

Im Halse bin ich heiser
Schon seit verwichner Nacht —
So wird der deutsche Kaiser
Im Einzelnen gemacht.

---

180. Vorposten-Poesie vor Metz.

1870.

(Schultze und Müller auf dem Kriegsschauplatze.)

Auf einsamen Posten wandle
Ich schweigend auf und ab;
Der Regen fließt in Bächlein
Von meinem Mantel herab.

Das Zeug fault einem vom Leibe —
Der Feind kriegt einen Graus
Vor uns; wir sehn auch wirklich
Zum Davonlaufen aus.

Digitized by Google

Zu rauchen hab' ich nichts mehr,
Die Feldflasch' ist gänzlich leer;
Die Marketend'rin liebt mich
Aber borgt mir nicht mehr.

Es sollen Liebesgaben
Gekommen sein aus der Fern';
Zu mir ist keine gekommen,
Ich hab' weder Glück noch Stern.

Die Johanniter seh' ich
In Purpur vorüberfahr'n;
Sie haben Wolljacken drunter
Und rauchen Havannazigarr'n.

Ich wollt', eine Bratgans käme
Geflogen und gälte mir —
Und neben ihr flög' ein Fäßchen,
Gefüllt mit gutem Bier.

Ihr Dichter, die hinterm Ofen
Ihr es so schön besingt,
Wie die Kanonen donnern
Und wie die Drommete klingt —

Und wie um das Lagerfeuer
Sich lustig der Krieger drängt,
Und wie man nachts auf dem Posten
An lauter Poet'sches denkt —

Ich wollte, von euch so einer
Ständ' hier auf meinem Fleck,
Kein'n trocknen Faden am Leibe,
Mit den Füßen im tiefsten Dreck.

Wenn er dann noch Humor hätt'
Wie ich — Kreuzelement!
Ich wollt' ihn schöner besingen,
Als er es irgend könnt'.

Digitized by Google

181. Auf einem Heuboden vor Metz.

1870.

(Humor im Felde.)

Hier is et kalt und zücht och sehr,
Gewürme wimmelt um mich her,
Hier riecht et faul und moderig —
Mit eenem Wort:
Hier is et koderig!

Keene Zigarren hab' ich nich,
Sojar een Streichholz mangelt mich,
Un hungern thut mir unermeßlich,
Un unter mir sinnt man uf Mord —
Mit eenem Wort:
Hier is et jräßlich!

Ach wäre ick doch still zu Haus
Un tränk' 'ne kühle Weiße aus!
Doch einsam hier verschmachten soll ich —
Ach wäre ich bei Muttern dort,
Mit eenem Wort:
Da wär' et mollig!

---

182. Auf einer Verbandstation.

1870.

Kam'rad Français, hast balle in Bein,
Da willst wohl auch verbunden sein?
Hast nix Charpie, in Tasch' nix Sous,
In Buddel nix, rien du tout?
Malheur!

Da nimm und iß un peu du pain,
Da kost einmal, ist gut le vin,
Hier ist auch noch ein Stück fromage,
Da kriegst du doch un peu courage!
Malheur!

Digitized by Google

»Merci monsieur!« Na, ist schon gut,
Weiß schon allein, wie Hunger thut;
Kam'rad nix böse auf Kam'rad,
Weil Chassepot mich troffen hat.
Malheur!

»Cam'rade Prussien ist brav Soldat,
Et comme le diable même se bat,
Nous contre vous sommes des enfants.«
Monsieur zu viel! je nix comprends!
Malheur!

J. Wolfe.

183. Schlacht bei Artenay.

1870.

(Ditfurth, histor. Volkslieder.)

Französle, Rothösle,
Seind g'wesen kleine Stößle,
Bei Artenay in der Schlacht!
Habt g'meint, ihr könnt uns fressen,
Seid böslich aufg'sessen,
Ob ihr auch erst gelacht.

Ihr konntet uns nichts anhaben,
So viel auch eurer kamen,
Samt Turkos Teufelsvieh.
Ob wir aus Orleans müssen,
Ihr werdet 's schwer noch büßen —
Das glaubt nur sicherlich!

Wir kommen bald wieder gegangen,
Den Tanz neu anzufangen,
Die Rechnung ist gemacht.
Franzosen, Rothosen,
Dann werd't ihr 'rumgestoßen,
Daß euch der Buckel kracht! —

Anm. zu No. 183. Bei Artenay fanden am 10. Oktober und 3. Dez. Gefechte statt, in denen die Deutschen Sieger blieben.

Digitized by Google

184. Bei der Nachricht von dem eröffneten Bombardement vor Paris.

1870.

Ehrlichs Geschütz
Mit gradem Mund
Und grobem Witz
Giebt daß euch kund,
Was Deutschland not und nütz:

Erster Schuß:

Vor allem wißt,
Daß phönixgleich
In dieser Frist
Das deutsche Reich
Vom Tod erstanden ist.

Zweiter Schuß:

Zum zweiten hört,
Daß ihr am Rhein
Uns nimmer stört!
Soll unser sein,
Was ehmals uns gehört.

Dritter Schuß:

Vernehmt auch klar
Das letzte Wort
Die Zahlung bar!
Wir ziehn nicht fort,
Bis jeder Buchstab' wahr.

Martin Greif.

---

185. Von der schönen Josephine.

1870.

Die schöne Josephine lag — Valerie juchhe!
Auf hohem Fort manch langen Tag, — Valerie juchhe!
Vom Valerien[1]) sann sie auf Mord
Und putzte manchen Deutschen fort.
Valerie juchheirassa, Valerie juchhe!

Sie schickt' herab in blinder Wut — Valerie juchhe!
Manch zentnerschweren Zuckerhut. Valerie juchhe!
Und weil sie also furchtbar spie,
Ward sie benamst la Valérie.
Valerie ꝛc.

Anm. zu No. 184. Die Belagerung von Paris begann am 19. Sept., die Beschießung jedoch erst am 27. Dez. — Den 29. Jan. wurden die Forts von den Deutschen besetzt.

1) Das Fort Mont Valérien liegt im Westen von Paris, von wo aus das Schloß St. Cloud in Brand geschossen wurde.

Digitized by Google

Einhunderteinundvierzig Schuß — Valerie juchhe!
Hat sie gethan uns zum Verdruß — Valerie juchhe!
Sie sprach: wer wagt es, mir zu nahn,
Mir und dem Onkel Baldrian?
Valerie ꝛc.

Doch eines Tags der Preuße kam — Valerie juchhe!
Und sprach: Marsch fort mit euch, Madame! Valerie juchhe!
Und schleppte sie trotz Ach und Weh
Nach Berolin mit fort zur Spree.
Valerie ꝛc.

Er schleppte sie zum Zeughaus hin — Valerie juchhe!
Und sprach: Madamken, immer 'rin! Valerie juchhe!
Da steht sie nun für ew'ge Zeit,
Und thut nie keinem mehr kein Leid.
Valerie ꝛc.

Dort büßt für ihre Sünden sie — Valerie juchhe!
Die böse Hexe Valérie — Valerie juchhe!
Viel hundert böse Seelen stumm
Die stehen dort um sie herum.
Valerie ꝛc.

Ein Grenadier hält Tag und Nacht — Valerie juchhe!
Bei den verfluchten Seelen Wacht — Valerie juchhe!
Und brummt dazu die Melodie
Von Josephine Valérie.
Valerie juchheirassa, Valerie juchhe.

R. Löwenstein.

---

186. Württembergisches Kriegerlied.

1870.

Zu Champigny im Felde,
Da ist ein großes Grab,
Drein senken sie die Schwaben,
Die Landsleut' all' hinab.

Die frisch die Sense huben
Im Gäu und Oberland,
Und die den Weinberg gruben
Am grünen Neckarstrand.

Anm. zu No. 186. Der 30. Nov. und 2. Dez. waren für die Württemberger heiße Tage. General Ducrot unternahm mit 50000 Mann einen Ausfall aus Paris, der anfangs auch mit Erfolg begleitet war und nur durch das heldenmütige Standhalten der Württemberger und Sachsen vereitelt wurde.

Digitized by Google

Der Alb, des Schwarzwalds Mannen,
Zusammen all' gefällt,
Wie Eichen und wie Tannen,
Die grimmer Sturm zerspällt.

Zerstochen und zerschossen,
So liegen sie im Schnee,
Des Schwabenlandes Sprossen
In herbem Todesweh.

Am fernen Marnestrande,
Da schlafen sie in Reih'n,
Auf ihre Stätte schauet
Kein Freundesaug' herein.

Jedoch ihr Angedenken,
Das lebt für alle Zeit,
Und mancher stille Becher
Ist ihnen zugeweiht.

Und ernste Lieder melden
Von ihrer Thaten Ruhm,
Fürs Vaterland zu sterben
Ist höchstes Heldentum.

E. Engelmann.

---

187. Im Schloßhof zu Versailles.

1871.

Im Schloßhof zu Versailles
Die Trommel dröhnt, es stampft das Roß,
Geschütze klirren und rasseln,
Kommando schallt, es rennt der Troß
Im Schloßhof zu Versailles.

Ist Louis Quatorze erstanden
Und rüstet zum Verwüstungskrieg?
Oder ist's der blut'ge Korse
Und feiert der alten Garde Sieg
Im Schloßhof zu Versailles?

O nein! Vom deutschen Erze
Das knirschende Frankreich wiederhallt,
Und wie ein strafend Wetert
Mächtig des Siegers Stimme erschallt
Im Schloßhof zu Versailles.

Anm. zu No. 187. Am 18. Jan. 1871 nahm Wilhelm I. im Schlosse zu Versailles die Kaiserkrone an und stellte so das deutsche Kaiserreich wieder her.

Digitized by Google

Bis daß um Frieden flehend
Paris zu unsern Füßen liegt,
Bis daß gebüßt der Frevel,
Und Frankreich sich gebändigt schmiegt
Im Schloßhof zu Versailles.

Nun schwindet, ihr Siegesgemälde
In prahlenden Sälen der Eitelkeit.
Nun stürzet, ihr Erzgebilde,
In Nacht versunken ist eure Zeit
Im Schloßhof zu Versailles.

Ein and'res Bildnis steiget
Heut aus des Hofes Quadern auf,
Ein stolzes, riesengroßes,
Vom Fuß gewappnet bis zum Knauf,
Im Schloßhof zu Versailles.

Germania ist's geheißen,
Hoch schwingt es das Panier der Welt,
Und segnend im Morgenglühen
Ein gold'ner Strahl aufs Haupt ihm fällt
Im Schloßhof zu Versailles.

K. Elze.

---

188. Das Lied von der Majestät.

1870.

Voll Feuer hebt sich jeder Blick,
Der Herzschlag rings verrät:
Es gilt des Vaterlands Geschick,
Gilt Preußens Majestät.
Es gilt dem Haus, das treu und recht
Zu seinem Volke steht,
Dem alleredelsten Geschlecht,
Der Zollern Majestät!

Ob donnernd rings der Wetter Droh'n
Am finstern Himmel steht,
Nur leuchtender von Preußens Thron
Strahlt ihre Majestät.
Und ob der ganze Erdenkreis
In Waffen uns verrät.
Wir stehen fest um jeden Preis
Zu solcher Majestät!

Digitized by Google

Heran von allen deutschen Gau'n,
Die Leidenschaft vergeht,
Es baut nur gläubiges Vertrau'n
Der Eintracht Majestät.
Heran, heran, Germania,
An dich der Ruf ergeht,
Dich einen wird Borussia
Zu starker Majestät!

Und hoch vom Fels bis weit zum Belt
Ein Volk in Waffen steht,
Für Deutschlands Ehre steht und fällt
Des Heeres Majestät.
Das Schwert gezückt gen Lug und Trug
Es jubelnd vorwärts geht,
Voran im kühnen Sieges-Flug
Held Wilhelms Majestät!

Und glorreich übers ganze Land
Der Eintracht Banner weht,
Drum ruft begeistert Hand in Hand:
Heil Deutschlands Majestät!
Und weiter geh's, wie's Gott gefällt,
Eins sind wir im Gebet,
Daß er dem Vaterland erhält
Des Königs Majestät! —

A. Dunker.

---

189. Der Schmied von Sedan.

1870.

Wer ist's, der geschmiedet den Eisenring,
Die Feinde in Ketten zu bannen,
Im eisernen Netze den Kaiser fing
Mit hunderttausend Mannen?
Von Preußenland gar wohl bekannt,
Held Wilhelm mit der Eisenhand.
Er schlägt so kühn, daß Flammen sprüh'n,
Den Schmied von Sedan nennt man ihn.
Wo kommt ein Schmied im Schmieden ihm gleich:
Er schlug zusammen ein Kaiserreich.

Digitized by Google

Wer ist's, der geschmiedet den gold'nen Ring,
Der Deutschlands Stämme verbunden,
Daß Nord und Süd vereinigt ging
In trüben und schweren Stunden?
Des Königs Hand von Preußenland,
Held Wilhelm mit der deutschen Hand,
Er schüret gut: zu heil'ger Glut
Entflammt er rings das deutsche Blut.
Wo kommt ein Schmied im Schmieden ihm gleich:
Er schmiedet zusammen das deutsche Reich.

Nun gilt es zu schmieden den dritten Ring,
Den güldenen Reif zur Krone;
Dem Haupte des greisen Ritters blink'
Die Krone des Kaisers zum Lohne.
Den Hammer sandt' uns Bayerland
Und Württemberg den Feuerbrand:
Den Amboß her „vom Fels zum Meer",
Nun schmiedet all' zu Deutschlands Ehr'!
Der Schmied von Sedan, merkt es euch,
Soll Kaiser sein vom deutschen Reich!

Th. Roebel.

---

190. Das vereinigte Deutschland.

1870.

(Kladderadatsch.)

Wenn heut ein Geist herniederstiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heil'gen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld —
Nicht mehr von Deutschlands Schmach und Schande
Säng' er den alten Trauersang,
Nein, vom erwachten Vaterlande
Das hohe Lied voll Jubelklang.

Nicht schelten mehr und nicht verdammen,
Nein, preisen würd' er allerwärts;
Denn jedes Auge säh' er flammen,
Und klopfen hört' er jedes Herz.
Und eine Kunde würd' er melden
Von Kriegsruf, der vom Rhein erklang,
Auf den ein ganz Geschlecht von Helden
Gewappnet aus der Erde sprang.

Digitized by Google

Von lang' getrennten Bruderstämmen,
An einem Tag zu fester Wehr
Geeint, die Sündflut einzudämmen,
Die sie bedräut vom Westen her.
Vom Siege der gerechten Sache,
Der den vermess'nen Feind zerbrach;
Von einem Tag der heil'gen Rache
Für allzulang' getrag'ne Schmach.

Von einem Volke, das gerüstet,
Von einem schneidigen Geschlecht,
Zu strafen jeden, den's gelüstet
Zu tasten an sein gutes Recht, —
Das, sonst des Friedens stille Werke
Betriebsam schaffend früh und spät,
In nie geahnter Riesenstärke
Jetzt einer Welt von Feinden steht.

Von Strömen Blutes, das vergossen
Im fremden Land, der Heimat fern!
Von Thränen, die daheim geflossen
Aus manches treuen Auges Stern.
Von einem Preise, wert der schweren
Und blut'gen Opfer, die gebracht:
Von Deutschlands neu erstritt'nen Ehren
Und Deutschlands neu erstand'ner Macht.

So säng' er heut', und in der Harfe
Rauschende Saiten griff' er ein;
Sein altes treues Schwert, das scharfe
Und blanke, klirrte lustig drein.
Und Deutschland hört des Geistes Mahnen
Und spürt sein Wehen fern und nah —
Hurrah! Hoch flattern deine Fahnen!
Mit dir der Sieg, Germania!

Digitized by Google

191. Frieden.

1871.

Erklungen ist ein Wort mit süßem Schalle;
Die seine Kunde hören, jubeln alle
Und wollen es zu andern weitertragen.

Das Wort heißt Friede. Sprich, von allen Lauten,
Von allen wonnigen, dir wohlvertrauten,
Kannst du ein sanfter Wort als Friede sagen?

Es nennet dir so selig-weites Glücke,
Als wär's ein Engel, den der Himmel schmücke,
Um ihn besonders licht herabzusenden.
Wohlan, mit Botschaft ist er uns erschienen!
Ihr Menschen, Brüder sind wir alle wieder,
Gekommen ist der hohe Held hernieder
Mit langen Palmen in den stillen Händen,
Ein grüßend Lächeln in den hehren Mienen:
O mög' er nie sich wieder von uns wenden.

Martin Greif.

---

192. Die Wacht am Rhein.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und aller Augen blitzen hell.
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die heil'ge Landesmark.
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Anm. zu No. 191. Am 26. Febr. 1871 wurden zu Versailles die Friedenspräliminarien, am 10. Mai in Frankfurt a/M. der definitive Friede unterzeichnet.

Digitized by Google

Er blickt hinauf in Himmelsau'n,
Wo Heldengeiſter niederſchau'n,
Und ſchwört mit ſtolzer Kampfesluſt:
„Du, Rhein, bleibſt deutſch wie meine Bruſt.“
Lieb' Vaterland, magſt ruhig ſein,
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirſt du doch drum ein Welſcher nicht;
Reich wie an Waſſer deine Flut
Iſt Deutſchland ja an Heldenblut.
Lieb' Vaterland, magſt ruhig ſein,
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

„So lang' ein Tropfen Blut noch glüht,
Und eine Fauſt den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchſe ſpannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand.“
Lieb' Vaterland, magſt ruhig ſein,
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

Der Schwur erſchallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutſchen Rhein!
Wir alle wollen Hüter ſein!
Lieb' Vaterland, magſt ruhig ſein,
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

Max Schneckenburger.

Digitized by Google

Wort- und Sacherklärungen.

A.

ab, abe, ledig, weg.
abelan, ablaſſen.
aber, wiederholt.
alert, behende.
als, als ob.
Ant, Schmerz; adj. weh.
Arkelei, f. Artillerie.
Armada, bewaffnete Macht.
artlich, gut geartet.
außerklauben, herausſchälen, ausmuſtern.
außthun, ausleſen.

B.

batten, helfen, nützen.
Barocka, Perücke.
beiten, erwarten.
beiten laufen, ſ. v. a. marodieren.
bekomen, begegnen.
B[e]ſcheid, Bedingung; Sold, Unterkommen; Ordre.
beſcheiden, zuteilen.
beſchmitzen, beſchmutzen.
Böken, Buchen.
Bräm, Gehirn.
Braß, Plunder.
braviren (Bravade), prahlen, trotzen.
Brawen, Augenbrauen.
breambt, berühmt.
Bueß, Abſolution.
Bur, Bauer.
Butzemann, vermummte Spuk- oder Schreckgeſtalt.

C.

Comp, Kumpan, Genoſſe.
Contrapart, Widerpart, Gegner.
Copy (von copis = Yatagan), Türkenſäbel.
Corps de garde, Leibwache.
Creuz, Kreutzer.

D.

dick, dicht.
Dietzen, Rücken.
Docke, Puppe, junges Mädchen; Zapfen.
Döring, Thüringer (?).
döſen, toſen, lärmen.

E.

Eeken, Eichen.
ejuliren (ejulare), jammern.
ekelier (eclairieren), aufklären, auskundſchaften.
Element hier ſ. „ein ſchönes Mädchen" (vgl. d. luſtige, anregende El.).

Digitized by Google

enkre, eure.
erbidmen, erbeben.
erglaſten, erglänzen.

F.

Factor, Geſchäftsleiter.
Falkaune, e. vier- u. ſechspfündiges Feldgeſchütz.
Falkonet, kleine Falkaune.
faſt, ſehr, heftig; nahe.
Feldſchlange, leichtes Feldgeſchütz.
Fenden, Leute.
fert, vergangenes Jahr.
Fichtenſtrauß am Haus bed. in den Rheinlanden u. in Süddeutſchland, daß der betr. Beſitzer Wein verzapft.
firn, alt, erprobt.
Flegel (beſ. eiſerner Fl.) f. Waffe.
Fleſchen, Flaſchen.
frachta (ahd. frêhtôn), verdienen.
Frevel, Wageſtück.
Frommen (vrume), Vorteil.
füegen, anordnen, fügen.

G.

gäng, gangbar.
garten, marodieren.
Gartſegel, Marodefahrt (im G. umſchiffen).
Gasconnade, Großthun.
gau, nachgerade, demnächſt.
Gauch, Einfaltspinſel.
geben, etw. abgeben, vorſtellen.
es gebrüſt (es gebraſt), es mangele.
gefüegen, ausführen.
gein (gen), geben.
gelriſche, aus Geldern.
gemein, geſamt.
geneſen, unverſehrt ſein.
genießlich, mit Nutzen.
gerait, bereits.
gerecht, recht.
Geſetzel, Strophe.
Geſpan, Kamerad.
Gewitter f. Wetter.
Gefretz, Geſicht (vgl. Fratze).
Gingel Gangel, wohl f. v. a. Baumeln (am Galgen).
Glen, Speer.
Gloch, Gelage.
Goem, Aufmerkſamkeit.
Golcke f. Kolik. (?)
G'ſchlaf'n, Sklaven.
g'ſtoſſen, zuſammengedrängt.

H.

Haab, Haltung (vgl. Gehaben).
Hache, frecher junger Menſch.
Hädlen f. Hadeln (?) Landſchaft i. d. Landdroſtei Stade.
Haken f. Feuergewehr.
hagelſchlächti, verloddert (v. Hagel = Geſindel).
im Hanf erſaufen f. gehängt werden.
hantig, heftig, grob.
Haſenſprung f. Flucht (vgl. Haſenpanier).
heint (hinte), heut Nacht.
hengen, nachgeben.
hergen, verheeren; e. Kriegszug unternehmen.
Hetman, Oberhaupt d. Koſaken.
hietſch, jetzt.
Hippenbrem, Ziegenginſter.
hofieren, aufwarten; cacare.
hoflich (hovelich), ſchön.
Hofſtet, Hofſtätte, Bauernhof.
Huppe f. Juppe.
hürnen, hörnern.
Hurſt, Gebüſch.
Hütſche, Fußbank.
Hypocriten, Gleißner.

Digitized by Google

J.

Jarritten, e. Fluch („daß dich das Jahr über d. Fieber plage!").
itt (nit), nicht.

K.

Kante, Kanne.
Kartaune, 25pfündiges schweres Feldgeschütz.
Kartek, seidenes Gewirk.
Kaschket (Casket), Helm.
keien (geheien), kümmern.
Kettenstuck, Kettenkugeln.
Kini, König.
Kiwi (qui vive), wer da?
klecken, förderlich sein.
Klobe, Stock z. Vogelfangen; Haken.
Knecht schreiben, s. v. a. Landsknechte werben.
koinnitzig, unnütz.
Kolben, Keule.
mit d. Kolben laufen, durchprügeln.
Konstabler, Stückmeister.
koppen in d. Art, in seine Natur zurückfallen.
Krabatta f. Kroate.
Kraut und Loth, Munition.
Kregen, Krähe.
Kretz, Sand; Gries (?).
Krimpeli, Krümchen.
d. Krind kratzen, jem. gehörig vornehmen (vgl. unser „d. Kopf waschen").
Krösel, Krause.
Krösler, Kampfhahn.
Kuckeskrenzler, Jem. der Kuxe (Anteile an Bergwerken) verkauft.
kurantig (wohl von courir), schnell, hurtig.

L.

labeth sein, d. Spiel verlieren.
Lauer, listiger Mensch.
Lauser, Ausspäher, Betrüger.
Lefzen, Lippen.
Leilach, Laken, Decke.
Lenon (leno), Kuppler.
letz, schlecht, falsch.
Lief, Leib.
Loröl, Lorbeeröl.
losen, hören, merken.
Lüll[e], Narr.
lündisch, aus London.

M.

Marder f. Marderpelz.
Marschalk i. d. Feld, Feldmarschall.
martern f. fluchen.
in aller Maß, mit Maßen.
mawen, kläglich brüllen.
median (vena mediana), die in der Armbeuge liegende Blutader, welche besonders bei Aderlässen benutzt wurde.
Meit, e. kleine Münze; nit ein Meit = nicht das Geringste.
Meth, Honigwein.
Mortier (mortarium), Mörser, grobes Feldgeschütz.
Musch f. monsieur.
Mustgäten f. Muskete.
Müt, Herz; Verlangen; Entschluß.
einen guten Müt haben, sich erlustieren.

N.

nachstellen, sich bemühen.
Niß, Lausei.
nisten, e. Lager zurichten.
noch, nah.

O.

Ornat f. Uniform.
Ort, Ecke, Seite.

Digitized by Google

P.

Pagaſe f. Bagage.
Parat f. Paradeanzug.
Partiſan, e. Art Lanze.
nach d. Paus, in reichem Maße.
Perlafex für Pontifex (?).
pfetzen, zwicken.
phüat, behüt'.
Pikenier, mit e. Spieß bewaffneter Fußſoldat.
plären, ſchreien.
plouſchen, ſchwatzen, plaudern.
pochen, trotzen.
Poſtparten f. Paßport.
Poten, Pfote, Hand.
Praßler, Praſſer.
Preſſlein, Breſche.
Pumerlein pum, Trommelwirbel.
putſchen, anreizen.

Q.

Quartier geben, d. Leben ſchenken (eigentl. Einlager geſtatten).
queit, quitt, ledig.
Quweden, Quitten.

R.

Raſtrum, d. Leipziger Stadtbier (rastrum = Karſt, d. Wahrzeichen d. Brauer).
ſich rauen, ſ. mauſern.
Ratzen (Raizen), Name für mehrere ſerbiſche Volksſtämme.
Recht f. Gericht.
Reduicten (reduit), Redoute, Feldſchanze.
Reis (Reuſe), Rohrgeflecht z. Fiſchfang.
Reiſe[rei], Heerzug.
reißig, beritten.
Reisſpieß, Lanze d. Berittenen.
ring, gering.
riſch, ſchnell, lebhaft.
Ritte, Fieber.
rolz, ausgelaſſen, unflätig.
ronden, d. Ronde (Beſichtigungswache) thun.
roopen, rufen.
röſch, raſch, rauh, tapfer.
Rottmeiſter, Anführer einer Rotte (Schar v. 4—100 M.).
ruch, ſtruppig.
ruußen (rûzen), brüllen.

S.

Sackermundiös (sacre mon Dieu!) ſ. v. a. verfluchte Kerls (vgl. unſer „Sackerment").
Sage, Rede; Beratung.
ſakramenten f. fluchen.
St. Jörg, Schutzherr d. Kriegsleute.
Schaffzabel, Schachſpiel.
Scharrhans, Maulheld.
Schaube, langes Überkleid.
Schichtmeiſter, Aufſeher in Bergwerken.
ſchiel, ſcheel.
Schimpf, Zeitvertreib, Scherz.
Schlangen f. Feldſchlangen.
Schlieche, Tanzſchuhe.
ſchmecht (smecken), genießt.
Schmecker, Leckermaul (Wollüſtling).
Schmook (Schmauch), dicker Rauch.
ſchmucken, ſchmiegen.
Schnarcher, Großmaul.
Schnute, Mund; Geſicht.
Schößer, Steuererheber.

Digitized by Google

Schrötel, Hirschkäfer.
Schwalangschier f. Chevauxlegers.
Schwenkel, Fahnentroddel.
Seck, Pflugmesser.
Sentinelle, Schildwacht.
Seue machen, Fehler machen.
Sibentod, (nach Böhme) Cividale in Friaul.
Sonnenkrone, e. Goldmünze von ca. 3 ℳ Wert.
Spänsau, Spanferkel.
spechten, Lärm machen.
sperren, in d. Weg treten.
Spil, Zeitvertreib, Kampfspiel.
strappen, eigentl. schaben, scharren.
stabulum, Stall, Gehege.
Stadel, Scheune; Wohnhaus.
stertzen, emporziehen.
Steure, Stütze.
strampedemi etc., sinnloses Deutsch-Italienisch.
Stüber, e. Kupfermünze von ca. 5 ₰ Wert.
Stück, Geschütz.

T.

Tageweis, Lied (eigentl. Liebeslied, das bei anbrechendem Tag gesungen wurde).
Tägen, Degen.
ich tar, ich wage.
Tauben f. Grillen.
tausig, tausend.
tennä, drinnen (?).
Than, Wald.
Thuemherr, Domherr.
tintinnabulum, Glöckchen.
Tockmeuser (Tuckmäuser), ein hinterlistiger Geheimniskrämer.
todolich, zuthulich, entgegenkommend.
Tolpatsch, Bezeichnung d. ungar. Infanterie; übertr. f. tölpelhafter Mensch.
Tralpatsch f. Tolpatsch.
tratten (trotten), dreschen.
Traz f. Trutz (auch i. Verbindung m. Trutz).
tumb, unerfahren.
turbieren, quälen.
tvintich, zwanzig.

U.

uffsetzen, daransetzen.
Ungefüege, Ungemach.
ungkeit (ungeheit), ungeschoren, in Ruhe.
unterhalten, anwerben.
unverschmächt, ungeschmäht.
unverseit, unverwehrt.
upstüns, zur Stunde, sofort.

V.

Velte, d. heil. Valentin, auch f. Valand (Teufel) vgl. Potz Velten.
verbainen, verfluchen.
verpurren, verstopfen.
vertällen, erzählen.
vertemmen, verprassen.
vertragen, austragen, zu Ende führen.
vintlich, feindlich.
voglen, vogelstellen.

W.

wa, wo; wenn.
wack, Interjektion (vgl. wick wack).
Wadel, Schweif.
wäger, besser.
wahnen, wehen.
warten, beobachten; erwarten.

Digitized by Google

Wat, Kleidung, Rüstung.
Watz (Watsche), Ohrfeige.
wegen, fortbewegen.
Welde, (werlde), Welt.
wittern, donnern.
Witz, Verstand.

Z.

zama, zusammen.
zerhauen und zerschnitten, von Kleidern, welche mit anderfarbigen Tuchstreifen durchsetzt waren.
Zeug, Ausrüstung; Geschütz; Heerschar.
zuher, herbei.
zukaufen, sich einschmeicheln.
zwürent, zweimal.

...ersbach's Bücherei
Abth:.....Nr.

Digitized by Google

Register.

	Seite
A, a, a, der Napl ist wieder da	353
Ach Bau'r, ach Bau'r! ach Wormser Bau'r	215
Ach Bruder, hör recht zu	22
Ach du lieber Stalbruder mein	12
Alexander, der große, der große, große Held	323
Alle Welt schreit zu den Waffen	13
Allzu stumpf und allzu spitzig	217
Als die Preußen marschierten vor Prag	286
Als ich kam zur Stube 'rein	116
Als Kursachsen das vernommen	254
Als unser König riefe	355
Als wir Preußen kamen zur Schlacht	316
Also wollen wir marschieren	390
Auf Brüder, Friedrich unser Held	283
Auf dieser Welt hab' ich keine Freud	115
Auf einem schönen grünen Rasen	312
Auf einer grünen Heide	110
Auf einsamen Posten wandle	400
Auf, ihr tapfre Kriegssoldaten	270
Auf Soldaten! Kameraden	148
Auf tapfre Brüder, auf in's Feld	279
Auf und an! spannt den Hahn	27
Auf Urlaub bin ich gangen	120
Bas Neues, Napper Hillebrand	307
Bei Colberg auf der grünen Au	340
Bei Großbeeren, bei Großbeeren	334
Bei Jena, auf dem Leichenfeld	314
Bei Mayen, bei Mayen	302
Bei Sedan an der Maas	393
Bei Trautenau im Felde	359
Benedetti der Franzose	375
Bonaparte, der wollte auf Reisen gehn	355
Brüder, Brüder, jetzt geht's in den Krieg	35
Das Preußenland	68
Das ist der Wifflampröhr	379
Das Schwert, das Schwert, das ich in meinen Tagen	332
Den Fuß in den Bügel — wer reitet mit?	370
Der Bismarck hat's g'spunna	391
Der Gott, der Eisen wachsen ließ	144
Der Himmel unser Hort	332
Der in Krieg wil ziehen	43
Der Kaiser lächelt siegesfroh	377
Der Kommandant steht draußen	39
Der König von Preußen hat Leut	303
Der Landsturm, der Landsturm	66
Der mit dem Sabel	123
Der Reif und auch der kalte Schne	4
Der Rhein! der Rhein!	348
Der Rheingraf und der Schwede	238
Der Tann, der Tann	357
Der Trommelschläger rueft	194
Der Türk ist geschlagen, man hats ihm gepfiffen	251
Der Tylli zeugt jetzt gar stille	221
Des Morgens, wenn die Hähne krähen	119
Des Morgens zwischen drei'n und vieren	57
Die bange Nacht ist nun herum	160
Die Berliner Wachparad'	297

Digitized by Google

	Seite
Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht	146
Die Heere blieben am Rheine stehn	349
Die Preußen haben Alarm geschlagen	75
Die Reise nach Deutschland	36
Die Schärpe schlang er um den Leib	159
Die schöne Josephine lag — valerie juchhe	404
Die Schlacht bei Königgrätz	358
Die Schlacht geht an, der Feind ist da	280
Die Sonn mit klarem Scheine	199
Die Sonn' scheint auf den harten Frost	208
Die Trommel ruft, nun muß ich fort	120
Die Trommel und Pfeifen florieren	259
Die's zahlen müssen, sind schon hie	235
Dien ich dem einen, so krieg ich kein Geld	17
Diesmal hat's den rechten Schnitt	368
Dieweil vorhanden ist die Zeit	231
Donner, Plitz und Hagelsteine	227
Dorindchen, süßer Schatz	257
D' Pandurenthresel stolzmütig floriert	277
Dragoner macht euch fertig	128
Drei Lilien, drei Lilien	122
Drei Fürsten hond sich ains bedacht	191
Drumb gehet dapfer an, ihr meine Kriegsgenossen	139
Du Ackermanns-Geschlechte	330
Durch Rebengelände — 's ist roter Wein	396
Du Schwert an meiner Linken	142
Düppler Schanzen, schwer errungen	358
Ehrlichs Geschütz	404
Ei du feiner Reuter, edler Herre mein	97
Ein gute Sach der Krieg soll han	167
Ein Hähnlein wöllen w. rupfen	263
Ein Landsknecht ward gefangen	117
Ein Liedelein woll'n wir singen	104
Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände	305
Ein Scheuland bist du jetzt	231
Ein Schifflein sah ich fahren	61
Ein soldatisches Leben	20
Eins, zwei, drei	346
Erhebt euch von der Erde	133
Erklungen ist ein Wort mit süßem Schalle	411
Erschalle, hohes Siegeslied	290
Es braust ein Ruf wie Donnerhall	411
Es brüllt die Schlacht von Mars la Tour	385
Es flammt mein Herz, es schwillt mein Mut	153
Es fliegen durch den Wald zwei Vöglein klein	74
Es geht bei gedämpfter Trommel Klang	85
Es geht ein Butzemann im Reich herum	188
Es gieng ein Landsknecht über Felt	43
Es gieng ein Soldat zum Exerzieren	82
Es hat sich ein Mädchen in'n Fähndrich verliebt	110
Es hätt ein Meidlein einen Reiter hold	91
Es hieng ein Stallknecht seinen Zaum	90
Es ist eine schöne Jejend	400
Es ist nichts luft'ger auf der Welt	134
Es leben die Soldaten, der Bauer	21
Es leben die Soldten so recht	24
Es ritt ein Reiter zum Berg hinauf	101
Es ritten drei Regimenter wohl über den Rhein	114
Es ritten drei Reuter zum Thore hinaus	111
Es steigt ein Geist, umhüllt von blankem Stahle	331
Es trieb ein Mädchen die Lämmerchen aus dem Holze	107
Es war ein Mädchen von Farbe so bleich	100
Es war ein Reuter wohlgemut	102
Es waren drei Soldaten	103
Es war'n einmal zwei Bauernsöhn'	47
Es zog aus Berlin ein tapferer Held	319
Eviva! frisch lustig, Soldaten kommen an	79

Digitized by Google

	Seite
Feinde ringsum	140
Floriren thut mir das Gelück	210
Fort, ihr Buben	255
Franzmann, sieh, dort liegt Berlin	342
Franzos, die plagt de Diewel woll	366
Franzosen, was lauft ihr so förchtig darvon	273
Französle, Rothösle	403
Freut euch, ir Landsknecht alle	193
Friedericus Rex, unser König und Herr	305
Friedrich, ob auch schon was krumm	301
Friedrich Wilhelm zu den Seinen	351
Frisch auf, frisch auf Soldaten	252
Frisch auf, frisch auf, Tyrolerbue	317
Frisch auf, frisch auf! zu den Waffen	363
Frischauf! ihr deutschen Scharen	150
Frisch auf, ihr Preußen, wir müssen in das Feld	144
Frisch auf, ihr tapfere Soldaten	139
Frisch auf, ihr tapfern Preußen	310
Frisch auf, seid's lustig, ihr Schwalangschier	392
Frischauf! Soldat, ins Feld	147
Frisch auf Soldatenblut	126
Frisch auf, und Sieg geblasen	339
Frisch auf zum fröhlichen Jagen	134
Frisch ganze Kompagnie	129
Fritz tanzte jüngsthin bei Collin	299
Fröhlich so wollt ich singen	94
Früh morgens um vier	70
Fuchswild bin ich, des sen ich mich	9
Generalmarsch! Es dämmert	372
Georg von Freundsberg von großer Stärk	182
Gott gnad dem großmechtigen Keiser frumme	183
Gott ist der Christen Hülff und Macht	86
Habt ihr die Husaren gesehen	117
Habt ihr'n Fritz noch nicht gekennt	300
Heiß war der Tag, und blutig die Schlacht	387
He lustig, es krachen Carthaunen	240
Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch	65
Heraus, heraus die Klingen	130
Herr Bruder, laß dir was sagen	276
Herr Neppel sprach in Grimm und Woth	336
Heute scheid' ich, heute wandr' ich	30
Hier ist et kalt und zücht och sehr	402
Hier stehen wir auf unsern Krücken	304
Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang	40
Holde Nacht, dein dunkler Schleier decket	161
Hör uns, Allmächtiger	152
Hort zu ein erpermliche That	249
Hunger und Durst, auch Hitz	16
Hurrah„ du stolzes schönes Weib	361
Hurra, hurra, nun kommt heran	67
Jackele, guck zum Fenster naus	78
Ich armer Tambourgesell	81
Ich bin dazu gekommen	19
Ich bin ein armer Reutersknab	44
Ich hab den Schweden mit Augen gesehn	218
Ich hab' mich einstmal unterschrieben!	83
Ich hab' von Kindheit an	84
Ich habe den Schill mit Augen gesehen	318
Ich hatt' einen Kameraden	159
Ich Jungfrau klug von Sinnen	115
Ich kam für einr Frau Wirtin Haus	42
Ich kann und mag nicht fröhlich sein	62
Ich reit einsmals zu Braunschweig auß	88
Ich ritt mir auß nach Abenteure	95
Ich ritt mit Lust durch einen Wald	95
Ich sinn, ich denke, hin und her	55
Ich stand auf hohem Berge	112
Ich und Freund Mac Mahon	398
Ich weiß mir ein Meidlein gar hübsch und fein	96
Ich weiß nicht, bin reich oder arm	63
Ich will ein Soldat verbleiben	61
Jetzt geht der Marsch ins Feld	34

Digitized by Google

	Seite
Jetzt haben schon längst die Trompeten geblasen	127
Jetzund will ich von Hertzen singen eine Tage-Weiß	16
Jetzunder ist die Zeit	45
Ihr Teutschen, saget doch zu euren Nachbarn nicht	243
Ihr luft'gen Soldaten, seid ihr alle beisammen	126
Im Feuer stand bei Weißenburg das fünfte Regiment	380
Im Galopp kam hergeritten	393
Im Schloßhof zu Versailles	406
Imm tusend und drühundert	171
In Böhmerland bei Prag	289
In dem Schwarzwald unterdessen	382
In dem wilden Kriegestanze	333
In diser Erden ist ein Saat	235
In meinen jungen Jahren	25
In ritterlichen Krieges Zügn	125
Ir Christen, lasts euch zu Hertzen gan	247
Ir Herren und ir Gesellen, nün losent eben uf	179
Ist denn dieses wirklich wahr	324
Jubelnd sei's der Welt verkündet	369
Kaiser Näppel zog gen Moskau aus	328
Kam'rad Français, hast balle in Bein	402
Kam'rad, ich bin geschossen	108
Kamerad jetzt reif' ich fort	30
Kathrinchen, trau nur nicht	111
Kathrinchen, was reden die Leut von dir	109
Kein besser Leben ist	21
Ker um a Hand	257
Krieg ist mein Lied, weil alle Welt	278
König Wilhelm saß ganz heiter	372
Landsknecht frage dein Gewissen	230
Lang erhoffte Friedenstaube	225
Laßt üs abermal betta	180
Lille du allerschönste Stadt	261
Louvois, Louvois, deine Thaten	244
Lustig, ihr Leute, Soldaten sind da	80
Lutchen, Lutchen, laß dir sagen	298
Magdeburg aller Damen Zierde	214
Man sagt es sei in teutschen Landen	185
Maria Theresia zieh nicht in den Krieg	284
Mars ruft mit der Kriegspposaune	275
Marschall Villars, saget mir	263
Marschieren drei Soldaten wohl über den Rhein	113
Marschieren wir in's Mainzer Land	311
Marschieren wir zum Thor hinaus	37
Matz Pump von Dresden	274
Mei Schatz is Soldat	123
Mei Schatz ischt Rekrut	122
Mein Fleiß und Müh	182
Mien Vaoder heet Hans Vaogelnest	72
Mein Herz ist aller Frömden voll	174
Mit Hörnerschall und Lustgesang	132
Mit Mann und Roß und Wagen	325
Morgen marschieren wir	32
Morgenrot! Morgenrot	158
Nach Reitersbrauch ich reite	16
Napoleon fuhr ums Morgenrot	326
Napoleon, Schustergesellchen	349
Nichts Schöneres kann mich erfreuen	99
Nim dirs ein Mut, dracht nit nach Güt	6
Nun gieb dich drein, du starker Held	267
Nun laßt die Glocken	395
Nu nimm i mei Stutzen	370
Nun setzet tapfer drauf	136
Nun sind wir da, Herr Eisenfresser	350
Nun will ichs frölich heben an	10
Nun will ich aber heben an	202
O, du Deutschland, ich muß marschieren	37
O, du Deutschland, ich muß marschieren	38
O Magdeburg, die Stadt	215
O Magdeburg halt dich feste	198
O Reiserei, du harte Speis	3
O Überlingen, du festes Haus	223
O Straßburg, o Straßburg	29
O weh, wer hat uns das gethan	384
O wie ruft die Trommel so laut	34

Digitized by Google

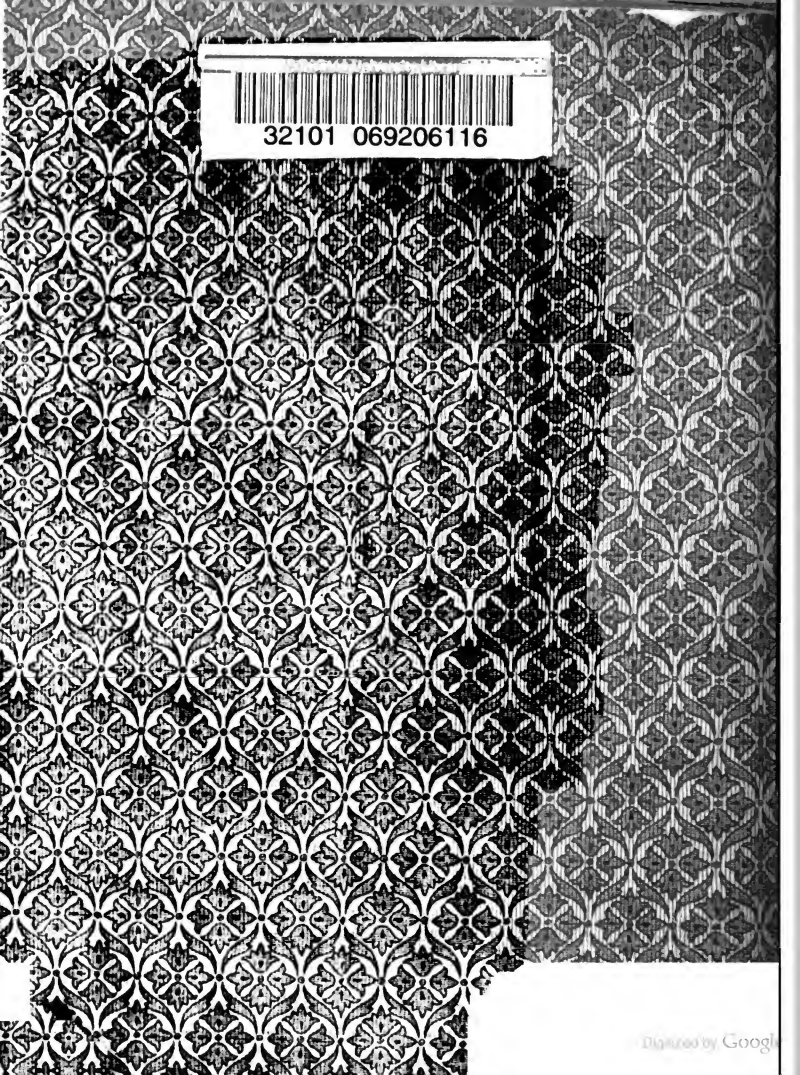
	Seite
Parbleu, wie ändert sich die Zeit	271
Preußen voran	363
Prinz Eugenius, der edle Ritter	265
Prostemahlzeit Soubise	294
Rekruten sind schöne Leut	31
Rex Fridericus Primus	207
Schätzchen, sag, was fehlt dann dir	106
Schetzle sey trai, ich will de trai bleibm	123
Schier dreißig Jahre bist du alt	76
Schlacht du brichst an	149
Schön ist's unter freiem Himmel	26
Schönste laß dich nur erweichen	118
Schönster Schatz, hiez muß ich scheiden	41
Schwerin der hat uns kommandiert	303
Seht, wie sie, die Geschlagenen	290
Seid lustig, ihr Brüder! es freuet uns prächtig	315
Siebenmal zum Avancieren	389
Sieh da! sieh da!	335
Sie haben Tod und Verderben gespie'n	386
So klagen wir am Grabe hier	313
So lang die Gänse Wasser sehn	367
So wünsch ich dir ein gute Nacht	89
So ziehn wir Preußen in das Feld	143
Soldat kam aus dem Kriege	24
Soldatenmut siegt überall	64
Soubise — bise — bise	294
Steh' ich im Feld	23
Steh' ich in finstrer Mitternacht	121
Tambour-Major Bazaine mit Namen	398
Tambours thut die Trommel rühren	252
Trompeter blas! an den Rhein	364
Türk, jetzt ist es dahin kommen	254
Und als der erste Schuß	349
Und als wir vor Mainz sind gekommen	311
Und braust der Sturmwind des Krieges heran	360
Und die Katzbach das ist euch ein grausamer Fluß	344
Und wenn der edle Rauchtabak nicht wär'	19
Unser Königssohn von Preußen	380
Unser liebe Frawe	18
Unüberwundnes Heer! mit dem Tod und Verderben	282
Vaddr Blücher sat in goder Ro	353
Valet, valet, zum Thor hinaus	58
Vater, ich rufe dich	150
Vater unser: Reitling ist unser	181
Venedig, komm herzu	241
Viel Krieg hat sich in dieser Welt	155
Vivat der König Friederich	285
Vivat! jetzt geht's ins Feld	296
Voll Feuer hebt sich jeder Blick	407
Von erst so wöl wir loben	8
Vorhanden ist einmal die Zeit	51
Wan der Soldat zum Bauren keret ein	236
Warumb sollen wir dann trauren	49
Was blasen die Trompeten	345
Was blinkt so freundlich in der Ferne	77
Was Friedrich will	282
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein	152
Was helfen mir tausend Ducaten	18
Was kannst du, Tolpatsch und Pandur	288
Was kraucht dort in dem Busch herum	384
Was schmiedst du Schmied?.	331
Was sol ich aber heben an	14
Was soll ich aber singen	186
Was trag ich auf der Hende	12
Was wöllen wir aber heben an	200
Weiß mir ein prasen Rittersman	56
Wenn heut ein Geist hernieder stiege	409
Wer bei Ziethen ein Husar	60
Wer bekümmert sich und wenn ich waudre	40
Wer ist's, der geschmiedet den Eisenring	408
Wer sich zum Kriegsmann werben läst	162

Digitized by Google

	Seite
Wer will unter die Soldaten .	71
Wir Huren und Buben in den Kriegen	49
Wir preußisch Husaren, wann kriegen wir Geld.	59
Wir saßen so lang in gemütlicher Ruh.	365
Wir wollen zusammen ins Böhmerland reiten	205
Wir zogen in das Feld. . . .	5
Wir zogen miteinander, Hornist und Musketier	157
Wo kommst du her in dem roten Kleid	347
Wo sind denn unsere Offizier .	33
Wohl dem, der geschworen . .	23
Wohlan, die Zeit ist kommen .	105
Wohlauf ihr Landsknecht alle.	5
Wohlauf Kameraden aufs Pferd	130
Woluf, ir lieben Gsellen . . .	3
Zart schönes Jungfräwelein. .	92
Zelte, Posten, Werdarufer . .	27
Zeug Fahler zeug, balde wolln wir Tylli dreschen	219
Zigeuner und Soldaten . . .	235
Zu Champigny im Felde . . .	405
Zu Charlottenburg im Garten	376
Zu Straßburg auf der Schanz	80
Zu Wesel auf der Schanz. . .	321
Zu Wesel dort auf dem grünen Wall	322
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhallo.	128
Zwei Kaiser, drei König beisammen war'n	295

Digitized by Google

Digitized by Google


32101 069206116
Digitized by Google